Eine Sammlung
besonderer Fälle und Bemerkungen
in der
Hebammenkunst,
herausgegeben von
Wilhelm Smellie,
der Arztneykunst Doctor,
um seine erste Abhandlung oder den ersten Band von dieser Materie zu erläutern.

Zweyter Band.

Aus dem Englischen übersetzt
von
D. George Heinrich Königsdörfer.

Altenburg, 1763.
In der Richterischen Buchhandlung.

Zuschrift

an den

Hochedelgebohrnen und Hocherfahrnen Herrn,

Herrn Philipp Adolph Böhmern,

der Zergliederungskunst und Chirurgie öffentlichen Lehrer auf der hohen Schule zu Halle.

Ew. Hochedelgebohrnen kennen den Werth und die Nothwendigkeit der Hebammenkunst mehr als jemand. Sie hat unter denjenigen Wissenschaften, die Sie lieben, bey Ihnen einen vorzüglichen Rang; Sie üben solche selber mit Ruhm und Vortheil aus, und die Welt liest und bewundert ihre Schriften von dieser Materie. Wem konnte ich also meine Uebersetzung mit gröſserm Rechte und zuversichtlicherm Vertrauen zueignen? Ich würde unrecht gehandelt haben, wenn ich diese bequeme Gelegenheit, meine Hochachtung zu zeigen, stillschweigend vorbey streichen ließe. Ich würde zu tadeln gewesen seyn,

wenn ich diese Schrift nicht Ihnen gewidmet hätte, da Sie ein beson=deres Recht darauf haben, indem Sie von der englischen Zange mit besonderer Geschicklichkeit in Deutschland am ersten Gebrauch gemacht. Sollte also mein Wunsch nicht mit der Erfüllung übereintreffen, daß Sie meine Zu=schrift mit geneigten Augen anse=hen, so haben Sie sich diesen Ver=druß selbsten zuzuschreiben, und ich bitte gehorsamst mich deshalb zu enschuldigen. Ich bin mit größter Hochachtung

Ew. Hochedelgebohrnen

gehorsamster Diener

der Uebersetzer.

Vorrede.

Vorrede.

Die folgenden Sammlungen haben zur Absicht, die in meiner ersten Abhandlung oder in dem ersten Theile der Hebammenkunst angepriesene Weise der Ausübung zu bestärken und zu erläutern. Und ich habe sie auch nach eben der Ordnung gestellet, die in dem Werke ist beobachtet worden, worauf sie sich eben sowohl als auf die 39. Kupfertafeln beziehen, die ich herausgegeben habe, und ich deswegen ausgehen lassen, um dasjenige zu beweisen und zu erklären, was außerdem nicht so deutlich möchte eingesehen werden. Es werden diese Sammlungen gewissermaßen, den

Mangel der gehörigen Anführungen in dem ersten Theile ersetzen, wiewohl auch diesem Fehler in der folgenden Auflage soll wirklich abgeholfen werden.

Zwischen den Jahren 1722 und 1739, da ich auf dem Lande die Hebammenkunst ausübte, schrieb ich mir alle merkwürdige Fälle auf, die mir vorkamen; allein seit dem Jahre 1740 bis auf gegenwärtige Zeit, habe ich sorgfältiger und umständlicher in Verfertigung einer Sammlung verfahren, um solche öffentlich herauszugeben.

Ich habe aus einer grosen Anzahl Beyspiele blos die nützlichsten und meinem Vorhaben gemäsesten ausgesucht. Denn ich wollte nicht den Leser mit einer Folge von ähnlichen Geschichten ermüden, die nicht wesentlich von einander unterschieden waren. Um dieses Werk noch vollständiger zu machen, so habe ich aus den besten Schriftstellern einige außerordentliche Fälle genommen,

men, welche selten vorkommen, und zugleich aus den neuern am meisten berühmten Aerzten einige medicinische Versuche entlehnet.

Aus den angeführten Beyspielen der natürlichen und schweren Geburtsarbeiten, wird derjenige Anfänger in der Hebammenkunst lernen, wie er in gleichen Fällen zu verfahren hat, und wie er sich für allen Dingen hüten muß, nicht zu bald Hülfe zu leisten, so lange noch die Natur selber im Stande ist, die Entbindung zu bewirken.

Bey den schweren Geburten, wird er verschiedene Beyspiele finden, woraus er einsehen wird, wenn es unumgänglich nöthig ist, sich der Zange zu bedienen. Ich habe bey meiner Ausübung der Hebammenkunst sehr selten Gelegenheit gehabt, weder diese noch ein ander Werkzeug zu gebrauchen. Allein ich bin öfters von andern Hebammenmeistern zu schweren Fällen gerufen

fen worden, wo ich Gelegenheit gefun-
den sie mit Nutzen zu gebrauchen.

Die Zange und Schlinge sind des-
wegen ausgedacht worden, um das
Kind zu retten, indem man dadurch
den Kopf zur Welt bringt, wenn bey
außerordentlichen Fällen die Natur er-
schöpft ist, und um so viel möglich die
scharfen Werkzeuge zu ersparen, wenn
der Mutter Leben in Gefahr ist. Wenn
aber diese Hülfsmittel zu bald ange-
wendet werden, da die Beschaffenheit
der Sachen einen solchen Beystand
nicht unumgänglich erfordern, so wird
der daraus entspringende Schaden
oftmals den Nutzen überwiegen, wes-
wegen sie gebraucht werden, und diese
Betrachtung ist eine von meinen
Hauptbewegungen diesen andern Theil
herauszugeben.

In meinem ersten Theile habe ich
unter den Verbesserungen und Aende-
rungen, die ich mit der Zange vorge-
nommen,

nommen, einer langen gedacht, die auf einer Seite gekrümmt war, und ich seit verschiedenen Jahren erfunden, um den Kopf in den Becken desto fester anzupacken, und auf dem obern Theile des Schambeines zu erhalten. Allein ich pries den Gebrauch derselben nicht an, weil ich besorgte, ich möchte die jungen Anfänger in der Hebammenkunst dadurch anfrischen, sich einer zu großen Gewalt zu bedienen, und zu zeitlich ihren Beystand zu leisten. Leztlich habe ich eben diese sehr dienlich bey einem widernatürlichem Falle des Kindes Kopf damit zu bringen gefunden, da der Körper und die Arme der Leibesfrucht schon gebohren, und die Entbindung ohne des Kindes Untergang nicht geschehen konnte, wenn man an den Hals und den Kinnbacken zu sehr hätte ziehen wollen.

Bey solchen Gelegenheiten ist sie bequemer als die kurze und gerade Art, weil

weil sie fester hält, wie man beym Durchlesen der 25. Kupfertafel und auch in der 34. Sammlung des dritten Bandes sehen wird. Man kann sich auch ihrer bey schweren Fällen bedienen, wo das Kind mit dem Kopfe kömmt, wiewohl ich die andere zur Anlegung bequemer finde, siehe die 16. Kupfertafel u. s. w. Und da ich meine Zuflucht selten zu der Zange nehme, es wäre denn der Kopf weit in das Becken eingetreten, oder wie es die Franzosen nennen, la Tête enclavé, so nehme ich gemeiniglich die kurze.

Da meine Sammlung groß genug war zweene Bände in Octav daraus zu machen, so entschloß ich mich sogleich den einen davon herauszugeben, welcher verschiedene Methoden in sich hält, wie man bey langsamen und schweren Geburtsarbeiten zu Werke gegangen ist, die öfterer als die widernatürlichen vorfallen, und die jungen Anfänger in

der

der Hebammenkunst leichter verwirren und verführen können. Ich habe diesen Schritt wohl eher gethan als ich mir vorgesetzt hatte, weil ich bemerkte, daß ein solcher kurzer Begriff sehr nöthig war, dem Gedächtniß aufzuhelfen, und denjenigen zu einen Leitfaden zu dienen, welche meine Vorlesungen gehört hatten.

Die unglücklich abgelaufenen Fälle, welche mir meine Bekannten zugeschrieben, und dabey verlangt haben, daß ihre Namen möchten ungenennt bleiben, sind als so viele Warnungsfeuer aufgesteckt worden, um andere zu erinnern, damit sie bey ihrer Ausübung dieser Kunst nicht eben in den Fehler fallen mögen, und was die Wahrheit der Umstände anbetrift, die ich in meinen eigenen Geschichten erzehlet habe, so muß es der Leser auf meine Wahrhaftigkeit ankommen lassen. Denn ich besorge, daß es so ungereimt

gereimt als unnöthig seyn würde, wenn ich die Namen der Gebährenden, ihre Wohnungen, oder die genaue Zeit ihrer Niederkunft anzeigen wollte. Der andere Theil ist fast vollständig, und sollte ich auch den Druck desselben nicht erleben, so wird er doch gewiß erscheinen, um meinen Grundriß und mein Versprechen, das ich gethan habe, zu vollenden.

N. S. Seit der Zeit als die nachstehenden Geburtsfälle abgedruckt waren, habe ich eine französische Uebersetzung meines ersten Bandes gesehen, die der Herr von Preville zu Paris gemacht hat, welcher diesem Werke große Gerechtigkeit hat wiederfahren lassen. Und ich wünsche, daß der Verfasser den Charakter verdient, den er ihm in seiner Vorrede mit einer Artigkeit beygelegt hat, die seiner Nation so eigen ist. Er hat sich auch

der

der Welt mit einer Bekanntmachung des Werkzeuges verbindlich gemacht, dessen sich Roonhuisen auf so eine Art bedient, als wie wir uns eines einzelnen Blattes der Zange bedienen, um den Kopf in schweren Fällen herunter zu bringen, und deren Art und Weise wie solches anzustellen ist, in dem 3. B. 3. Kap. meines ersten Bandes beschrieben, und in der 27. und 28. Sammlung des andern Bandes erläutert wird. Er bemerket, daß man davor hielte, es wäre dieses Geheimniß zu Ende des vorigen Jahrhunderts von dem Herrn Chamberlains aus London, Ruyschen, Roonhuisen und Boeckelmann zu Amsterdam eröfnet, und letzthin von Fischer und van der Pool, Aerzten dieser Stadt, zum Nutzen des menschlichen Geschlechts öffentlich bekannt gemacht worden.

Es besteht aus einem einzigen Stücke Eisen, das fast eilf Zoll lang und einen breit, und einen Achtelzoll dicke und mit Leder überzogen ist. In der Mitte ist es vier Zoll lang gerade, und an beyden Enden drey Achtelzoll tief eingebogen.

Innhalt.

Innhalt.

Die 1. Sammlung. Von Trennung, Steifigkeit und Mißgestalt der Knochen des Beckens. — — Seite 1

Die 2. Sammlung. Operationen, welche an äußerlichen Theilen sind verrichtet worden. — — 10

Die 3. Sammlung. Von der Dicke der Gebährmutter zur Zeit der Schwangerschaft. — — 19

Die 4. Sammlung. Von Verstopfung der monatlichen Reinigung, dem allzu starken Abgange der Monatszeit und dem weißen Flusse. — — 21

Die 5. Sammlung. Vom Kreisen ohne vorhergegangene merkliche Bewegung des Kindes, und von außer der Gebährmutter sich befindenden Leibesfrüchten. — 54

Die 6. Sammlung. Von der Ueberschwängerung, oder was man sonst davon hält. 83

Die 7. Sammlung. Von Weibern, welche über die gewöhnliche Zeit der Schwangerschaft gegangen sind. — — 91

Die 8. Sammlung. Von demjenigen, was man gemeiniglich die unächte Empfängniß, Mondenkälber und Wasserblasen nennt. 94

Innhalt.

Die 9. Sammlung. Von Vielfüßen, Verhärtung und Krebs an der Gebährmutter und Scheide. — — Seite 106

Die 10. Sammlung. Von Beschwerden, die von der Schwangerschaft herrühren. 121

Die 11. Sammlung. Von Krankheiten, die sowohl zu andern Zeiten, als bey dem Schwangergehen, vorfallen. — 141

Die 12. Sammlung. Vom Unrichtiggehen oder Entbindungen vor der völligen Zeit. 162

Die 13. Sammlung. Von der Lage des Kindes unter währender Schwangerschaft, und von den Kennzeichen der geschehenen Schwängerung und allzu zeitigen Wehen. 218

Die 14. Sammlung. Von den inwendigen Muttermunde, welcher von dem Wasser und Häuten geöfnet wird. — 234

Die 15. Sammlung. Von zögernden oder langwierigen Geburten. — 251

Die 16. Sammlung. Von langsamen und beschwerlichen Geburtsarbeiten. 269

Die 17. Sammlung. Von schweren Geburten, welche von der Steifigkeit des inwendigen Muttermundes, der Scheide oder äußern Mündung, und von der üblen Lage des Muttermundes verursachet worden. 294

Die 18. Sammlung. Von langsamen oder gefährlichen Entbindungen, die von Entkräftungen, Bekümmernissen, Frost, Blutstürzungen,

Innhalt.

zungen, Durchfällen, Convulsionen, Fiebern und dergleichen verursacht worden. Seite 303

Die 19. Sammlung. Von Umschlingen und Knoten der Nabelschnur, von Zusammenziehungen der Gebährmutter, vor den Schuldern u. d. — — 337

Die 20. Sammlung. Von langweiligen Fällen, die von einem sehr großen Kopfe und dem Wasserkopfe verursachet worden. 347

Die 21. Sammlung. Von langweiligen Geburten, welche von einem kleinen, engen oder mißgestalten Becken verursachet worden. 365

Die 22. Sammlung. Von Kindern, die man für todt hält; von dem in verschiedene Gestalten gepreßten Kopfe; von der nicht hinlänglich zugebundenen, zu kurz oder an einem unrechten Ort gelöseten Nabelschnur. 390

Die 23. Sammlung. Von Fällen, wo die Nachgeburt schwer zur Welt kam. 396

Die 24. Sammlung. Von schweren Fällen, wenn das Kind mit der Scheitel kömmt, und der Kopf in dem untern Theil des Beckens eingedrungen ist. — 410

Die 25. Sammlung. Von schweren Fällen, wenn der Kopf des Kindes in dem untern Theil des Beckens eingedrungen ist, und mit der Zange entbunden wird. — 414

Die 26. Sammlung. Von schweren Fällen, die von der Steifigkeit der Geburtstheile, Umschlingungen der Nabelschnur und Zusammen-

Innhalt.

ziehungen der Gebährmutter sind verursacht, und wobey die Zange ist gebraucht worden.
— — Seite 438

Die 27. Sammlung. Von schweren Fällen, welche von dem großen Umfange des Kindes Kopf, und der Enge oder üblen Bildung des Beckens, wenn der Kopf tief eingedrungen ist, sind verursacht, und die Kinder mit der Zange entbunden worden. — 452

Die 28. Sammlung. Schwere Geburten, wo der Scheitel eintrat, und das Vorderhaupt bey der Schambug war, und die Kreisenden mit der Zange entbunden wurden. 479

Die 29. Sammlung. Schwere Fälle, wo die Weiber mit der Zange sind entbunden worden, wenn der Scheitel sich gezeiget, das Ohr bey der Schambug, und der Kopf höher in dem Becken gewesen ist. 491

Die 30. Sammlung. Von schweren Fällen, wo das Kind mit dem Vorderhaupt oder Gesichte kam, und die Weiber mit der Zange entbunden wurden. — 509

Gesamm=

Gesammlete

Fälle und Bemerkungen

aus der

Hebammenkunst.

Die 1. Sammlung.

Von der Trennung, Steifigkeit und Mißgestalt der Knochen des Beckens.

Siehe d. 1. Band, d. 1. Buch, d. 1. Kapitel.

Die 1. No.

Von der Trennung der Knochen.

Als im Jahr 1736 eine Frau von 35 Jahren mit ihrem ersten Kinde im Kreisen begriffen war, so klagte sie, da wo das Darmbein mit dem Heiligbeine auf der rechten Seite zusammengefüget ist, über einen großen Schmerz; und unter den heftigsten Wehen bildete sie sich

ein, es wären diese Theile mit Gewalt von einander gewichen. Es wurde dieser Umstand damals von der Hebamme nicht in Betrachtung gezogen, die sie nach einer langsamen, aber doch natürlichen Geburthsarbeit entband; allein es übertraf auch nach der Entbindung der Schmerz an diesem Orte alle ihre übrigen Beschwerungen. Ich wurde den fünften Tag gerufen, da ich den Puls geschwind, voll und harte, die Haut heiß und trocken, die Geburthsreinigung verstopft, das Athemholen schwer, und die eine Brust schmerzhaft und harte fand; auch hatte sie wegen des Reißens in diesem Theile des Beckens nicht die geringste Ruhe. Ich ließ ihr sogleich zwölf Unzen Blut aus dem Arme weg, und ein erweichendes Klystir setzen, das vielen harten Koth abführte. Auf diese Ausleerungen besserte sich der Rücken, Kopf und das schwere Athemholen. Allein die Pein in der Hüfte hielt noch an, und ich ließ darauf warme Umschläge und an die Füße mit heißem Wasser gefüllte Flaschen legen, auch befahl ich ihr, vieles warmes Gerstenwasser zu trinken. Durch diese Mittel gerieth sie in einen häufigen Schweiß, schlief die Nacht gut, und hatte den Morgen weniger Fieberhitze, weil aus der Gebährmutter viel Feuchtigkeit ausgeflossen; der Schmerz und die Härte der Brust waren meistentheils vergangen, und die Milch fieng

an, aus den Warzen zu laufen, so, daß das Kind, welches vorher vergeblich gezogen hatte, nunmehro ganz leicht saugen konnte. Nur ein einziger Umstand hinderte sie, noch ruhig zu liegen und zu schwitzen, und das war der noch anhaltende Schmerz in dem Becken; um aber auch diesen zu lindern, verschrieb ich einen schmerzstillenden Balsam, die Hüfte damit zu streichen, und folgenden Bissen innerlich zu nehmen.

Recip. Pillul. Matth. gr. viii. Sperm. Cet. Scrup. unum, Syrup. de Meconio q. s. f. Bolus h. s. sumendus.

Sie mußte diesen alle Abende nehmen, und zuweilen auch noch öfterer, um sich Ruhe zu verschaffen, und die nöthige Ausdünstung zu unterhalten; auch wurde über den dritten Tag allemal ein Klystir gesetzt. Zehn Tage vergiengen, ehe man sie aus dem Bette heben, und zweymal so lange währete es, ehe sie in einem Stuhle sitzen konnte. Wenn man ihren rechten Schenkel bewegte, so hatte sie eine solche Empfindung, als wenn das Darmbein und Heiligbein auf dieser Seite aus einander gerissen würden; und wenn ich meine Hand darauf legte, so konnte ich eine merkliche Bewegung in diesem Knochen fühlen. Nach Verlauf eines Monats war sie noch nicht im Stande, zu gehen oder zu stehen, wenn sie nicht unter dem rechten Arme durch

eine Person oder Krücke unterstützt wurde; und in diesen Umständen verblieb sie fünf bis sechs Monate lang. Nach der Zeit bekam ihr das kalte Bad so wohl, daß sie an einem Stocke gehen konnte. Sie gebahr nachgehends noch verschiedene Kinder, und ihr Kreisen gieng ganz leichte von statten, ob schon dieser Theil gemeiniglich dabey etwas litte, welcher niemals seine vorige Stärke und Vestigkeit wieder bekam.

Die andere Bemerkung.

Mitgetheilet von D. Smollet.

Im Jahr 1748 wurde eine Frau von Stande, die 27 Jahr alt war, und einen schlanken Körper, eine zärtliche Leibesbeschaffenheit und schwächliche Gesundheit besaß, im 8. Monate ihrer ersten Schwangerschaft beym Gehen mit einem Schmerz und Prasseln in der Schamgegend beschweret. Als ich diesen Theil untersuchte, so fühlte ich eine wunderbare Erschlappung des Ligamentes, welches die Schambeine mit einander verbindet, so daß wenn sie im Bette auf der einen Seite lag, so konnte ich sie leicht so bewegen, daß sie über einander geschoben zu seyn schienen. Dessen ohngeachtet fühlte sie von dieser widernatürlichen Ausdehnung kein großes Ungemach, welche das Becken ganz gewiß erweiterte, damit das Kind

desto beqvemer da durchgehen konnte. Und dieses Ligament erhielt auch nach und nach seine Kraft wieder, so daß zween Monate nach ihrer Entbindung die Schambeine so veste, als vorher, vereiniget waren.

Ungeachtet ich selber niemals eine solche Auseinanderweichung in den Knochen einer lebenden Person bemerket habe: so hat mir doch einmal D. Lawrence das Becken einer Frau gezeiget, welche bald nach der Entbindung gestorben, und wo alle diese drey Knochen fast einen Zoll weit von einander abgesondert waren. Ich habe auch eben dieses an einem Becken gesehen, daß dem Herrn Hunter zugehörte. Spiegel spricht im 2. B. im 24. Kap. seiner Zergliederungskunst, daß er eine solche Erschlappung gesehen habe; wiewohl er dabey anmerket, daß sie selten vorkomme. Herr Monro, welcher in seiner Knochenlehre diesen Schriftsteller und einige andere anführet, gesteht, daß er diese Art von Absonderung weder in der Ausübung der Arztneykunst, noch beym Zergliedern angetroffen habe; doch hätte er Ursache gehabt, eine Erschlappung derjenigen Ligamente, welche die ungenannten Knochen und das Heiligbein zusammenfügen, bey einigen Weibern von einem zärtlichen Körper zu vermuthen, die nach einer schweren Geburth über einen Schmerz, Schwäche und über eine Art einer schnappenden Bewegung an diesem

Orte geklagt hätten. Und obgleich nichts Außerordentliches zu fühlen gewesen, so hätten sie doch verschiedene Monate hindurch ohne Schmerz weder sitzen noch stehen können; ja die Schwäche hätte noch länger angehalten, wobey ihnen nicht anders gewesen, als wenn sie beständig zwischen die Hüftbeine herunter sänken.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von dem verknöcherten und einwärtsgebogenen Schwanzbeine.

Ich habe letzthin das Schwanzbein auf eine besondere Weise, vornämlich bey schweren Geburthen, und bey Weibern untersuchet, welche 30 Jahr alt geworden waren, ehe sie das erstemal gebohren hatten, und habe es bey zwo Kreisenden wirklich verknöchert gefunden; die eine war 40 Jahre, und die andere ohngefähr 33 Jahre alt: doch habe ich in keinem von diesen beyden Fällen anmerken können, daß diese Steifigkeit die Geburth verzögert hätte. Denn da in beyden der Kopf des Kindes bis in die äußerliche Mündung heruntergetreten war, so gieng die Geburth gut von statten, und die Weiber wurden so leicht entbunden, als diejenigen, wo das Schwanzbein beweglich ist, obschon beyde Kinder von einer ordent-

deutlichen Größe waren. Da das Schwanzbein und die Hüftbeine viel tiefer, als die Schambeine, stehen, so ist der hintere Theil des Kopfes gemeiniglich unter dem letztern hervorgetrieben, da inzwischen das Vorderhaupt wider das Schwanzbein angedrückt wird: denn wenn man von dem Rande des Beckens mißt, so findet man, daß die Schambeine, da sie seichter, als die andern Knochen sind, dem größten Theile des Kopfes einen leichten Durchgang verstatten, wenn er zwischen dem Heiligbein und Schambeinen stehet. Siehe die 1. 2. und 3. Tafel meiner anatomischen Kupfer.

Die 3. No.

Von dem engen und mißgestalteten Becken.

Obgleich die Bemerkungen von dieser Art eigentlich zu den Operationen der Hebammenkunst gehören: so will ich doch hier etwas davon erwähnen, um der Richtigkeit unseres Entwurfes keinen Eintrag zu thun.

Die gewöhnlichste Mißgestalt des Beckens rührt da her, wenn das letzte Wirbelbein der Lenden nebst dem Heiligbein, und zuweilen zwey bis drey von den untersten Wirbelbeinen zu weit einwärts stehen. Es sind mir einige Fälle von der Art vorgekommen; und

besonders bin ich zu drey Weibern gerufen worden, bey welchen das Becken so enge war, daß der Raum zwischen dem untern Wirbelbeine und dem Schambeine nicht über dritthalb Zoll betrug. Ich habe die erste viermal entbunden; ich konnte aber nur eines von den Kindern lebendig zur Welt bringen, als welches sehr klein war, und doch noch mit verrenkter Schulter. Siehe die 34. Sammlung, und die 3. Tafel meiner anatomischen Kupfer.

Die andere wurde zweymal von einem andern Herrn, und dreymal von mir entbunden, und nur ein Kind gerettet, das in dem achten Monat zur Welt kam, und außerordentlich klein war. Diese beyden Weiber waren sehr klein von Person und bucklicht. Die dritte war ein langes Weib, hatte aber in ihrer Kindheit zwey bis drey Jahre lang die englische Krankheit gehabt. Ich entband sie dreymal mit großer Mühe, konnte aber kein Kind lebendig zur Welt bringen, weil sie sehr groß waren; endlich brachte sie doch im siebenten Monat ein Kind lebendig zur Welt. Siehe die 35. Sammlung, wie auch die 26. und 27. Tafel. Ich bin noch zu verschiedenen andern geholet worden, wo das Becken an diesem Orte nicht über drey bis viertehalb Zoll betrug: waren die Kinder groß, so war es nicht möglich, sie weder mit der Zange, noch mit dem

Wen-

Wenden zu retten. Wurde ich aber bey Zeiten gerufen, und fand, daß sie klein oder von einer mittlern Größe waren: so wurde die Frau gemeiniglich durch eine von diesen beyden Arten entbunden, wenn die Wehen nicht hinlänglich waren.

Ich bin verschiedenemale von den Anverwandten solcher Weiber, die einen mißgestalteten Rücken hatten, angesprochen worden, ihnen bey ihrer ersten Entbindung beyzustehen, weil sie besorgten, es möchte damit schwer oder gefährlich hergehen. Ich entband im Jahr 1748 acht Weiber, welche sich in diesen Umständen befanden, und bey sechsen gieng es ganz leicht und natürlich zu; mit den beyden andern hielt es etwas schwerer, es rührte aber diese Schwierigkeit von der Größe der Kinder und dem engen Gebäude der Mütter her. Ich habe bey einigen Fällen gefunden, daß ein oder zween Knochen des Heiligbeines so weit einwärts gestanden sind, daß der Kopf des Kindes mit der größten Schwierigkeit durchgehen können. Bey zwoen unter diesen bediente ich mich der Zange; und einmal war ich gezwungen, die Knochen der Hirnschale zu öfnen, weil die untern Enden der Hüftbeine kaum drey Zoll weit von einander waren.

Die 2. Sammlung.

Operationen, welche an den äußerlichen Theilen sind verrichtet worden.

Siehe d. 1. Band, d. 1. Buch, das 2. Kapitel, d. 1. Abschnitt.

Widernatürliche Größe der Nymphen.

Die erste Bemerkung.

Im April 1733 wurde ich zu einer Jungfer gerufen, welche sich durch einen Fall vom Heuboden herunter auf eine Pfoste die Lefzen der Scham gequetschet hatte. Ich traf außer der Entzündung dieser Theile die eine von den Nymphen so widernatürlich groß an, daß sie 3 Zoll lang über die Lefzen heraus hieng. Ihre Mutter verwunderte sich über diese außerordentliche Auswachsung, wovon ihr die Tochter nichts gesagt hatte, und verlangte von mir, daß ich diesem Uebelstande, wo möglich, nach getilgter Entzündung, abhelfen sollte, weil das Mägdchen in kurzen würde verheyrathet werden. Das Wegschneiden geschah also sehr leicht, da dieser Theil bey den Lefzen sehr dünne war. Die Patientin konnte keine Ursache angeben, woher diese Auswachsung entstanden. Sie sagte nur, daß sie solche

zuerst

zuerst im 16. Jahre ihres Alters gemerkt hätte, daß sie nach und nach größer geworden wäre, und ihr öfters viel Unlust erreget, weil sie gejuckt und geschmerzt hätte. Der äußerliche Rand und die äußerste Endung war einen Zoll dicke, und die Breite betrug von dem obern bis zum untern Theile zwey Zolle. Die Ursache schien nicht venerisch zu seyn, sondern eine bloße Geschwulst der Drüsen.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1722 sah ich die Ausrottung der Nymphen mit an, welche bey einer Frau außerordentlich groß heraus hiengen. Sie gab zur Ursache dieser Krankheit die Liebesseuche an, wovon sie ehemals war befreyet worden.

Mauriceau erwähnt in der 313. Bemerkung, daß er eine Verlängerung der myrtengleichen Carunkeln (Carunculæ myrtiformes) durch das Binden weggebracht hätte.

Die dritte Bemerkung.

Von einem verwachsenen Jungferhäutchen.

Im Jahr 1727 brachte eine Frau ihre Tochter vom Lande zu mir, mich ihrentwegen um Rath zu fragen. Sie war ein Jahr verheyrathet gewesen, und nach ihrer Meynung in dem 8. Monate schwanger, ungeachtet sie ihre monatliche Reinigung ordentlich hatte. Sie behaup-

behauptete, sie hätte das Kind öfters gefühlt, und wäre viel dicker, als von Natur. Ich untersuchte den Bauch, konnte aber keine Aufschwellung der Gebährmutter fühlen; dicke war sie wirklich, so daß ihr Bauch einen grossen Umfang hatte, aber er war weich. Ich ließ sie alsdenn vorwärts auf den Rücken eines Stuhles legen, und setzte mich hinter sie, um die Gebährmutter durch die Scheide zu untersuchen, da ich denn den Eingang verstopft fand.

Auf Zureden der Mutter erlaubte sie mir die Besichtigung der Geburthstheile; ich legte sie in einem Bette auf den Rücken, that die Lefzen von einander, und fand, daß das Jungferhäutchen die Gestalt eines halben Mondes hatte, aus dessen Mitte eine Art eines Ligamentes herausgieng, welches an dem untern Theile des Harnganges anhieng, und auf beyden Seiten einen Weg ließ, der so groß war, daß man eine Sonde in die Scheide stecken, und die monatliche Reinigung durchgehen konnte; das männliche Glied aber war nicht im Stande, hineinzukommen. Als ich dieses Ligament entzwey geschnitten hatte, so steckte ich meinen Finger in die Scheide, und fühlte, daß die Gebährmutter so in die Höhe gezogen war, als wenn sie nicht geschwängert ist, ohne eine merkliche Schwere oder Ausdehnung derselben. Aus diesem Umstand schloß

ich,

ich, und versicherte ihr, daß sie nicht schwanger sey. Ich steckte hierauf eine große dicke Wieke, welche mit rothem Weine befeuchtet, und mit einer Binde bevestiget wurde, hinein. Nach dieser Operation wurde sie bald schwanger, und hat seit dem verschiedene Kinder zur Welt gebracht.

Die vierte Bemerkung.

Im Jenner 1754 brachte eine Frau ein Mägdchen von fünf bis sechs Jahren zu mir, die ein verschlossenes Jungferhäutchen hatte, ohngeachtet es von einem Wundarzte zweymal war geöfnet worden; denn es hatten sich die Lefzen der Wunde wieder vereiniget.

Ich machte an eben diesem Orte eine Oefnung mit einem Bisturie, die ich zuerst mit meinem kleinen Finger, und hernach mit dem Zeigefinger nach und nach erweiterte, bis ich den Muttermund erreichen konnte. Alsdenn zerschnitt ich mit einer Scheere ein Stückchen von dem Jungferhäutchen, das zunächst an dem Zaume (Frenum) ganz geblieben war, und steckte eine dicke Wieke hinein, die durch Pauschen und eine gehörige Binde in diesem Theile erhalten wurde.

Hildan giebt in der 3. Centurie der 60. Bemerkung drey Beyspiele an, bey welchen der Weg mit einer Haut verschlossen war.

Das

Das erste war ein Mägdchen von 16 Jahren, welche alle Monate mit heftigen Schmerzen im Bauche, Ohnmachten, Kopfweh, und zuweilen mit epileptischen Zufällen beschweret wurde, und nach einem häufigen Nasenbluten vergiengen, und erst den folgenden Monat wieder kamen.

Sie hatte verschiedene vortheilhafte Vorschläge, die ihr unser Schriftsteller that, um diese Beschwerungen loß zu werden, verworfen. Er besichtigte die Geburthstheile, und fand, daß die Scheide mit einer starken Haut verschlossen war, weswegen er eine Zerschneidung anrieth; allein dieß junge Mägdchen erschrack zu sehr über das Messer, und wollte sich der Operation nicht unterwerfen.

Das andere war ein junges Mägdchen zu Paris, welche nach geschehener Verheyrathung die Umarmungen ihres Mannes nicht leiden konnte; und er dachte deswegen auf eine Ehescheidung. Da sie sich aber schwanger zu seyn vermuthete, so untersuchten verschiedene berühmte Wundärzte die Schamtheile, und fanden, daß der Eingang in die Scheide mit einer dicken harten Haut verschlossen war, durch welche kleine Löcher giengen, welche der monatlichen Reinigung den Durchgang verstatteten.

Da diese Haut entzwey geschnitten, und gehörige Wieken und Verbindungen gebraucht

wurden,

wurden, diese Wege offen zu erhalten, so war ihr Mann zufrieden, und die Frau wurde sechs Monate darnach von einem vollkommenen Kinde glücklich entbunden.

Mauriceau hat gleichfalls in seiner 489. Bemerkung einer Frau Erwähnung gethan, welche ein Kind empfangen und zur Welt gebohren hat, obgleich das Jungferhäutchen (Hymen) durch den Beyschlaf nicht ist zerrissen worden.

Das dritte Beyspiel des Hildanus ist beynahe dem folgenden gleich, welches mir D. Donald Monro mitgetheilet hat.

Die fünfte Bemerkung.

Ein Mägdchen von 15 Jahren hatte alle Zufälle, welche sich bey dem Flusse der monatlichen Reinigung zu ereignen pflegen, und die sich alle Monate richtig einstellten, obgleich nichts aus der Gebährmutter fortgieng. Da sie ein Alter von 19 Jahren erreicht hatte, so war ihr Leib sehr geschwollen, und es fand sich eine große Geschwulst in ihren Schamtheilen. Sie suchte Hülfe bey seinem Vater, welcher gar bald einsahe, daß solches von einem verschlossenen Jungferhäutchen herkam. Er öffnete solches sogleich mit einer Lanzette, worauf sogleich ohngefähr viertehalb Pinten Blut heraus lief, das so dicke wie Buttermilch war,

und

und eine Farbe wie geronnenes Geblüte hatte, wiewohl es nicht im geringsten roch oder stank. Ohngefähr eine halbe Pinte von eben der Feuchtigkeit gieng gegen Morgen weg, und das Mägdchen befand sich wohl.

Die sechste Bemerkung.

Mitgetheilet von D. George Macaulay, Medico im Lying-in-Hospital auf der Brownlow Straße.

Vor ohngefähr sieben Jahren wurde ich ein junges Mägdchen zu besuchen gebeten, das 19 Jahr alt, langer Statur und vollbrüstig war, weil sie außerordentliche Schmerzen hatte, und kein Wasser lassen konnte. Ihr Bauch war sehr geschwollen, ihr Puls fieberhaft, und ihre Schmerzen waren den Wehen völlig gleich. Ich verordnete ihr eine Aderlaß, ein Klystir, und einige andere Arztneyen. Den folgenden Morgen erfuhr ich von ihrer Mutter eine umständlichere Nachricht ihrer Krankheit, welche sagte, sie hätte sich einige Monate geklaget, und wäre allemal hernach wieder eine Zeit lang darzwischen wohl gewesen; allein itzt wollte etwas mit Gewalt zu der Geburth heraus.

Zu folge dieser Nachricht stellte ich eine flüchtige Untersuchung an, weiln ich unterwegens zu einem andern Kranken gerufen wurde, welcher in größter Eile nach mir verlangte.

Ich

Ich fand den Leib sehr ausgedehnet; und als ich einen Finger in die Scheide stecken wollte, so fühlte ich etwas, welches ich damals für die Häute eines Kindes hielte, die mit dem Wasser sehr weit heruntergetrieben waren.

Aus diesem Umstand schloß ich, daß sie in der Geburthsarbeit begriffen sey, und verließ sie für diesesmal, nachdem ich der Mutter gesagt hatte, daß sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Natur der Krankheit ihrer Tochter bald entdecken würde. Bey meiner Zurückkehr wurde ich wieder gerufen, und traf das Mägdchen in dem letzten Zügen an; allein das, was ich vorhin gefühlt hatte, war nicht weiter fortgerückt, ungeachtet seit meiner Abwesenheit drey Stunden vergangen waren. Hernach fragte ich, ob sie ihre monatliche Reinigung gehabt hätte; als mir mit nein geantwortet wurde, so stellte ich eine genauere Untersuchung an, und fand, daß dasjenige, was ich für Häute gehalten hatte, nichts anders, als das verschlossene Jungferhäutchen sey, welches durch eine Feuchtigkeit bis zu den äußersten Lefzen heruntergetrieben worden.

Als ich nach dieser Entdeckung die einzige und gewisse Art der Kur der Kranken und ihrer Mutter eröfnet hatte, und sie in die Operation willigten, so zerschnitt ich die dicke starke Haut mit einem Messer, und es liefen nach meiner Rechnung zwey Qvart dickes schwar-

zes Geblüte heraus. Als es herausfloß, und das große Pressen auf den Blasenhals aufhörte, so gieng auch der Urin ab, und das arme Mägdchen sagte, sie befände sich in dem Himmel.

Sie wurde hierauf mit Schauer und Ohnmachten befallen, darwider ich stärkende Mittel und die Rinde verschrieb, weil ich vermuthete, es möchten die Schamtheile wegen des lange angehaltenen Druckes einen Ansatz zum Brande bekommen haben. Sie erholte sich sehr bald, und wurde sechs Monate nach geschehener Oefnung verheyrathet.

Ruysch spricht im ersten Theile, in der 22. Bemerkung, er wäre zu einer kreisenden Frau gerufen worden, deren Jungferhäutchen noch ganz gewesen, und die Entbindung des Kindes verhindert hätte, durch dessen Kopf es wäre ausgedehnt worden. Als er mit aller Vorsicht einen Schnitt hinein gethan hatte, so merkte er eine andere dicke Haut weiter hinten in der Scheide, die er auch öfnete, so daß das Kind hernach zur Welt kam.

Saviard erzählt in der 4. Bemerkung einen Fall von einem jungen Frauenzimmer, dessen Scheide von einer Haut verschlossen war; und als solche zerschnitten wurde, so liefen zwo Nösel einer stinkenden Materie heraus, die so dicke wie Weinhefen war.

Er

Er führt gleichergestalt ein Beyspiel von dem Eingange der Scheide an, der von dem ungeschickten Gebrauche anziehender Mittel so sehr war zusammengezogen worden, daß mit genauer Noth eine Sonde hinein gieng. Es wurde aber diese Oefnung so erweitert, daß eine Wieke von anderthalb Zollen konnte hinein gesteckt werden.

Die 3. Sammlung.

Von der Dicke der Gebährmutter zur Zeit der Schwangerschaft.

Im Jahr 1747 und dem folgenden (Siehe den 3. Band, die 39. Sammlung, 1. und 2. Bemerkung) hatte ich Gelegenheit, zwo Weiber zu öfnen, die völlig ausgerechnet hatten, und an heftigen Blutstürzungen starben, ehe man ihnen mit einer Entbindung zu Hülfe kommen konnte. Die Häute waren noch nicht zersprengt, und beyde Gebährmütter von einer großen Menge Wasser noch völlig ausgedehnt. Als ich sie in der Absicht öfnete, wo möglich, die Kinder zu retten, so fand ich jede einen viertel Zoll dicke. So ist auch eine Gebährmutter beschaffen, davon ich noch itzo Besitzer bin, und die von einer Frau ist, welche

che in dem 8. Monat ihrer Schwangerschaft starb, ehe die Häute zersprengt wurden.

Ich habe der Zergliederung vieler Weiber beygewohnt, die nach der Entbindung aus allzu großer Entkräftung und heftiger Blutstürzung starben. Hatte sich die Gebährmutter nicht sehr zusammengezogen, so war sie nicht viel dicker, als wie ich sie alleweile beschrieben habe. Allein bey denjenigen, welche einige Tage nach der Entbindung an verstopfter Geburthsreinigung und an einem Fieber aus der Welt giengen, war die Gebährmutter ganz klein zusammengezogen, und überhaupt 2 bis 3 Zolle dicke. Doch muß ich hiervon den Fall einer Frau im Jahr 1752 ausnehmen, die 7 bis 8 Monate schwanger gewesen, und deren Gebährmutter sich ganz klein zusammengezogen; und wenn sie ausgedehnt wurde, so war sie auf dem Boden nicht über acht bis zehn Theile eines Zolles dicke. Siehe D. Garrows Brief in der 13. Sammlung, 1. No.

Die

Die 4. Sammlung.

Von Verstopfungen der monatlichen Reinigung, dem allzu starken Abgang der Monatszeit und dem weißen Flusse.

Die I. No.

Die verstopfte monatliche Reinigung.

Die erste Bemerkung.

Im Jahr 1724 fiel ein vornehmes Frauenzimmer, welches in das 20. Jahr gieng, sonst beständig gesund gewesen, und ihre Monatszeit richtig gehabt hatte, während dieses Abganges in einen Fluß bey kaltem Wetter, und mußte eine völlige Meile reuten, ehe sie in ihrer Wohnung anlangen konnte. Durch diesen Zufall blieb die monatliche Reinigung völlig aus, und ich wurde gerufen, Rath und That zu geben. Als ich hin kam, so hatte sie einige Stunden im Bette gelegen, und klagte über einen heftigen Kopf- und Rückenschmerz; der Puls gieng hurtig, sie athmete schwer, und schien etwas irre zu reden. Es wurde mir nicht sogleich gesagt, daß sie ihre monatliche Reinigung gehabt hatte, als sie in das Wasser fiel, und folglich wuste ich nicht, daß sie dadurch außen geblieben war. Ich ließ ihr sogleich zur Ader und 12 Unzen weg,

da ich aber fand, daß sie darauf nicht besser war, so ließ ich ihr noch 8 Unzen weg, und sie wurde ohnmächtig. Inzwischen ließen die Schmerzen und der schwere Athem gleich nach, und es folgte ein häufiger Schweiß. Es wurde dieser durch öfteres Trinken schwacher weißer Weinmolken unterhalten; der Puls wurde ruhiger und richtiger, das Irrereden vergieng nach und nach, sie genoß einen vesten Schlaf, und schien den folgenden Morgen völlig gesund zu seyn.

Ich wurde alsdenn von der Verstopfung der monatlichen Zeit unterrichtet; und da ich hörte, daß sie keinen offenen Leib hatte, verschrieb ich ihr ein Klystir, welches seine gute Wirkung that. Diesen Abend verordnete ich ihr ein Fußbad, und verlangte dabey, daß sie sich über den Brodem setzen möchte, damit der Dampf die untern Theile des Leibes bähen könte.

Den folgenden Tag wurde sie mit einem Tränkchen von Sennesblättern und Manna gelinde laxiret. Allein es kam die monatliche Reinigung nicht wieder zum Vorschein, ob sie sich gleich völlig wohl befand, und nichts zu klagen hatte: und dieses daher, weil sie wegen der gehabten Ausführungen entkräftet war. Ich empfohl ihr Wärme, gelinde Bewegung, verdauliche Speisen, in Hofnung, daß die Natur bey ihrer gesunden Leibesbeschaffenheit die Richtigkeit der monatlichen

Reini-

Reinigung wieder herstellen würde. Ich wurde auch in meiner Hofnung nicht betrogen. Es kam nach Verlauf der vier Wochen die Monatszeit, wie gewöhnlich, zum Vorschein; sie wurde bald darauf verheyrathet, und hat seit dem nicht wieder darüber zu klagen gehabt.

Es würde sowohl verdrüßlich als unnöthig seyn, wenn ich viele solche Fälle einrücken wollte, die mir bey meiner Ausübung der Arztneykunst vorgekommen sind. Ich will nur anmerken, daß gelinde Ausleerungen, Bewegung und gute Diät überhaupt diese Verstopfungen der monatlichen Reinigung in den ersten vier bis fünf Monaten heben; und woferne nicht die Feuchtigkeiten einen unrechten Weg nehmen, und an einem andern Ort durchbrechen, z. E. wenn Blut durch die güldene Ader, aus dem Magen, der Lunge, der Nase, und zuweilen, wiewohl selten, aus dem haarichten Theil des Kopfes, der Haut, der Schenkel und andern Theilen geht; woferne, sag ich, die monatliche Reinigung nicht durch solches widernatürliches Bluten von dem rechten Ausgange abgezogen wird, so kommt die Monatszeit, die Menses, gemeiniglich wieder, oder die Kranke ist mit denjenigen Beschwerden geplagt, welche von einem schwachen und langsamen Umlauf des Blutes entstehen. In diesem Falle muß die oben angepriesene Methode geändert, und die Verstopfung

pfung durch solche Arztneyen gehoben werden, welche den Umlauf des Blutes beschleunigen; dergleichen sind gelinde Brechmittel, bittere und aromatische Infusionen, Stahlarztneyen, Stahlwasser, Reuten und nahrhafte Speisen. Mit einem Worte, wenn die Verstopfung von der Vollsäftigkeit, Steifigkeit oder Ausspannung herkömmt, so sind Ausleerungen dienlich; wenn sie aber von einer schwachen und schlaffen Beschaffenheit des Körpers herkömmt, so sind diejenigen Dinge am wirksamsten, welche nahrhaft sind und stärken. Man muß also auf diese verschiedene Umstände wohl acht haben, und es ist eine Erfahrung nöthig, zu urtheilen, was man brauchen müsse, besonders da fast alle Beschwerungen des unverheyratheten Frauenzimmers von einer Unrichtigkeit dieses Ausflusses herrühren.

So lange ich die Arztneykunst überhaupt auf dem Lande ausübte, und von dem Frauenzimmer um Rath gefragt wurde, das entweder eine Verstopfung oder gar zu häufigen Abgang, oder eine Unrichtigkeit der monatlichen Reinigung hatte, besonders wenn die Krankheit hartnäckigt war, so kam ich hierbey durch folgende Methode, welche von dem ehmaligen berühmten D. Friend angepriesen wurde, am besten zurechte. Ich werde dahero einen Auszug seiner Krankengeschichten hier einschalten, und dabey zugleich die Zufälle und gebrauchten

Arzt-

Arztneyen anführen. Was aber die Theorie dieser Krankheiten anbetrift, so verweise ich den Leser auf seine Emmenologie.

Die erste Bemerkung.

Den 26. des Weinmonats 1700 klagte ein junges Frauenzimmer von 18 Jahren, welches ihre monatliche Reinigung noch niemals gehabt hatte, über einen heftigen Schmerz in den Gegenden der Lenden, der Knie und der Knöchel. Sie hatte auch kurzen Athem, Ekel und Magenschmerz: bey der geringsten Bewegung bekam sie Herzklopfen. Ihr Ansehen war gesund und lebhaft, ihr Puls schwach und langsam. Diese Zufälle hatten fast sechs Monate sehr heftig angehalten. Er verordnete zuerst folgendes Purgirmittel.

Rec. Calomelan. Scrup. i. Resin. Jallap. gr. v. Tart. vitriolat. gr. iv. m. f. pulv. cap. mane in Conserva Rosar.

Nach geendigter Wirkung erwähnter Arztney wurde ihr folgende Latwerge und Infusion verschrieben.

Rec. Conserv. Absint. roman. Unc. iij. Æthiop. Mir. Unc. i. Chalyb. cum Sulphur. p. p. Unciam ß. Rad. Gent: Curcum. pulf. a Drachm. ij. Syrup. Caryoph. q. f. m. f. Elect. cap. q. n. m. ter in die, hor. med. superbib. Cochl. v. infus. seq.

Rec. Limat. Chalyb. Unc. iß. infunde in Cerevisiæ tenuis lb. iij per triduum, deinde adde Rad. Gent. incis. Unc. ß. Rub. Tinctor. Curcum. à Drachm. ij. summitat. Absynth. vulgar. Cent. min. à Mj. Bacc. Junip. Unc. ß. Sem. Cardamom. min. Cubeb. à Drachm. i mem. fiat infus. per diem. In colaturæ quolibet haustu cap. gt. xx mixtur. seq.

Rec. Sp. Sal. Armon. Elix. p. p. à Drachm. ij m.

Er unterließ das Aderlassen mit Fleiß, weil die Kranke sehr schwach war.

Den 28. des Weinmonats klagte sie nicht mehr so sehr über den Magen; der Puls schlug stärker, und ihre Kräfte hatten zugenommen.

Den 30. des Weinmonats kamen die Menses gehörig gefärbt zum Vorschein; der Schmerzen in den Lenden und an den Füßen ließ sogleich nach. Der Abgang währte 8 Tage, und sie nahm unterdessen nichts ein, doch setzte sie ihre Arztneyen die folgende Woche darauf noch fort, und die monatliche Reinigung gieng bey dem folgenden Monat wieder richtig ab, und die Kranke wurde völlig gesund.

Die andere Bemerkung.

Den 31. des Weinmonats 1700 hatte ein Frauenzimmer von 30 Jahren zwey Jahre lang

lang ihre monatliche Zeit nicht gehabt. Nach Außenbleibung derselben wurde sie mit einem trocknen Husten, heftiger Engbrüstigkeit, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindel, verlohrnen Appetit, Unverdaulichkeit und Aufblähung des Magens, zuweilen mit einem Brechen, mit einer Mattigkeit, Nachtschweißen, abwechselnden Froste und Hitze und einem Zittern befallen, und blutete zuweilen aus der Nase. Der Puls war sehr schwach.

Er spricht, man habe bey der Kur auf drey Dinge zu sehen.

1. Eine gute Verdauung in dem Magen herzustellen.
2. Den Antrieb des Blutes zu vermehren.
3. Die Gefäße der Gebährmutter zu erschlappen.

Um die Schmerzen und Mattigkeit zu vermindern, verschrieb er folgende herzstärkende Arztney.

Rec. Sp. Sal. Armon. Tinct. Croci Laud. Liq. à Drachm. i m. cap. gt. xxx sæpius in quovis vehiculo.

Bey dem Gebrauche dieser Dinge ließen die Schmerzen sehr nach, und ihre Kräfte vermehrten sich.

Den 2. Nov. nahm sie das in der vorigen Bemerkung vorgeschriebene Purgirmittel, welches sie sechsmal laxirte, und die Engbrüstigkeit linderte.

Den

Den 3. Nov. brauchte sie die Latwerge und Infusion, welche in der vorigen Bemerkung beschrieben sind; und sie unterließ inzwischen nicht, diese stärkende Mixtur zu nehmen. Der folgende erweichende Umschlag wurde auf die Gegend der Gebährmutter geleget, um die Gefäße zu erschlappen.

Rec. Rad. Althææ, Lil. alb. ää Uncias ij, Sem. Liui. Fœnugræc. ää Drachm. iij, Flor. Chamæmeli, Aneth. à p. i major. Mj. Bulliant ex vino et aqv. part. æqual. Liquor fit pro fomentatione bis in die applicand.

Den 8. des Wintermonats. Der Puls war etwas stärker, sonst hatte sich fast nichts geändert.

Den 15. des Wintermonats hatte sich nichts neues ereignet, als daß der Appetit schien wieder zu kommen, und die Nachtschweiße vergangen waren.

Den 22. des Wintermonats. Eine weißlichte Feuchtigkeit floß aus der Gebährmutter, welche nach fünf Tagen wieder aufhörte. Er bemerkt, daß bey den Schriftstellern der weißen monatlichen Reinigung öfters Erwähnung geschähe.

Den 1. des Christmonats. Obgleich die Zufälle gelinder waren, so waren sie doch noch nicht gänzlich vergangen. Das folgende Purgirmittel wurde verschrieben.

Rec. Pil. Ruf. Drachm. ß. Resin. Jallap. gr. iij, ol. Sassafr. gt. i. Balsam. Peruv. q. s. m. f. Pillul. mediocr.

Sie nahm hierauf wieder ihre Latwerge, Infusion und Mixtur; und als sie solche gehörig brauchte, so schlug der Puls stärker, und die Kräfte wurden wieder hergestellet.

Den 19. des Wintermonats kamen die Menses sehr roth gefärbt zum Vorschein, welche drey Tage anhielten. Als sie durchgebrochen waren, so hatten die Zufälle so viel abgenommen, daß sie bloß noch über etwas Engbrüstigkeit und Kopfschmerzen klagte. Da sie die Infusion nochmals brauchte, so kam ihre Gesundheit zu Ende des Monats mit der monatlichen Reinigung wieder.

Die dritte Bemerkung.

Den 2. des Weinmonats 1702 bekam ein Waschmägdchen, das vollblütig und 24 Jahr alt war, den Schnupfen; und als sie ihre Füße in kalten Wasser wusch, da sie ihre Zeit hatte, so blieb sie ein ganzes Jahr weg, doch ohne daß ihr dieses in Ansehung ihrer Gesundheit merklichen Eintrag that, welches vermuthlich von ihrer schweren Arbeit und Bewegung herkam. Da es aber bald ein Jahr gedauert hatte, so wurde sie fast mit allen den Zufällen angefallen, die in der andern Bemer-

kung

kung sind erwähnet worden, ausgenommen, daß hier eine harte Geschwulst auf dem Schienbeine entstund, weswegen er eine Blutader auf dem Arme zu schlagen befahl. Als sich die Geschwulst darauf nicht setzte, so verordnete er ein Purgirmittel, und eine bittere martialische Infusion, und einen erweichenden Umschlag.

Den 28. des Weinmonats. Das Purgirmittel wurde wiederholet, und die Geschwulst wurde weicher.

Den 6. des Wintermonats. Der Puls verstärkte sich mit der Zunahme der Kräfte; und um die monatliche Reinigung zu befördern, wurde eine Ader am Fuße gelassen.

Den 11. des Wintermonats. Die monatliche Reinigung gieng in geringer Menge ab. Sie bekam ihre rothe Farbe wieder, und die Geschwulst nebst andern Zufällen vergieng.

Er führt noch drey andere Bemerkungen an, wo bey den ersten beyden über einen unrichtigen und zu wenigen Abgang der monatlichen Reinigung geklagt wird; und die dritte war ein verheyrathetes Frauenzimmer von 25 Jahren. Sie hatte ihre monatliche Reinigung fast ein Jahr lang sparsam, und die drey letztenmale gar nicht gehabt. Mit allen diesen verfuhr er nach ihren verschiedenen Beschwerungen, und brachte den monatlichen Abgang besonders durch den Gebrauch der Stahlarztneyen in Ordnung.

Ich habe viele Kranke gehabt, denen die monatliche Reinigung außengeblieben war, und bey denen alle Versuche, sie herzustellen, und die Unfruchtbarkeit zu hindern, vergeblich waren, wenn sie mit einem Abgange aus andern Theilen des Körpers von verschiedenen Arten beschweret waren, er mochte nun abwechselnd oder anhaltend seyn. War der Abgang aus der Lunge, dem Magen und andern Eingeweiden, so giengen die Kranken meistens darauf. Kam er aus den äußerlichen Theilen, als Bluten aus der Nase, aus dem haarichten Theile des Kopfes, aus den Schenkeln, oder den Oefnungen in andern Theilen, so wurde zwar die Herstellung der monatlichen Reinigung dadurch zum Theil aufgehalten, doch verblieben die Kranken bey einem leidlichen Zustande der Gesundheit. Schenk führt in seinen medicinischen Bemerkungen im 4. B. von der Empfängniß auf der 613. Seite verschiedene Bemerkungen aus verschiedenen Schriftstellern an, da einige Weiber empfangen haben, ehe sie noch ihre Reinigung gehabt, und wieder andere, welche verschiedene Kinder gebohren, ohne daß sie einen solchen Abgang iemals gehabt haben.

Herr Pearce erzählt in the Bath Memoirs, im 19. Kapitel, von der 187. bis 190. Seite vier Krankengeschichten von Frauenzimmern, welche die Jungferkrankheit gehabt, und nach

vergeb-

vergeblichen Gebrauche vieler Arztneyen durch das Trinken des Wassers zu Bath und öftern Baden in demselben sind kurirt worden. Vide Hildani Cent. 5. Observat. 41.

Die II. No.

Die erste Bemerkung.

Allzu häufiger Abgang der monatlichen Reinigung.

Im Jahr 1732 wurde ich zu einem jungen Mägdchen von 18 Jahren gerufen, welche sich wegen eines allzu häufigen Abganges der monatlichen Reinigung sehr schwach befand. Sie war ein ganzes Jahr lang gesund, und in Ansehung dieses Abganges ordentlich gewesen. Allein sechs Monate vor meinem ersten Besuch hatte sie sich unter währendem Abgange mit Tanzen sehr erhitzet, wodurch die monatliche Reinigung so sehr und stark von ihr zu fließen anfieng, daß sie Anfälle von Ohnmachten bekam, so, daß sie sich mußte nach Hause bringen lassen, und zu Bette legen, wo sie mit nahrhaften Speisen und Getränken unterstützt wurde; und es hörte der Abgang in zehen Tagen auf. Gleichwohl wurde sie aller drey Wochen nach dieser Periode auf eben die Weise damit befallen, obschon in einem etwas geringern Grade, doch hielt es

beynahe

beynahe eben so lange an. Bey diesem allzu häufigen Abgange wurde sie sehr schwächlich und blaß, da sie vorher sehr gesund war, und frisch und roth aussah; und als ich geholet wurde, so lag sie wirklich in einer Ohnmacht, welche von dem allzu großen Abgange war verursacht worden, und ich konnte ihren Puls, welcher zu der Zeit sehr schwach war, kaum fühlen. So bald als sie schlucken konnte, so nahm sie einen Schluck Wein und Wasser zu sich, in welchem 15 Tropfen flüßiges Laudanum getropft waren. Sie wurde hierauf zu Bette gebracht, und es war in einer halben Stunde die Heftigkeit des Abganges sehr gemindert, als ich in die Mutterscheide ein Stückchen Schwamm steckte, welches in aufgelösten Alaun, Wein und Wasser getaucht war. Als ich diesen Zufall während dieser Zeit erwogen hatte, so verordnete ich ihr zwey Löffel voll von folgender Arztney zu nehmen, so oft als die Heftigkeit des Abganges wieder kommen würde.

Rec. Infusion. Rosar. rubr. Unc. VI. Elix. vitriol. Laud. liquid. ää gtt. XV. m.

Ich verordnete gleichergestalt, daß der Schwamm sollte fortgebraucht, und öfters mit diesem Decoct befeuchtet werden.

Rec. Cort. Granat. Querc. Flor. Balaust. Ros. rubr. ää Drachm. ij. coquantur in aq. fon-

tana ad Unc. VI. in colatura solve alum. Drachm. ß. et adde vin. rubr. Unc. ij.

Den folgenden Tag befand sie sich viel besser, da der Abgang sich vermindert hatte, und blaß aussah. Ich hatte ihr Hühnerbrühe, in welcher Reiß gekocht war, und Morgens und Abends Eselsmilch zu trinken, und Kalbfleisch, Hühner, Pudding von Brod, mit Eyerweiß gemacht, zu essen, und zur Abwechselung Gerstenwasser, in welchem arabisches Gummi aufgelöset worden, und Habergrützschleim mit Eyern, wie bey einer Weinsuppe, hineingequirlt, zu trinken verordnet. Ungeachtet sie durch diese Methode wieder zu Kräften kam, so kam doch die monatliche Zeit nach Verlauf dreyer Wochen wieder, aber nicht in solcher Menge, und hielt auch nicht so lange an. Ich verordnete ihr, bey diesem Verfahren zu bleiben, und sich dabey gelinde zu bewegen; und da ihre monatliche Reinigung zwey bis dreymal auf solche Art abgegangen war, so bekam sie ihre vollkommene Gesundheit und Farbe wieder.

Ich habe mich dieser Weise mit gutem Erfolg bey einer großen Anzahl von Kranken bedienet, davon einige verheyrathet, und andere ledig waren; und habe die Arztneyen und Diät bloß nach der Größe der Krankheit und Leibesbeschaffenheit verändert; ja ich habe nach Gelegenheit die peruvianische Rinde, die Pil-

len

sen von Gummi, die Wasser zu Spa, Bath und Bristol, und die beyden letzten besonders bey der Quelle zu trinken verordnet.

Diejenigen, welche durch Blutflüsse bey Unrichtiggehen, oder auch bey Entbindungen, sind entkräftet geworden, haben zuweilen zwey bis dreymal darnach ihre monatliche Reinigung sehr stark, und werden durch eben die bishero erzählten Mittel hergestellet.

Was in Ansehung des übermäßigen Flusses der monatlichen Reinigung annoch folget, ist aus D. Dales Uebersetzung des D. Friendes genommen.

Die erste Bemerkung.

Den 1. Hornung 1702. Eine gewisse Frau wurde nach den Wochen mit einem übermäßigen Abgang der monatlichen Reinigung befallen, welcher 6 Jahre anhielt; in den letzten beyden Jahren floß das Blut fast täglich ab, und zuweilen kamen geronnene Stücken, so groß wie ein Ey. Sie klagte über eine große Kraftlosigkeit und Trockenheit im Munde, und hatte auch zuweilen Anfälle vom Fieber. Sie fühlte einen heftigen und anhaltenden Schmerz in dem Unterleibe und der Gegend der Gebährmutter. Sie wurde mit einer Herzensangst, und zuweilen mit einer Ohnmacht befallen. Der Puls war kaum zu füh-

len. Es schien, daß man bey der Kur die Absicht haben müsse, zuerst den Blutfluß zu stillen, und hernach die Kräfte wieder herzustellen, welche äußerst geschwächt waren. Bey der Hemmung des Blutflusses hielt ich für dienlich, von abziehenden Mitteln abzustehen, weil ihren Gebrauch die außerordentliche Kraftlosigkeit zu verbieten schiene, und verordnete nur anziehende Mittel, und solche sowohl äußerlich als innerlich.

Rec. Cort. Granat. Unc. ß. Rad. Tormentill. Unc. i. Flor. Rosar. rubr. Balaustior. ää Mj. Coque in aq. Ferrar. Lib. iij. ad consumpt. Lib. i. Colatura fit pro fomentatione, bis in die affectæ tepide applicand.

Zu ihrem ordentlichen Getränke bediente sie sich des weißen Decocts, und wurden allemal in zwey Pfund ein halb Loth Zimmtrinde hinein geworfen, wenn es vom Feuer hinweg genommen wurde.

Innerlich gebrauchte sie die Tinct. Antiphthisica, (*) welche Etmüller so sehr anpreiset,

(*) Diese vom Etmüller so sehr gepriesene Tinctur ist dem ohngeachtet innerlich sehr behutsam, und besonders in unserer Gegend, zu verordnen, da alle anziehende Mittel nicht Ordre pariren, und nur die erschlappten Theile zusammen ziehen, sondern sie äußern auch ihre Kraft an den zärtesten Theilen des Körpers, wo alle Zusammenziehungen traurige Folgen nach sich ziehen,

und

set, und von Bleyzucker und Eisen, Vitriol mit Weingeist gemacht wird. Von dieser Tinctur hat sie des Tages verschiedenemal 20 Tropfen in Wegebreitwasser genommen. Wenn der Schmerz und die Schlaflosigkeit beschwerlich fielen, so nahm sie 20 Tropfen von dem flüßigen Laudano. Den 3. Hornung hatte sich der Blutfluß gestillet; und damit er sich nicht vom neuen einstellte, so wurde die Fomentation noch täglich bis zum 6. Hornung aufgeschlagen. Da also der Blutfluß gestillet war, so schien es, daß man nunmehr noch auf den Schmerz und die Schwachheit sehen müsse. Ich verordnete also als eine diätetische Arztney Fleischbrühen und gute nahrhafte Speisen, und als eine pharmaceutische folgende Mixtur.

Rec. Tinct. Croc. Laud. liqu. Sydenh. àà Drachm. ij. Camph. in Spir. vini Unc. ß. dissolut. Drachm. i. m. cap. gtt. xxx. sexies in die in aqu. Cinnam. fort. et Hordei à p. æ.

Es wurden dadurch ihre Kräfte sehr hergestellet, und ihr Schmerz gelindert. Den 8. Hornung hieng eine Art von einem häutigten Beutel aus den Lefzen der Scham heraus, welcher aber nach der Gebährmutter zu so vest anhieng, daß er aus der Scheide nicht konnte

 heraus-

und also statt zu nutzen, vielmehr schaden. Anmerkung des Uebersetzers.

herausgezogen werden. Er gab auch einen sehr üblen Geruch von sich, und es schien wirklich dem ersten Ansehn nach, als wenn sich die innwendige Haut der Mutterscheide heruntergegeben hätte. Denn ich vermuthete um so viel weniger, daß es ein Stück Nachgeburth sey, weil die Frau aussagte, daß sie seit 6 Jahren nicht wäre in die Wochen gekommen. Da ich aber bey Erwägung des Gestankes und der Schmerzen einigen Verdacht bekam, daß es eine Nachgeburth seyn könnte, so hielt ich für dienlich, diese Sache ein wenig genauer zu untersuchen, und fragte daher die Frau, ob es ihr nicht seit ihrem letzten Kindbette unrichtig gegangen sey. Sie gestand, daß sie für zwey Jahren schwanger gewesen, und daß es ihr unter Weges unrichtig gegangen, als sie des Nachts auf der Straße nach Hause gegangen, und erschrecklich erschrocken wäre. Als sie nach Hause gekommen, so habe sie nach einer Hebamme geschickt, um zu untersuchen, ob noch etwas in der Gebährmutter zurück sey, oder nicht. Von der Zeit an hätte auch der Schmerz seinen Ursprung genommen. Als ich nun die Krankheit auf solche Weise erforscht hatte, so war die Kur so einzurichten, daß die Stärke der Gebährmutter und der Muskeln des Unterleibes hergestellet würde, damit sie alles, was von der Nachgeburth noch zurück war, austreiben könnten. Und

weil

weil die ihr verordnete Mixtur sehr viel zu diesem Endzwecke beytrug, so nahm sie des Tages davon verschiedenemal 40 Tropfen; und es wurden durch diese Arztney ihre Lebensgeister oder Kräfte so ersetzet, daß den 10. des Hornungs ein Theil der Nachgeburth fortgieng, welcher nicht nur sehr übel roch, sondern auch völlig verfault war. Den 11. des Hornungs gieng wieder ein Theil davon fort, welcher eben so übel roch. Von der Zeit an fanden sich weiter keine Anzeichen, daß eine häutigte Substanz in der Scheide wäre, gleichergestalt ließ auch der ganze Schmerz sogleich nach. Den 13. des Hornungs hatten sich ihre Kräfte in so ferne wieder hergestellet, daß sie nunmehr im Stande war, einige Stunden aufzusitzen, da sie fast einen Monat lang zu Bette gelegen hatte. Sie klagte über nichts als Mattigkeit und verlohrnen Appetit. Sie nahm ihre Mixtur alle Tage, wovon sie sehr große Erleichterung spürte. Den 17. des Hornungs kam der Blutfluß wieder; und da er sehr mäßig und ohne üble Zufälle war, so hielt ich es nicht für nöthig, ihn zu stillen: denn es schien, daß er die natürliche und ordentliche monatliche Reinigung sey, welcher sich dahero auch den vierten Tag endigte. Den 23. des Hornungs verordnete ich, um ihre Kräfte desto mehr zu befördern, folgende Arztney.

Rec. Tinct. Cort. Peruv. (in vin. alb. ℔. iß.) Tinct. Croci, Spec. Diamb. ää Unc. ß. m. cap. Cochl. 6 ter in die.

Den 25. des Hornungs speisete sie wieder mit völligem Appetit. Es fehlte ihr, um völlig gesund zu seyn, nichts weiter, als die Kräfte, welche sich aber doch auch glücklich wieder einfanden, da das Decoct noch zweymal war verbraucht worden.

Die andere Bemerkung.

Den 10. des Herbstmonats bekam eine vollblütige Frau, welche ihre monatliche Zeit sehr stark hatte, einen sehr häufigen Abgang derselben von einer heftigen Bewegung, so daß sie in großer Menge zum Vorschein kamen, und zwar zuerst sechs Tage lang, und hernach wieder zwölfe.

Da sie den ganzen Sommer mit dieser Beschwerung zugebracht hatte, so waren ihre Kräfte sehr verringert worden. Sie wurde öfters mit einer Ohnmacht und einem Krampfe befallen; ihre Füße geschwallen; sie sah im Gesichte fast wie der Tod aus, das Blut war sehr dünne, und floß nicht tropfenweiß, sondern so zu sagen in einem ununterbrochenen Strome. Als ich sie das erstemal besuchte, so hatte der Blutfluß vier Tage angehalten. Die Anzeige der Krankheit erforderte also, daß der Blutfluß sogleich gestillet würde. Um dieses zu bewerk-

werkstelligen, so wurde eben die Bähung gebrauchet, welche in der ersten Bemerkung ist beschrieben worden.

Bey Schlafzeit nahm sie folgendes einschläfernde Mittel.

Rec. Trochisc. Gordon. Drachm. ß. Laudan. Lond. gr. ij. Mucilag. Gum. arab. q. s. m. Pill. exiguæ cap. 3.

Bey dem Gebrauche dieser Pillen schlief sie sehr ruhig. Den 11. des Herbstmonats gieng die monatliche Reinigung noch ab, und es wurde folgende Latwerge verschrieben.

Rec. Conserv. ros. rubr. Unc. i. Bol. arm. Croc. Mart. a 1string. à Drachm. i. Mastich. Ter. Japan. à Scrup. ij. Spec. Diatr. Santal. Scrup. iv. Syrup. e Symphyt. q. s. m. f. Electuar. cap. q. N. m. 4ta quaque hora superb. Cochl. 5. Julap. seq.

Rec. Aqv. Sperm. Ranar. Plantag. Cinnam. Hordei à lb. ß. Syrup. e Coral. q. s. m. f. Julap. cap. etiam ter in die Spirit. vitriol. gt. 40. in quavis vehiculo.

Repet. Foment. et Pillul. præscript.

Den 13. des Herbstmonats hielt der Blutfluß noch an, doch nur tropfenweiß, der aber doch bey anhaltenden Gebrauch der Arztneyen den 15. des Herbstmonats völlig aufhörte.

Nunmehro schien es, daß man bey der Kur seine ganze Absicht darauf richten müsse, um die Gefäße zu stärken, und der Verdünnung

des Blutes zu steuern. Um die erste Absicht zu erhalten, so wurde die Bähung alle Tage wiederholet; der Gebrauch der gallertähnlichen und balsamischen Mittel schien für die andere Absicht hinreichend zu seyn, und es wurden daher die adstringirenden bey Seite gesetzt, um sich folgender Arztneyen zu bedienen.

Rec. Decoct. alb. lb. ij. Aq. Cinnam. Hord. Unc. iij. Sacch. alb. q. s. m. cap. Unc. iv. quater in die.

Rec. Balf. Copaiv. Polychrest. à Drachm. ij. cap. gt. xxv. hora decubitus in Conserva rosar. rubr.

Sie nahm diese Mittel in der Zwischenzeit von beynahe 3 Wochen, und es kam die monatliche Reinigung den 5. des Weinmonats wieder, und hielt sechs Tage an. Da aber die vorigen Arztneyen nochmals gebraucht wurden, so endigte sich der Abgang, bey dem folgenden Termine mit dem vierten Tage. Er hörte nachhero allemal zu der Zeit auf, und es war also die Frau vollkommen hergestellt.

Die dritte Bemerkung.

Den 21. des Maymonats 1703. Einer Frau von 36 Jahren war es unrichtig gegangen, und sie hatte Anfangs drey Termine nacheinander ihre monatliche Reinigung 14 Tage lang, nachgehends aber hielten sie fast 3 Monate in einem Stücke an. Sie wurde durch

diesen

diesen Blutfluß so schwach, daß sie gar nicht gehen und kaum stehen konnte. Sie holte so schwer Athem, daß sie in Gefahr war, zu ersticken. Sie wurde zuweilen mit einer Ohnmacht und einem hysterischen Anfalle überrascht, so daß sie ein bis zwo Stunden für tod da lage. Sie sah so blaß und mager aus, als wie Leute, welche die Auszehrung haben. Der Puls schlug schwach und setzte aus.

Die erste Anzeige zur Kur schien die Stillung des Blutflusses, und hernach die Herstellung der Kräfte zu seyn. Man bediente sich dahero der Bähung, welche in der ersten Bemerkung beschrieben ist, welche ich überhaupt sehr wirksam befunden habe. Innerlich nahm sie 20 Tropfen versüßten Salzgeist in einem Decoct von Tormentillwurzel des Tages viermal ein.

Den 25. des Maymonats hatte der Blutfluß etwas abgenommen, ob er sich schon noch täglich zeigte. Die folgende Emulsion wurde ihr statt des ordentlichen Getränkes verordnet.

Rec. Amygd. dulc. excorticat. Unc. i. Sem. iv. frig. major. ää Drachm. ij. quibus in mortar. contusis aff. aq. Hordei lb. ij. Colaturæ adde Sal. Prunell. Drachm. ij. Syrup. Alth. q. s. m.

Den 30. des Maymonats hatte der Blutfluß nachgelassen, ob er schon den folgenden Tag des Abends wieder kam. Allein durch

den

den anhaltenden Gebrauch der vorgeschriebenen Mittel wurde der Blutfluß so ordentlich, daß er vom 3. bis zum 9. des Brachmonats völlig aufhörte, und nachgehends als der Monat um war, zu seiner gehörigen Zeit wieder kame. Da also der Blutfluß gestillet, und die Adern gehörig geschlossen waren, so wurde der andern Anzeige auf folgende Weise ein Gnüge gethan.

Rec. Cort. Peruv. Unc. i. Rad. Zedoar. Unc. ß. Cochinell. Drachm. ij. Digerantur. c. vino alb. lb. ij. tepide per triduum. Liquoris filtrati cap. ter in die Unc. ij. in quolibet hauſtu inſtillentur Tinct. Serpentar. virg. gt. 20.

Des Abends nahm ſie, weil ſie öfters nicht ſchlafen konnte, und zuweilen auch hyſteriſch war, folgende einſchläfernde Pillen.

Rec. Galban. col. Drachm. i. Spec. Diambr. Caſtor. Camphor. à Scrup. ß. Laudan. Lond. Scrup. i. m. f. Pill. 20. c. 2. ante decubitum ſuperb. Tinct. præſcript. Cochl. 4.

Ihre Diät ſoll aus ſehr nahrhaften Speiſen beſtehen.

Den 19. des Heumonats. Ihr Magen, welcher zeithero nicht recht beſchaffen geweſen, war viel beſſer, und es hatten ſich auch ihre Kräfte in etwas vermehret. Zu Anfang des Auguſtmonats war dieſe Frau durch vorgeſchriebene Mittel völlig hergeſtellet.

Forest

Forest hat im 28. Kapitel von den Krankheiten der Weiber neun Bemerkungen von dem allzu großen Abgange der monatlichen Reinigung.

Siehe Zacut. Lusitan. Tom. I. Lib. III. p. 479. und Tom. 2. Libr. III. p. 487.

Siehe Herrn Steads Bemerkung in der folgenden Nummer.

Die 3. No.

Von dem weißen Flusse.

Da Hofmann von dem weißen Flusse weitläuftig gehandelt hat, so habe ich einen Auszug der folgenden Bemerkungen aus diesem Theile seines Werkes gemacht, wo er de Cachexia uterina, seu fluore albo, handelt.

Die andere Bemerkung.

Eine Frau von 30 Jahren, von zärtlicher Leibesbeschaffenheit, welche an der Seeküste wohnte, wenig Bewegung hatte, und schwer zu verdauende Speisen aß, z. E. Seefische, und besonders Austern, hatte ihre monatliche Reinigung ein Jahr hindurch unordentlich und wenig gehabt. Sie wurde sehr mit dem weißen Flusse geplagt; sie bekam eine blasse Farbe, mit einer großen Trägheit des Leibes und Gemüthes. Er verordnete erst ein Brechmittel,

das

das aus einem halben Quentchen Ipecacuanhawurzel, und einem halben Scrupel vitriolisirten Weinstein bestand, die Woche zweymal zu nehmen, ingleichen alle Wochen eine Dosin eröfnender Pillen, welche aus einigen bittern Extracten, Gummi und Rhabarbar bestehen, und in den Zwischentagen alle Morgen 3 bis 4 Unzen von folgenden Magenwein.

Rec. Rad. Zedoar. Calam. aromatic. Enul. ää Unc. ß. Herb. Absynth. Rorismarini, Marub. alb. Menth. salviæ, Cent. min. ää Mj. Baccar. Junip. Unc. i. Infundantur in vini canariensis mensura una et dimidia. Coletur usus tempore et per mensem hæc cura continuetur.

Er giebt ihr auch den Rath, sich fleißige und gelinde Bewegung zu machen, leicht verdauliche Sachen zu essen, und unverdauliche zu vermeiden. Durch diese Methode hat er vielen geholfen, wo die Krankheit von einer üblen Dauung hergerühret hatte, oder noch nicht mit einer üblen Beschaffenheit des Körpers vergesellschaftet gewesen.

Die dritte Bemerkung.

Eine Frau, welche 30 Jahre zurück gelegt hatte, und von zärtlicher Leibesbeschaffenheit war, wurde vor einem Jahre, nachdem es ihr war dreymal unrichtig gegangen, mit einem beschwerlichen weißen Flusse befallen; die monatliche

natliche Reinigung war unordentlich und zuweilen sehr stark. Er verordnete ihr einige von seinen eröfnenden Pillen 3 Abende nacheinander, und alle Morgen drey Unzen eines eröfnenden Weines zu nehmen. Er verordnete ihr eben diese Tage ein Bad aus Flußwasser und stärkenden Kräutern, und einen Sack voll solcher Kräuter auf die Gegend der Scham zu legen. Wenn drey Tage damit war ausgesetzet worden, so wurden eben diese Dinge drey Tage nacheinander gebraucht, und hernach auf eben diese Weise zum drittenmale und allemal mit frischen Kräutern wiederholet. Hernach befahl er die Gebährmutter mit Weyrauch, Mastix und Agtstein zu räuchern, und daß die Kranke eine gute Lebensordnung führen sollte. Auf diese Weise wurden nicht nur die Gedärme, sondern auch die Gebährmutter von einer großen Menge Feuchtigkeit gereiniget.

Durch eben dieses Verfahren stellte er viele andere her, welche gleiche Beschwerungen als die vorhergehende Kranke klagten. Er bemerket ferner, daß es nicht nur nöthig sey, den Körper von den verdorbenen wässerichten Feuchtigkeiten zu reinigen, sondern auch die erschlappte Gebährmutter, welche mit sehr vielen zähen Feuchtigkeiten angefüllet ist, durch den Gebrauch erwähnter Bäder, die durch nervenstärkende und gewürzhafte Kräuter noch wirksamer gemacht worden, zu stärken. Und weil

diese

diese Krankheit gemeiniglich eine Unfruchtbarkeit nach sich ziehet, so ist eben diese auch durch oberwähnte Methode am besten zu heben.

Vol. III. p. 356. Obs. V. Ein junges Frauenzimmer von 20 Jahren, von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit, und die sich sehr wenige Bewegung machte, wurde nach einer schweren Entbindung, bey welcher die Nachgeburth mit ziemlicher Gewalt loßgearbeitet wurde, mit einem heftigen Schmerzen befallen. Die Geburthsreinigung gieng darauf nicht gehörig genug ab. Von der Zeit an hatte sie den weißen Fluß, welcher so arg wurde, daß er ihr die Kräfte gar sehr benahm. Sie zehrte sich alle Tage mehr und mehr ab, und die Schenkel fiengen an zu geschwellen. Er bemerket, wie er bey der Ausübung der Arztneykunst gefunden habe, daß solche heftige Angriffe sehr öfters die Gelegenheit zu solchen Beschwerungen gegeben hätten.

Er verschrieb ihr einige balsamische und salpeterichte Arztneyen, und verordnete ihr bey Tische ein Decoct von Mastix und Zimmt, mit etwas Wein vermischt, zu trinken. Die Geburthstheile wurden gleichfals mit Sandrac, Mastix, Benzoe und Cinnober geräuchert, und Bähungen von nervenstärkenden Mitteln, in Wein gekocht, öfters auf die Gegend der Scham geleget. Diese Kurart und eine genaue Beobachtung einer guten Lebensordnung thaten die gewünschte Wirkung.

Aus

Aus Herrn Pearces Bath Memoirs p. 219.

Ein verheyrathetes Frauenzimmer, 37 Jahre alt, hatte eine lange Zeit den weißen Fluß gehabt, und war solcher anfänglich bloß weiß, hernach gelb, alsdenn grün, darauf schwärzlich, und endlich mit rothen Striemen vermischt. Sie wurde durch einiges Baden in dem Wasser zu Bath, durch das Trinken desselben, und da zugleich bey demselben einige gelinde balsamische und anziehende Mittel gebraucht, auch zu eben der Zeit diese Wasser mit etwas Rosenhonig in die Gebährmutter eingespritzt wurden, glücklich kurirt. In diesem Abschnitte werden noch drey Bemerkungen von Frauenzimmern angeführet, welche durch das Trinken und Baden dieser Wasser sind gesund geworden.

Siehe den Forest, de mulierum morbis Lib. XXVIII. wo er fünf Bemerkungen vom weißen Flusse anführt.

Siehe des Bonnets Sepulchretum de Fluore muliebri, Lib. III. Sect. 36.

Eine Bemerkung,

von Herr Stead, im Guy's-Hospital.

Ein Mägdchen von einer gesunden Leibesbeschaffenheit, und eilf Jahr alt, hatte vor ohngefähr viertehalb Jahren ihre monatliche Reinigung in geringer Menge und von einer

gehörigen rothen Farbe bekommen, und hielt verschiedene Wochen nach einander an; sie hörte hierauf zu fließen auf, und kam nachher auf eine richtige Weise einen Monat einmal wieder, ausgenommen die letztverwichenen 3 Wochen, da sie es fast die meiste Zeit über gehabt, und zwey bis drey Tage sehr häufig. Als ihre monatliche Reinigung das erstemal aufhörte, so merkte sie, daß das Weiße darauf folgte, und hat solches auch seit dem beständig gehabt. Die Farbe ist weiß, und das leztemal dünne und so scharf gewesen, daß die innwendigen Theile der Lefzen an der weiblichen Scham davon wund geworden sind. Sie kam in den Verdacht, als wenn sie die Liebesseuche hätte; allein sowohl sie selbst, als ihre Mutter, versicherten heilig, daß sie noch kein Mann berühret hätte; und es wurde solches durch die außerordentliche enge Mündung der Mutterscheide bekräftiget. Es war keine besondere Ursache dieser zeitlichen Einfindung der monatlichen Reinigung auszumachen, man müßte denn diese davor annehmen, daß sie zu der Zeit heftig geschrien, und sich vielleicht dadurch geschwächt, und in der Seite Schaden gethan, daß sie ist gezwungen worden, große schwere Kinder auf den Armen zu tragen. Einige Zeit vorher und auch nachgehends, als sie sich in dem Hospitale befand, hatte sie eine so anhaltende Unruhe, peinliche

Schmer-

Schmerzen und eine niederdrückende Empfindung nach der Mutterſcheide und den Schamtheilen, daß ſie nicht gehen oder im Bette liegen konnte, außer mit kreuzweiß zuſammengeſchlagenen Beinen, bey welcher Lage der Theile ſie ſich ziemlich leidlich befand. Sie beklagte ſich über eine Schwäche qver über die Lenden, hatte einen faſt unauslöſchlichen Durſt, und ordentlich offenen Leib. Bey dieſen Umſtänden verordnete ihr der Medicus folgendes.

Rec. Gum. Oliban. Drachm. ß. mellis q. ſ. ſolut. adde aq. Lact. Alexit Unc. ß. Mirabil. ſyrup. Balſ. àà Drachm. ij. ſ. Hauſt. omni nocte et mane ſumend. et

Rec. Decoct. e cort. Chin. Unc. ij. Elix. vitriol. gr. xx. ſ. Hauſt. quotidie hora xima matutina et vt veſpertina capiend.

Als ſie nach dem Gebrauche dieſer Mittel, welche ſie zwo bis drey Wochen genommen hatte, etwas verſtopft war, ſo wurde ein gelindes Purgirmittel für dienlich gehalten.

Rec. Infuſ. Senn. Unc. iß. Mannæ Drachm. vi. aq. mirabil. Drachm. ij. ſ. Hauſt. pro re nata aſſumendus.

Es bekam ihr dieſes ungemein wohl; der allzu häufige Abgang der monatlichen Reinigung wurde durch anziehende Mittel bald gehemmt, und der äußerliche Schmerz dadurch gehoben, daß die ſchmerzhaften Theile des

Abends und Morgens mit warmer Milch gebähet, und nachgehends mit etwas von folgender Salbe gelinde gestrichen wurden.

Rec. Ol. amygdal. dulc. Unc. i. Sperm. Ceti Drachm. iß. Ceræ alb. Unc. ß. m. f. Linimentum.

Gleichwohl verminderte sich der weiße Fluß bey einem zweymonatlichen Gebrauch innerlicher Mittel wenig oder gar nicht, und man ließ ihr daher folgende Pillen brauchen.

Rec. Pil. ex duobus gr. xii. Calomel. ppt. gr. iv. f. pill. ij. bis in septimana cum levi regimine capiend.

Rec. Therebinth. venet. Drachm. ij Pulv. Glycyrrh. q. s. f. Pil. mediocr. quarum capiantur ter de die in quovis vehiculo.

Die purgirenden Pillen wirkten mäßig; und da sie zugleich mit den andern ohngefähr 8 Wochen fortgebraucht wurden, so verminderte sich der Abgang dadurch nach und nach, ausgenommen die 3 letzten Wochen, da er nicht weiter abzunehmen schien, und so häufig, daß er den Arzt veranlaßte, ihn gänzlich zu verstopfen, welches er mit den oben vorgeschriebenen Weyrauchstrank zu thun versuchte, und in fünf Wochen solches endete, und sie wurde daher gesund entlassen.

Es würde unnöthig seyn, wenn ich mehr Bemerkungen von dieser Krankheit einrücken wollte, ob es schon deswegen seinen Nutzen

haben

haben würde, um einige allgemeine Anmerkungen zu machen, in wie weit ich die Weise, solche zu kuriren, in der Ausübung für bewährt erfunden habe.

Ich habe angemerket, daß dieser Abgang denenjenigen heilsam gewesen, welche ihre monatliche Reinigung entweder gar nicht oder unordentlich gehabt haben. Doch war dieser Nutzen mehr oder weniger, nachdem viel oder wenig abgieng: und der weiße Fluß ist durch alle diejenigen Mittel vermindert worden, deren man sich bedienet, die Verstopfung der monatlichen Reinigung zu heben.

Ich habe wirklich bemerket, daß diese Krankheit, wenn sie von einer schwächlichen und erschlappten Leibesbeschaffenheit herrührte, auf eben die Weise zu kuriren vergangen, welche bey dem unmäßigen Abgange der monatlichen Reinigung ist angepriesen worden; und ob es mir schon in beyden Fällen überhaupt gelungen ist, so habe ich doch einige Kranke angetroffen, welche wegen der langen Dauer der Krankheit nicht konnten völlig kuriret werden.

Ich habe verschiedene Kranke gehabt, wo sich dieser Abgang verminderte, wenn die monatliche Reinigung im 45. oder 50. Jahre auffenblieb und wenige Jahre darauf von sich selbst gänzlich aufhörte. Einige davon, welche in zehn, funfzehn oder zwanzig Jahren wegen Ge-

schwulst, Wundigkeit und Schmerzen der Gebuhrtstheile nicht im Stande waren, von ihren Männern sich beywohnen zu lassen, konnten solches nach der erwähnten Außenbleibung ganz füglich leiden. Siehe d. 1. B. d. 1. Buch, d. 3. Kap. den 1. Abschnitt.

Die 5. Sammlung.

Vom Kreisen ohne vorhergegangene merkliche Bewegung des Kindes, und von außer der Gebährmutter sich befindenden Leibesfrüchten.

Siehe den 2. und 3. Abschnitt.

Die 1. No.

Ein Kreisen ohne Bewegung der Leibesfrucht.

Im Jahr 1728 verlohr eine Frau von 30 Jahren, die drey Kinder gehabt hatte, und anfieng, stark zu werden, ihre monatliche Reinigung. Allein sie schrieb dieses einer sehr unrechten Ursache zu, da sie sich einbildete, daß solches daher rührte, weil sie stärker würde, besonders da sie nicht die geringste Bewegung eines Kindes gefühlt hatte. Es giengen auf solche Weise sieben Monate hin, da ich denn

denn um Rath gefragt wurde, ihr von der Ausbleibung der monatlichen Reinigung zu helfen, ungeachtet sie mir nicht erlauben wollte, sie auf die gehörige Weise zu erforschen. Da ich sie bey guter Gesundheit, obwohl in der völligen Meynung, antraf, daß ihre Stärke entweder von einem Fettwerden, oder von einer Wassersucht herrührte, so beharrte sie darauf, daß ich die Verstopfung der monatlichen Reinigung wegschaffen sollte, und ich verschrieb ihr deshalb einige gelinde eröfnende Mittel, weil sie von Natur hartleibig war. Ich wurde den achten oder neunten Monat nochmals um Rath gefraget, da sie mir immer noch versicherte, daß sie keine Bewegung fühlte, und blieb hartnäckigt bey ihrer vorigen Meynung. Nichts desto weniger wurde ich endlich geholet, sie von einem vermeynten Anfall der Darmgicht zu befreyen, und ich erreichte noch just zu rechter Zeit den Ort ihrer Behausung, um das Kind von ihr zu nehmen, ob sie gleich die Wirklichkeit desselben nicht eher glauben wollte, als bis sie es schreyen hörte, weil sie sowohl vor als in der Entbindung nicht die geringste Bewegung desselben gefühlet hatte. Ich habe viele Weiber von starken und lebenden Kindern entbunden, die in der vesten Einbildung standen, daß sie tod wären, weil sie unter währendem Kreisen solche nicht gefühlet hatten.

Bey etlichen Fällen habe ich mir eingebildet, daß die Wehen durch diese Bewegung wären hervorgebracht worden; allein ich habe überhaupt gefunden, daß die Wehen auf solche Bewegung nicht folgen; und ich habe eine große Anzahl Weiber, wo gewiß ausgemacht war, daß die Kinder tod waren, eben so leicht entbunden, als wenn sie noch gelebt hätten. Die einzigen Hinderniße, welche ich bey Entbindung toder Kinder vorgefunden habe, waren die Aufschwellung des Unterleibes von der ausgedehnten Luft, welche die Geburthsarbeit etwas beschwerlich machte, und ein grosser Kopf, oder ein enges Becken. Es würden aber diese letzten Umstände eben diese Schwierigkeit nach sich gezogen haben, wenn die Kinder wären lebendig gewesen, oder der Bauch nicht aufgelaufen.

Die 2. No.

Von den außer der Gebährmutter liegenden Leibesfrüchten.

In der 323. Nummer der philosophischen Transactionen, auf der 426. Seite, werden von Herrn J. Younge einige außer der Gebährmutter gelegene Leibesfrüchte, sowohl bey Menschen als Thieren, beschrieben. In Ansehung der menschlichen, spricht er, habe man zuweilen Leibesfrüchte außer der Gebährmutter

in

in Weibern gefunden, aber solches nicht eher öffentlich angezeiget, als zu Anfange des vorigen Jahrhunderts. Der jüngere Riolan spricht, da er von der Muttertrompete redet, sie schiene von eben der Natur und Beschaffenheit zu seyn, als die Gebährmutter, quia carnosa est, in qua, quod est mirabile, fœtum humanum concipi, fuit observatum. Hernach giebt er Nachricht von vier solchen außerordentlichen Empfängnissen, die ihm sind bekannt gewesen.

Er bemerket gleichfalls, daß sich seit der Zeit mehr dergleichen außerordentliche Empfängnisse in diesem Lande zugetragen haben. Die eine wurde zu Paris im Jenner 1669 von Herrn B. Basalius in der Muttertrompete gefunden. Sie war vier Monate alt, und so groß, und die Trompete davon so ausgedehnet, daß er sie für eine zweyte Gebährmutter ansah, und dahero den Aufsatz, welchen er davon herausgab, Beweis einer doppelten Gebährmutter, Demonstration d'une doublee matrice, betittelte. Herr Oldenburgh rückte einen Auszug davon in die philosophischen Transactionen No. 48 ein; und die Deutsche Academie that im 1. Band 110. Bemerkung ein gleiches; allein beyde verstanden das Geheimniß nicht, bis de Graaf solches recht einsah, und dieser wichtigen Bemerkung gebrauchte, um des Kerkrings Hypothese zu

erläutern und zu bestätigen. Ohngefähr zehen Jahre darnach trug sich eine noch wunderbarere und fast unglaubliche zu. Sie wird von dem D. Bayle hinlänglich bestätiget, welcher davon zuerst in dem Journal des Sçavans im Jahr 1678 Nachricht gab, und hernach Herr Oldenburgh auszugsweise in die 139. Nummer, 979. S. der philosophischen Transactionen einrückte. Diese Bemerkung ist aus den philosophischen Transactionen, und nicht aus Herrn Younge, entlehnet.

Margaretha Mathew, die Ehefrau des Johann Pugets, eines Tuchscheerers, der zu oder bey Toulouse wohnte, wurde 1652 schwanger, und fühlte zu Ende des neunten Monats ihrer Schwangerschaft solche Wehen, wie die Weiber gemeiniglich haben, wenn das Kreisen angehen will. Es sprungen auch die Wasser, aber es folgte kein Kind darauf. Zwanzig Jahre hindurch fühlte sie die Bewegung dieses Kindes bey vielen beschwerlichen Zufällen; allein die letzten 6 Jahre merkte sie nicht, daß sich das Kind weiter bewegte. Sie starb den 18. Jenner 1678, und als sie den folgenden Tag geöfnet wurde, so fand man in ihrem Unterleibe außer der Gebährmutter ein todes Kind, das mit ihr nicht die geringste Gemeinschaft oder Verbindung hatte. Der Kopf lag niederwärts, und die Arschbacken auf der linken Seite. Der ganze

hintere Theil dieses Kindes war mit dem Netze bedeckt, das ohngefähr zween Finger dick war, und an verschiedenen Theilen des Körpers so fest anhieng, daß es ohne Messer nicht davon abzusondern war; und als solches geschehen war, so lief etwas wenig Blut heraus. Es wog dieses Kind 8 Pfund schwer Gewichte. Der Hirnschedel war in verschiedene Stücke zerbrochen; das Gehirn glich an Farbe und Consistenz der Rosensalbe. Das Fleisch sah, wo das Netz anhieng, roth, die übrigen Theile weißlicht, gelblicht und etwas nußfärbig, ausgenommen die Zunge, welche die natürliche Weiche und Farbe hatte. Alle innwendige Theile waren mit einer Schwärze verunziret, ausgenommen das Herz, welches roth und leer an Blute war. Das Vorderhaupt, die Ohren, Augen und Nase waren mit einer harten (callous) Substanz bedeckt, die eines Fingers breit dicke war. Da das Zahnfleisch aufgeschnitten wurde, so kamen die Zähne in der Größe wie bey erwachsenen Personen zum Vorschein. Der Körper hatte keinen üblen Geruch, ungeachtet er schon drey Tage außer dem Leibe der Mutter gewesen war. Die Länge des Körpers betrug von den Arschbacken an bis zu der Spitze des Kopfes ohngefähr 11 Zolle. Die Mutter starb im 64. Jahre ihres Alters.

Herr Younge fährt fort, und spricht, daß in Holland dem Herrn H. Rhoonhuys weit

eher

eher ein solches Beyspiel vorkam, als diese beyde in Frankreich bemerket wurden. Eine schwangere Frau, welche ausgerechnet hatte, lag vier Tage im Kreisen, und konnte nicht entbunden werden, ohngeachtet sie viele Hebammen um sich hatte. Unser Schriftsteller wurde im Christmonat 1658 dazu gerufen, und fand den innren Muttermund völlig verschlossen; es war auch kein Wasser gesprungen, noch andere Vorbothen der Entbindung zu spüren. Da er den gewöhnlichen Weg so veste verschlossen, und eine sehr schmerzhafte Geschwulst über den Nabel antraf, so schlug er den kayserlichen Schnitt vor. Dieses Weib hatte diesen Schnitt zu Paris verrichten sehen, und drang ernstlich in ihn, daß er ihn an ihr vollführen sollte; allein er verschob solches, um einige unnöthige Formalitäten zu beobachten, bis das Weib starb, das er, seiner eigenen Meynung nach, mit dem Kinde hätte retten können, wenn er die Operation gleich, da er sie das erstemal besuchte, verrichtet hätte. Als er den Unterleib öfnete, so fand er ein Kind zwischen den Gedärmen, und die Nachgeburth an dem Grimmdarme, und zum Theil an dem Grunde der Gebährmutter angeheftet, in welcher sich eine hinlängliche Oefnung befand, durch welche das Kind in den Unterleib heraus fallen können. Dem Thomas Bartholin kam ein Jahr nach der

Rhoonhuysischen Ausspähung eine solche ungewöhnliche Leibesfrucht vor, die in ein Mondenkalb, oder in eine Mola eingehüllt war, und in dem Unterleibe einer Frauen war gefunden worden. Er spricht: Non possum aliud divinare, quam quod fœtus hic primo fuerit in tubis uteri conceptus. Er hat diese Geschichte zuerst dem Georg Horst mitgetheilet, im 4. B. 58. Brief. Hernach auch in der 92. Bemerkung seiner 6. Centurie.

Im Jahr 1662 fanden D. Balduin und Herr de la Foreſt in der Stadt Orleans puellum egregium optime formatum extra uterum. Die Nachricht von dieser Entdeckung ist in dem 1. Bande der 110. Bemerkung der Miscell. Natur. Curios. von D. Sachsen mit Anmerkungen bekannt gemacht worden; und er beschließt solche mit einer noch erstaunlichern Bemerkung, als alle, die ich angeführt habe, und die er aus einer schlesischen Chronike entlehnet, die N. Pohlen zum Verfasser hat, und also lautet.

Eine Frau, welche 15 Jahr im Ehestande gelebet, und zehn Kinder gehabt hatte, wurde wieder schwanger, und als sie ausgerechnet hatte, so wurde sie durch ein Geschwür in der linken Seite entbunden, ex qua infans boni habitus extractus, qui baptizatur fuit, et annum unum cum dimidio supervixit; mater vero, summis in doloribus tertio die obiit.

obiit. Er giebt auch zuerst Nachricht von einem Verwalter, der ein Schaf schlachten ließ, welches er für fett hielte, und als die Eingeweide herausgenommen wurden, so fand sich ein sehr ungewöhnlicher und mißgestalteter Klumpen Fett, welcher wie ein Beule aus der Mitte des Netzes herausgewachsen war, und als man ihn öfnete, so wurde ein Lamm in demselben gefunden. Er erzählt gleichergestalt, wie er vor dreyßig Jahren gesehen habe, daß eben dieses in einer Hündin gefunden worden. Es wird auch von einem Edelmannsjäger erzählt, daß er letzthin in dem Wanste eines Hasens unter den Eingeweiden zween vollkommene junge Hasen, die aber fast verfaulet waren, und drey unzeitige Junge in der Gebährmutter angetroffen habe.

Es befindet sich auch in den philosophischen Transactionen eine Bemerkung, die von zwo unterschiedenen Personen fast unter einem Datum zu Paris scheinen aufgesetzt zu seyn. Die eine ist von Herrn Saviard No. 222. p. 314. Die andere aber von D. Feen, No. 251. p. 121. Ich habe diese letztere, als die ausführlichste, dieser Sammlung einverleibet.

Eine Goldschmiedtsfrau, die fast neun Monate mit ihrem fünften Kinde schwanger gegangen, wurde den 20. des Herbstmonats 1696 in das Hotel-Dieu aufgenommen. Sie war damals fast 34 Jahre alt, von schwächlicher

licher Leibesbeschaffenheit, und hatte vorher schon vier Kinder gehabt, bey welchen allen es sehr gut abgegangen war. Allein als sie mit dem gegenwärtigen schwanger gieng, so befand sie sich sehr übel, und hatte sehr viel Ungemach ausgestanden. Die Hebamme, welche ihren Leib untersuchte, fand an der rechten Seite bey dem Nabel eine ziemliche Erhöhung, welche dem Kopfe eines Kindes sehr ähnlich war. Ihr Bauch hatte unter dieser Erhöhung kein Verhältniß mit dem obern Theile, noch mit der Zeit ihrer Schwangerschaft; auf der linken Seite war nichts besonders zu spüren. Die Hebamme glaubte durch die Mutterscheide eine dicke mit Wasser angefüllte und ausgedehnte Haut zu fühlen, und in derselben die Füße eines Kindes, die nach den dicken Beinen zu gebogen waren. Sie konnte aber nicht für gewiß sagen, ob dieses in oder außerhalb der Gebährmutter sey, weil der innere Muttermund so weit unter das Schambein hinaufgezogen war, daß sie ihn nicht ohne einige Schwierigkeit mit den äußersten Enden ihrer Finger berühren konnte. Als sie eine Zeitlang darnach zu ihr fühlte, so konnte sie nichts unterscheiden, daß einer Leibesfrucht ähnlich war, die sie vorher gefühlt hatte. Die Kranke erzählte ihr, daß sie die ersten 6 Wochen ihrer Schwangerschaft große und anhaltende Schmerzen gehabt, welche sich bis nach

den

den Nabel, aber nicht weiter, gezogen, und diese hätten bis den dritten Monat gewähret. Von diesem bis zum fünften hätte sie häufige Convulsionen, apoplectische Anfälle und erschreckliche Ohnmachten gehabt, so, daß sie sich ihres Endes versehen; vom sechsten bis zum achten Monat hätte sie eine bessere Gesundheit genossen, welche gewissermaßen sie und ihr Kind gestärket; die Schmerzen, die sie die ganze Zeit über empfunden, wären vermuthlich so viele wechselweise Stöße gewesen, die wahrscheinlicher Weise von den wiederholten Bewegungen des Kopfes des Kindes an diesem Orte verursachet worden, wo die Decken wegen ihrer großen Ausdehnung so dünne wären, daß die Härte der Hirnschedel völlig dadurch konnte unterschieden werden. In solchen Umständen befand sich dieses elende Weib, als sie in das Hospital aufgenommen wurde; allein ihre Noth vermehrte sich noch, so, daß sie weder auf der Seite noch auf dem Rücken liegen konnte, sondern gezwungen war, in einem Stuhle zu sitzen, oder in ihrem Bette zu knien, da denn der Kopf auf ihrer Brust ruhete. Diese ungewöhnlichen und seltsamen Zufälle veranlaßten die Hebamme, daß sie mit dem Arzte und obersten Wundarzte dieses Hospitals zu Rathe gieng, welche für das beste hielten, diese Sache der Natur zu überlassen, und die Frau zur Geburthsarbeit mit

einer

einer Aderlasse auf dem Fuße vorzubereiten. Es wurde verordnet, nicht viel Geblüte wegzulassen, weil die Kranke wenig Kräfte und eine schwächliche Natur hatte. Das Kind machte gleichwohl nachher weiter keine Bewegung, und die Erhöhung des Bauches setzte sich, und es blieb bloß ein wassersüchtiges Wesen zurück, welches durch das Schwappern konnte erkannt werden; ja es kam eine große Menge Wasser verschiedene Tage aus der Oefnung der Ader heraus, so, daß sie mit einem dicken Leib und sehr geschwollenen Schenkeln, aber sonst sehr ausgezehret, starb.

Nach ihrem Tode wurde ihr Körper vom Herrn Jovey geöfnet, und es liefen bey dem ersten Schnitt durch die Decken zwo bis drey Pinten, parisisches Maaß, Wasser und Blut heraus, und es kam der Kopf eines nackigten Kindes zum Vorschein; und als die Theile alle entblößet waren, so fand man daselbst eine vollkommene weibliche Geburth, die in einer Decke, oder in einem Sacke lag, und der zugleich sowohl eine Gebährmutter als Häute abgab. Herr Jovey nahm das Kind und die Nabelschnur aus der Mutter Bauche heraus, und suchte vermittelst der Nabelschnur den Mutterkuchen auf, wo sie anhieng. Der Mutterkuchen glich einem großen Klumpen Fleisch, und saß so vest an dem Gekröse und Grimmdarme in der linken Seite auf, daß er

nicht ohne einige Mühe davon konnte losgemacht werden. Auf der einen Seite war dieser Klumpen etwas kleiner, ohngefähr so groß, als eine Niere; und dieser Theil hieng vornämlich an dem Gekröse veste an, und es liefen verschiedene Aeste der Nabelschnur in denselben hinein. Der größere Klumpen war rund, und meistentheils mit dem Sacke oder der Hülle vereiniget, worinnen das Kind lag. Diese Hülle oder Sack war zum Theil verfault und brandigt, welches vermuthlich von den häufigen Stößen durch des Kindes Kopf verursacht worden. Sie nahm ihren Ursprung von den Rändern der Muttertrompete, oder die Fimbria des rechten Eyerstockes, welcher unversehrter als der linke war, erstreckte sich nach der linken Seite schiefhin, und endigte sich in dem Grunde des Beckens. Auf diesem Wege gab sie einen kleinen Theil zwischen der Gebährmutter und dem Mastdarme ab. Diese Hülle oder Sack hatte sich durch Zusammenpressung der angrenzenden Theile einen ziemlichen Raum in oberwähnter Höhle gemacht, dergestalt, daß ein grosser Theil von dem Leibe des Kindes in dem Grunde desselben in einer hangenden Gestalt lag, und mit dem Gesichte vorwärts gerichtet war, als wovon die Erhöhung bey dem Nabel war verursachet worden. Es schien dieser Sack nichts anders als eine Verlängerung und Ausdehnung der Muttertrompete

und

und eine Vergrößerung oder Verlängerung des breiten Mutterbandes auf der rechten Seite zu seyn. Es erhellte solches daraus, weil es mit diesen Theilen zusammenhieng, und aus der Verbreitung der Saamengefäße, die größer waren, als sie sonsten zu seyn pflegen, und sich von der Endung der Muttertrompete bis zu dem großen Klumpen erstreckten. Die Gebährmutter war unverletzt und in natürlichen Stande, ausgenommen etwas größer, als sie gemeiniglich ist, indem sie ohngefähr die Größe einer Gebährmutter hatte, welche vor zehn bis zwölf Tagen ist entbunden worden, und war auch nicht das geringste Kennzeichen an ihr zu finden, daß ein Kind darinnen gelegen wäre. Als Herr Jovey dieses bemerket hatte, so hielt er für rathsam, nicht weiter fortzufahren, bis verschiedene berühmte Aerzte und Wundärzte wären gerufen worden; und als die Gebährmutter sorgfältig zergliedert wurde, so war man einmüthig der Meynung, daß das Kind nicht darinne gelegen habe, da sie, wie schon ist angemerket worden, in eben den Umständen war, wie sie bey Weibern zu seyn pflegen, die nicht schwanger sind, ausgenommen die geringe Vergrößerung ihres Umfanges, welches von den zusammengedrückten Gefäßen und Versetzung des zurückfließenden Blutes wegen der unnatürlichen Lage des Kindes mochte hergekommen seyn.

Man steckte eine lange und dünne Sonde durch das rechte Horn der Gebährmutter; sie gieng drey Finger breit lang ganz leicht in die Trompete eben dieser Seite, aber weiter konnte sie wegen der zusammengezogenen Trompete an diesem Orte nicht hineingebracht werden. Die Weite der Trompete konnte man nicht unterscheiden. Die Wände derselben machten durch ihr Zusammenwachsen mit dem Chorion und Amnios des Kindes den Sack aus, in welchem das Kind lag, und der sich von der Trompete der rechten Seite bis zu der auf der linken Seite erstreckte, und in die Eingeweide des Unterleibes, dem Mastdarm und die hintern Theile der Gebährmutter angeheftet war, welches aus einigen Stückchen erhellete, die nach der Absonderung an diesen Theilen waren hängen geblieben.

Eine Leibesfrucht in dem rechten Horne der Gebährmutter.

Von D. Feene, No. 251. p. 125.

Bey der Zergliederung des Körpers einer Frauen, welche sich drey Monate lang für schwanger gehalten hatte, fand ich die Gebährmutter sehr klein, und nicht größer, als bey Jungfern, und eine harte Substanz in dem rechten Horne. Als solche geöfnet wurde, so war sie das Gerippe eines Kindes mit der Nabelschnur,

belschnur, rings um mit einer weißen Materie, fast wie Gips, überstrichen.

In der 378. No. 387. S. wird von Robert. Houlston, d. A. D. eine außerhalb der Gebährmutter gefundene Leibesfrucht beschrieben, die sechsthalb Jahr in dem Leibe gelegen hat.

Im Augustmonat 1717 wurde ich zu einer Frau auf dem Neuportmarket geholet, welche 18 Jahre mit einem geholrnen Ostindianer war verheyrathet gewesen, und mit ihm acht Kinder gezeuget hatte, die beyden male ungerechnet, da es ihr war unrichtig gegangen. Bey meinem Besuche befand sie sich in der andern Ehe schwanger, und war ihr Eheherr ein junger frischer Mann. Sie hatte fast völlig ausgerechnet, und verschiedene Tage Wehen gehabt; und da solche abwechselten, so meynte sie, daß sie dadurch, wie es gewöhnlich ist, würde entbunden werden. Ihre Mutter und die Hebamme fanden keine Schwierigkeit, und versicherten sie also, daß bloß die Zeit zu erwarten wäre. Da ich aber zu ihr fühlte, so fand ich, daß ihre Gebährmutter nicht von der Größe war, um ein zeitiges Kind in sich zu haben, und der Hals, welcher eine ungewöhnliche Härte besaß, war auch so genau zugeschlossen, daß nicht einmal eine kleine Sonde oder Strickenadel hineingieng. Ich versicherte deswegen, daß sie nicht könnte entbunden werden, weil das Kind nicht in der Ge-

Gebährmutter, sondern zwischen der Gebährmutter und den Gedärmen wäre. Man könnte es aber zur Welt bringen, wenn man deswegen eine Oefnung machte, die ohne großen Schmerzen und Lebensgefahr der Mutter könnte vollführet werden. Ich bot mich an, solches zu thun, und betheuerte ihr, daß dieses die einzige Hülfe wäre, und wenn sie diese versäumte, so könnte ihr hernach nicht weiter beygesprungen werden, sondern sie bliebe elend, bis sie stürbe, sie müßte denn durch einen unvermutheten und außerordentlichen Zufall gerettet werden. Ob ich ihr gleich solches zuversichtlich versicherte, so hörte sie mich doch mit einer Vermischung von Zweifel und Bestürzung an, und verwarf meine Hülfe. Sie hätte aller Wahrscheinlichkeit nach damals können erhalten werden, denn sie war eine schlanke wohlgestaltete Frau, von einer guten Leibesbeschaffenheit, und von einem muntern Naturelle.

Nach Verlauf eines Jahres wurde ich nochmals sie zu besuchen geberen. Ich fand sie durch eine in ihrem Unterleibe überhandnehmende Eiterung sehr verändert. Ich verschrieb ihr einige stärkende Magenarztneyen, Cassia, und dergleichen gelinde abführende Mittel, und sie thaten mehr gute Wirkungen, als ich hoffen konnte, so, daß sie durch Beyhülfe einer ordentlichen Diät und sorgfältigen Wartung

einer

einer zärtlichen Mutter, (einer Krankenwärterin dieser Stadt, die eine dreyßigjährige Erfahrung in diesem Amte besitzt,) wieder zu solchen Kräften gelangte, daß sie frisch und gesund ausgehen, und ihre Verrichtungen abwarten konnte.

Funfzehn Monate nach meinem ersten Besuch kam ihre Mutter wieder zu mir, um mich um Hülfe zu ersuchen. Sie klagte damals über einen großen Schmerz in dem untern Theile ihres Bauches, und ich fand eine spitzig zu gehende Geschwulst, die ohngefähr einen Zoll weit unter dem Nabel saß. Die Entzündung und Spannung, nebst einem fieberhaften Wesen, zeigten eine Eiterung so deutlich an, daß es mich nicht verwunderte, wie ich in etlichen Tagen hörte, daß sie nach meinem Wunsche aufgegangen sey. Ich schlug ihr vor, sie völlig zu öfnen, um sowohl einen freyen Ausfluß zu verschaffen, als auch zu verhüten, daß keine Fistel daraus würde; allein sie besorgte, ich wollte ihr, wie sie es hieß, den Bauch aufschneiden. Weil ich nun ihre Einwilligung nicht erhalten konnte, so verordnete ich ihr eine Büchse Salbe und einige Pflaster; das Geschwür wurde bald fistulös, und blieb so, bis sie starb, welches den 23. des Aprilmonats 1723 in dem 41. Jahre ihres Alters geschah.

Ohngefähr fünf Monate vor ihrem Tode gab sie den Koth durch diese Oefnung von sich, und zugleich alle weiche Theile der Leibesfrucht, mit einigen kleinen Knochen von den Fingern. Allein das übrige Gerippe blieb ganz, und ich nahm es zugleich mit der Scheide, der Gebährmutter, dem Mastdarme, u. s. w. womit es sich verwickelt hatte, bey der Zergliederung aus ihrem Bauche heraus.

Eine Leibesfrucht, welche in dem Eyerstocke gebildet worden.

Von Herrn de S. Maurice.

Eine Frau, welche glücklich von 8 Kindern war entbunden worden, und nachher ganzer fünf Jahre keines gehabt hatte, vermuthete drey Monate vor ihrem Tode, daß sie wieder schwanger sey, weil ihre monatliche Reinigung, die sich sonst allemal richtig eingestellet hatte, nunmehro länger als einen Monat ausgeblieben war. Hierauf zeigte sich solche ein wenig, und hörte auch die beyden letzten Monate ihres Lebens hindurch, die sie jedoch bey großer Beschwerlichkeit zubrachte, beynahe niemals gänzlich auf, so, daß sie sich, was den Punct mit der Schwangerschaft anbetraf, sicher zu seyn glaubte. Als sie den 22. des Aprilmonats 1682 des Morgens ganz gesund aufgestanden war, so verfiel sie in Ohnmach-

ten, bekam etwas nach 8 Uhr des Abends in der rechten Schoos nach den Nieren zu heftige Schmerzen, wie bey einer Colick. Sie fühlte alle Vorboten einer bevorstehenden Geburthsarbeit; sie ließ ihren Wundarzt holen, und starb in seinen Armen unter Ausrufung der Worte: **Ich bin entbunden, ich bin entbunden.** Auswendig sahe man keine Feuchtigkeit oder Geburthsreinigung, oder sonst eine Anzeige von der Art.

Als die Decken des Bauches geöfnet wurden, so sah man alle Eingeweide in der epigastrischen Gegend in Blut schwimmen, welches mit einem Löffel herausgenommen wurde, und zwey Pfund betrug. Um die Lage der Theile nicht zu verrücken, blieb eine große Menge geronnenes Blut in der linken Seite; und als man einen Versuch that, solches mit der Hand herauszunehmen, so wurde eine kleine Leibesfrucht in dem ersten Blutklumpen, eines Daumens dicke und zwey Drittel desselben lang, gefunden. Sie war sehr deutlich gebildet, und man konnte das Geschlecht eines Jungens deutlich an derselben erkennen, aber nackend und ohne Bedeckung. Die rechte Muttertrompete wurde hier angetroffen; der Eyerstock aber war weit davon entfernet, und lag auf dieser Seite in der Mutter, so, daß er die Trompete nicht erreichen können. Dieser Eyerstock war fast so groß, als ein Hühnerey,

und man sahe, daß dieses der Ort war, wo die Leibesfrucht gesessen und durchgebrochen hatte; da hingegen der linke Eyerstock nicht größer, als eine kleine Kastanie war. Die Muttertrompete war nicht erweitert, noch ein Riß in der Gebährmutter zu finden, welche in natürlichen Zustande zu seyn schien, und so wie sie D. Harvey in dem ersten Monat der Schwangerschaft beschrieben hat. Als sie eröfnet wurde, so fand man nicht das geringste Kennzeichen einer Empfängniß darinnen. Die Gefäße der inwendigen Haut waren voller Blut und angeschwollen, welches die Ursache des wenigen abgegangenen Blutes war, dessen wir vorhin gedacht haben.

Er bemerket, daß zwar verschiedene Schriftsteller der gefundenen Leibesfrüchte in der Muttertrompete und dem Bauche Erwähnung gethan; er wüste aber keinen, der einer in dem Eyerstocke angetroffenen gedacht hätte, wie dieser gewesen zu seyn scheine.

In der 367. No. 126. S. wird eine Leibesfrucht beschrieben, welche 46 Jahre in dem Bauche der Mutter gelegen hat, eingesendet von D. Steigerthal.

Anna Müllerin, aus dem Dorfe Leinzelle, nicht weit von Gemünd in Schwaben, von einer trocknen und magern Leibesbeschaffenheit, aber sonst gesund und munter, starb im 94. Jahre, nachdem sie 40 Jahr eine Wittwe

gewesen

gewesen war. Sechs und vierzig Jahre vor ihrem Tode erklärte sie sich für schwanger, und hatte alle Zeichen der Schwangerschaft. Als sie ausgerechnet hatte, so sprangen die Wasser, und sie bekam Wehen, welche sieben Wochen anhielten, und auf den Gebrauch einiger Arztneyen vergiengen, welche ihr ein Bader eingab. Einige Zeit hierauf erlangte sie ihre völlige Gesundheit wieder, ausgenommen daß ihr Leib dicke blieb, und sie dann und wann bey einiger Bewegung einen geringen Schmerz in dem Unterleibe fühlte. Sie kam nachdem noch zweymal in die Wochen, und zwar das erstemal mit einem Sohne, der itzund Jäger zu Bischoffsheim ist, und darauf mit einer Tochter, welche an einen Soldaten verheyrathet ist. Allein sie war dem ohngeachtet veste überzeuget, daß sie noch nicht von dem ersten Kinde entbunden sey, und verlangte, daß sie D. Wohnlich, Stadtarzt zu Gemünd, und der Wundarzt Knaussen zu Heubach nach dem Tode öfnen sollten. Sie wurde auch dem zu folge, als sie den 11. März 1720 nach einer viertägigen Krankheit starb, von dem Wundarzte geöfnet, weil der vorerwähnte Arzt schon gestorben war. Er fand in ihr eine harte Masse von der Gestalt und Größe einer großen Boßkugel, beobachtete aber dabey nicht die Vorsicht, daß er bemerket hätte, ob solche in der Gebährmutter, oder außer derselben

ben gelegen, auch hieb er sie, aus Mangel eines geschicktern Werkzeuges, um sie zu eröfnen, mit der Axt entzwey. Diese Kugel, und was sie in sich enthalten, sind in den Transactionen mit Kupfern erläutert worden; und vermöge der Beschreibung und dem Augenschein scheinen die Theile dergestalt zusammengepreßt gewesen zu seyn, daß sie zusammengewachsen sind, und die Decken sich einigermaßen verknöchert haben. Die Nase war aufgestülpet und platt, und die Augen zugeschlossen. Allein die Ohren, die Arme, worunter der rechte der größeste ist, und die beyden Gelenke des Daumens u. d. g. sind deutlich zu unterscheiden.

Eine Nachricht von einem Kinde, welches aus dem Unterleibe ist herausgenommen worden, nachdem es über 16 Jahre darinnen gelegen hatte, und die Frau unterdessen vier lebendige Kinder zur Welt gebracht.

Von Starckey Middleton, d. A. D.

Meine Herren,

Die Schriften ihrer Gesellschaft geben uns verschiedene Fälle außerhalb der Gebährmutter gefundener Leibesfrüchte an die Hand; und ich habe schon einen dergleichen den 28. May 1745 mitgetheilet. Nichts desto weniger schmeichle ich mir mit der Hofnung, daß auch dieser

dieser itzige Fall ihrer Kenntniß nicht unwürdig seyn werde. Im April 1731 empfand Frau Ball, die vor dem Bischofsthore wohnte, die gewöhnlichen Zufälle, daß sie schwanger sey, und den folgenden Weinmonat, als den sechsten Monat ihrer Schwangerschaft, starb ihr ein Kind auf dem Schoose an Convulsionen. Die Bestürzung über diesen Zufall verursachte ein großes Flattern in ihrem Leibe, und dabey eine merkliche Bewegung des Kindes. Diese Bewegung hielt ohngefähr 6 bis 7 Tage an, wurde aber alle Tage immer schwächer und schwächer, so, daß sie nachher gar keine Bewegung mehr fühlte. Allein sie hatte von der Zeit an beständige Schmerzen, welche Wehen zu seyn schienen. Ihre Hebamme erwartete verschiedene Tage ein Unrichtiggehen; da sie aber sah, daß sie sich betrogen hatte, so gab sie der Kranken den Rath, daß sie sich an den D. Bamber wenden sollte, dessen bekannte Geschicklichkeit in verschiedenen Theilen der Arztneykunst, nebst seiner großen Erfahrung und Einsicht der Hebammenkunst, ihn ohnstreitig zu der vorzüglichsten Person machen, die bey einem mit so ungewöhnlichen Umständen begleiteten Falle konnte um Rath gefraget werden. Und seine große Leutseligkeit verstattete zu gleicher Zeit den Armen in ihren Drangsalen einen freyen Zutritt. Dieser Arzt fand nach gehöriger Untersuchung hinlängliche Anzeigen

zeigen eines toden Kindes, und verordnete ihr einige treibende Arztneyen. Als sie diese dreymal genommen hatte, so gieng etwas von ihr, welches die Weiber für einen Theil der Afterbürde hielten, und damit zugleich etwas Wasser. Auf diesen Abgang lieſsen ihre Wehen nach, aber ohne eine Verringerung des Leibes. Nach Verlauf einiger Zeit fragte sie wieder bey dem D. Bamber an, welcher ihr den Rath gab, die Arztneyen nicht weiter fortzubrauchen, sondern die ganze Sache gänzlich der Natur zu überlassen. So befand sie sich ohngefähr 20 Monate hindurch, nämlich bis zum Heumonat 1733, welches von ihrer ersten Rechnung an zwey Jahr und zween Monate betrug. Sie gieng alsdenn nochmals zu diesem Doctor, erzählte ihm, daß sie noch nicht von dem Kinde entbunden wäre, weswegen sie ihn schon vor langer Zeit um Rath gefraget, und daß sich jüngsthin ihre Wehen wieder eingestellet hätten, und täglich ohne alles Aussetzen anhielten. Als sie der Doctor ausgefraget hatte, so hielt er für dienlich, sie nach Hause zu schicken, und verordnete ihr sogleich, daß sie ihre Wehen durch öfteres Essen einer gewürzten Weinsuppe u. d. g. vermehren sollte, durch deren Gebrauch auch ihre Wehen ordentlicher wurden. Den folgenden Tag besuchte sie der Doctor selber; und es wurde ihm gesagt, daß zweymal das Wasser gesprun-

gen,

gen, aber sonst nichts weggegangen wäre. Er untersuchte sie nochmals sehr sorgfältig, und fühlte ein Kind durch die Decken des Unterleibes ganz deutlich, konnte ihr aber weiter nichts helfen.

Um diese Zeit gab mir der D. Bamber das erstemal Nachricht von diesem Falle, und ersuchte mich, daß ich so ofte, als es nöthig seyn würde, zu ihr gehen, und ihm hinterbringen sollte, wenn etwa Wehen oder sonst eine merkwürdige Veränderung vorgehen sollte. Ich gieng also zu ihr, und wurde nach geschehener Untersuchung überzeugt, daß der Doctor recht hatte. Die Wehen fiengen an, sich zu vermindern, und sie befand sich ziemlich wohl. Allein zu Ende des Jenners 1733=4 wurde sie wieder schwanger, und wurde den 28. des folgenden Weinmonats von D. Bambern entbunden, der zu mir schickte, um ihm in seiner Arbeit beyzustehen. Der Doctor entband sie gar bald mit einem braven Jungen; und als er die Afterbürde herausgelangt hatte, so suchte er das andere Kind, welches er vorher durch die Decken des Unterleibes gefühlet hatte: allein er fand, daß es in der Höhle des Unterleibes lag, wo die menschliche Geschicklichkeit nicht hinreichend ist, es zu entbinden. Es wurde hierüber jedermann, der zugegen war, empfindlich gerührt.

Den 22 des Weinmonats 1735 wurde ich bey ihrer Geburthsarbeit wiederum zu ihr geholet; allein sie war vor meiner Ankunft von einem Jungen entbunden worden. Doch nahm ich noch die Afterbürde von ihr, welche mir Gelegenheit gab, nach dem andern Kinde mich zu erkundigen, und ich fand es in der nämlichen Lage, wie vorher.

Den 9. des Weinmonats 1738 wurde ich wieder geholet, als sie im Kreisen lag; allein sie war schon von einem Sohn entbunden, ehe ich ankam. Als ich die Gebährmutter und Beschaffenheit des Unterleibes untersuchte, so schien das Kind noch eben so, wie vorher, ohne alle Aenderung zu seyn.

Den 17. des Brachmonats 1741 wurde ich wieder unter währendem Kreisen zu ihr geholet; allein sie wurde gleich bey meiner Ankunft von einem Mägdchen entbunden, und bey der Untersuchung der Theile schien alles so, wie vorher, zu seyn.

Den 14. des Weinmonats 1747, da sie durch beständige Schmerzen u. d. g. sehr ausgezehret war, so wurde sie als eine Kranke in das Guy's-Hospital aufgenommen, wo sie den folgenden 7. des Wintermonats starb, nachdem sie 16 Jahre die Drangsale und Beschwerlichkeit ausgestanden hatte, welche ihr eine tode Leibesfrucht verursachte, die sie nicht veste angewachsen in ihrem Bauche getragen.

Den

Den Tag nach ihrem Tode öfnete ich sie in Gegenwart der Doctoren Nesbit, Nicholls und Laurence, da die Gebährmutter und die übrigen Eingeweide des Unterleibes beynahe ihren natürlichen Stande zu seyn schienen. Allein auf der rechten Seite zeigte sich innerhalb des Darmbeines ein Kind, welches an das Darmbein (os Ilium) und angränzende Häute, vermittelst eines Theiles des Bauchfelles, in welchem die Fimbria und ein Theil der rechten Muttertrompete sich zu verliehren schien, angewachsen war. Das Kind schien gar nicht verfault zu seyn, doch waren die Decken so harte oder callöß geworden, und hatten ihre natürliche Beschaffenheit so geändert, daß das ganze Kind eine knorpelichte Masse zu seyn schien, die weder Gestalt oder Unterscheid zeigte. Allein die Schenkel waren zu unterscheiden, ob sie gleich sehr verzehrt und verbogen waren. Als ich die verhärteten Decken des Kopfes und Gesichtes an dem Kinde geöfnet hatte, so schienen die Knochen vollkommen gebildet zu seyn, und man bemerkte daran, daß sich einige steinartige Erhöhungen angesetzet hatten. Es kann diese Geschichte auch diejenigen zu überzeugen dienen, welche der Meynung sind, daß die Jungen auf der rechten Seite, und die Mägdchen auf der linken empfangen werden, indem diese Frau drey Jungen und ein Mägdchen gehabt hat, nach-

dem die Muttertrompete auf der rechten Seite ihre Wirkung verlohren hatte.

Ihr ergebenster Diener,
S. Middleton.

In den Verzeichnissen der Academie der Wissenschaften zu Paris 1702 auf der 234. u. f. Seiten lesen wir, daß eine Leibesfrucht durch den Hintern ist herausgezogen worden; und in der Geschichte des 1722. Jahres auf der 20. Seite, daß man in der Muttertrompete ein Kind gefunden habe. In den Ephemeridibus der deutschen Academie des ersten Jahres der 110. Bemerk. wird eine Leibesfrucht erwähnt, die zwischen der Gebährmutter und dem Mastdarme lag, und im dritten Jahre, der 11. Bemerk. wird eine andere beschrieben, welche man in dem Unterleibe einer Frauen gefunden, wo sie über 16 Jahre gelegen hatte.

In den medicinischen Versuchen der edimburgischen Gesellschaft, im 5. Bande, d. 38. Artikel steht die Geschichte eines Kindes, welches durch eine Oefnung in dem Unterleibe ist herausgezogen worden; und ein Theil von einem andern ist durch den Stuhl weggegangen. Diese Geschichte ist von D. Gabriel King, Arzte zu Armagh, in Irland, beschrieben worden.

Die 6. Sammlung.

Von der Ueberschwängerung, oder was man sonst davor hielt.

Siehe den 6. Abschnitt.

Die erste Bemerkung.

Im Jahr 1728 wurde ich zu einer Frau auf das Land geholet, welche in dem vierten Monat ihrer Schwangerschaft mit einem heftigen Abgang des Wassers zur Geburth war befallen worden, und vor meiner Ankunft in ihrer Behausung, welche ohngefähr vier Meilen von dem Orte meiner Wohnung entfernet war, eine kleine Leibesfrucht nebst der Afterbürde zur Welt gebracht hatte. Der Ausfluß hatte nachgelassen; da sie aber schon zuvor dreymal Zwillinge gehabt hatte, so untersuchte ich die Scheide, und fand die innwendige Mündung so zusammengezogen, daß ich kaum die Spitze meines Fingers hineinbringen konnte. Der Hals der Gebährmutter schien ohngefähr anderthalb Zoll lang zu seyn, und ich fühlte überdieß an den Seiten und vordern Theile eine sehr große Ausdehnung der Gebährmutter. Da sie die vorhergehende Nacht wenig geruhet hatte, so verschrieb ich ihr eine einschläfernde Mixtur mit dreyßig Tropfen

flüssigen Laudanum, wovon sie alle Stunden zween Löffel voll nehmen sollte, bis die annoch geringen Wehen, die noch zugegen waren, vergangen wären, und sie einschlief. Nach zween Tagen befand sie sich vollkommen wohl, und ohngefähr 3 Monate nach diesem Sturze brachte sie ihr Mann zu mir in das Haus, da sie mir denn erzählte, daß sie ihre monatliche Reinigung nicht richtig bekäme, seit es ihr unrichtig gegangen, und daß sie sehr dicke geworden wäre. Sie schrieb diesen Umstand einer Wassersucht, oder vielmehr einer Windsucht zu; denn sie fühlte öftere Bewegungen von Winden. Da ich den Unterleib und die Scheide untersuchte, so begrif ich deutlich, daß sie sich in dem achten Monate ihrer Schwangerschaft befand, und versicherte ihr, daß die Winde, die sie fühlte, nichts weiter, als die Bewegungen des Kindes wären. Ich sagte ihr, daß sie vermuthlich zwey Kinder, wie sonst, empfangen, und ob es ihr gleich mit dem einen unrichtig gegangen, so wäre doch das andere geblieben, und würde auch bis zur völligen Ausrechnung in Mutterleibe verharren. Meine Prophezeyung traf in ohngefähr neun Wochen ein, da sie ein starkes Mägdchen zur Welt brachte.

Die

Die andere Bemerkung.

Drey Jahre nach dieser Geschichte wurde meine Hülfe bey einer Frau verlangt, welcher im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft gleichfalls das Wasser sprang. Obwohl nur wenig abgieng, so hatte es doch schon zehen Tage angehalten, ehe ich geholet wurde. Es war auch einiges Wasser ohne Wehen abgegangen, und dieses hatte einen faulichten Geruch gehabt. Ich vernahm, daß sie den Tag vorher, ehe ich um Rath gefraget wurde, einige gelinde Wehen gehabt, und daß aus der Scheide einige kleine Knochen abgegangen wären; und als ich diese betrachtete, so zeigte es sich, daß es Knochen von den Schenkeln und Armen einer Leibesfrucht waren. Ich konnte kaum die Spitze meines Fingers in den inwendigen Muttermund bringen, obschon der Hals größer als sonst, und überhaupt die Gebährmutter sehr groß war. Die Tücher waren von einer wässerichten Gauche naß, die bräunlich sah und faulicht roch. Die Frau war sehr unruhig, matt, hatte eine Zeit lang wenig oder gar nicht geschlafen, und war hartleibig. Ich verordnete ein eröfnendes Klystir, welches sogleich mußte gesetzt werden; und nach geschehener Wirkung mußte sie zehen Gran von den Pillen des Matthäi, und den folgenden Tag aller sechs Stunden vier Löffel voll von folgender Mixtur nehmen.

Rec. Aqv. Puleg. Unc. vi. Bryon. Compositi. Unc. i. Tinctur. Castorei gutt. C. Spirit. C. C. gutt. LX. Syrup. Caryophyll. Unc. i. m.

Ich verordnete auch, daß das Klystir alle Nachmittage sollte gesetzt, und alle Abende die Pillen genommen werden, wenn solches nöthig wäre, und ich fand sie vollkommen wohl und von allen Wehen befreyt. Sie erzählte mir, daß die vorhergehende Nacht die übrigen Knochen eines Kindes und die Afterbürde von ihr gegangen wären. Ich schärfte ihr ein, daß sie einige Tage in ihrem Zimmer und Bette bleiben sollte, und verschrieb ihr eine stärkende Mixtur nebst etwas Wallrath, und zwar dieses auf Ersuchen ihrer Anverwandten.

Ohngefähr zween Monate nach diesem Zufalle mußte ich wieder zu ihr kommen, und sie erzählte mir, wie ihr Magen von Winden aufgeblähet wäre, wie sie eine heftige Colick, und drey Tage einen verstopften Leib gehabt hätte. Als ich den Unterleib befühlte, so konnte ich, da sie eine magere Frau war, die ausgedehnte Gebährmutter ganz deutlich fühlen, die sich bis über den Nabel erstreckte; und als ich gehörige Ansuchung that, so fühlte ich, daß der innere Muttermund sehr weit offen war, daß die Häute mit den Wassern heruntergetrieben, und durch diese die Armen, Schultern und Nabelschnur der Leibesfrucht. Sie ver-

wun-

wunderte sich ungemein, als ich ihr erzählte, daß sie mit einem Kinde niederkommen würde, wiewohl in dem siebenten oder achten Monate der Schwangerschaft. Als sie hierauf zu Bette gebracht war, und sich die anverwandten Weiber versammlet hatten, so wurde sie zu ihrer großen Freude mit einem lebenden Sohne entbunden. Ob nun solcher gleich klein war, so wurde er doch aufgebracht, da ihn erst eine andere Frau, und hernach die Mutter stillte, welcher vorher zwey Kinder gestorben waren.

Die dritte Bemerkung.

Mitgetheilet von Herrn Campbel in einem Briefe, welcher geschrieben ist zu Pole, den 25. April 1750.

Mein Herr,

Da die folgende Geschichte sehr ungewöhnlich ist, so habe ich Ihnen solche melden wollen, um Ihre Meynung davon zu erfahren.

Eine Frau in der Nachbarschaft wurde von ihrem ersten Kinde entbunden, und es folgten auf die Entbindung heftige Nachwehen, und fünf Tage darnach brachte sie eine unzeitige Frucht zur Welt, welche nicht älter als vier bis fünf Monate seyn konnte. Man fand kein Zeichen einer Fäulniß daran, ob sie gleich tod zur Welt kam. Sie hatte keine Haare

noch sonst ein Zeichen, daß sie eher wäre empfangen worden. Wie man dieses mit der gegenwärtigen Lehre der Empfängniß zusammenreimen kann, wird nach meiner Meynung sehr schwer ausfindig zu machen seyn. Sie werden mich sehr vergnügen, wenn Sie zu gleicher Zeit die Gütigkeit haben wollen, mich zu belehren, was für ein Unterscheid zwischen einer Verstopfung und gänzlichen Ausbleibung der monatlichen Reinigung bey dem Frauenzimmer sey.

Meine Antwort lautete also:

Mein Herr,

Ihre Nachricht scheint die Ueberschwängerung mehr als alles zu bestärken, was ich bey meiner Ausübung der Arztneykunst bemerket habe. Man hat aber doch Beyspiele von Leibesfrüchten, die sich außer der Gebährmutter befunden, und ganze Jahre in dem Unterleibe gelogen haben, ohne zu verfaulen. Inzwischen sieht man, wie sich von Zeit zu Zeit Dinge äußern, die man nicht erklären kann, und die alle unsere scharfsinnigen Theorien über den Haufen werfen.

Die monatliche Reinigung hört in Weibern gemeiniglich zwischen dem 45. und 50. Jahre ihres Alters auf: zuweilen verliehren sie solche eher, wenn sie dicke und stark werden, wenn

sie

sie solche zeitlich bekommen, oder viele Kinder gehabt haben. Es mag nun diese Unordnung von Verstopfungen, oder einem gänzlichen Aufhören der monatlichen Reinigung herkommen, so besteht die Kur in beyden Fällen in wiederholten Aderlassen und gelinden Purgirmitteln.

Schenk hat im IV. Buche de Superfœtatione 617. Bl. verschiedene Bemerkungen einer Ueberschwängerung gesammlet.

Andere haben nur ohnlängst, um die Möglichkeit dieser Dinge zu beweisen, eine mit Zeugen bewiesene Geschichte aus Amerika von einer Mohrin beygebracht, die zuerst mit ihrem Manne, einem Mohren, und gleich darauf mit einem weißen Bootsmanne zu thun gehabt hatte, und die mit Zwillingen niederkam, davon das eine Kind ein Mulatte und das andere ein Mohr war. Und dann noch eine andere Geschichte von einer Frau zu Charles-Town in Südcarolina, die sich im Jahre 1714 zugetragen hat, und von D. Parsons in einer Schrift angezogen wird, die er der Königl. Gesellschaft in London im Weinmonat 1745 vorgelesen hat. Diese Frau kam mit Zwilling ennieder, davon der eine ein Mulatte, und der andere ein weißes Kind war. Sie sagte aus, daß gleich darauf, da ihr Mann von ihr gieng, ein Mohrensclave zu ihr gekommen, und sie gezwungen, daß sie seinen

Willen erfüllen müssen, weil er ihr das Leben nehmen wollen, wenn sie es ihm abschlüge.

In den Verzeichnissen der Academie der Wissenschaften zu Paris 1702 auf d. 30. Bl. u. f. lesen wir die Entbindung eines Jungens, in dessen Afterbürde eine gewisse Blase gefunden wurde, welche eine weibliche Frucht in sich hielte, die man für vier bis fünf Monate halten konnte. Und 1729 auf d. 12. Bl. wird die Entbindung zweyer Kinder beschrieben, die in zween Tagen geschahen, und davon das eine auf 40 Tage und das andere für vollzeitig geschätzet wird.

Ruysch giebt im ersten Theile auf der 14. Bemerk. Nachricht von eines Wundarztes Weibe zu Amsterdam, welche 1686 von einem starken lebendigen Kinde, und 6 Stunden darauf von einer kleinen Frucht entbunden wurde, deren Nabelschnur voller Wasserblasen, und deren Afterbürde so groß und dicke als bey einer drey monatlichen war. Er stellt alles in einem Kupfer vor.

Bemerkung.

Mauriceau erwähnt in der ersten seiner als eine Zugabe hinzugesetzten Bemerkungen bey dem Ende des Buches, daß er eine junge Frau gesehen habe, welche zur gewöhnlichen Zeit mit Zwillingen niedergekommen, davon der eine

lebend-

lebendig und von einer gewöhnlichen Größe, der andere aber tod, und nur von drey bis vier Monaten gewesen zu seyn geschienen. Er erklärt diesen Umstand so, daß er voraussetzt, das Kind wäre in dem vierten Monat gestorben, allein die Wasser hätten es für der Fäulniß bewahret, weil sie die Luft abgehalten hätten.

****

Die 7. Sammlung.

Von Weibern, welche über die gewöhnliche Zeit der Schwangerschaft gegangen sind.

Siehe den 7. Abschnitt.

Die erste Bemerkung.

Ich wurde im Jahr 1743 ersuchet, einer jungen Frau bey ihrem ersten Kinde beyzustehen. Sie war sehr lang und von Jugend auf gesund gewesen. Sie hatte sich im Herbstmonate verheyrathet, ohngefähr eine Woche darnach, als sie ihre monatliche Reinigung gehabt hatte, welche zur gesetzten Zeit nicht wieder kam. Sie wurde mit den gewöhnlichen Beschwerungen der Ueblichkeit und des Würgens befallen, welches ihre Mutter für gewisse Zeichen der Schwangerschaft hielt; und

ob

ob sie gleich nur bis zum Anfange des Brachmonats rechnete, so wurde sie doch nicht eher, als bis zum Anfange des Augustmonats entbunden. Vor der Verheyrathung hatte sie ihre monatliche Reinigung alle vier Wochen richtig gehabt; und ohngeachtet sie vielleicht nicht gleich die erste Nacht geschwängert worden, so kann man doch mit gutem Grunde annehmen, daß sie wirklich über die gewöhnliche Zeit der Schwangerschaft, wenigstens vier bis fünf Wochen, gegangen ist. Mit ihrem Kreisen gieng es sehr schwer zu, ohngeachtet das Becken sehr weit war; allein das Kind war sehr stark, und der Kopf in eine länglichte Gestalt gedrückt. Zwey Jahre darnach entband ich sie von einem andern Kinde, welches gleichfalls sehr stark war; allein sie brachte nicht lange damit zu, und es kam auch zur gesetzten Zeit der Ausrechnung; auch war der Kopf dieses letzten in eine länglichte Gestalt gedrückt, wie bey dem ersten, welches in der That das größeste Kind war, welches ich iemals zur Welt gebracht habe.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1735 wurde ich durch eine Hebamme zu einer kreisenden Frau geholet, und fand, daß der Steiß des Kindes an dem Rande des Beckens anstund, wo er einige Zeit lang

gesteckt

gesteckt hatte, ohne weiter fortzurucken, obschon die Mutter lange Zeit gearbeitet hatte, und das Wasser 18 Stunden vor meiner Ankunft gesprungen war. Ich brachte mit großer Mühe den Steiß zurücke und die Füße herunter, und entband sie mit vieler Bemühung von einem lebenden Kinde. Nach der Rechnung dieses Weibes war sie acht Wochen über die gewöhnliche Zeit der Schwangerschaft gegangen; denn sie behauptete, und ihre Mutter beträftigte diese Aussage, daß sie nur einmal ihre monatliche Reinigung gehabt hätte, seit sie verheyrathet wäre; und in der Mitte des Monats wäre sie mit den gewöhnlichen Zufällen der Schwangerschaft befallen worden, hieraus schlossen sie, daß sie bald nach dieser Evacuation schwanger geworden.

Ich habe diese zwo Bemerkungen aus einer großen Anzahl, die nicht so unstreitig waren, ausgelesen, um zu zeigen, daß die Weiber wahrscheinlicher Weise über neun Monate schwanger gehen können, obschon dieses ein Umstand ist, der sich selten zuträgt. Ich kenne in der That viele Weiber, welche diesen Perioden, nach ihrer eigenen Rechnung, überschritten haben; allein ich habe überhaupt vorausgesetzt, daß sie in Ansehung dieser Nachricht einen Irthum begangen haben.

Man sehe den la Motte im 1. Buche 27. und 28. Kapitel nach, wo wir viele Beyspiele

von Weibern lesen, welche eine ziemliche Zeit vor und nach der gewöhnlichen Rechnung sind entbunden worden. Ich finde selber sehr oft, daß meine Kranken zwo bis drey Wochen, von dem letzten Abgang der monatlichen Reinigung an gerechnet, über die neun Monate gehen.

Die 8. Sammlung.

Von demjenigen, was man gemeiniglich die unächte Empfängniß, Mondenkälber und Wasserblasen nennt.

Die 1. No.

Die erste Bemerkung.

Von einer unächten Empfängniß.

Als ich 1722 zu einer adelichen Dame gerufen wurde, so erzählten mir die umstehenden Weiber, daß es ihr in dem dritten Monate mit einer unächten Empfängniß unrichtig gegangen, und ihr dergleichen Mißfall schon vorher verschiedenemale begegnet wäre. Die Hebamme war der Meynung, daß diese unächten Empfängnisse von einer Unreinigkeit der Mutter herkämen, und hatte ihr verschiedenemale Decocte von Sadebaum, Beyfuß

und

und andern Kräutern sowohl trinken, als durch die Scheide einspritzen lassen.

Da dieses mir zum erstenmal vorfiel, so untersuchte ich diese Substanz genau, welche etwas größer, als ein Gänseey war, und fand, daß es nichts weiter als ein geronnenes Geblüte sey, dergleichen sehr viel abgegangen war, welches sich um die Afterbürde durch den Druck der Scheide gebildet, und wo es einige Tage gelegen hatte. Ich entdeckte die Höhle ganz deutlich, welche den Embryon in sich gehabt hatte; nun versicherte sie, daß es eine wirkliche Empfängniß gewesen wäre, obgleich die Frucht durch die Häute wäre durchgedrückt worden und verlohren gegangen.

Seit der Zeit sind mir eine große Anzahl Fälle von der Art vorgekommen. Zuweilen habe ich, daß der Embryon zum Theil aufgelöst, zuweilen auch ganz, gemeiniglich von der Größe und Gestalt einer kleinen Pferdebohne, gefunden, wenn das Unrichtiggehen in der neunten oder zehnten Woche der Schwangerschaft erfolgte. Wenn aber kein Embryon angetroffen wurde, so nennten es die guten Weiber allemal eine unächte Empfängniß. Wenn die Häute zerspringen, ehe die Afterbürde abgehet, so weis ich, daß der Embryon, ohne daß er bemerket wird, mit dem geronnenen Geblüte weggeht, und unter den Kleidern verlohren geht; und ein andermal, wenn die

Häute

Häute nicht zerrissen sind, so habe ich gefunden, daß er im Wasser aufgelöst war.

Bey einer andern Gelegenheit wurde mir berichtet, daß die Lederhaut gesprungen, und das Schafhäutchen ganz weggegangen wäre, so, daß der Embryon in ohngefähr zehnmal so viel Wasser schwamm, als seine Größe betrug; und dieses Wasser war so helle, als Crystall. Ungeachtet der Embryon nicht größer als eine Bohne war, so konnte ich doch die Schenkel und Arme sehr wohl gebildet unterscheiden. Da ich aber keine Muße hatte, ihn sogleich in Weingeist zu setzen, so lag er zwölf Stunden in einer Schale, und nach Verlauf derselben fand ich das Wasser trübe. Und als ich das Schafhäutchen öfnete, um die verdorbene Feuchtigkeit herauslaufen zu lassen, und deren Stelle mit Wasser zu ersetzen, um den Embryon zu erhalten: so sahe ich, daß die Schenkel, Arme und der größte Theil des Körpers völlig aufgelöst war.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1723 bekam ich eine Kranke, welcher es in dem fünften Monate unrichtig gieng, und die Frucht und Häute zusammen abgiengen. Ohngefähr fünf Tage nach dem Unrichtiggehen wurde ich geholet, eine Substanz zu untersuchen, welche mit ziemlichen Wehen abgegan-

abgegangen war, und die die Hebamme eine wirklich unächte Empfängniß betittelte. Sie war ohngefähr so groß als ein Hühnerey, hatte etwas Rundes an sich, so die Nabelschnur zu seyn schien, eine dicke Haut, die nach geschehener Oefnung zu erkennen gab, daß sie nichts als geronnenes Geblüte sey, welches in der Gebährmutter oder Scheide stark zusammengepreßt worden, so, daß die wässerichten Theile herausgedrücket, und folglich die Oberfläche durch diesen Druck die Gestalt und das Ansehen einer Haut an sich genommen. Ich habe sehr viele solche Substanzen gesehen, welche die Hebammen, Wärterinnen, und selbst die Aerzte, für unächte Empfängnisse gehalten haben. Ich hatte wirklich anfänglich selber einen verwirrten Begrif von diesen Dingen, bis ich einsah, daß geronnenes Geblüte von dem Drucke in einer Cavität eine solche Gestalt annimmt. Ich habe gesehen, daß solche Stücken sowohl vor als nach dem Unrichtiggehen und der Entbindung zu allen Zeiten der Schwangerschaft abgehen, obwohl solches überhaupt in den ersten fünf Monaten, und öfterer im dritten, als bey einer höher angestiegenen Schwangerschaft geschehen ist.

Die 2. No.
Die erste Bemerkung.
Von Mondenkälbern.

Im Christmonat 1742 wurde eine vornehme Wittwe von 50 Jahren plötzlich mit heftigen Schmerzen befallen, die wie Weben waren, und wobey viel Geblüte aus der Gebährmutter abgieng. Es waren zwey Jahre vergangen, seit sie ihre monatliche Reinigung verlohren hatte; und da sie von einer Treppe heruntergefallen, so hatte sie seit der Zeit Schmerzen in dem untern Theile des Bauches und Rücken, und einen geringen Abgang des Blutes aus der Gebährmutter verspüret. Diese Beschwerungen hielten sechs Monate an, ehe sie mit den heftigen Schmerzen befallen wurde, weswegen ich zur Hülfe gerufen wurde. Ich fühlte, daß der innwendige Muttermund ein wenig offen, und etwas davor war, welches dem Rande des Mutterkuchens, oder einer runden fleischigten Substanz glich. Sie befand sich verschiedene Tage ziemlich leidlich, da sie fünf bis zehn Gran von den Pillen des Matthäi oder Potionen mit dem flüssigen Laudanum von 15 bis 30 Tropfen brauchte, welches allemal wiederholet wurde, wenn die Schmerzen sich wieder einstellten. Laxirende und erweichende Klystire wurden fleißig gesetzt, um sowohl die Gedärme zu erwärmen, als auch

um sie zu reinigen. Der innere Muttermund erweiterte sich nach und nach, der Ausfluß und die Wehen kamen plötzlich wieder, eine große länglichtrunde fleischigte Substanz wurde in die Scheide hineingetrieben, und endlich durch eine gelinde Erweiterung der äußern Mündung herausgezogen, da denn Schmerzen und Ausfluß nachließen. Da ich diese Substanz untersuchte, so schien sie nichts anders als der zaserichte Theil des Blutes zu seyn, der sehr zusammengedrückt worden, fast so groß, als der Kopf eines Kindes in dem sechsten oder siebenten Monat ist. Ein blutiges Serum floß noch einige Tage aus den Geburthstheilen, da denn die rothe Farbe vergieng, und es anfieng, einen üblen Geruch zu bekommen. Sie wurde mit heftigen stechenden Schmerzen in der Seite befallen; die Lefzen des innwendigen Muttermundes geschwallen, und wurden ungleich und harte, die Schmerzen und der Ausfluß vermehrten sich nebst allen den greulichen Zufällen eines völligen Krebses in der Gebährmutter. Gleichwohl gieng keine andere fleischigte Substanz weg, ob sie schon dann und wann mit heftigen Stürzungen befallen wurde. Endlich zehrte sie sich aus, und starb in ohngefähr drey Monaten. (Siehe die 10. Sammlung, die 2. No. d. 3. B.)

Die 2. No.

Die andere Bemerkung.

Herr Watkins, Wundarzt zu Coleshill, in Warwickshire, drücket sich in einem Briefe vom 24. Augustmonat 1746 folgendermaßen aus:

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen mit der Ueberfendung einer Bemerkung beschwerlich fallen darf, um damit Ihre Lehre zu bekräftigen, daß die Mola oder das Mondenkalb meistentheils eine Auswachsung oder geronnenes Geblüte, und nicht eine mißgerathene Frucht von einer Empfängniß sey.

Ich wurde zu einem verheyratheten Frauenzimmer gerufen, welche völlig sechzig Jahre alt war, und von einem Vorfalle der Gebährmutter eine starke Blutstürzung hatte, wie mir die Hebammen berichteten; denn es waren zwo bey ihr, welche den Vorfall hatten zurück bringen wollen. Da ich fand, daß sich in der Oefnung eine undurchbohrte Substanz zeigte, so schloß ich daraus, daß es nicht die Gebährmutter sey. Ich legte sie alsdenn in eine gehörige Lage, steckte meine Hand hinein, und brachte eine fleischigte oder vielmehr sennenartige Substanz von ihr, die so groß und dicke wie ein Kalbsherze war, und den Herzohren und zugespitzten Punkte vollkommen glich. Es hatte sich diese Substanz verschiedenemale sie-

ben

ben Jahre hindurch mit großen Blutstürzungen und heftigen Schmerzen vor der Oefnung der Mutter gezeiget. Der Verlust des Blutes war außerordentlich; allein sie wurde durch Hülfe incraßirender oder verdickender Mittel und saurer Dinge glücklich hergestellet und frisch und munter.

Siehe des Boneti Sepulchret. 3. B. 37. Abschnitt. Ruysch 1. Th. 28. u. 29. Bemerk. Forest. de morbis mulierum, 28. B. Hildan 2. Cent. 52. Bemerk.

Die 3. No.

Die erste Bemerkung.

Von Wasserblasen, welche aus der Gebährmutter abgegangen sind.

Im Jahr 1752 wurde einer von meinen Untergebenen zu einer armen Frau geholet, welche in dem vierten Monat ihrer Schwangerschaft mit einer heftigen Blutstürzung befallen wurde, welche sich durch Arztneyen aus Opium stillete. Allein in drey Tagen kam sie noch heftiger wieder, und mit starken Wehen und öftern Pressen, wie bey einem Stuhlzwange, vergesellschaftet. Endlich gab sie einen Topf voller geronnenes Blut und Wasserblasen von sich, die an einer häutigten Substanz, oder an einander, wie eine Weintraube, und zwar von der Größe einer Muscatennuß an bis

zum Hanfsamen an einander hiengen. Die Kranke war dergestalt entkräftet, daß wir glaubten, es wäre nicht möglich, sie bey dem Leben zu erhalten; allein sie erholte sich doch nach und nach wieder, so, daß unsere Erwartung nicht zutraf.

Die andere Bemerkung.

Mitgetheilet von Herrn Crawford zu Londen, im Jahr 1753.

Ich wurde zu einer Frau von 27 Jahren gerufen, welche sich sieben Monat schwanger hielt. Als ich in ihr Zimmer trat, so stand sie an dem Rücken eines Stuhls gelehnet, und hatte einen irdenen Topf zwischen den Füßen. Sie hatte fast anderthalb Pinte oder Kannen Blut in dieses Gefäße von sich gegeben, ehe ich kam; und sie hatte fast seit drey Monaten verschiedenemale so viel von sich gelassen. Ihr Blutsturz hatte damals sehr nachgelassen, doch war sie schwach und kraftloß, wie völlig ohne Schmerzen. Als ich die Gebährmutter untersuchte, so fand ich den innwendigen Muttermund kaum einer halben Crone breit offen, aber nichts im geringsten, was ein Kind vermuthen ließ. Ungeachtet das Geblüte itzunder nur sehr wenig abgieng, so wurde sie doch auf meine Verordnung zu Bette gebracht, weil sie drey Nächte vorher wenig geschlafen, und nahm

eine

eine einschläfernde Potion ein, worauf sie zwo Stunden schlief, und dem Scheine nach mit heftigen Schmerzen erwachte. Ich fühlte wieder zu ihr, und brachte meinen Zeige- und Mittelfinger in die Scheide, und berührte etwas, das ich für geronnenes Blut hielte. Es füllte meine beyde Hände an, als ich es von ihr brachte, und war ein groß Bündel Wasserblasen, die mit unendlichen vielen kleinen dünnen Fäden aneinander hiengen. Diese Blasen hielten ein klares Wasser in sich, und waren von verschiedener Größe, einige so groß wie mein Daumen, und andere so klein wie ein Steckenadelknopf. Ihre Wehen hielten mehr an, und es giengen noch so viele von ihr, daß ein Becken, worein eine Kanne gieng, zweymal davon voll wurde. Als diese weg waren, so hörten alle Wehen auf, der Blutsturz ließ nach, und die Gebährmutter zog sich einer Faust groß zusammen. Sie war dem ohngeachtet noch mit der Meynung eingenommen, daß noch ein Kind bey ihr wäre, und bat mich sehr ernstlich, daß ich es zur Welt bringen sollte. Ich versicherte sie, daß sie von demjenigen allbereit entbunden wäre, was sie für ein Kind gehalten hätte, und als ich ihr alles nöthige vorgeschrieben, so verließ ich sie sehr vergnügt und ruhig. Den folgenden Tag fand ich sie sehr wohl, sie beharrete auch bey dieser Besserung, und itzt, da ich diese Bemer-

kung aufsetze, so ist sie fünf bis sechs Monate schwanger.

N. S. Sie hat schon zwey Kinder gehabt, ehe sie mit den Wasserblasen beschweret wurde.

Herr la Motte giebt in seiner 16. Bemerkung Nachricht von einer Frau, die sich einbildete, sie wäre über fünf Monate schwanger, und von einem Mondenkalbe, oder etwas von der Art, entbunden wurde, daß zwo Fäuste groß war, und aus einer unendlichen Anzahl Blasen bestand, die durch Häutchen an einander bevestiget waren, und wie Froschlaig zusammen hielten. Sie wurde 18 Tage vorher durch einen beständigen Abgang des Geblütes sehr geschwächt, welches anfänglich ganz gelinde, hernach kurz, ehe die Wasserblasen weggebracht wurden: sehr häufig gieng, und gleich darauf aufhörte.

In der 17. Bemerkung giebt er Nachricht von einer Frau, die sich einbildete, sie gienge sieben bis acht Monate schwanger, und es gieng von ihr eine große Menge Wassers, welches er für eine wirkliche Wassersucht der Gebährmutter hält.

In der 18. Bemerkung beschreibet er eine Begebenheit, wo der Unterleib so groß wird als er im achten oder neunten Monat zu seyn pflegt; und ungeachtet das Weib ihre monatliche Reinigung hatte, so bildete sie sich doch ein, daß sie schwanger wäre, da sie einmal bey

dem

dem Anfange ihrer Rechnung außengeblieben waren. Allein, an statt, daß sie ein Kind bekommen sollte, so giena verschiedene Tage nach einander eine große Menge Wind von ihr, welcher eben den Laut machte, als wenn er zum Hintern heraus kömmt, doch gieng er unwillkührlich ab. Siehe Ruysch. 1. Th. 28. Bemerk.

In den philosophischen Transactionen, 309. No. 2387. Bl. steht eine Abhandlung von Herrn J. Young, welcher Nachricht giebt von Bündel Haaren, die in der Mitten Knochen in sich enthielten, davon einige den Zähnen, andere den Kinbacken mit einigen Zahnhöhlen und Zähnen in denselben ähnlich, und in verschiedenen Theilen, als der Gebährmutter, den Eyerstocke u. d. g. enthalten waren.

Man findet auch Nachrichten von der Art in der 2. No. auf dem 11. Bl. von D. Edward Tyson, und in der 2. No. auf d. 49. Bl. von D. Sampson.

Die 9. Sammlung.

Von Vielfüßen, Verhärtung und Krebs in der Gebährmutter und Scheide.

Siehe den 9. Abschnitt.

Die I. No.

Die erste Bemerkung.

Von dem Vielfuße.

Eine Frau von 30 Jahren, welche niemals ein Kind gehabt hatte, fragte mich im Jahr 1726 wegen einer sehr außerordentlichen Krankheit um Rath. Eine von den Glandulis sebaceis an der rechten Seite der äußerlichen Mündung und nicht weit von den myrtenförmigen Carunkeln war nach und nach größer geworden, und zu einer solchen Geschwulst angewachsen, daß ich sie so groß als eine mittelmäßige Birne fand, die an diesem Theile durch einen langen Hals hieng, der so dicke als mein kleiner Finger und fast einer Elle lang war, so daß die Geschwulst bis auf die Knie herunter hieng. Den untern Theil, welcher der größte war, fand ich wund, und sah wie bey den Schwinden aus, ohngeachtet sie keine Schmerzen fühlte. Auch gieng aus diesem Theile etwas wenig Blut bey ieder monatlichen Reinigung weg. Ich legte ein Band

ganz oben, wo die Geschwulst angewachsen war, herum, und schnitt sie weg, und die Wunde heilte ohne alle Schwierigkeit.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1742 wurde eine Hebamme zu einer kreisenden Frau von 26 Jahren geholet, welche nicht nur des Kindes Kopf fühlte, der durch den inwendigen Muttermund in die Scheide eintrat, sondern auch zu gleicher Zeit noch eine andere große, veste, runde Substanz, welche dem Kopfe zur Seite lag, und auf eben die Weise fortrückte Da ein schlechter Arzt um Rath gefragt wurde, der die Natur dieser Geschwulst nicht einsehen konnte, so verließ er die Kranke, und sagte ihr, daß ihr der Wundarzt helfen müßte. Nichts destoweniger wurde der Kopf mit großer Schwierigkeit über die Geschwulst weggebracht, und das Kind entbunden, ohngeachtet die Hebamme mit Unrecht von den Umstehenden beschuldiget wurde, sie hätte die Gebährmutter herunter gezogen. Einige Monate nach ihrer Entbindung entzündete sich die Geschwulst, und da die ganze untere Oberfläche in die Eiter nach gieng, so lief so viel Materie heraus, daß die Kranke davon ausgezehret und entkräftet wurde. Als ihr ein berühmter Arzt zu Hülfe gerufen wurde, so verlangte er meinen Rath. Allein, als wir dazu kamen,

so

so konnten wir kein richtiges Urtheil fassen, weil die Geschwulst die ganze Scheide anfüllte, und der innwendige Muttermund nicht konnte gefühlet werden. Wir verordneten ihr, fleißig Milch zu genießen; und einige Zeit nach dieser Berathschlagung wurden wir nochmals verlangt, da fanden wir, daß die Geschwulst zu den äußerlichen Theilen herausgetreten war, und man konnte den innwendigen Muttermund, wo die Geschwulst an der Seite, vermittelst eines sehr kurzen Halses, von der Dicke eines Zolls, und unten von einer üblen Farbe angewachsen war, fühlen. Der innwendige Muttermund war so weit herunter getrieben, daß man die Lefzen mit dem obern Theile der Geschwulst, die ihre Farbe noch nicht verändert hatte, sehen konnte. Die Geschwulst wurde vest umbunden und abgeschnitten, und wir fanden die untern Theile des Halses schon mißfärbig. Vor dieser Ausrottung hatte die Kranke durch das Herabziehen der Gebährmutter und Ausdehnen der Mutterbänder vielen Schmerz erduldet, und bey der Operation hatte sie sich sehr verblutet, so daß sie in etlichen Tagen nach der Ausrottung starb.

Da der Leib geöfnet wurde, so fand man, daß die untere Seite der Gebährmutter brandigt war, und die rechte an die angränzenden Theile angewachsen war, wodurch der Eyerstock und die Muttertrompete verdeckt und verborgen

borgen wurde. Da die Geschwulst aufgeschnitten wurde, so sahe man, daß sie aus einer dichten, vesten, drüsenähnlichen Substanz bestunde.

Die dritte Bemerkung.

Mitgetheilet in einem Briefe von Herrn Holyoake, welcher geschrieben ist den 29. Jenner 1750.

Das Kind trat mit dem Rücken ein, und wurde mit den Füßen herausgezogen, und nach der Entbindung gieng der Mutterkuchen mit wenig oder keiner Hülfe fort. Da aber die Gebährmutter noch außerordentlich dicke blieb, so vermuthete Herr Holyoake, daß noch eine große Menge geronnenes Geblüte oder noch ein Kind darinnen wäre. Er brachte also seine Hand in die Gebährmutter, und fühlte eine große fleischigte Substanz, welche auf der linken Seite im Grunde vest saß, und kleine Auswachsungen hatte, die wie Zitzen herunter hiengen. Anfangs fürchtete er sich, sie heraus zu nehmen, weil ein tödliches Verbluten darauf folgen konnte. Da er aber erwog, daß ein gefährlicher Blutsturz aus der Gebährmutter kommen könnte, wenn sie also ausgedehnt bliebe, so entschlosse er sich, diese Substanz abzulösen, die nicht ohne eine ziemliche Gewalt weggebracht wurde, und fast zwey Pfund wog, und eine polypenähnliche Textur hatte.

Da

Da er meine Meynung von dieser Sache zu wissen begehrte, so bemerkte ich in meiner Antwort, daß drüsigte Auswachsungen oder Polypen gemeiniglich durch Gefäße anhängen, und nicht mit den Fingern können abgelöset werden. Der Mutterkuchen, wenn er in der Gebährmutter bleibt, und lange darinne herbergt, so wird er zusammengedrücket und verhärtet; daß die Natur des Mondenkalbes noch nicht gewiß ausgemacht ist, obgleich zuweilen ungewöhnliche Erscheinungen vorkommen, welche zu beweisen scheinen, daß es ein Klumpen geronnenes Geblüte ist, welches durch den Druck eine solche Härte bekommen, und bey einer Blutstürzung zusammengelaufen, ehe sie ausgebrochen.

Ich habe selber so große geronnene Klumpen nach der Entbindung, obwohl von einer lockern Textur, heraus gezogen. Allein diejenigen, welche sich in auf einander folgenden Blutstürzungen vor der Entbindung bilden, sind dichter, und scheinen einer fleischigten Substanz ähnlich zu seyn.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1753 wurde ich von Herrn Pinkstane zu einer Frau berufen, von welcher er mir berichtete, daß sie durch große Ausflüsse aus der Gebährmutter, die zuerst blutig und hernach

von

von einer bräunlichen Farbe waren, und übel rochen, sehr wäre geschwächet worden. Bey Untersuchung der Scheide fühlte ich, daß die Gebährmutter sehr stark ausgedehnet war, und wenig oder keinen Hals hatte, und etwas über dem Schambeine fühlte sich der Bauch wie bey einer Frau in dem sechsten Monate ihrer Schwangerschaft an. Der Muttermund war dünne, und so weit offen, daß ich die Spitze von meinem Finger hinein stecken konnte. Ich fand in demselben eine kleine Substanz, die einen Polypus ähnlich war, und frey darinnen lag. Zween Tage darnach wurde ich wieder gerufen, und es erzählte mir der oberwähnte Herr, daß die Frau eine Art von Wehen habe, daß der Muttermund sich weiter geöfnet, und daß er fühlen könne, wie diese Substanz an der Gebährmutter vermittelst eines kleinen Halses angewachsen wäre. Dieses verhielte sich auch wirklich so; allein wenn er auf den Bauch drückte, um die Gebährmutter herunter gepreßt zu erhalten, so fühlte er weiter oben eine Zusammenziehung, gleich als wenn der Hals des Polypus an einer andern runden und harten Substanz, die viel größer und höher in der Gebährmutter war, anhieng. Zween bis drey Tage darnach wurde ich wieder gerufen, und mir berichtet, daß er den Polypus mit seinen Fingern durch den Muttermund in die Scheide herunter gezogen habe. Ich bemerkte

damals

damals weit deutlicher, daß der Polypus an eine größere Substanz angewachsen war, doch wurde ich niemals einige Feuchtigkeit an meinem Finger gewahr. Sie war 38 Jahr alt, und ohngefähr ein Jahr verheyrathet; und ohngeachtet sie ihre monatliche Reinigung richtig hatte, so gab doch ihre Stärke einigen Verdacht, daß sie schwanger seyn könnte. Sie hatte öfteres Uebelseyn und Würgen, welches sich ohngefähr sechs Wochen vorher, ehe ich geholet wurde, verstärket hatte, und sie wurde auch dann und wann mit heftigen Schmerzen befallen. Hierauf folgten die grossen Blutstürzungen, welche sie so sehr schwächten, daß sie öfters in gefährliche Ohnmachten verfiele. Es wurde alles, was in Ansehung der Diät und der Arztneyen nöthig war, verordnet, um die Kräfte zu unterstützen und zu erhalten; allein der Abgang der Feuchtigkeiten war so groß, daß sie zuletzt unterlag und starb. Als der Leib geöfnet wurde, so floß eine große Menge einer bräunlichten, stinkenden Feuchtigkeit heraus, und es kam an dem untern Theile eine Geschwulst zum Vorschein, die größer als der Kopf eines Kindes war, welche wir anfänglich für die Gebährmutter hielten, und von welcher wir mit großer Schwierigkeit das Bauchfell, Netz und Gedärme absonderten. Es hiengen alle diese Theile so veste an einander, daß wir sie kaum unter-

unterscheiden, und ohne zu zerreissen absondern konnten. Da wir bey unserer Untersuchung in Ungewißheit waren, so lange die Gebährmutter noch in dem Leibe lag, so lösten wir alles sorgfältig ab; und als es herausgenommen war, so fanden wir, daß diese große Geschwulst nicht die Gebährmutter war. Wir bemühten uns alsdenn, die Eyerstöcke und Muttertrompeten zu finden, allein es hiengen alle die angränzenden Theile rings herum so veste an einander, daß nichts davon zu entdecken war. Wir erweiterten den vordern Theil der Scheide, und sahen den kleinen Polypus oder Vielfuß darinnen liegen. Er war ohngefähr einer welschen Bohne groß, und hatte einen Hals, der einen Zoll lang war. Bey der Eröfnung des Muttermundes sahen wir eine kleine Höhle in dem Halse der Gebährmutter, der von dem darinne enthaltenen Polypus oder Vielfuß ausgedehnet war. Indem wir weiter fortgiengen, so fanden wir die Hohlung in dem Grunde der Gebährmutter zu unserer großen Verwunderung nicht größer als außer der Schwangerschaft, und den Hals des Vielfußes nach unserer Vermuthung an einer runden harten Geschwulst anhängen, die sich in der Substanz der Gebährmutter auf der linken Seite des Halses befand. Da diese ausgeschnitten war, so hieng eine bis zu der Größe eines kleinen Hühnereyes angewachsene

und mit der innwendigen Haut der Gebährmutter und des Vielfußes bedeckte Drüse bloß an der innwendigen Haut, und nicht an der Drüse an. Sie war auch auf der linken Seite mit dem Bauchfelle bedeckt, und von einer weißlichten vesten Substanz, als man sie aufschnitt. Der Vielfuß war, als man ihn zerschnitten hatte, weicher und der Farbe und Consistenz nach wie eine Niere. Hierauf untersuchten wir die zu Anfange für die Gebährmutter herausgenommene Geschwulst, welche sehr mißfärbig sah, und mit einer eben so stinkenden bräunlichten Feuchtigkeit angefüllet war, als wie wir in dem Unterleibe angetroffen hatten. Wir bemerkten an dem hintern Theile eine kleine Oefnung, wodurch sie nach und nach in den Unterleib ausgeflossen war, und auch noch eine weiter unten, die durch den Mastdarm gieng, der seine natürliche Farbe verlohren hatte. Dieser Umstand zeigte, daß die Feuchtigkeit aus der Geschwulst in den Unterleib, und aus diesem durch den Mastdarm und dem Hintern, nicht aber aus der Gebährmutter durch die Scheide ausgeflossen ist, wie man sich vorgestellet hatte. Diese Geschwulst entsprang im Grunde der Gebährmutter; und da wir die Substanz der Gebährmutter, welche weiß, vest, und etwas dicker war, als sie gemeiniglich ist, genauer untersuchten, so fanden wir eine andere Drüse, die beynahe so groß, als

die

die erste, und etwas mehr nach der linken Seite des Grundes der Gebährmutter befindlich, und auch in der Substanz der Gebährmutter war. Als wir diese Drüse aufschnitten, so war sie innwendig angelaufen. Wir schlossen demnach hieraus, daß es mehr als zu wahrscheinlich sey, daß die große Geschwulst ursprünglich eine von diesen Drüsen sey, die nach und nach wie die andern groß geworden; daß die innwendige Seite krebshaft geworden, und von der krebshaften Gauche immer mehr und mehr ausgedehnet worden, bis sie endlich durchgebrochen, und daß die oben bemerkte Feuchtigkeit daraus geflossen sey. Die innwendige Seite der Geschwulst war voll kleiner harter Knoten von der Größe der Hanfkörner, und die Häute waren einen achtel Zoll dicke. Der Schmerz war von einer brennenden und stechenden Art, und damit ein auszehrendes Fieber, Ohnmachten und ein schwacher, geschwinder und intermittirender Puls verbunden. Diese Zufälle brachten mich vor der Eröfnung der Gebährmutter auf die Gedanken, daß die Gebährmutter mit dem Krebse behaftet sey; da ich aber den Muttermund weich und nicht verhärtet, noch mit großen harten Beulen besetzt, wie in dergleichen Fällen geschieht, antraf, so wuste ich nicht, was ich davon denken sollte, wiewohl ich mir einbildete, es wäre wahrscheinlicher, daß eine Drüse oder ein Vielfuß zu einer ziemlichen

Größe in der Gebährmutter angewachsen, und krebsigt geworden, und daß der kleine Vielfuß oder Polypus ein Anfang von jenem wäre. Und da sie zuweilen etwas wehenähnliches fühlte, so hielte ich davor, daß er endlich konnte heruntergehen, und abgebunden werden, weiln er vermittelst eines dünnen Halses mit der Gebährmutter verbunden wäre.

Bonet führt in seinem Sepulchreto 3. B. 32. Abschn. 6. 8. u. f. Bemerk. verschiedene Beyspiele von fleischigten und drüsigten Gewächsen an, welche für die Gebährmutter sind angesehen worden, bis die Zergliederung das Gegentheil bewiesen hat.

Saviard erwähnt einer Frauen, welche sich eilf Monate schwanger zu seyn glaubte. Da sich der innwendige Muttermund ziemlich geöfnet hatte, so versuchte man, den fremden Körper, wiewohl vergeblich, heraus zu ziehen. Sie hatte die ganze Zeit über, da sie sich für schwanger hielte, alle Monate einen sehr grossen Abgang von Blute, welcher sie dergestalt schwächte, daß sie starb. Bey der Eröfnung ihres Leichnames fande man im Grunde der Gebährmutter ein Stücke Fleisch, so groß wie ein Ochsenherze angewachsen, das mit einer Haut bedeckt, und eine Verlängerung der Haut der Gebährmutter zu seyn schien, an welcher es mit einem Halse, der dünner, als die Geschwulst selbst war, anhieng. Man fand

eine

eine beträchtliche Cavität darinnen, die sich von der Grundfläche bis zur Spitze erstreckte, und in die sich die Blutadern ausleerten und ergossen, woraus das monatliche Bluten erfolgte. Die Substanz derselben war drüsigt und verhärtet, und die Spitze durch die bey der versuchten Ausziehung bewiesene Gewalt gangrenirt. Siehe Herrn Leverts Observations sur la cure radicale de plusieurs Polypes de la Matrice à Paris 1749.

In den philosophischen Transactionen 487. No. 285. S. steht ein Brief von Peter Templemann, d. A. D. an Wilhem Battie, d. A. D. Mitgliedes des Königl. Collegii der Aerzte zu London, und der Königl. Gesellschaft, von einem Vielfuße in dem Herzen, und einer verhärteten Geschwulst in der Gebährmutter.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von der Verhärtung und dem Krebse in der Gebährmutter und Scheide.

Im Jahr 1722 war ich bey der Eröfnung des Leichnames einer Frau zugegen, welche 70 Jahre alt war, und die lange vor ihrem Tode einen sehr dicken Leib gehabt hatte, und öfters Würgen und Bauchschmerzen zu haben pflegte. Die erste Beschwerde sollte von einer

Sackwassersucht, und die andere von einer üblen Beschaffenheit des Milzes oder der Nieren herkommen. Die Fetthaut und das Netz waren von einer außerordentlichen Dicke. Die Gebährmutter war fast so groß als eines Kindes Kopf, und fühlte sich sehr hart an. Als sie geöfnet war, so konnten wir nicht die geringste Spur einer Hohlung finden, welche aller Wahrscheinlichkeit nach von der Vergrößerung und dem Drucke der Drüsen ausgefüllet war. Die Gallenblase hielt ohngefähr 20 Steine von verschiedener Größe in sich; der Eyerstock hingegen war klein und zusammengeschrumpft.

Die andere Bemerkung.

Ohngefähr im Jahr 1734 starb eine bejahrte Bedientin bey einer Dame auf dem Lande völlig ausgezehrt, aber doch mit einem übermäßig dicken Leibe. Der Bauch hatte gleich nach aufgehörten Abgange der monatlichen Reinigung zuzunehmen angefangen; und so bald er eine beträchtliche Stärke erlangt, so verfiel sie in eine Kurzathmigkeit, in eine Verhaltung des Urins und des Stuhlganges. Diese Beschwerden vermehrten sich so, wie der Leib dicker wurde, besonders der kurze Athem, wofür sie nicht im Bette liegen konnte, außer wenn sie viele Kopfküssen unter dem Haupte

liegen

liegen hatte. Am besten aber befande sie sich, wenn sie auf war, und sich vorwärts mit den Armen auflegte. Es wurden ihr eine große Menge eröfnende und wasserabführende Arzteneyen geordnet, weil man ihre Krankheit für eine Wassersucht hielt; allein alles umsonst. Als wir sie öfneten, so verwunderten wir uns gar sehr, da wir sahen, daß die Geschwulst völlig von der Gebährmutter herkam, die ohngefähr 12 Pfund wog, als wir sie herausgenommen hatten. Sie war durch und durch dichte ohne alle zu erkennende Hohlung, sah weiß aus, und bestand aus einer harten drüsigten Masse. Die Eingeweide waren von ihr dergestalt in die Höhe getrieben, daß ohngefähr vier Zolle von dem langen Darme (Ilium) abgestorben waren. Die Eyerstöcke waren gleichfalls sehr ausgezehret.

Die dritte Bemerkung.

Als ich den Unterleib der in der 2. No. 1. Bemerkung der 8. Sammlung erwähnten Frau öfnete, so fand ich die Gebährmutter so groß, als die ich in der 1. Bemerkung dieser No. beschrieben habe; allein die Oberfläche war nicht glatt, sondern höckericht, weil sie überall mit großen Knoten besetzt war, die eine knorpelichte Härte hatten. Der Eyerstock war auf gleiche Weise beschaffen, und verschie-

dene Verhärtungen ließen sich auf den Netzen blicken. Die Hohlung der Gebährmutter war ungleich und zwar wegen der harten Erhöhungen, zwischen welche tiefe Geschwäre waren. Der Muttermund war groß, ungleich und mit Knoten besetzt, welche an Größe den Taubeneyern gleich kamen, und die Scheide war voller kleiner Geschwüre mit harten Rändern.

Die vierte Bemerkung.

Ich wurde letzthin zu einer Frau von 45 Jahren geholet, welche niemals Kinder gebohren, aber seit zehn Jahren ihre monatliche Reinigung unrichtig, und allemal vorher viel Schmerz gehabt hatte, ehe sie zum Vorschein gekommen war; auch hatte sie den weißen Fluß sehr stark gehabt. Ich fühlte eine große harte Geschwulst, welche den hintern Theil der Scheide anfüllte, an welcher sie mit einer großen Grundfläche veste anhieng, und man konnte den Muttermund, der vorwärts nach dem Schambein zugedrückt war, kaum fühlen. Er war mit großen harten Erhöhungen besetzt, weswegen sie verschiedene Monate hindurch einen heftigen Schmerz erlitten, so, daß sie sich alle Abende mußte ein Klystir setzen lassen, und nach geschehener Wirkung desselben ein einschläferndes Mittel nehmen. Es gieng auch immer viel Geblüte und zugleich auch der an-

dere

dere Abgang in großer Menge, und zwar öfters bräunlicht und sehr übel riechend ab.

Es sind mir eine große Anzahl solcher Fälle bekannt, die sich gemeiniglich zu der Zeit anfangen, wenn die monatliche Reinigung aufhört, deren Außenbleiben von verschiedenen Zufällen und Unrichtigkeiten herrührt. Ich verordne hierbey überhaupt alle Monate zur Ader zu lassen, und die Woche ein bis zweymal zu laxiren, wodurch die Gebährmutter, ob sie schon verhärtet ist, in einem unempfindlichen Zustande verbleibt, und sich weder entzündet, noch in einen völligen Krebs verwandelt.

N. S. Die obige Kranke starb, da diese Bemerkung schon in die Druckerey geschickt war.

Die 10. Sammlung.

Von Beschwerden, die von der Schwangerschaft herrühren.

Die 1. No.

Die erste Bemerkung.

Vom Ekel, Brechen und Lästernheit.

Siehe den 1. Band d. 2. B. d. 1. Kap.

Im Jahr 1746 wurde ich zu einer Frau gehol-

Schwangerschaft mit heftigen Würgen und Brechen befallen wurde, und sich von einigen ihrer Bekannten bereden lassen, daß sie ein Brechmittel genommen, das nach ihrer Meynung diese Beschwerniß vertreiben sollte. Sie hatte also 25 Grane von der Ipecacuanha genommen, welche so heftig über und unter sich wirkte, daß sie in Convulsionen und Blutstürzungen verfiel, und war bey meiner Ankunft außerordentlich matt und schwach. Sie nahm sogleich 15 Tropfen flüssiges Laudanum in einer Theetasse Krausemünzwasser ein, und ich verschrieb die folgende Mixtur, die sie, so oft es nöthig seyn würde, nehmen sollte.

Rec. Tinct. ros. rubr. Unc. vß. Laud. Liquid. gutt. xv. Confect. Tracast. Drachm. ij. m. und darzwischen etwas glühenden Wein. Die Evacuationen hörten bald auf, und sie ruhte die Nacht hindurch noch so ziemlich; allein der Ausfluß des Geblütes fand sich den folgenden Morgen wieder ein, und da die Wehen dazu kamen, so gieng es ihr den folgenden Abend unrichtig.

Die andere Bemerkung.

Ohngefähr vier Monate nach diesem Zufalle wurde eben diese Frau wieder schwanger, und da sie gleichfalls mit Uebelkeiten und Würgen zu Anfang des andern Monats befallen

wurde,

wurde, so wurde ich, ihr solche zu lindern, geholet. Da ich fand, daß der gewöhnliche Termin der monatlichen Reinigung ohngefähr vor einer Woche verstrichen war, so verordnete ich ihr, daß sie acht Unzen Blut aus dem Arme lassen sollte, und sie befand sich sogleich besser darauf. Vier Wochen darauf kam das Würgen noch heftiger wieder, das Aderlassen wurde wiederholet, und die Beschwerde vergieng. Sie ließ nachgehends noch zweymal vier Wochen von einander zur Ader, und hatte eben den Erfolg davon, so, daß sie glücklich bis zur völligen Zeit schwanger gieng. Ungeachtet das Aderlassen diese Beschwerung größtentheils minderte, so kam sie doch bis zu der Mitte des fünften Monats alle Morgen in einem geringen Grade zum Vorschein.

Die dritte Bemerkung.

Eine Frau, welche Nervenzufällen unterworfen war, wurde im andern Monate ihrer andern Schwangerschaft mit heftigen Würgen befallen, darwider sie gelinde Laxirtränke mit Mittelsalzen versetzt, aber ohne Besserung brauchte. Doch vergieng diese Beschwerniß, da sie sich auf das Land begab, und sechs Wochen lang Eselsmilch trank. Als sie in die Stadt zurück kam, so kam das Brechen heftiger wieder, und es gieng ihr im vierten Monat unrichtig.

Die

Die vierte Bemerkung.

In dem Jahr 1730 wurde ich zu einer Frau verlangt, welche plötzlich mit einer heftigen Darmgicht und einem öftern Drängen, gleich einem Stuhlzwange, war befallen worden. Da sie hartleibig war, so verordnete ich ihr ein Klystir, welches etlichemale wirkte; das Drängen hingegen hielt noch an, und ich gab ihr 20 Tropfen flüssiges Laudanum in ein wenig blanker Weinmolken ein. Mittlerweile bemerkte ihre Schwester, als sie solche zu Bette brachte, daß viel Geblüte von ihr gegangen war, und begehrte von mir, daß ich solches untersuchen sollte. Ich verwunderte mich nicht wenig, da ich fand, daß der Kopf eines Kindes in die Scheide eingetreten war. Ich half ihm also vollends zur Welt, und der Mutterkuchen folgte nach. Es geschah dieses ohngefähr in dem fünften Monat der Schwangerschaft. Ich fand sie den folgenden Tag ziemlich wohl, und wurde mir hinterbracht, daß sie heimlich verheyrathet wäre, und den vorhergehenden Abend, um diesen Schritt nicht zu verrathen, herzhaft von einem Gerüchte gegessen, von welchem bekannt war, daß sie es sehr gerne aß, und itzt einen Ekel davor hatte, wodurch sie in die heftige Darmgicht und das Drängen verfiel, die verursachten, daß es ihr unrichtig gienge.

Die fünfte Bemerkung.

Eine Frau, welche schon Kinder gebohren, und sich während der Schwangerschaft allemal ungemein wohl befunden hatte, pflegte daher ihre Gespielinnen aufzuziehen, wenn sie für etwas einen Ekel hatten, oder sich nach etwas sehneten. Allein im Jahr 1753 spürte sie im vierten Monat ihrer Schwangerschaft des Abends, als etwas ungewöhnliches, eine große Sehnsucht nach einer Artischocke, die sie auf der Gasse zum Verkauf ausrufen hörte. Da sie zu der Zeit in hohen Werthe waren, so entschloß sie sich, ihren Appetit als eine thörichte Ausschweifung zu unterdrücken, und gieng, ohne ihrer Lüsternheit nachzuhängen, zu Bette. Sie konnte aber nicht schlafen, sondern war unruhig und ängstlich, fühlte eine Begehrlichkeit und unangenehme Empfindung des Magens, und konnte an nichts als das annehmliche und schmackhafte Gerüchte denken, womit sie ihrer Neigung kein Genüge gethan hatte. Gegen Morgen wurde sie mit heftigen krampfigten Ziehen in ihren Eingeweiden befallen, und ich wurde just noch zu rechter Zeit gehollet, um die kleine Frucht wegzunehmen. Aus der Gebährmutter aber lief nichts heraus, woraus ich erkannte, daß die Afterbürde noch anhieng, und ich entschloß mich, geduldig zu erwarten, bis sie sich ablösen und herauskommen-

men würde. Da sie hartleibig war, so ließ ich ihr ein Klystir setzen, und nach geschehener Wirkung desselben folgendes Tränkchen einnehmen, welches alle vier Stunden drey bis viermal mußte wiederholet werden.

Rec. Confect. Damocrat. Scrup. ij. Aqv. Cinnam. simpl. Unc. iß. Spirit. Croci, Syrup. Croci aa. Drachm. ij. m.

Durch diese Mittel bekam sie Ruhe und einen starken Schweiß, und den folgenden Abend zeigte sich einiger Abgang aus der Gebährmutter, darauf Wehen folgten, welche die Afterbürde forttrieben. Siehe de la Motte, die 43. und 44. Bemerk.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von der Verstopfung des Urins und Hartleibigkeit.

Ich wurde zu einer Frau gerufen, welche bey dem Schwergehen mit ihrem ersten Kinde eine völlige Verstopfung des Urins gegen das Ende des vierten Monats hatte, und traf sie wegen der Ausdehnung der Blase in einem heftigen Schmerzen an. Denn es hatte die Verstopfung ganzer 30 Stunden angehalten, und ich verschafte ihr sogleich Erleichterung, da ich den Urin mit dem Katheter abzapfte. Sie hatte

einige

einige Tage hindurch das Wasser etwas schwer und nur sehr wenig auf einmal gelassen; und als ich zu ihr fühlte, so traf ich die Gebährmutter weiter herunter gesenkt an, als es gewöhnlich ist. Nach geschehener Ausleerung der Blase verordnete ich eine Aderlaß und ein Klystir, weil sie hartleibig war. Den folgenden Morgen fand ich sie in eben den Umständen, wie vorher, und es war seit dem Gebrauche des Katheters kein Urin abgegangen. Ich untersuchte die Beschaffenheit der Gebährmutter nochmals, und fühlte, daß sie durch den Druck der sehr angefüllten Blase noch weiter herunter getrieben worden. Sie war in der That so weit herunter, daß ich den ganzen Hals und den ausgedehnten Grund oder Boden derselben, welche das ganze Becken einzunehmen schien, fühlen konnte. Ich untersuchte sie auch durch den Mastdarm, und fand, daß sie eben so stark an das Heilig- oder Schambein angepresset war. Und da ich sie ungemein heiß fand, so schloß ich hieraus, daß sie völlig entzündet wäre. Wann ich mit meinem Finger den Muttermund etwas in die Höhe drückte, so gieng etwas Urin ab; da aber solches nicht viel betrug, so sahe ich mich genöthiget, nochmals meine Zuflucht zu dem Katheter zu nehmen, wodurch sie wiederum von dem Schmerzen über dem Schambeine befreyet wurde, ob sie schon noch über ei-

nen großen Schmerz weiter unten in dem Becken klagte. Sie hatte einen geschwinden Puls, und andere fieberhafte Zufälle, weswegen ihr zweymal 10 Unzen Blut weggelassen wurden. Da das Klystir nicht nach Wunsche gewirket hatte, so verschrieb ich ihr zwey Loth Manna und zwey Drachmen in Brunnenwasser aufgelöstes Glauberisches Salz, und verordnete, daß das Klystir nochmals sollte gesetzt werden, im Fall dieses Laxirtränkchen in zwo Stunden nicht zu wirken anfangen sollte. Den folgenden Tag wurde ich wieder gerufen, den Urin abzuzapfen, und ich fand, daß das Laxirtränkchen etlichemale gewirket hatte. Allein der Schmerz in der Mutterscheide nebst dem Fieber hielte noch an, aber nicht so stark, als den vorhergehenden Tag. Ich gab ihr hierauf den Rath, sie sollte schröpfen und baden, und sie wurde dadurch ihre Beschwerung los. Gleichwohl mußte ich noch eilf Tage lang aller 24 Stunden den Urin abzapfen, ehe sie ihn wieder auf die natürliche Art lassen konnte, und alsdenn erreichte sie die völlige Zeit der Schwangerschaft. Sie fieng bey der zwoten Schwangerschaft wieder an, mit der Verstopfung des Urins geplaget zu werden, allein durch Aderlassen und Verhinderung der Hartleibigkeit, wurde es so weit gebracht, daß es nicht zur völligen Verstopfung kam. Ich habe noch zwo Kranke gehabt, welche mit eben den

Zufäl-

Zufalle zu eben der Zeit der Schwangerschaft beschweret waren, und v erzehen Tage anhielten, und auf eben die Art, nämlich durch öfteres Aderlassen und Klystire nebst der Beyhülfe des Katheters, vergiengen. Ich habe bey dem Ende des vierten Monats öfters eine Schwierigkeit des Wasserlassens bemerket, die in der Mitte d s fünften Monats nachließ.

ie andere Bemerkung.

Ich mußte letzthin zu einer Frau kommen, die fünf Monate schwanger war, und ich fühlte, daß der Grund der Gebährmutter herunter und hinterwärts bis in den untern Theil der Scheide, und der Muttermund vorwärts und über die innwendige Seite der linken Leiste getrieben war. Der Hals und untere Theil der Blase war so zusammengepreßt, daß die Kranke verschiedene Tage keinen Urin lassen können. Die Blase war bis in die Herzgrube hinaufgedehnet, und man fühlte ein Schwappern, wie bey einer Wassersucht. Man bediente sich des männlichen Katheters, weil der andere zu kurz war, und ließ eine große Menge Wasser heraus, so, daß die Ausdehnung des Unterleibes sich sehr verminderte.

Den folgenden Tag gieng es ihr nach eben der Operation unrichtig, und dieses vermuthlich daher, weil die Verstopfung gehoben war.

Und da sie aus Mangel der Nahrung sehr ausgezehret war, so wurde sie innerhalb zween bis drey Tagen von einem Durchfalle hingerissen.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1746 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche im dritten Monate mit Wehen und einem geringen Abgange des Blutes war befallen, und die von einem heftigen Stuhlzwange erregt worden. Ich verordnete, ihr sechs Unzen Blut aus dem Arme zu lassen, und verschrieb eine einschläfernde Potion, worauf sie verschiedene Stunden davon befreyet war. Da aber die Wehen wiederkamen, so gieng es ihr gar bald unrichtig. Eben dieser Zufall war ihr schon vorher aus eben der Ursache zweymal begegnet; denn sie war von Natur sehr hartleibig. Sie hielt sich selber nicht eher wieder für schwanger, als da erst, da sie nach mir schickte; und da sie sehr vollsäftig war, so verschrieb ich ihr eine Aderlaß zu 8 Unzen, und ließ ihr sogleich ein Klystir setzen. Alsdenn verordnete ich ihr, daß sie allemal über den andern Abend drey Drachmen Elect. lenitiv. nehmen, und meistentheils Fleischbrühen und gekochte Speisen, mit gekochten Wurzeln und Körnern, und da es eben Sommer war, reife Früchte oder Obst essen sollte. Bey diesem

Verhal-

Verhalten blieb ihr Leib offen, und sie erreichte ihre völlige Zeit der Schwangerschaft. Siehe den la Motte in der 51. und den folgenden Bemerkungen.

Die 3. No.

Die erste Bemerkung.

Von der Geschwulst der güldenen Ader, Beine, Schenkel und des Geburthsgliedes.

Im Jahr 1744 besuchte ich eine Frau in dem vierten Monate ihrer Schwangerschaft, welche sehr über Verstopfung und die güldene Ader klagte, zu welcher sie von Natur geneigt war; doch war sie itzt so arg geworden, und der Schmerz so heftig, daß sie viele Nächte wenig oder keine Ruhe gehabt hatte. Ich verordnete, daß 10 Unzen Blut sollten weggelassen werden; und da sie einen Abscheu für die Klystire hatte, so verordnete ich ihr einen Bissen, der aus folgenden Dingen bestand:

Rec. Flor. Sulphur. Scrup. i. Pulv. echell. cancr. simpl. Scrup. ß. Elect. lenitiv. Unc. i. Syrup. Rosar. solut. q. s.

Abends bey Schlafzeit in etwas Habergrütze, mit frischer Butter gemacht, zu nehmen. Wenn dieses den folgenden Morgen nicht sattsam wirken sollte, so verordnete ich, daß die Wirkung desselben mit zwey Drachmen glauberischen Salze, und zwey Loth Manna, in

Wasser aufgelöst, sollte verstärkt werden. Sie nahm also beyde Mittel ein, und hatte dreymal Oefnung davon. Das Schließmäuslein des Hintern war so geschwollen, entzündet und schmerzhaft, daß ich für nöthig hielt, diesen Theil mit dem Dampfe eines erweichenden Decocts zu bähen, in welchem etwas Salmiac aufgelöst, und womit Weingeist und Eßig vermischt war. Dieser Bähungen ungeachtet vermehrte sich der Schmerz, die Geschwulst und das Fieber; und weil ich mir nicht getrauete, einer solchen Frau Blutegel anzusetzen, oder sie zu scarificiren, ohne mich weitern Raths zu erholen, so verlangte ich, daß ein Medicus möchte geholet werden, und er verordnete eine Wiederholung des Aderlassens und eröfnender Arztneyen, wodurch das Fieber nachließ. Da sich aber die Geschwulst der güldenen Ader nicht setzte, so bedienten wir uns der Blutegel, welche ohngefähr fünf Unzen Blut auszogen, und die Geschwulst setzte sich sogleich, und sie erreichte glücklich die volle Zeit ihrer Schwangerschaft.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1744 bediente ich eine Frau, deren Schenkel in dem siebenten Monat ihrer Schwangerschaft angefangen hatten zu schwellen; und diese Geschwulst, welche wassersüchtig

tig war, hielt ohne viele Beschwerniß bis in die Mitte des neunten Monats an, da sie einer besondern Verrichtung halber einen weiten Weg gehen mußte. Als sie von da nach Hause kam, so fand sie ihre Beine und Schenkel außerordentlich geschwollen und schmerzhaft. Ich besorgte in der That bey meiner Ankunft, daß ein Brand dazu schlagen würde, denn die Haut hatte eine sehr üble Farbe. Da die Frau sonst von einer starken und gesunden Leibesbeschaffenheit war, so verordnete ich sogleich, daß zwölf Unzen Blut aus dem Arme sollten gelassen werden; und da sie verstopft war, so verschrieb ich ihr ein purgirendes Klystir, welches dreymal wirkte. Ihre Beine und Schenkel wurden mit einem solchen Decocte gebähet, wie in der vorhergehenden Bemerkung beschrieben worden; und da der Schmerz anhielt, so wurden über alle diese leidende Theile ein erweichender Breyumschlag gelegt. Sie hatte die Nacht wenig Ruhe gehabt; und da ich den folgenden Morgen sahe, daß der Schmerz, das Fieber und die Unruhe annoch anhielten, so ließ ich ihr nochmals zehn Unzen Blut weg, verschrieb ihr eine Potion von Mittelsalzen, rieth ihr, öfters eine Mandelmilch mit Salpeter zu trinken, und mit dem Gebrauch der Bähung und des Breyumschlages fortzufahren. Den folgenden Tag hatte die Spannung und der Schmerz

etwas nachgelassen; da aber der Puls noch hurtig gieng, so wurden ihr wieder acht Unzen Blut weggelassen, und die innerlichen Arztneyen und äußerlichen Umschläge fortgebraucht. Durch diese Mittel wurde die Entzündung in wenig Tagen gehoben, und kurze Zeit darauf bekam sie Wehen, und wurde glücklich entbunden.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1750 trank eine Frau von einer schwächlichen-Leibesbeschaffenheit oder mit erschlappten Zasern bey ihrer ersten Schwangerschaft aus einer übertriebenen Mäßigkeit nichts als Wasser. Im vierten Monat fiengen ihre Beine an zu schwellen; und als sie mich in dem siebenten holen ließ, so fand ich nicht nur ihre Beine und Schenkel oedemadeuß oder wassersüchtig, sondern auch die Theile der Scham dergestalt geschwollen, daß sie nicht gehen konnte. Doch setzte sich diese Geschwulst, als ich einige Stiche mit der Spitze der Lancette hinein that. Ich verschrieb alsdenn, daß sie öfters die herzstärkende Confection nehmen, und statt dünnen Bieres oder Wassers starkes Bier oder Wein trinken sollte. Durch diese Mittel erholte sie sich etwas von ihrer Mattigkeit, ohngeachtet die Geschwulst der Beine annoch anhielt. Und wenn die Geschwulst

der

der Lefzen wieder kam, so wurde sie, wie vorher, durch die Stiche weggeschaft, damit sie etwas gehen konnte.

Auf solche Art gieng sie in ihrer Schwangerschaft fort bis zu Ende des achten Monats, da sie mit der Geburthsarbeit befallen wurde; und obschon ihre Schwachheit diese Entbindung schwer machte, so wurde doch ganz glücklich ein sehr kleines Kind von ihr gebracht, das einige Wochen lebte. Sie erholte sich in ihren Wochen gegen den 21. Tag ziemlich, und die wässerichte Geschwulst setzte sich. Da aber ihre Natur zu sehr geschwächt und verdorben war, so fieng die ganze Oberfläche ihres Körpers an zu geschwellen. Da dieser Zufall außer der Sphäre der Praxis war, die ich mir zu treiben vorgesetzt hatte, so verlangte ich, daß man sich bey andern Raths erholen möchte. Nichts desto weniger nahm die Krankheit zu, und riß sie ohngefähr sechs Wochen nach ihrer Entbindung dahin. Siehe la Motten 45. 46. 47. Bemerk.

Die 4. No.

Die erste Bemerkung.

Von Schmerzen im Rücken, dem Bauche und in den Seiten, nebst Brechen und kurzen Athem bey dem Ende der Schwangerschaft.

Im Jahr 1744 wurde ich zu einer schwächlichen und zärtlichen Frau in dem dritten Mo-

nat ihrer Schwangerschaft gerufen, welche mit heftigen Rückenschmerzen und einem Ausflusse des Geblütes aus der Mutter war befallen worden, der es aber schon vor meiner Ankunft war unrichtig gegangen. Ich vernahm von ihr, daß sie schon zuvor bey ihrer andern Schwangerschaft und deren Niederkunft sehr viel wegen heftiger Blutstürzungen ausgestanden hatte, wodurch ihre Gesundheit war verdorben und geschwächt worden. Seit diesem Unrichtiggehen ist es ihr im dritten Monat noch viermal unrichtig gegangen, ohngeachtet sie aus Vorsicht zur Ader gelassen, welches in der That, ihrer Einbildung nach, den Mißfall beförderte, weil sie davon Ohnmachten und Rückenschmerzen bekam, die allemal die Vorboten des Blutsturzes waren. Ich gab ihr den Rath, nach Bath zu gehen, und das dasige Wasser zu trinken, um ihre Natur zu stärken, ehe sie wieder schwanger würde; und dieses Mittel hatte die verlangte Wirkung. Denn sie wurde bald nach ihrer Wiederkunft schwanger, und gieng bis zur völligen Zeit.

Ich habe verschiedene Beyspiele von schwächlichen Weibern gehabt, welche weder Aderlassen noch Purgiren vertragen konnten, und denen es darauf unrichtig gieng.

Die

Die zweyte Bemerkung.

Eine Frau von einer starken und gesunden Natur wurde in dem vierten Monate ihrer andern Schwangerschaft mit heftigen Rückenschmerz befallen, darwider ich ihr zehn Unzen Blut aus dem Arme wegzulassen, und weil sie verstopft war, ein laxirendes Klystir zu setzen verordnete. Durch diese Mittel ließ die Heftigkeit ihrer Beschwerde nach; da aber den folgenden Tag ihr Puls noch hurtig und stark schlug, so wurden nochmals acht Unzen Blut weggelassen, und ein stärkendes Pflaster auf den Rücken gelegt. Da diese Vorsicht gebraucht wurde, so gieng sie in ihrer Schwangerschaft bis zum achten Monat ziemlich leidlich fort, da sie mit einem drückenden Schmerz im Bauche und der Seite befallen wurde, weswegen ich wiederum eine Aderlaß von acht Unzen verschrieb, und die schmerzhaften Theile öfters mit Pomade reiben ließ. Durch diese Mittel wurden ihre Beschwerden erleichtert, und sie gieng bis zur völligen Zeit schwanger.

Es war ihr in dem dritten Monate ihrer ersten Schwangerschaft unrichtig gegangen, weil sie das Aderlassen nicht aus Vorsicht gebrauchet hatte, als sie mit Rückenschmerzen und andern Zufällen der Vollblütigkeit war befallen worden. Ich bin in vielen solchen Fällen um Rath gefraget worden, und habe allemal

gefunden, daß Weiber von einer völligen Leibesbeschaffenheit bey iedesmaliger Schwangerschaft von dem Aderlassen großen Nutzen gehabt haben.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1747 bekam eine Frau zu Ende des achten Monats ihrer Schwangerschaft ein Brechen und eine Kurzathmigkeit, welche so stark zunahm, daß sie nicht im Bette liegen konnte, sondern sie mußte mit untergestopften Küssen in einer solchen Stellung erhalten werden, daß sie weder lag noch saß; auch blieben weder flüssige noch harte Speisen in ihrem Magen. Ich wurde ohngefähr in der Mitte des neunten Monats geholet, da ich die Gebährmutter in dem Unterleibe mehr ausgedehnet fand, als gewöhnlich ist. Man berichtete mir, daß sie bey den beyden vorhergehenden Schwangerschaften fast eben die Beschwerungen, aber nicht in einem so großen Grade gehabt hätte, daß sie selten ausgienge, sich wenig oder gar nicht bewegte, daß sie öfters im Bette läge, und sich niemals einschnürte. Aus diesen Erzählungen und Bemerkungen schloß ich, daß ihre Beschwerungen von dem Drucke der Gebährmutter herkämen, und verordnete ihr daher sechs Unzen Blut aus dem Arme wegzulassen. Ich verschrieb ihr auch eine Potion

mit

mit Mittelsalzen; da sie aber solche wieder wegbrach, so ließ ich ihr ohngefähr eine halbe Pinte starke Fleischbrühe des Tages vier bis fünfmal als ein Klystir beybringen, um dadurch den Mangel der Nahrung durch den Mund zu ersetzen, und dieses that die gewünschte Wirkung. Ich zerließ auch wirklich vier Gran Opium in den beyden ersten Klystiren, die gesetzt wurden, um dadurch zu verhüten, daß sie nicht wieder fortgiengen. Da aber die Gedärme ausgeleeret waren, so blieben sie ohne Opium bey ihr, und wurden von den absorbirenden Gefäßen eingezogen.

Sie wurde durch diese Klystire wirklich genähret, und die Kurzathmigkeit so dadurch erleichtert, daß sie öfters in einer Kutsche ausfahren konnte, bis sie ausgerechnet hatte, da sie denn von einem kleinen schwächlichen Kinde und von einer großen Menge Wasser entbunden wurde.

Bey der folgenden Schwangerschaft schnürte sie sich anfangs veste zusammen, und nach und nach immer lockerer ein, so wie sie in der Stärke zunahm, und machte sich immer eine ziemliche Bewegung, und durch diese Vorsichten verhinderte sie, daß ihre ersten Beschwerungen nicht wiederkamen.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1746 stand ich einer Frau bey ihrer ersten Niederkunft bey, welche sehr aufgedunsen war, und eben die Beschwerungen hatte, welche in der vorhergehenden Bemerkung sind beschrieben worden, obschon nicht in einem so heftigen Grade. Ich wurde nicht eher gerufen, als bis sie schon im Kreisen begriffen war, mit welchem es sehr schwer hergieng, weil sie sehr schwach war; und ich gab ihr den Rath, daß sie sich mehr Bewegung machen sollte; wenn sie wieder schwanger würde. Ohngefähr zwey Jahre darnach wurde ich wieder zu ihr verlanget. Allein sie war schon vor einigen Stunden entbunden, ehe ich den Ort ihrer Wohnung erlangen konnte. Sie hatte meinem Rath gar nicht gefolget, sondern just das Gegentheil gethan, sich auf eine lockere und flüchtige Weise angekleidet, kaum in Zimmer herumgegangen, sondern vielmehr gegen das Ende ihrer Schwangerschaft beständig im Bette mit untergesteckten Küssen gelegen. Die Kurzathmigkeit und das Würgen hatte sich eher, als bey der ersten Schwangerschaft angefangen, und sie schien in sehr schwächlichen und gefährlichen Umständen zu seyn; denn es ließen ihre Beschwerungen nach der Entbindung nicht nach. Ich gab den Umstehenden den Rath, sogleich nach ihrem Arzt

zu schicken, und überließ sie seiner Sorgfalt. Allein die Lebenskraft (vis vitæ) war so erschöpft, daß sie in zween Tagen starb. Das Kind selbst war einige Tage vor der Niederkunft schon gestorben gewesen. Siehe den la Motte die 50. Bemerk.

Die 11. Sammlung.

Von Krankheiten, die sowohl zu andern Zeiten, als bey dem Schwangergehen, vorfallen.

Siehe d. 2. B. 2. K.

Die 1. No.

Die erste Bemerkung.

Von den Steinen oder Grieß in den Nieren oder der Blase.

Im Jahr 1747 wurde ich zu einer Frau in dem siebenden Monat ihrer andern Schwangerschaft gerufen, welche verschiedene Jahre her heftige Steinschmerzen in den Nieren gehabt hatte, und aus welchen verschiedene kleine Steinchen in die Blase gegangen, und mit dem Urin fortgelassen worden. Als ich zu ihr kam, so hatte sie große Pein von einem Steine, der sich nach ihrer Einbildung in dem rechten

Harn-

Harngange gesetzt hätte. Sie war mit heftigen Brechen und Drängen befallen, und ihr Urin von hoher Farbe, so daß ich ein Unrichtiggehen besorgte. Dieser Besorgniß wegen verordnete ich, ihr zehn Unzen Blut aus dem Arme zu lassen, ein Klystir zu setzen, und verschrieb ihr nach der Wirkung desselben 10 Grane von den Pillen des Mathäi zu nehmen. Durch diese Mittel minderte sich die Heftigkeit des Schmerzen, und der Stein gieng bald darauf in die Blase herunter. Sie hatte nachgehends von Zeit zu Zeit Schmerzen wegen des Abganges des Grießes, aber nicht in einem so heftigen Grade, ungeachtet er bey währender Schwangerschaft stärker und häufiger abgieng, als zu anderer Zeit.

Die andere Bemerkung.

Mitgetheilet von Herrn Archdeacon, Wundarzte zu St. Neots, in einem Briefe, geschrieben d. 19. des Herbstm. 1747.

Die Gilbertin, eines Kohlenträgers Frau an diesem Orte, hatte lange Zeit über einen heftigen Schmerz in der Blase und über andere Zufälle des Steines geklaget; es wurde aber wenig daraus gemacht, weil man es mehr für eine Faulheit, als eine wirkliche Krankheit hielte. Sie wurde hierauf schwanger, und stand große Schmerzen die ganze Schwan-

gerschaft

gerschaft über aus, bis das Kreisen angieng; und als die Hebamme kam, so verwund erte sie sich sehr, daß sie vor dem Kopfe des Kindes einen harten Körper gestellet fand. Sie wuste nicht, was sie bey dieser Gelegenheit thun sollte; da die Umstände der Kranken nicht erlaubten, ihr einen Hebammenmeister holen zu lassen, so war die Geduld das einzige Mittel, das sie bey einem langweiligen und schmerzhaften Kreisen gebrauchen konnte. Endlich fühlte die Hebamme, daß etwas fortgieng, und als sie solches besah, so war es ein Stein von der Größe und Gestalt eines Gänsemagens, der fünf bis sechs Unzen wog, und den sie nachher den D. Waller von Cambridge gab. Das Kind kam gleich nach den Stein, und war ein Junge, welcher itzo ein Grobschmidt in London, und ohngefähr 28 bis 30 Jahr alt ist. Die Frau erholte sich ziemlich wieder, konnte aber den Urin nicht halten. Sie gebahr nachgehends noch eine Tochter, und lebte verschiedene Jahre, bis sie sich von einem Hause in dieser Stadt zu tode fiel.

In den philosophischen Transactionen 202. No. auf der 817. S. findet man eine Abhandlung von D. Thomas Molineux, welche drey Bemerkungen von jungen Mägdchen, zu 6, 10 und 11 Jahren anführet, bey welchen man die Harnröhre, ohne sie zu zerschneiden, erweitert, und die Steine herausgezogen, ungeachtet der

Stein

Stein bey der letztern sehr groß war. Und in einer andern Abhandlung auf der 818. S. wird erzählet, daß eine Frau einen Stein von sich gegeben, welcher zwey und eine viertel Unze gewogen hat. Ein Stein von eben der Größe ist von einer andern Frau von 63 Jahren gegangen, wie D. Richard Beard, No. 178. Vol. V. bezeuget.

Es findet sich auch eine Abhandlung von D. Beale in der 18. No. 320. S. welcher einen Stein beschreibt, der aus der Gebährmutter eines Weibes durch den Schnitt herausgenommen worden, und der beynahe 4 Unzen gewogen hat.

Die dritte Bemerkung.

Bonetus erzählet in seinem Sepulchreto im 3. Buche 38. Abschnitt 1. Bemerkung die Krankengeschichte eines Weibes, welche viele Jahre her mit einem sehr heftigen Schmerz in der linken Niere war befallen, und ob sie gleich vierzehnmal schwanger geworden, so war sie doch allemal vor der Zeit in dem achten oder Anfang des neunten Monats niedergekommen. Als sie starb, so öfnete er sie, und fand die linke Niere völlig verzehret, die rechte aber war sehr groß, und hielt einen sehr großen Stein in sich.

Die

Die dreyzehente Krankengeschichte betrift eine Frau an, welche verschiedene Jahre hindurch zu convulsivischen Krankheiten von einer hysterischen Art war geneigt gewesen, und die sie bey der Schwangerschaft heftiger gehabt hatte. Es gieng ihr gemeiniglich zu Ende des dritten Monats unrichtig, und starb endlich am Schlage. Als sie geöfnet wurde, so war die Gebährmutter wider alle Erwartung vollkommen gesund, und er konnte an diesen Theilen nichts finden, welches diese Krankheit verursachen können. Als er aber den Kopf öfnete, so traf er eine große Menge Wasser in den Höhlen des Gehirnes an, welches er für die Ursache dieser spastischen Schmerzen und Krankheiten und des darauf erfolgten Unrichtiggehens hält und angiebt.

Er hat noch viele andere Bemerkungen vom Unrichtiggehen aufgezeichnet, die von verschiedenen andern Ursachen sind veranlasset worden. Siehe die 12. Sammlung dieses Buches.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von Brüchen.

Im Jahr 1746 wurde ich ersuchet, einer kreisenden Frau beyzustehen, welche von ihrer Kindheit an mit einem kleinen Bruche in der linken

linken Leiste war geplaget worden, aber in dem fünften Monate ihrer Schwangerschaft sich verlohr. Da er aber noch nicht wieder zum Vorschein gekommen, als das Kreisen sich anfieng, so verordnete ich, daß iemand mit den Fingern auf diesen Ort druckte, so lange als iede Wehe währte, damit dieser Ort nicht zu sehr ausgedehnet würde, und sie wurde glücklich entbunden. Ich war der Meynung, daß der Bruch sogleich wiederkommen würde, wenn sie sich würde erholet haben, weil sich dieses mit einer Frau, welche in eben den Umständen war, zugetragen hatte, wiewohl der Bruch größer und auf der linken Seite war. Allein ich wurde auf eine angenehme Weise betrogen, da er bis itzt noch nicht ist wiedergekommen, ungeachtet ich sie seit der Zeit zweymal entbunden habe.

Die andere Bemerkung.

Ich entband im Jahr 1727 eine Frau, welche die ganze Zeit der Schwangerschaft über mit einem Bruch in der linken Leiste behaftet war. Ob sie gleich den Bruch zurückbringen konnte, so wurde er doch bey jeder Wehe wieder herausgepreßt, und machte ihr viele Beschwerniß. Da sie schon lange mit Kreisen zugebracht hatte, als ich zu ihr kam, so brachte ich die Zeit über, da die Wehen nachließen,

den

den Bruch zurück, drückte mit den Fingern auf den Ort, und ließ sie auf die linke Seite legen, und das dicke Bein an den Unterleib genau anziehen, wodurch er nicht nur leicht konnt in der Höhe erhalten, sondern auch die Aengstlichkeit verhütet werden, welche das Gebähren aufhielt. Sie wurde also glücklich entbunden; und als sie aus den Wochen war, so schlug ich ihr ein Bruchband vor, wodurch diese Krankheit in leidlichen Umständen erhalten wurde.

Die dritte Bemerkung.

Ich bekam eine Patientin in die Kur, welche bey dem vorigen Kreisen mit einem Nabelbruche war befallen worden, der in dem achten Monate der Schwangerschaft vergieng, aber nach der Entbindung wiederkam.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1731 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche an der linken Seite des Hintern eine immer größer werdende Geschwulst verspürte. Diese Geschwulst vergieng, wenn sie im Bette lag, kam aber bey Tage allemal wieder zum Vorschein, wenn sie auf war. Dieser Bruch blieb bey dem ersten Kreisen beständig herausgetreten, worauf eine Entzündung und Einschnürung des Darmes erfolgte, so,

daß er nicht gewöhnlichermaßen konnte eingebracht werden. Da aber nach der Entbindung das Geblüte stark gegangen war, und man diese Theile mit zertheilenden Umschlägen gebähet, mit warmen und erweichenden Breyumschlägen gestärket, und die Zuschnürung vertrieben hatte, so konnte man den Bruch zurücke bringen. Bey dem folgenden Kreisen wurde der Darm durch die Wehen herausgetrieben, und es hatten auch diese die Häute mit dem Wasser heruntergepresset, und den inwendigen Muttermund sehr geöfnet. Dem ohngeachtet wurde der Bruch durch die Oefnung des äußerlichen Muttermundes zurückgebracht, indem ich meine Hand in die Scheide brachte, und den Darm über das Heiligbein hinauf schob. Bey dieser Verrichtung waren die Häute zerrissen, das Wasser gesprungen, und es wurde der Darm von dem in das Becken gedrungenen Kopf in der Höhe erhalten. Sie wurde darauf glücklich entbunden, und war der Gefahr nicht ausgesetzt, in der sie vorher gewesen.

Die fünfte Bemerkung.

Im Jahr 1746 hatte ich Gelegenheit, einen Bruch von eben der Art bey einer Frau zu untersuchen, welche ohngefähr 2 Jahre vorher, ehe ich sie sprach, und vier Wochen nach ihrer Entbindung eine Geschwulst an der linken Seite

des

des Perinäums und des Hintern gespürt hatte, welche sie einer Gewalt zuschrieb, die ihr die Hebamme bey der Entbindung zugefüget. Die Geschwulst war ziemlich groß, hieng den Tag über herunter, des Nachts hingegen im Bette konnte sie solche nach und nach in das Becken zwischen den Mastdarm und der Scheide zurückbringen, indem sie zwey Finger in die Scheide steckte, und so lange hinaufdruckte, bis sie fand, daß er in den Leib zurück war. Allein wenn sie aufstand, so trat er allemal wieder heraus. Ungefähr drey viertel Jahr nach Entstehung dieser Geschwulst wurde sie schwanger, und mit einem starken Husten befallen, welcher den Darm dergestalt heruntertrieb, daß die Geschwulst bis zur Größe einer Faust anwuchs. Da sie stärker wurde, so merkte sie eine größere Schwierigkeit, den Bruch zurück zu bringen, ungeachtet die Zurückbringung wegen der Schmerzen, welche der Druck der Gebährmutter verursachte, nöthiger wurde, so, daß sie sich deswegen oft niederlegen mußte. Ohngefähr fünf Wochen vor ihrer Niederkunft wurde die Geschwulst so groß, daß sie gar nicht mehr zurück zu bringen war, und sie brachte daher einige Tage bey großen Schmerzen zu. Da sie zu den Kranken des heiligen Georghospitals gehörte, so schickte D. Roß ihren Mann zu mir, und ließ mich bitten, daß ich einen von meinen Leuten ihr zu Hülfe schicken möchte. Es war

schon spät, als ich diese Andeutung bekam, und weil ihre Behausung ziemlich entfernet, so schickte ich Herrn Tomkins, sie zu besuchen; allein sie ließ ihn die Geschwulst nicht untersuchen. Den nächsten Morgen gieng ich mit ihm hin, und fand sie in letzten Zügen. Der leidende Theil sah mißfärbig, und der Rand der Geschwulst ringsherum hochroth aus. Sie lag auf der Seite; und als ich sie auf den Rücken umwendete, um die Geschwulst besser besichtigen zu können, so sprang sie in der Mitte auf, wo die Haut dünne und ein Schwappern unter derselben zu fühlen war. Aus der Oefnung, welche klein war, qvoll ein Löffel voll mit Blut vermischter Eiter heraus; und so bald als der herausgelaufen war, eine dünne graulichte Feuchtigkeit, die eine halbe Pinte betrug. Diese Oefnung war kaum entstanden, so rief die Kranke, daß der Darm hinein, und der Schmerz völlig vergangen wäre, der den Augenblick vorher so heftig gewesen. Es befremdete uns diese Begebenheit nicht wenig, weil diese Feuchtigkeit, welche noch immer in geringer Menge ausfloß, aus dem langen Darme (Ileon) her zukommen schien, und also ein Theil davon nothwendig abgestorben und verfault seyn mußte. Da sie verstopft war, so wurde der Grimmdarm durch ein Klystir ausgeleeret, in die Oefnung eine Wieke gesteckt, und ihr anbefohlen, daß sie

keine andere Nahrung als Suppen von dünner Schöpsen- oder Rindfleischbrühe nehmen sollte. Sie erholte sich wider unsere Vermuthung, gieng bis zur völligen Zeit schwanger, wurde von Herrn Tomkins entbunden, und ließ mich einige Monate nach ihrer Niederkunft zu sich rufen, da ich fand, daß der Bruch eingebracht geblieben, und der Theil veste zu seyn schien, obgleich noch etwas wenig Gauche aus der kleinen Oefnung herausickerte, so, daß ich der Meynung bin, der entzündete Darm hat sich an die nächsten Eingeweide angehängt, da die abgestorbenen Stücken sich abgesondert hatten. Sie hatte öfters heftige Schmerzen und große Kraftlosigkeit auf dieser Seite des Bauches, gleich als wenn der Darm wäre enger und zusammengezogener geworden, so, daß die darinnen enthaltenen Dinge wegen des engen Weges nicht recht fortkommen konnten. Ohngefähr fünf Monate nach dieser Kur kam der Bruch wieder zum Vorschein, als sie sich bey einer Waschwanne zu sehr ausstreckte; und weil sie wieder schwanger war, so wurde er verschiedenemale von einem von meinen Untergebenen zurückgebracht, der sie auch gleichfalls glücklich entband. Diese Person bekam nachgehends die Kinderpocken, und starb daran.

Die sechste Bemerkung.

Mitgetheilet in einem Briefe von Herrn Stubbs, von Bedfordshire, geschrieben den 2. Hornung 1752.

Er wurde zu einer Frau von beynahe 40 Jahren gerufen, die das erstemal niederkommen wollte, und ihm hinterbracht, daß die Hebamme zehn Stunden bey ihr gewesen, und das Wasser gesprungen wäre. Die Scheide und das Becken war mit einer Geschwulst angefüllet, welche er bey den ersten Befühlen für den Kopf oder Steiß des Kindes hielt. Denn er hatte kaum Platz, ein oder zween Finger zwischen derselben und der Schamgegend (Pubes) hinein zu stecken. Als er aber die äußere Mündung öfnete, und diese Geschwulst hinauf drückte, so fühlte er die Mündung der Gebährmutter sehr weit geöfnet, und des Kindes Kopf an das Schambein angestemmt. Er zog seine Hand, welche sehr erstarrt und gedrückt war, wieder heraus; und als er ein wenig ausgeruhet, und die Natur der Geschwulst erwogen hatte, welche wahrscheinlicher Weise von den Gedärmen entstanden, die sich in den hintern Theil der Scheide herunterbegeben hatten, so brachte er seine Hand wieder hinein, und als er stark auf die Geschwulst druckte, so wurde sie zurückgebracht, und der Kopf des Kindes trat sogleich in das Becken ein. Es wurde sodann durch die Zange geholet, weil die Frau

schwach

schwach war, und es befanden sich sowohl das Kind als die Mutter wohl.

Die 3. No.

Die erste Bemerkung.

Von einer Bauchwassersucht währender Schwangerschaft.

Im Jahr 1747 wurde ich zu einer Frau gleich nach ihrer Entbindung gerufen, welche sich wegen der zurückgebliebenen Stärke einbildete, daß noch ein Kind in der Gebährmutter wäre. Bey der Untersuchung konnte ich in der Mutterscheide nichts finden, das diese Meynung bestärkte; allein in dem Unterleibe, welcher sehr dicke war, fühlte ich deutlich ein Schwappern des Wassers. Es nahm dieses nach den Wochen ziemlich zu, und ich gab ihr den Rath, daß sie bey ihrem Arzt und Wundarzt Hülfe suchen sollte; und dieser zapfte ihr, ehe sie starb, verschiedenemale das Wasser ab, um ihr die Angst zu mindern, welche von der Ausdehnung der Theile herrührte.

Die andere Bemerkung.

Es wird unnöthig seyn, besondere Fälle von der Anasarca zu beschreiben, ich will also ein für allemal bemerken, daß ich zu verschiedenen Kranken von einer schwächlichen und erschlapp-

ten Leibesbeschaffenheit bin verlangt worden, und die zollenförmigen Häutchens in der ganzen Oberfläche des Körpers aufgelaufen angetroffen habe. Durch die in der 10. Sammlung 3. No. 3. Bemerk. vorgeschriebene Kurart sind sie alle vor ihrer Niederkunft besser, und ihre Kräfte hergestellet worden, eine ausgenommen, welche nach ihrer Entbindung wegen einer außerordentlichen Kraftlosigkeit an einer Geschwulst über den ganzen Leib starb. Siehe die 81. Bemerkung des Mauriceau und den 5. Band, 84o. S. der medicinischen Versuche der Gesellschaft zu Edinburg.

Eine Nachricht von einer Wassersucht des Eyerstockes.

Von D. J. Douglas; Siehe die 303. No. 2317. S. der philosophischen Transactionen.

Eine Frau bekam bald nach ihren ersten Wochen einen heftigen Stoß auf die linke Seite ihres Bauches; der Schmerz ließ in etlichen Tagen nach, kam aber nach zween Monaten wieder, da sie denn bemerkte, daß diese Seite nach und nach höher als die andere wurde, und der Schmerz zunahm. Drey Monate nach dem ersten Anfalle hörten sie auf, da sie schwanger wurde, und sie hatte dabey keine andern Zufälle, als die in dergleichen Umständen gewöhnlich sind, nur war sie dicker, als sonst. Nach der Entbindung setzte sich die Geschwulst

etwas. Ohngefähr ein Jahr darnach wurde sie wieder schwanger, gieng bis zur gesetzten Zeit, und brachte ein lebendiges Kind zur Welt, wurde aber dadurch so entkräftet, daß sie den dritten Tag starb. Als der Doctor den Unterleib öfnete, so lief eine große Menge schleimichtes und zähes Wasser heraus, welches an Farbe und Dicke einem braunen, dicken und zähen Syrup sehr viel gliche, und über 16 bis 17 Gallonen betrug. Er bildete sich ein, daß sich solches in einer Verdoppelung oder Duplicatur des Bauchfelles befunden hätte, da die Gedärme noch nicht zu sehen waren. Da er aber die Sache genauer untersuchte, so fand er, daß die dicke Haut, welche dieses Wasser in sich gehalt hatte, von den Eingeweiden und dem Bauchfelle konnte abgesondert werden. Dieser Sack erstreckte sich von der Scham bis zum Zwergfelle, und von der linken Gegend der Nieren bis zu der rechten, füllete die Höhle des Unterleibes aus, und dehnte den Bauch so aus, daß ein Teller ganz füglich darauf liegen konnte, da sie lebte. Als er alle angränzende Theile abgesondert hatte, so fand er, daß dieser Sack an der linken Muttertrompete unablöslich anhieng, und nichts anders als die verdickte Haut des Eyerstockes sey, welche durch die Anhäufung gedachten Wassers ausgedehnet worden. Alle die andern Eingeweide des Unterleibes waren gesund und von einer natürlichen Beschaffenheit.

Man

Man trift in den philosophischen Transactionen noch verschiedene andere Abhandlungen an, welche dergleichen Fälle beschreiben. Z. E. in der 140. No. 1000. S. war der linke Eyerstock bey einer Frau, welche D. Sampson öfnete, so groß geworden, daß selbiger mit dem darinnen enthaltenen Wasser und der Gebährmutter, die nur ihr ordentlich Gewichte hatte, 137 Pfund wog. Siehe die 348. No. 452. S. wo D. Hollings dergleichen beschreibt. Und noch ein ander Beyspiel in der 381. No. 8. S. von einer Wassersucht in dem linken Eyerstocke einer Frau von 58 Jahren, welche durch einen großen Schnitt in der Seite des Unterleibes von D. Robert Houstoun ist kuriret worden, der folgende besondere Umstände erzählet.

Einer Frau, welche nicht weit von Glasgow wohnte, wurde bey ihrer letzten Niederkunft im 45. Jahre ihres Alters bey Absonderung und Herausholung des Mutterkuchens viel Gewalt angethan, und bekam davon einen so heftigen Schmerz in der linken Seite zwischen dem Nabel und der Schos, daß er fast niemals nachließ, sondern ihn 13 Jahre nach einander bald mehr bald weniger empfand. Dieser Theil des Unterleibes wurde höher, und dehnte sich nach und nach bis zu einem großen Umfange aus, bekam endlich eine Spitze, da denn der Medicus nach und nach eine große Oefnung

machte,

machte, aus der erstlich ein gallerichtes Wesen, und hernach bey neun Maaß solcher Materie herausgieng, wie man in Speck- und Brevgeschwulsten bemerket, wie auch verschiedene Wasserblasen von verschiedener Größe, welche ein gelblichtes Serum in sich hielten, und viele Stücken Haut, welche Theile von dem ausgedehnten Everstocke zu seyn schienen. Hernach hefstete er die Wunde mit 3 Heften, und die Frau wurde durch eine sorgfältige Wartung hergestellet, und lebte verschiedene Jahre. Der Doctor spricht, es erhellet auch, daß der durch die Ablösung des Mutterkuchens erregte Schmerz eine Entzündung und Verstopfung in diesem Theile der Gebährmutter und ihrer nahgelegenen Theile verursachet habe, und verschiedene Schriftsteller, als Cyprian, Forest, Ruysch u. d. g. bestätigen dieses. Es haben auch andere merkwürdige Beyspiele von Wassersuchten des Everstockes aufgezeichnet, besonders wird eine von Drelincourt beschrieben, welche nichts anders als eine Anzahl kleiner Kugeln zu seyn schien, die wie Weintrauben dichte aneinander waren; einige davon hielten ein überaus klares und helles Wasser, andere ein gelbes dünnes Serum, und noch andere eine zähe Materie in sich; einige waren so groß als ein Hühnerey, andere größer als eine Faust. Der ganze Everstock, und was er in sich hielt, wog 60 Pfund. Diese wenigen sind außer vielen andern Beyspielen

aus

aus Schriftstellern von einer nicht zweifelhaften Zuverläßigkeit, die er anzieht, hinlänglich, um zu beweisen, daß sowohl die Eyerstöcke als die Muttertrompeten, Bänder und die Gebährmutter selbst nicht frey von Wassersuchten sind, und verstopft werden können, wenn die Weiber bey schweren Geburthen öfters hart angegriffen werden. In der 423. No. 729. S. steht ein ähnlicher Fall von Herrn Johann Belcher, und in der 466. No. 223. S. eine andere von D. Sfort.

Die 4. No.

Die erste Bemerkung.

Von der Luftseuche.

Im Jahr 1741 hatte eine von den armen Weibern, welche von meinen Lehrlingen entbunden wurden, und fast ausgerechnet hatte, eine Franzosenbeule in der Schos, und ihr Hais fieng an, mit einer venerischen Entzündung befallen zu werden. Es wurden Breyumschläge aufgelegt, um die Geschwulst zur Eiterung zu bringen, und innerlich kleine Doses von Colomel gegeben, um den Gift zu dämpfen, bis sie niedergekommen war. Diese Methode hatte einen guten Erfolg. Sie wurde glücklich mit einem Sohne entbunden, welcher anfänglich nicht venerisch zu seyn schien; alleine nach acht Tagen fieng der Hodensack und

das

das männliche Glied an zu schwellen, sich zu entzünden, und in kleine Geschwüre aufzubrechen. Der ganze Körper wurde mit venerischen Blattern bedeckt, und mit einem Husten befallen, welcher ihn drey Wochen nach seiner Geburth ums Leben brachte. Was die Mutter anbetrift, so wurde die Beule in der Weiche zur Eiterung gebracht, und die Materie herausgelassen. Ich hatte willens, sie in ein Hospital zu schicken, damit sie an der Luftseuche kuriret würde, sobald als sie im Stande wäre, fortgebracht zu werden; allein die Geschwüre im Halse wurden immer ärger und ärger. Vierzehn Tage nach ihrer Entbindung gieng die Lunge an; es folgte eine Auszehrung darauf, und der Tod war davon die Folge.

Es ist überhaupt von denjenigen, welche öfters Gelegenheit gehabt haben, schwangere Weiber in denen Hospitälern zu saliviren angemerket worden, daß solches in den ersten sechs Wochen ihrer Schwangerschaft sicherer zu verrichten sey, als in den 2 oder 3 letzten Monaten, wo sie in Gefahr sind, zu der Zeit entbunden zu werden, wenn es mit der Speykur am heftigsten gekommen ist. Allein es geht ihnen in dem fünften oder sechsten Monat nicht so leicht unrichtig, als in den ersten vier Monaten. Es müssen solche Weiber nicht saliviret werden, als wenn die Krankheit durch um sich fressende Geschwüre in dem Schlunde u. d. g.

ein

ein jählinges Verderben drohet. Denn wenn die Krankheit so lange kann in ihrem Fortgange gehemmt werden, bis die Kranke aus den Wochen ist, so kann die Speykur bey dem Stillen sowohl sie als das Kind mit der größten Sicherheit kuriren. Man müsse vollsäftigen Weibern zur Ader lassen, wenig zu sich nehmen lassen, und Laxirmittel geben, bevor sie mit der Queckfilbersalbe bestrichen werden. Gleichfalls müßte man, wenn die monatliche Reinigung bevorstehe, damit anstehen, bis dieser Auswurf vorbey sey, und dieses sowohl bey denjenigen, die nicht schwanger sind, als in denen, welche sie währender Schwangerschaft haben.

Die folgenden Bemerkungen sind aus dem Mauriceau genommen, und betreffen die Kur der schwangern Weiber an, welche mit der Luftseuche behaftet sind.

In der 23. Bemerk. 20. S. berichtet er, daß er eine junge Frau von 22 Jahren in dem siebenten Monate der Schwangerschaft zu besuchen gebeten worden, welche damals wegen der Luftseuche die Speykur brauchte, und in einem Tage beynahe vier Maaß ausspuckte, und doch wurde sie nach erreichter völliger Zeit der Schwangerschaft mit einem gesunden Kinde entbunden.

In

In der 71. Bemerk. 60. S. erwähnt er, wie er einen dergleichen Fall, als der vorige ist, gesehen habe, und der nur darinnen unterschieden war, daß die Kranke bloß drittehalb Monat schwanger war, als ihr eine mäßige Salivation einen Monat lang erregt wurde, aber ohne warme Bäder dabey zu gebrauchen, und die Frau wurde zuletzt von einem gesunden Kinde entbunden.

In der 100. Bemerk. 83. S. ist ein nämlicher Fall, wie der erste, zu finden, mit der Anmerkung, daß in allen Fällen, wo eine schwangere Frau mit der Luftseuche angestecket ist, solche am sichersten und besten in den ersten Monaten der Schwangerschaft zu saliviren sey, weil da diese Evacuation der Leibesfrucht am wenigsten schaden könne.

Es ist zu merken, daß noch zween Fälle erwähnt werden, alleine in einem davon hat die Kranke bloß den Tripper gehabt, und obgleich solcher nicht kurirt wurde, so hat er doch dem Kinde nichts geschadet, und in dem andern Falle wurde bloß davor gehalten, daß die Kranke die Luftseuche habe.

Die 12. Sammlung.

Vom Unrichtiggehen oder Entbindungen vor der völligen Zeit.

Die 1. No.

Die erste Bemerkung.

Was den Tod der Leibesfrucht in der Gebährmutter veranlassen kann.

Im Jahr 1746 wurde ich zu einer Frau geholet, welche beynahe die völlige Zeit ihrer ersten Schwangerschaft erreicht hatte, und sich einbildete, sie würde niederkommen. Allein ich fand den Muttermund verschlossen, und als ich die Natur ihrer Beschwerungen genauer untersuchte, so hielte ich davor, daß sie vielmehr von einer Darmgicht als einer angehenden Geburthsarbeit herrührten; und sie sagte mir auch, daß sie das Kind seit acht bis zehn Tagen nicht gefühlet hätte. Ich verordnete ihr, daß sie zur Ader lassen, und die Gedärme vermittelst eines Klystirs ausleeren möchte; und diese Ausleerungen benahmen nebst einem einschläfernden Mittel die Schmerzen. In fünf oder sechs Tagen wurde ich wieder gerufen, und fand den Muttermund ziemlich offen, die Wehen stark und häufig; und ob es gleich schwer hergieng, so wurde sie doch glücklich entbunden.

Der ganze Körper des Kindes nebst der Nabelschnur war angelaufen, und es hatte diese letztere, welche zehn Hände breit lang war, in der Mitte einen vestzugezogenen Knoten; derjenige Theil welcher unter dem Knoten war, war dünne, und der andere sehr aufgelaufen. Das Kind schien ohngefähr 14 Tage tod zu seyn, und war ohne Zweifel von dem vestzugezogenen Knoten gestorben, welcher den Kreislauf verstopft hatte.

Es begegnete mir nachher ein anderer Fall, wo gleichfalls ein Knoten in einer langen Nabelschnur, aber nicht so vestzugezogen war, und das Kind lebte noch.

Die andere Bemerkung.

Ich entband einmal eine Frau von einem todten Kinde, um dessen Hals die Nabelschur eine Art von einer Schlinge oder Knoten gemacht hatte. Doch schien sein Tod mehr von einer Verletzung bey der Entbindung herzukommen. Denn da der Arm zuerst gebohren wurde, und das Kind mit den Füßen mußte gebracht werden, so fand ich bey der Geburth des Kopfes größere Schwierigkeiten, als sonst gewöhnlich sind.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1747 wurde ich zu einer kreisenden Frau gerufen, und fühlte den Muttermund hin-

ten bey dem Heiligbeine nur etwas offen, doch konnte ich kein Wasser merken. Der Kopf drückte die Gebährmutter gegen den untern Theil der Scham herunter, und ich fühlte etwas ungleiches wie eine lange flache Substanz zwischen der Gebährmutter und dem runden Theile des Kopfes. Nach der Entbindung zeigte sich, daß solches zweene Zoll von der Nabelschnur gewesen, welche platt gedrückt, und abgestorben waren. Das Kind schien einige Tage tod gewesen zu seyn.

Die vierte Bemerkung.

Ich brachte ein ander Kind mit den Füßen zur Welt, dessen Arm zuerst gebohren war, und fand die Nabelschnur dreymal um den Hals herumgeschlungen, und bey dem Unterleibe sehr dünne und platt gedehnet. Dieses hatte ohne Zweifel dem Kinde das Leben geraubet, welches schon seit verschiedenen Tagen tod gewesen.

Die fünfte Bemerkung.

Im Jahr 1749 entband ich eine Frau, welche 14 Tage vorher bey dem andern Stoß des Erdbebens, das zu London geschah, außerordentlich erschrocken war. Gleich bey dem Schrecken fühlte sie, daß das Kind auf eine wunderbare Weise in der Mutter sprang, wor-

auf

auf eine zitternde Bewegung folgte, und hernach empfand sie keine Bewegung mehr davon. Sie wurde im achten Monate mit einem Brechen und Purgiren befallen, wodurch Wehen erreget und das Kind zur Welt gebracht wurde, welches gänzlich braudicht war. Das Oberhäutchen gieng leicht ab, der Unterleib war geschwollen, und der Hirnschädel und die Knochen locker und weich.

Ich habe viele Fälle vor mir gehabt, wo in den drey oder vier letzten Monaten der Schwangerschaft dergleichen Zufälle vorkommen sind, und das Kind war gemeiniglich tod; doch trug es sich zuweilen zu, daß es sich erholte. Es geht den Weibern öfters den 14. oder 15. Tag nach gehabten widrigen Zufällen, Fiebern, außerordentlichen Bewegung u. d. g. unrichtig, und das Kreisen wird gemeiniglich durch ein starkes Purgiren, Uebelseyn und Würgen, und zuweilen durch Springung der Wasser erreget. Ich habe auch erfahren, daß es vielen Weibern unrichtig gegangen ist, ob ihnen gleich nichts außerordentliches begegnet ist, und man keine Ursache angeben konnte, warum das Kind gestorben.

Die sechste Bemerkung.

Im Jahr 1743 wurde eine in dem fünften Monat schwanger gehende Frau mit heftigen

Schmerzen um den Nabel und Magen und einem beständigen Brechen befallen. Sie war im März schwanger geworden, und bekam im Augustmonat Rückenschmerzen, da sie einen schweren Topf aufhub. Einen Monat nach diesem Zufalle, da ihre andere Beschwerungen anfiengen, merkte sie einen beständigen Abgang einer bräunlichten Feuchtigkeit und einen faulen Geruch aus der Scheide, und verschiedenemal giengen einige Knochen von den Fingern und Zähen eines Kindes weg. Schmerzstillende Tränke, Umschläge und eröfnende Klystire wurden gebraucht, um den Schmerz zu lindern, und das Brechen zu stillen; aber alles umsonst. Sie zehrte sich nach und nach aus, da der Schmerz nicht nachließ, und Ruhe und Nahrung fehlte, denn ihr Magen wollte weder flüssige noch veste Speisen bey sich behalten. Um diesen Mangel zu ersetzen, nahm man seine Zuflucht zu Klystiren von Brühen, welche alle Tage drey bis viermal gesetzet wurden, und in der That zur Erhaltung ihrer Kräfte und Leibesbeschaffenheit etwas beytrugen. Da die kleinen Knochen anfiengen, abzugehen, und ihre Zufälle am schlimmsten waren, so wurde ein männlicher Katheter in den Muttermund gesteckt, er gieng aber nicht weiter als einen Zoll in die Mutter, und es war nichts als eine weiche Substanz zu fühlen. Es wurde auch noch ein vergeblicher Versuch gemacht, solchen mit einer

enge

enge gemündeten Zange zu erweitern, und man spritzte mit einer langen, dünnen dazu gemachten Spritze Injectionen hinein, welche gleichwohl nur sehr wenig in den Hals der Gebährmutter hinein reichte. Endlich thaten die schmerzstillenden Arztneyen ihre Wirkung, und die ernährenden Klystire schlugen nach unsern Wünschen an. Die weichen Theile des Kindes fuhren fort, sich aufzulösen, und kamen in Gestalt eines aashaften Geruches zum Vorschein, und geschah dieses bis in Christmonat, da dieser Abgang nachließ. Sie hatte aber doch noch einige kleine Anfälle bis den folgenden Monat May, da durch den Hintern verschiedene Knochen der Hirnschale und andere große Knochen des Körpers, daran die Knorpel und schwammichten Endungen aufgelöst waren, abgiengen, ohngeachtet sie deutlich zu erkennen gaben, daß sie einer Leibesfrucht von fünf Monaten zugehörten. Diese ganze Zeit über waren die Lefzen des innern Muttermundes weich, und der Hals der Gebährmutter lang, und es gieng auch keine Feuchtigkeit heraus, als bis nach drey Monaten die monatliche Reinigung wiederkam. Es war dieses ihre erste Schwangerschaft, und sie hat seitdem nicht wieder empfangen. Und was bey diesem Falle am merkwürdigsten ist, so hat sie in der Gegend der Gebährmutter niemals Schmerzen, sondern bloß bey dem Nabel und

der Herzgrube gehabt; und diese rührten ohne Zweifel von den Knochen her, welche sich einen Weg durch die Gebährmutter und dem Mastdarme machten.

Die siebente Bemerkung.

Um eben diese Zeit wurde eine andere Frau, welche schon vorher ein Kind gebohren hatte, und sich im fünften Monat ihrer andern Schwangerschaft befand, mit einem Blutsturze befallen, der 15 Tage anhielt; bey Endigung desselben floß eine faule Gauche in großer Mengen drey Wochen lang weg, aber ohne daß Knochen mit fortgiengen. Einige Zeit nach diesem Zufalle bekam sie ihre Kräfte wieder, hatte ihre Monatszeit richtig, wurde wieder schwanger, gieng bis zur völligen Zeit, und kam glücklich nieder. Da in der vorigen Bemerkung ein Theil von den Knochen aufgelöst wurde, so ist es wahrscheinlich, daß in diesem Falle eine gänzliche und völlige Auflösung erfolget ist.

Es finden sich in den philosophischen Transactionen zween ziemlich ähnliche Fälle. Der erste steht in der 229. No. 580. S. und hat Herrn Wilhelm Brodie zum Verfasser. Einer Mohrin gieng im siebenten Monat ihrer Schwangerschaft der Nabel in die Eiterung, und brach hernach von sich selbst auf; es gieng eine Menge gauchichter Materie heraus, wor-

auf

auf sie besser wurde, und der Ausfluß ließ nach. Einen Monat darnach entstand eine noch größere Eiterung, als vorher. Ein Wundarzt machte mit einer großen Lancette eine Oefnung, und nachdem eine große Menge dünne Gauche herausgelaufen war, so zog er die Knochen einer Leibesfrucht heraus. Die Frau wurde gesund, und hat nachher noch ein Kind gehabt.

Der andere findet sich in der 461. No. 814. S. aufgesetzt von dem Dechant Copping. Eine Frau war sieben Jahre schwanger, empfieng alsdenn nochmals, und gieng bis zum neunten Monat, um welche Zeit sich anderthalb Zoll über den Nabel eine Beule in der Größe eines Gänseeyes ansetzte, die selber aufgieng, und wo aus einer kleinen Oefnung eine wässerichte Feuchtigkeit ausfloß. Sie hatte eine Hebamme und drey bis vier Aerzte bey sich, die sie aufgaben. Sie ließ also einen Fleischer holen; als er kam, so zeigte sich ein Elbogen vor der Oefnung der Beule; und er machte auf Ersuchen des Weibes und der Anverwandten, um ihr zu helfen, eine große Oefnung sowohl über als unter dem Nabel, welche ihn in den Stand setzte, mit seinen Fingern den Kinbacken des Kindes vest anzufassen, und es ungehindert herauszuziehen. Er bemerkte nachgehends eine schwarze Substanz, brachte seine Hand in die Oefnung, und zog die Knochen, und verschiedene Stücken schwarzes abgestorbenes

Fleisch von einer andern Leibesfrucht stückweise heraus. Sie wurde gesund, und konnte ihre häuslichen Verrichtungen abwarten; allein einen Nabelbruch behielt sie beständig davon.

In der 275. No. findet sich eine Nachricht, da der größeste Theil einer Leibesfrucht durch den Nabel abgegangen ist, da viele Wochen vorher eine Hebamme die Nachgeburth herausgeholet hatte, die sie für ein Mondenkalb hielt, weil sie kein Kind fand. Es hat diese Abhandlung den Herrn C. Birbeck zum Verfasser. Und in der 302. No. 2077. S. theilt Herr Wilh. Skipton eine Geschichte mit, wo ein Theil von den Knochen einer Leibesfrucht durch ein Geschwür in der Leiste abgegangen ist.

In der 243. No. 292. S. der philosophischen Transactionen lesen wir, daß eine Frau von einem Kinde entbunden wurde, und 2 bis 3 Tage sich ganz wohl befand, alsdenn bekam sie von neuen Wehen, und es gieng 3 Wochen nach einander täglich eine Menge fauler Gauche und Stücken Fleisch und Haut ab. Sie befand sich über acht Wochen gefährlich krank, und wurde nachgehends gesund.

Nach zween Jahren wurde sie wieder schwanger, und hatte in drey Jahren nach einander drey Kinder, welche alle mit Gewalt von ihr genommen wurden. Als sie mit dem letzten von diesen drey Kindern in Wochen lag,

lag, so giengen einige Knochen von einer Leibesfrucht von ihr. Nach diesen kamen verschiedene andere Knochen mit ihrer monatlichen Reinigung zum Vorscheine, und verschiedene, unter welchen sich einige Stücke der Hirnschale, und einige von den größern Knochen des Körpers einer Leibesfrucht befanden, machten sich nach und nach einen Weg über den Hüftknochen durch das Fleisch. Die Frau lebte noch viele Jahre darnach.

D. Ch. Morely beschreibt in den Transactionen 227. No 486. S. die Geschichte eines Weibes, welche verschiedene Kinder schon gehabt hatte, und wieder schwanger wurde; und als sich die erwartete Geburthsarbeit einstellte, so vergieng sie in etlichen Tagen wieder; allein der dicke Leib blieb. Sie kehrte zu ihrer gewöhnlichen Arbeit zurücke, und sie hielt länger als ein Jahr damit an, ohne von ihrer Bürde befreyet zu seyn. Endlich gieng ein Knochen weg, und zwar nicht durch die Mutterscheide, sondern durch den Hintern, und eine Zeit lang darnach viele andere Knochen. Denn es gab diese Frau die ganze Zeit über, welche die gehörige Zeit der Schwangerschaft überstieg, durch den Hintern Knochen von sich. Sie wurden alle in einer Schachtel aufgehoben, und es wurden deren so viel und so verschiedene Hirnschalen, daß man auf die Gedanken kam, es müßten drey

Kinder

Kinder in der Gebährmutter verfault seyn. Die Frau befand sich wohl; aber zwey Jahr darnach ritt sie weg, und die Wunde sprang durch das heftige Schüttern des Pferdes wieder auf, und sie starb an dieser Zerreißung.

Herr Bernard Schiever schreibt in der 385. No. 172. S. der philosophischen Transactionen, daß eine Frau von 41 Jahren, welche im Heumonat 1720 schwanger wurde, und schon sieben Monate gegangen war, ob sie gleich ihre monatliche Reinigung etwas weniges hatte, gemerket, wie ihr Leib kleiner würde, und nur eine Art einer Pressung in der rechten Seite übrig blieb. Einen Monat darnach wurde sie wieder schwanger, und im Christmonat von einer todten Tochter entbunden, die ihre gehörige Größe hatte. Von der Zeit an hütete sie das Bette bis in Heumonat 1724. Im May fühlte sie, als sie zu Stuhle gieng, einen Schmerz in dem Hintern, als wenn der Mastdarm heraus wollte, und als sie sich mit den Fingern half, so zog sie ein Stück Hirnschale, so groß als eine schwedische Krone, heraus, und zu gleicher Zeit wurden zwo Ribben in dem Nachtstuhle gefunden. Vierzehn Tage darnach giengen die übrigen Knochen durch eben den Weg ab, und hatten eine Farbe wie die Excrementen. Die Frau befand sich darauf sehr wohl, und hatte noch drey Kinder und auch ihre monatliche Reinigung natürlich.

In der 477. No. 529. S. ist ein Brief von Herrn Wilhelm Simon an den Präsident von den Knochen einer Leibesfrucht, die durch den Hintern abgegangen sind.

Ein aufmerksamer und werther Prediger von Armagh schickte mir vor einiger Zeit ein Stück Knochen mit folgender Nachricht davon, nämlich:

Rose, die Frau Mortaugh Mac Cornwall, aus dem Tullylischen Kirchspiel der Herrschaft Clare wurde im Jahr 1741 zu Ausgang des Maymonats oder Anfang des Brachmonats im 37. Jahre ihres Alters, da sie schon verschiedene Kinder gehabt hatte, wie gewöhnlich, wieder schwanger. Sie fühlte zween bis drey Tage darnach eine außerordentlich unnatürliche Art von Schmerz in der Gebährmutter, welcher mit öftern Ohnmachten, einem verdorbenen Appetit und außerordentlichen großen Mattigkeit anhielt, bis sich das Kind regte. Nach diesen gieng sie ganz wohl in ihrer Schwangerschaft bis zu Ende des neunten Monats fort. Das Kind war lebendig, und nach der Hebammen Meynung alles in seiner Ordnung. Die Geburthsarbeit fieng sich an, welche mit den gehörigen Wehen 24 Stunden anhielt, sie konnte aber nicht entbunden werden; und da die Geburthsarbeit aufhörte, so wurde die Bewegung des Kindes nicht mehr gemerket. Einen Monat darnach stellte sich

die

die Geburthsarbeit wieder ein, und hielt mit vielen ordentlichen Anfällen über 24 Stunden an. Allein vergeblich war auch dieses, außer daß eine Menge schwarzes verfaultes und geronnenes Blut abgieng, dergleichen sie auch durch Brechen von sich gab. Hierauf vergiengen die Wehen gänzlich, und bald darnach merkte sie, daß das Fleisch von ihrem Kinde abnahm, und mit einem so stinkenden und üblen Geruch sowohl durch die Gebährmutter als den Hintern fortgieng, der sowohl ihr als andern, die um sie waren, außerordentlich ekel war. So lebte sie ohngefähr über zwölf Monate, und während dieser Zeit vermehrten sich ihre Schmerzen auf das höchste; sie fieng an, Knochen von sich zu geben, welche bis über 80 Stücke anstiegen, die sie alle durch den Hintern von sich gab, und zwar den ersten Tag 14, und nachgehends über 12 Monate alle Tage 2, 3 bis 4. Sie hatte bey Abgang jeden Knochens, besonders bey den breiten Stücken der Hirnschale, fast unerträgliche Schmerzen, so, daß von ihrem Schwangerwerden an bis zu dem Tage ihres Todes, welches der letztverwichene April war, und welches eine Zeit von beynahe 4 Jahren ausmacht, diese ganze Zeit über nicht leicht eine elendere Creatur gewesen ist, als dieses Weib. Denn unter 3 Jahren ist fast nicht ein Tag vergangen, wo sie nicht außerordentlich heftige Schmer-

Schmerzen ausgestanden; dabey fiel sie öfters in Ohnmacht, hatte einen beständigen Mangel am Appetite, und fast beständigen Durchfall, so, daß es ein Wunder ist, wie sie leben konnte, da sie in so langer Zeit nicht so viel als ein stillendes Kind aß. Sogar die flüssigen Dinge blieben auf die letzt nicht eine Minute in ihrem Magen. Sie zehrte sich daher völlig aus, war sehr schrecklich anzusehen, konnte sich nicht aus einer Lage in die andere wenden, und konnte auch ohne Ohnmachten nicht fortgeleget werden. Daß dieses alles wahr sey, bezeuge ich theils mit der armen Frau selbst, die es mir gesagt, theils mit meinem Weibe, welche sie ihre Krankheit über fleißig besucht hat.

In eben den Transactionen 485. No. 121. S. findet man einen Brief von Herrn Fran. Deacke, Wundarzte und M. d. K. G. an den Herrn Ritter Martin Foulkes, von den Knochen einer Leibesfrucht, welche durch ein Geschwür bey dem Nabel abgegangen sind.

Yorke, d. 22. d. Brachm. 1747.

Mein Herr,

Da ich letzthin eines Kranken wegen von hier nach Lincolnshire kommen mußte, so berichtete mir der Apothcker, welcher ihn in der Kur hatte, unter andern eine außerordentliche Geschichte, welche sich seit wenigen Jahren in dieser Nachbarschaft

barschaft zugetragen hatte. Ich habe seitdem nach geschehener Nachfrage erfahren, daß sie der Königl. Gesellschaft noch nicht ist überreicht worden, und ich hoffe daher, daß Sie mir die Ehre erweisen werden, und erlauben, daß ich Ihnen eine Beschreibung dieser Geschichte vorlegen darf.

Die Ehefrau Wilhelm Jane Burmanns, eines Tagelöhners zu Scawby, bey Brig in Lincolnshire, war ohngefähr 29 Jahr alt, als sie heyrathete. Zwey Jahre darnach, als sie ein Kind zur gesetzten Zeit gehabt hatte, wurde sie wieder schwanger, und gieng damit ganz ordentlich bis in vierten Monat schwanger. Alsdenn that sie einen Fall, und drey Wochen darauf fühlte sie eine Last in ihrem Bauche, welche sie auf der rechten Seite zween bis drey Jahre spürte. Die Frau wurde alsdenn wieder mit einem andern Kinde schwanger, welches so sehr auf diese Last drückte, daß ihr viel Beschwerung davon zuwuchs. Ungeachtet sie mit ihrer doppelten Bürde bis zu rechter Zeit gieng, und drey und ein viertel Jahr nach dem Zufalle verstrichen war, so wurde sie doch von einem lebendigen und vollkommenen Kinde entbunden. Von der Zeit an wurde sie immer schlimmer und schlimmer, bekam einen heftigen Schmerz um den Nabel, und eine entzündete Geschwulst zeigte sich bey diesem Theile. Nach der Verordnung eines in der Nähe wohnen-

wohnenden Wundarztes wurden Umschläge gebraucht, welche eine Eiterung durch eine kleine Oefnung bey dem Nabel verursachten. Der Wundarzt wuste nicht, was er aus dieser Geschwulst machen sollte, und daher erweiterte er die Oefnung nicht. Es giengen noch 3 bis 4 Monate hindurch eine stinkende eiterichte Materie heraus. Ohngefähr ein Jahr oder etwas darüber nach ihrer letzten Entbindung, wurde dieser Frau bey der Nacht unversehens schlimm, und es gieng durch die alte Oefnung in ihrem Bauche ein hartes Stück Fleisch von acht Zoll lang heraus. Dieser Klumpen war dicker als eines ordentlichen Mannes Faust, und da er geöfnet wurde, so hielt er alle Knochen einer Leibesfrucht von vier Monaten in sich. Zu der Zeit war diese Frau sehr abgezehrt, welches von dem vielen Ausflusse des Eiters aus der Wunde herrührte, und was noch weit besonderer war, so kamen alle Speisen und aller Trank halb verdauet durch die Oefnung heraus; weißes Brod oder bessere Speisen kamen auf diese Weise heraus, aber schlechtes Roggenbrod oder dergleichen waren ganz und gar nicht verdauet. Es hätte also die arme Frau ganz unvermeidlich verderben müssen, wenn sie nicht durch die Gutherzigkeit einer vornehmen Familie an dem Orte mit bessern Speisen bey ihren elenden Umständen wäre versorget worden.

Es giengen ihre Excrementen sechs Monate lang auf diese Weise ab, und alsdenn hörte dieser Zufall auf. Das Geschwür wurde noch sechs Monate offen erhalten, da es denn von selbst austrocknete und eine sehr veste aber kleine Narbe hinterließ. Ich war so neugierig, und wünschte diese Frau zu sehen, welche Herr Charleworth, Wundarzt und Apotheker zu Brieg, deswegen holen ließ. Sie sah frisch, stark und gesund aus. Ich habe die oberwähnte Nachricht aus ihrem eigenen Munde, welche der Wundarzt bezeugte, welcher sie geheilet hatte. Ich habe die Knochen der Leibesfrucht bey Herrn Charleworth völlig, ohne daß einer fehlte, gesehen. Die Frau erzählte mir ferner, daß sie neun Monate darnach, als die Wunde geheilet war, von einem andern lebendigen Kinde, zu gesetzter Zeit, aber mit großer Schwierigkeit entbunden worden. Die ganze Zeit, so lange als die Knochen in dem Leibe der Frau können gelegen haben, beträgt ohngefähr viertehalb Jahre, und also, mein Herr, habe ich diese Geschichte so gut, als ich gekonnt, obwohl sehr unordentlich, erzählet. Ich habe die Kunstwörter mit Fleiß ausgelassen, damit mich diejenigen besser verstehen sollen, welche keine Wundärzte oder Zergliederer sind. Es finden sich auch einige besondere Umstände bey dieser Geschichte, die ich nicht mit einigen mir bekannten Gesetzen der Natur zusammenreimen kann. Unterdessen

da die Wahrheit der ganzen Begebenheit unstreitig ist, so zeigt sie ganz augenscheinlich, was für wunderbare Dinge die Natur mit gehörigen Beystande thun kann.

In der 486. No. 131. S. wird die Geschichte und Kur einer Frau erzählt, aus welcher eine Leibesfrucht ist gezogen worden, die in einer Muttertrompete gelegen, und von Riga durch D. Wilhelm Mounsey ist geschicket worden.

Die 2. No.

Vom Unrichtiggehen, welches durch die Ablösung des Mutterkuchens und einer Ausdehnung des Halses und Mündung der Gebährmutter herrühret.

Die erste Bemerkung.

Im Jahr 1757 fühlte eine Frau im andern Monat ihrer andern Schwangerschaft, da sie erschrocken im Bette auffuhr, weil sie sich einbildete, als wenn etwas fortwiche, und es gieng ihr sogleich unrichtig, mit einem starken Abgange des Geblütes, welcher bald nachließ.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1750 wurde ich um 9 Uhr des Abends zu einer Frau geholet, welche drey Monate schwanger gewesen, und die ich vorher

schon entbunden hatte. Sie war des Morgens, als sie die Treppe heruntergeschmissen, mit einem Blutsturze befallen worden. Sie legte sich hierauf zu Bette, ließ zur Ader, und nahm etwas Rosentinctur mit Syrupo de Meconio, und der Ausfluß ließ etwas nach. Da er aber des Abends heftiger wiederkam so verschrieb ein vornehmer Arzt, welcher in dem Hause wohnte, eine zweyte Aderlaß und anhaltende Arztneyen, als Tinct. Antiphthitic. Alum. und Sangv. Dracon. Als ich ankam, war sie entkräftet, ohnmächtig und blaß, der Muttermund geschlossen, ob sich gleich einige gelinde Wehen zu zeigen schienen, die sehr späte auf einander folgten. Da die Gefahr groß zu seyn schien, und alle die gemeinen Kurarten vergeblich waren angewendet worden, so ergriff ich des Hofmanns Rath, und stopfte die Scheide voll feines Werk, das in Oxycrat getaucht war, welches den Ausfluß unmittelbar stillte. Ich verschrieb alsdenn einen einschläfernden Trank mit fünf Tropfen von der Tinct. Thebaic. und zwo Drachmen von dem Syrup. de Meconio, und verordnete ihr öfters Hühnerbrühe zu trinken. Sie schlummerte ein wenig; und zwischen ihrem Schlummer hatte sie dann und wann gelinde Wehen, obgleich der Blutsturz nicht wiederkam. Gegen Morgen wurden die Wehen so stark, daß das Werk durch die äussere Mündung mit der unzeitigen Geburth in

der

der Größe eines Gänseeyes nebst etwas geronnenen Geblüte herausgestoßen wurde. Ich habe mich seitdem eben dieser Weise in verschiedenen Fällen, wo der Blutsturz heftig war, mit Nutzen bedienet. Es scheint in der That, daß der starke Druck in der Scheide das inwendige Ausflüssen des Blutes verstopfet, und daß solcher durch die Ausdehnung der Gebährmutter Wehen erreget.

Die dritte Bemerkung.

Den 8. des Heumonats 1744 wurde eine Frau, welche zehn Wochen schwanger gewesen, des Abends mit gelinden Wehen und Abgang des Geblütes befallen. In den Muttermund konnte man kaum mit der Spitze des Zeigefingers kommen, und die Oefnung wurde auch nicht weiter, obgleich der Ausfluß bey jeder Wehe sich verstärkte. Da die Kranke wegen des vielen abgegangenen Geblütes sehr entkräftet war, so verordnete man ihr zehn Gran Pil. Matth. zu nehmen, worauf die Wehen und der Blutfluß nachließ. Gegen Morgen genoß sie einige Ruhe, und fiel in einen gelinden Schweiß, und befand sich den folgenden Tag viel besser, da der Puls stärker schlug, und der Ausfluß eine blasse Farbe bekommen hatte. Den zehnten Tag war die abgehende Feuchtigkeit nicht mehr gefärbt, und den folgenden,

als sie über den Nachttopf saß, und das Wasser ließ, so gieng der Mutterkuchen ohne Wehen weg, die Häute waren zersprungen, und das Kind oder der Embryon völlig aufgelöst.

Es war ihr schon zweymal vorher im dritten Monat unrichtig gegangen, und hatte in sechs Monaten nach dem letzten des beyden Unrichtiggehens wieder empfangen. Was das erstere Unrichtiggehen anbetrift, so war solches vermuthlich von Hartleibigkeit und starken Pressen zum Stuhle hergekommen. Es wurde ihr sechs Wochen nach der Empfängniß zur Ader gelassen, und solches zwey Monate nacheinander zu sechs bis acht Unzen wiederholet. Zu gleicher Zeit wurde ihr verordnet, öfters des Abends zwey Drachmen Elect. lenitiv. oder zween Löffel voll süßes Mandelöl mit Violensaft zu gleichen Theilen vermischt zu nehmen, damit sie alle Tage leicht zu Stuhle gehen konnte. Durch diese Mittel gieng sie bis zum siebenten Monat, da sie eines Kindes genaß, welches noch lebet. In der fünften Woche ihrer letzten Schwangerschaft wurden ihr acht Unzen Blut weggelassen, da sie aber solches nach Verfließung eines Monates unterließ, und sich eine heftige Bewegung machte, so wurde sie mit Rückenschmerzen befallen, davon sie den folgenden Morgen durch eine Aderlaß am Arme von acht Unzen befreyet wurde. Inzwischen aber trug es sich zu, daß sie sich zu

sehr dehnte, und der Schmerz kam mit einem Blutsturze wieder, welcher das obbeschriebene Unrichtiggehen veranlaßte.

Die vierte Bemerkung.

Im April 1749 wurde ich zu einer vornehmen Dame gerufen, welche sich seit verschiedenen Jahren in kränklichen Umständen befunden hatte, die durch eine öftere Anhäufung einer Materie irgendwo, an der auswendigen Seite der Gebährmutter veranlasset wurde, und die sich von selbst in die Scheide ergoß, und von da in großer Menge heraus lief. Bey dieser Beschwerung hatte sie drey Kinder gebohren, und nunmehro war sie mit Schmerzen über dem Hüftbeine, mit schweren Abgang des Urins und des Stuhlgangs beschweret, welches sie ihrer alten Krankheit schuld gab. Sie hatte einige Zufälle der Schwangerschaft empfunden, z. E. Uebelkeit und Würgen des Magens, da sich aber die monatliche Reinigung ordentlich einstellte, so konnte sie sich nicht für schwanger halten. Nichts destoweniger verstärkten sich die Schmerzen, und sie bekam im Anfang des fünften Monats jählings ein Kind, das, ohngeachtet es nicht über vier bis fünf Zoll lang war, einige Stunden lebte. Die Nachgeburth gieng nicht fort und auch nicht das geringste Blut. Diese Umstände bewiesen deutlich, daß die

Nachgeburth noch vest an der Gebährmutter hieng; und da die Hand nicht hineinzubringen war, so hielt ich es für rathsam, die Austreibung derselben der Natur zu überlassen, besonders da die Kranke keine Wehen hatte. Es wurde ein Klystir gesetzt, und als solches gewirket hatte, so nahm sie einen einschläfernden Trank von Zimtwasser und Syrup. de Mecon. und sie schlief diese Nacht ganz wohl. Da aber ihr Puls noch zu schwach gieng, so verschrieb ich ihr folgende Potion, des Tages dreymal zu nehmen, um den Kreislauf zu beschleunigen.

Rec. Aqv. Cinnam. ten. Unc. iß. Contragerv. comp. Scrup. i. Castor. Sal. volat. succin. aa. gr. v. Syrup. Croci q. s. f. Haust.

Durch diese Potion wurde ein gelindes Fieber erregt; den fünften Tag fieng sich ein Abgang des Blutes an, und die Nachgeburth, welche sich abgesondert hatte, wurde leicht herausgezogen. Da der Blutsturz erst sehr heftig war, so wurde er durch wiederholten Gebrauch der stillenden Potion gehemmet, auch setzte man ihr, ehe die Nachgeburth weggieng, alle Abende ein Klystir. Nach diesem Unrichtiggehen genoß sie eine bessere Gesundheit als zuvor.

Die fünfte Bemerkung.

Im Christmonat gieng es einer unglücklichen Frau in der Stadt im fünften Monat

unrichtig.

unrichtig, und die Hebamme, welche aus einem irrigen Begrif glaubte, daß die Wöchnerin sterben müßte, wenn die Nachgeburth nicht sogleich von ihr käme, zog sie mit solcher Gewalt von ihr, daß ein so heftiger Blutsturz davon entstand, an welchem sie starb.

Eben dieses begegnete auch einer andern Frau, welche nach ihrer Entbindung im siebenten Monat sogleich am Blutsturze starb, welcher durch eine gewaltsame Ablösung der Nachgeburth veranlasset worden. Diese Beyspiele können in der That diejenigen vorsichtig machen, welche die Hebammenkunst ausüben, damit sie keine Gewalt brauchen, wenn entweder die Gebährmutter zu wenig ausgedehnet, oder wenn die Nachgeburth zu vest anhängt, als daß sie mit einer mäsigen Gewalt kann abgesondert werden.

Die sechste Bemerkung.

Im Jahr 1749 wurde ich zu einer Frau, die vier Monat schwanger gewesen, den eilften Tag nach dem Ausbruche der Kinderpocken gerufen. Sie hatte zu der Zeit Wehen, da sie aber wahnwitzig war, so wurde dieser Umstand nicht eher eingesehen, als bis die Hebamme bemerkte, daß Blut in dem Bette war. Ich fand den Muttermund weit offen, und weil der Ausfluß beträchtlich und mit öftern

Pressen begleitet war, so kneipete ich die Häute entzwey, welche mit dem Wasser heruntergetrieben waren. Dieses Mittel stillte den häufigen Ausfluß des Blutes, das Kind folgte bald, und hatte keine Zeichen der Kinderpocken an sich, und die Nachgeburth kam zwey Stunden darauf zur Welt. Durch den Abgang des Blutes waren die Pocken zurückgeschlagen, und wollten sich nicht wieder in die Höhe geben. Sie starb also in einigen Stunden nach ihrem Unrichtiggehen.

In dem Tagebuche der naturforschenden Gesellschaft findet man im 1. Jahre, 3. B. 139. eine Nachricht von einem Weibe, welches die Kinderpocken vor ihrer Niederkunft gehabt hatte, und das Kind brachte Kennzeichen von eben der Krankheit mit auf die Welt.

In den philosophischen Transactionen 493. No. 233. S. steht die Krankengeschichte einer Frau, welche mit einem Kinde niederkam, an welchem den andern oder dritten Tag nach seiner Geburth die Pocken zum Vorschein kamen. Sie ist von D. Cromwell Mortriner aufgesetzt.

In eben den Transactionen 493. No. 235. S. sind einige Nachrichten von Leibesfrüchten, welche in der Gebährmutter die Kinderpocken oder Blattern gehabt haben. Sie rühren von Wilhelm Waltson, M. d. K. Gesellschaft her. Es finden sich auch dergleichen in der 337.

No. 165. S. Siehe die 129. Bemerkung des la Motte.

Die siebente Bemerkung.

Im Jahr 1741 bekam ich eine Frau in meine Kur, welche durch einen beständigen Abgang des Blutes aus der Gebährmutter über 4 Monate lang sehr geschwächt war, und die 2 Monate nach ihrer Empfängniß sich angefangen hatte. Ich fand ihren Puls schwach, ihr Gesichte blaß, und die ganze Oberfläche ihres Körpers mit einem geringen Grad der Geschwulst oder Anasarca befallen. Ich verordnete ihr Hirschhorngallerte und starken rothen Wein zu nehmen; und als sie darauf Wehen bekam, und der Blutsturz ärger wurde, so verschrieb ich ihr fünf Gran von den Pillul. Matth. und ließ ihr solche alle Stunden nehmen, bis die Wehen und Heftigkeit des Blutsturzes nachgelassen hatte. Da sich der Muttermund geöfnet hatte, und die Häute mit dem Wasser heruntergetrieben waren, so wurden diese mit einer Schere geöfnet; und als das Wasser gesprungen war, so zog sich die Gebährmutter so zusammen, daß die Gefäße nicht länger ihre Feuchtigkeit von sich lassen konnten, und stießen an den Körper des Kindes an, das gebohren wurde, als sich die Wehen wieder einstelleten. Der vierte Theil der Nachgeburth

war ausgezehrt und mit geronnenen Blute bedeckt, welches wie eine weiße dicke Haut aussah, und lag zwischen demselben und der Gebährmutter, da hingegen die übrige Nachgeburth dicke, roth und mit frischem geronnenen Blute bedeckt war. Der ausgezehrte Theil hatte sich bey dem Anfange des Blutsturzes, und der übrige bey der Entbindung abgelöset. Das Kind war lebendig, aber sehr klein; doch muß man auch bedenken, daß es in dem siebenten Monate gebohren wurde.

Die achte Bemerkung.

Mitgetheilet in einem Briefe von Herrn Jordan, geschrieben zu Folkstone den 26. April 1757.

Die Frau war vier Monate schwanger gewesen, hatte etliche gelinde Blutstürze drey Wochen lang gehabt, und eine Stunde vor der Ankunft des Herrn Jordans eine unzeitige Frucht gebohren; und es wurde ihm berichtet, daß die Nabelschnur sich von der Nachgeburth abgesondert, und mit dem Kinde gebohren worden. Die Kranke war matt und ohnmächtig, da sie durch die Bemühungen der Hebamme, die Nachgeburth heraus zu holen, sehr mitgenommen worden, und sie hatte häufig auf einander kommende Wehen mit geringen Blutstürzungen ausgestanden, die aber doch nicht beträchtlich gewesen. Er verordnete ihr,

öfters

öfters ein wenig glühenden Wein zu trinken, und verschrieb ihr ein einschläferndes Mittel, es wurden dadurch ihre Kräfte hergestellet, und die Nachwehen vorizo gestillet; allein es kamen diese bald wieder, da sie einige Ruhe genossen hatte.

Bey der Untersuchung fand er einen Theil der Nachgeburth in der Mutterscheide, so, daß der innwendige Muttermund offen war, und derjenige Theil, welcher noch in der Gebährmutter zurück war, hieng so vest daran an, daß er nicht anders als mit einiger Schwierigkeit konnte abgelöset werden. Sogleich nach dieser Ablösung war die Frau ihrer Schmerzen oder Wehen loß, doch vergieng noch einige Zeit, ehe sie wieder zu ihren Kräften kam.

Von dieser Art sind mir bey meiner Ausübung der Hebammenkunst viele Fälle vorgekommen. Wenn sich das Blut nach der Entbindung des Kindes völlig stillt, oder nur noch wenig abgeht, so wird die Nachgeburth gemeiniglich durch die Nachwehen ausgetrieben. Wenn aber die Kräfte der Frauen in Gefahr sind, durch den heftigen Abgang des Blutes geschwächt zu werden, so bemühe ich mich allemal, sie mit meinen Fingern abzulösen; und wenn diese nicht zureichen wollen, so bediene ich mich des stumpfen Hakens, um solches zu verrichten; ja wenn diese beyde Mittel fehlen,

so

so habe ich den Blutsturz dadurch gehemmet, daß ich von Zeit zu Zeit einschläfernde Mittel verschrieben, und ich habe gefunden, daß nachgehends die Nachgeburth leichter ist wegzubringen gewesen, wenn sie ja nicht von selber gekommen. Wenn ein Theil von der Nachgeburth in die Mutterscheide herabgekommen, so sondere ich solchen aus Vorsicht nicht von demjenigen ab, welcher noch in der Gebährmutter zurückbleibt, weil sich in diesem Fall der Muttermund zusammenziehen, und solchen länger in sich behalten würde. Es bleibt auf solche Art der innwendige Muttermund offen, und wird durch den herausgetriebenen Theil gereizet, so, daß zuweilen dadurch eine Wehe entsteht, welche den andern Theil ablösen und heraustreiben hilft.

Wenn die Nachgeburth abgelöst ist, aber von dem zusammengezogenen Muttermund zurückbehalten wird, und sich keine Wehen eräugnen, die sie heruntertreiben, so öfne ich den innwendigen Mutterimund so weit, daß ich mit zween Fingern hinein kann, und ziehe sie mit dem stumpfen Haken heraus; allein es ist auch diese Weise mislungen, und ein Abgang des Blutes einige Tage lang darauf erfolget. Ich habe den äußern Muttermund geöfnet, meine Hand in die Scheide gebracht, und zween Finger in die Gebährmutter gesteckt, und sie da, wo sie angehangen hat, abgelöset. Wenn

ich hernach die Nachgeburth nicht mit den Fingern herunterziehen können, so habe ich den Haken mit ihnen zugleich hineingebracht, die stumpfe Spitze über den abgelösten Mutterkuchen gekehrt, und ihn ohne weitere Schwierigkeiten herausgezogen, wobey ich die ganze Zeit über besorgt war, daß die Spitze nach dem Mutterkuchen zu gerichtet blieb, und keinen Theil der Gebährmutter berührte. Ich habe versucht, ihn mit der Polypuszange herauszuziehen, aber solches selten ohne Schwierigkeit bewerkstelliget, weil dieses Werkzeug mehr Raum einnimmt, und nicht so leicht zu regieren ist.

Es ereignet sich sehr selten eine Gelegenheit, wo man einen solchen Beystand nöthig hat, und man muß sich auch dessen niemals bedienen, außer wenn die Wöchnerin wegen eines lang anhaltenden Abganges des Blutes in Gefahr ist.

Die neunte Bemerkung.

Mitgetheilet von einem vornehmen Herrn.

Eine Frau, welche fünf Monate schwanger gegangen war, wurde von einem Blutsturze überfallen, und solcher durch eine Aderlaß von acht Unzen aus dem Arme, durch ein ruhiges Verhalten im Bette, und Eingebung einiger Mittel von Opium gestillet. Doch

kam

kam bey der geringsten Bewegung das Bluten wieder, und in fünf bis sechs Tagen wurde sie bey Einstellung der Wehen von der Leibesfrucht und Nachgeburth sicher entbunden, doch konnte sie lange Zeit nicht wieder zu ihren Kräften gelangen.

Die zehnte Bemerkung.

Im Jahr 1729 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche mit einem sehr starken Bluten war befallen worden, und der es im fünften Monat unrichtig gieng. Die Nabelschnur und Häute giengen zugleich mit fort, allein der Mutterkuchen blieb zurück. Und ob schon der Ausfluß nachgelassen, so hielt doch noch ein Abgang des Geblütes an, der sie sehr schwächte. Denn als ich drey Monate nach ihrem Unrichtiggehen geholet wurde, so war ihr Puls schwach, ihr Gesichte blaß, und ihr Körper ausgezehrt.

Da ich fühlte, daß der Muttermund sehr steif war, aber so weit offen, daß ich zween Finger hineinbringen konnte, so ließ ich sie die Ober über das Bette weg auf den Rücken legen, und erweiterte den äußern Muttermund nach und nach so weit, daß ich meine ganze Hand in die Mutterscheide stecken konnte. Alsdenn versuchte ich den innern Muttermund zu erweitern, allein ohne Erfolg. Da ich

aber

aber gleichwohl meine Hand in der Scheide hatte, so konnte ich doch itzo meine beyden Finger so weit hineinbringen, daß ich den Mutterkuchen fühlte, welcher durch die Gebährmutter so veste war zusammengedrückt worden, daß er so harte wie ein Scirrhus war, und die Größe einer großen welschen Nuß oder Taubeneyes hatte. Ich löste ihn mit meinen Fingern ringsherum ab; weil ich ihn aber nicht herausbringen konnte, so brachte ich eine lange schmalzugespitzte Zange hinein, womit ich aber auch nichts ausrichten konnte. Endlich nahm ich meine Zuflucht zu dein stumpfen Haken, womit ich sie in drey abgesonderten Stücken wegbrachte. Der Ausfluß des Geblütes stillte sich, und sie gebahr nachgehends noch mehr Kinder. Der Mutterkuchen hatte in diesem Falle nicht gewachsen, und war auch nicht zum Mondenkalbe geworden, wie einige ehemalige Schriftsteller der Meynung gewesen sind, sondern in eine kleine runde dichte Substanz, die fast so harte wie Knorpel war, zusammengedrücket worden.

Die eilfte Bemerkung.

Mitgetheilet von Herrn Hengeston in einem Briefe, der zu Ipswich den 4. Januar 1758 geschrieben war.

Er wurde zu einer Frau in der vierzehenten Woche ihrer Schwangerschaft gerufen, und

traf sie von einem Blutsturze sehr entkräftet an, ja man hinterbrachte ihm, daß sie sich 24 Stunden lang in dergleichen Umständen befunden hätte. Als er zu ihr fühlte, so fand er die ganze Gebährmutter beynahe mit der äußerlichen Mündung gleichlaufend, die innwendige Mündung vorwärts über das Schambein, und den Grund der Gebährmutter hinterwärts gerückt, und an dem untern Theile des Mastdarmes bey dem Schwanzbeine genau anliegen.

Da die Frau auf der Seite lag, so erweiterte er den äußerlichen Muttermund, und brachte zween Finger in den innern Muttermund, welcher sich etwas geöfnet hatte, zerkneipte die Häute, und glaubte, daß bey Verminderung der in der Gebährmutter enthaltenen Dinge das Bluten nachlassen würde. Allein als er funfzehen Minuten fast vergeblich darauf gewartet hatte, so brachte er seine Hand wieder in die Mutterscheide, und den Daumen in den Muttermund, und als er seine Finger hinterwärts wider den Grund der Gebährmutter gedruckt hatte, so zog er den erstern herunter, da mittlerweile sein Finger den Grund der Gebährmutter über das Heiligbein hinaufschobe, worauf dasjenige, was sich in der Gebährmutter befand, in seine Hand schlupfte.

Die Kranke erholte sich, hatte aber von einer vorherigen schweren Geburthsarbeit einen Vorfall der Mutterscheide bekommen. Sie ist itzt wieder schwanger, und da sie merket, daß die Gebährmutter in eben der Lage ist, so verlangt sie meine Hülfe, um ein anderes Unrichtiggehen zu verhüten, das die widernatürliche Niedrigkeit des Grundes der Gebährmutter zur Ursache hat, und welche nach seiner Besorgniß das Ausdehnen der Gebährmutter verhindert.

Ich gab ihm den Rath, die Gebährmutter höher zu heben, und solche mit einem runden, oder vielmehr mit einem Mutterkranze von der Art, oben zu erhalten, der Haken hat, an welchem Riemen angemacht sind, die an einem Gürtel veste gebunden werden, der um den Leib der Frauen herumgehet. Siehe die 38. Kupfertafel. Ich rieth ihm zugleich an, daß er ihr sollte zur Ader lassen, um einem Blutsturze zuvor zu kommen, wenn anders ihre Leibesbeschaffenheit diese Ausleerung vertragen könne, und auch den Leib offen zu halten.

Mauriceau beschreibt in seiner 385. Bemerkung ein Unrichtiggehen, welches daher entstanden, daß eine Frau sich zu sehr in einer Kutsche hat herumschütteln lassen.

Den 1. April 1685 wurde er zu einer Frau geholet, welche vor einer Stunde ein kleines Kind von vier Monaten zu frühzeitig

gebohren hatte, und welches, wie man aus seiner Fäulniß schließen konnte, acht bis neun Tage in der Gebährmutter tod gelegen hatte, ehe es die Natur ausgetrieben. Da der Körper dieser Leibesfrucht sehr klein und völlig zusammengeschrumpfelt war, und also den innwendigen Muttermund nicht sehr ausgedehnet hatte, so fand er damals nicht Platz genug, die Nachgeburth wegzubringen, und überließ es dahero der Natur, welche solches auch 12 Stunden darnach bewerkstelligte. Er hielt es für besser, dieses so zu machen, als der Gebährmutter Gewalt anzuthun, wie geschehen mußte, wenn er sie so weit erweiterte, als zu der Herausholung der Afterbürde nöthig war. Dieser Unfall rührte von den allzuvielen Herumschütteln einer sehr unbeqvemen Kutsche her, darinnen dieses Frauenzimmer eine lange Reise gethan hatte.

In der 614. Bemerkung. Den 16. März 1691 entband er eine Frau von der Nachgeburth, welcher es zwo Stunden vorher mit einer Frucht von drey Monaten war unrichtig gegangen, und die, nach ihrer Fäulniß zu schließen, acht bis zehn Tage lang war tod gewesen. Die Hebamme, welche ihrer Kunst nicht sattsam gewachsen war, konnte die Nachgeburth nicht zur Welt bringen, und dieses Zurückbleiben erregte eine so starke Blutstürzung, daß die Frau in großer Gefahr gewesen seyn würde,

würde, ihr Leben zu verliehren, wenn er sie nicht geschwinde herausgeholet, und auf solche Art den Blutfluß gehemmet hätte, worauf sie sich sehr wohl befand.

Nach der 694. Bemerkung entbindet er ein Weib von der Afterbürde einer kleinen Leibesfrucht von zwo Monaten, mit welcher es ihr drey Stunden vorher war unrichtig gegangen, ohne daß sie eine gewisse oder offenbare Ursache angeben konnte. Weil die Afterbürde in der Gebährmutter zurückegeblieben war, da das Kind weg war, so verursachte dieses eine solche Blutstürzung, daß die Frau verschiedene Anfälle von Ohnmachten bekam, davon sie sich sogleich erholte, als er sie von diesem fremden Körper entbunden hatte. Denn es hörte alsdenn der Blutfluß auf, und die Frau befand sich sehr wohl. Es war dieses das eilfte Kind, womit es ihr unrichtig gieng.

Nach der 474. Bemerkung besuchte er den 4. April 1687 eine Frau, mit der es fast aufs höchste gekommen war, indem es schon in den dritten Tag gieng seit, dem es ihr mit einem Kinde von vier Monaten war unrichtig gegangen, und dessen Nachgeburth in der Gebährmutter völlig geblieben war. Denn die Hebamme war wegen großer Schwierigkeiten, wie sie ihm erzählt, nicht im Stande gewesen, sie zu bringen. Da also diese Afterbürde die drey

ersten Tage zurückblieb, so verursachte sie einen großen Abgang des Geblütes. Und da die Natur solche damals noch nicht ausgetrieben hatte, auch keine Hofnung war, daß man sie mit Gewalt von ihr bringen könnte, weil die Gebährmutter völlig geschlossen war, als er die Frau sah, so gerieth sie endlich in eine bösartige Fäulniß, welche bey der Wöchnerin ein starkes anhaltendes Fieber erregte, daß sie ieden Tag 2 bis 3 Anfälle hatte, und mit Ohnmachten und andern bey diesen Gelegenheiten gewöhnlichen Zufällen begleitet war. Allein aller dieser Zufälle, und auch noch eines schlimmen Durchfalls ungeachtet, kam sie doch wieder zu ihrer Gesundheit, nachdem sie fünf Wochen erbärmlich krank gelegen. Er war schon für einigen Jahren bey dieser Frau gewesen, da sie sich auf gleiche Weise überaus schlimm befunden, als es ihr eben auch unrichtig gegangen, und die Nachgeburth bey ihr geblieben, die die Hebamme nicht hatte von ihr bringen können, und die so wie die letztere durch die Eiterung von ihr gegangen war.

Nach der 550. Bemerkung entband er im April 1689 eine Frau von einem Knäblein, das fünf und einen halben Monat alt war, und noch lebte, obgleich die Mutter einen ziemlichen Blutfluß gehabt hatte, der zween Monate fast beständig angehalten, und zuletzt so arg wurde, daß er ein Unrichtiggehen anzeigte. Bey die-

ser Beschaffenheit gab er der Frauen den Rath, sich im Bette oder wenigstens im Zimmer zu halten, damit sie, wo möglich, das Ende ihrer Schwangerschaft erreichen möchte. Allein sie gab diesem guten Rath kein Gehöre, unternahm eine Reise in der Kutsche, welches der gerade Weg war, ihr Kind zu verwahrlosen, das noch eine halbe Stunde lebte. Die Mutter aber befand sich so wohl nach ihrer Entbindung, als wenn sie zur gesetzten Zeit ein Kind gebohren hätte.

In der 292. Bemerkung spricht er, daß er den 7. des Wintermonats eine Frau besuchet, welcher es im sechsten Monat mit einem todten Kinde unrichtig gegangen war, weil sie in einer Kutsche sich sehr herumschütteln lassen. Zwölf bis 15 Tage vor diesem Zufalle war sie unterwegens bey einer Reise in einem sehr unbequemen Wagen, der sehr gestoßen hatte, gefahren. Es erregte ihr dieses Schmerzen im Leibe, welche die ganze Zeit über anhielten, bis endlich das Wasser in großer Menge ohne wirkliche Wehen sprang. Da sich das Kind zuerst mit dem Arme zeigte, so glaubte die Hebamme anfänglich, es wäre der Fuß, und nahm sich dieserwegen nicht in acht, sondern zog ihn bis an die Schulter heraus, wodurch sie das Kind in eine weit unnatürlichere Lage brachte, als es zuvor war. In diesen Umständen wurde er der Frau zur Hülfe geholet, und er brachte den

Arm in die Mutter zurück. Das Wasser war schon den Tag vorher völlig gesprungen, und die Mündung der Mutter zu enge und zu trocken, als daß er seine Hand, ohne Gewalt zu thun, hineinbringen können, um das Kind zu wenden; er hielte dahero für klüger, die Austreibung des Kindes der Natur zu überlassen, als es mit Gewalt zu holen, da er deutlich vorausah, daß es wegen seiner geringen Größe in eben der üblen Lage kommen könnte, in der es sich befand, wenn sich die Gebährmutter hinlänglich erweiterte, zumal da diese Frau schon ein vollkommenes Kind gehabt hatte, mit dem sie bis zur gesetzten Frist gegangen war. Es geschah auch, wie er gesagt hatte, da die Natur nach Verlauf 12 Stunden von sich selber vermittelst einiger Wehen das Kind abtrieb, welche durch ein von ihm verordnetes Klystir erreget wurden, und welches den Muttermund hinlänglich eröfnet hatte. Allein die Hebamme, welche da blieb, um auf sie acht zu haben, ließ die Gelegenheit vorbeygehen, die Gebährmutter sich zu schließen, und konnte die Nachgeburth nicht von ihr nehmen, welche noch sechs Stunden bey ihr blieb, die nachgehends die Natur selber forttrieb, eben wie das Kind. Da die Frau auf solche Art glücklich entbunden wurde, so befand sie sich nachgehends sehr wohl. Er steht in der gewissen Meynung, daß wenn er das Kind mit Gewalt

holen

holen wollen, wie von ihm verlangt wurde, als er zu der Frau kam, so würde die Gewalt, die er damals hätte brauchen müssen, um die Gebährmutter hinlänglich zu öfnen, und die Hand hinein zu bringen, dem Leben der Mutter sehr nachtheilig gewesen seyn, die er dadurch für dieser Gefahr bewahrte, da er die Austreibung dieses Kindes auf eine kluge Weise der Natur überließ, und zwar aus Ursachen, die ich schon angegeben habe.

In der 28. Bemerkung erzählt er, wie er 1670 den 10. des Wintermonats zu einer Frau gehölt wurde, die sechs Monate schwanger gewesen, und vor acht Tagen einen mäßigen Abgang des Blutes mit einigen geronnenen Stücken erlitten, der durch das Erschüttern eines heftigen Hustens erreget worden, und welcher die Mündung der Gebährmutter eines Fingers breit geöfnet hatte. Er sagte ihr dieserwegen voraus, daß es ihr in wenig Tagen unrichtig gehen würde, ob sie gleich itzt noch keine Wehen fühlte, weil er aus der Oefnung der Gebährmutter und dem Abgange des Blutes abnehmen konnte, daß es unmöglich wäre, daß ein so heftiger Husten durch das starke Erschüttern das angefangene Unrichtiggehen nicht beendigen sollte. Der Erfolg bestätigte solches, denn den folgenden Tag gebahr die Frau ein unzeitiges Kind, welches aber nur anderthalb Tage lebte.

In der 164. Bemerkung findet man, daß er den 21. April 1676 eine Frau besucht hat, welcher es drey Stunden vorher mit einem todten Kinde von vier Monaten unrichtig gegangen war. Sie war drey Wochen vorher in der Kirche im Gedränge gedrückt worden, und hatte seit der Zeit beständig große Schmerzen im Bauche gefühlet, auch angefangen, gegen den 9. Tag ihrer Verletzung etwas Blut von sich zu geben. Sie hatte seit dem ihr Kind nicht mehr gefühlt, sondern es gieng ihr damit unrichtig, so, daß die Afterbürde zurückblieb; und die Hebamme war nicht im Stande, sie zu bringen, weil sich die Gebährmutter gleich nach der Gebährung des Kindes zuschloß. Da er selber nachgesehen hatte, ob einige Möglichkeit wäre, die Frau von der zurückgebliebenen Afterbürde zu befreyen, und da er gefunden, daß die Gebährmutter nicht einmal so weit offen sey, daß er einen Finger hineinbringen können, so hielt er es damals für sicherer, diese Operation der Natur zu überlassen, und ihr dadurch keine Gewalt anzuthun, daß er sich bemühet, diese Afterbürde durch einen so wenig geöfneten Mund der Gebährmutter heraus zu holen, weil das Mittel in diesem Falle ärger, als die Krankheit sey. Er verschob also die Operation bis auf den folgenden Tag, da er die Gebährmutter weiter geöfnet fand, und befreyete sie glücklich von ihrer Bürde; und

ob sie schon damals mit einem Fieber befallen war, so befand sie sich doch nachgehends ganz wohl.

In der 508. Bemerkung schreibt er, daß er 1687 den 24. Nov. eine Frau besucht habe, welcher es gleich im dritten Monate ihrer Schwangerschaft mit einer Frucht von der Größe einer Biene unrichtig gegangen war, welche die Natur mit einer großen Menge Blut fortgetrieben hatte, da zuvor verschiedene Tage ein röthliches Wasser abgegangen war. Man hatte ihn nur, die Nachgeburth zu holen, kommen lassen, er traf aber die Gebährmutter völlig verschlossen an, und er konnte sie also nicht anders als mit Gewalt holen, welches der Wöchnerin hätte nachtheiliger seyn können, als der Nutzen, den er ihr durch die gewaltsame Entbindung dieser kleinen Nachgeburth verschaffen können. Er hielt also für zuträglicher, die Austreibung derselben der Natur bewirken zu lassen, welche aber damit erst den zwölften Tag zu Stande kam; und da dieser fremde Körper die ganze Zeit über in der Mutter blieb, so gieng er halb vereitert ab, worauf sich diese Frau wohl befand. Seiner Meynung nach hatte die große Hartleibigkeit währender Schwangerschaft das meiste zu diesem Unrichtiggehen beygetragen, indem sie oftmals in funfzehn Tagen nicht zu Stuhle gieng, und es mußte daher das starke Drücken, welches

ches sie anwendete, um die äußerst verhärteten und so lange zurückgebliebenen Excrementen von sich zu geben, zu gleicher Zeit die Gebährmutter sehr heftig zusammendrücken, und die neuempfangene Frucht austreiben, wie ihr schon verschiedene anderemale begegnet, da es ihr schon vorher einigemale unrichtig gegangen war.

Die folgenden Bemerkungen sind aus dem la Motte.

Die 129. Bemerk. Im Jahr 1687 wüteten die Kinderpocken zu Valognes sehr stark, und zwar mit solcher Bösartigkeit, daß von denjenigen, die solche bekamen, wenige ihr Leben behielten. Unter andern wurde auch eine vornehme Frau, die sechs Monate schwanger gieng, damit befallen. Es ließ sich dabey alles sehr gut an, das Fieber war gelinde, die Blattern groß, erhaben und weiß; allein plötzlich überfielen sie Zuckungen. Binnen weniger Zeit als eine halbe Stunde austrug, schlugen die Pocken zurück, und ihr ganzer Leib wurde schwarz und gangränirt. Da es sich eben so fügte, daß ich bey ihr war, so gab ich ihr etliche Löffel voll Wein. Es fanden sich einige Wehen ein, und ich entband sie gleich darauf von einem lebendigen Kinde, welches bald hernach starb. Sie bekam nochmals Zuckungen, und starb.

Die

Die 151. Bemerkung. Eine junge Frau, welche zwey Meilen von ihm zu Hause war, hatte den fünften Monat ihrer Schwangerschaft angetreten, und glaubte, sie hätte die Darmgicht. Ihre Mutter ließ ihn in der Geschwindigkeit holen, weil sie diese Schmerzen für Wehen hielt, wie es sich auch in der That verhielt, denn er traf sie schon mit einem Kinde von fünf Monaten entbunden an, das bey seiner Ankunft noch lebte. Weil die Nachgeburth auch sogleich gefolget war, so überließ er sie der Sorgfalt ihrer Mutter. Diese junge Frau wurde einige Zeit darauf wieder schwanger, und kam auch wieder den fünften Monat nieder, aber so geschwinde, daß sie keine Zeit hatten, mir solches wissen zu lassen. Sie kam, wie das erstemal, gesund davon. Als sie das drittemal schwanger gieng, so gab sie sehr genau auf sich acht, und vermied alles, was zu einer zu zeitigen Niederkunft Anlaß geben konnte. Er ließ ihr die ersten sechs Monate dreymal zur Ader, und hielt sie zu einer regelmäsigen Diät und den Genuß vieler feuchten Dinge an. Sie gieng mit ihrem Kinde damals sieben Monate schwanger, es lebete aber doch nur etliche Tage. Er schrieb dieses längere Schwangergehen alsdie andernmale ihrem regelmäsigen Verhalten zu, und sie entschloß sich, das folgendemal noch vorsichtiger zu seyn; und er ließ ihr auch deswegen,

gen, als sie aus den Wochen war, zweymal zur Ader, und laxirte sie auch so oft. Er wiederholte das Aderlassen, so bald als sie schwanger war, und fuhr damit alle Monate fort. Er hielt sie zu einer kühlenden und feuchten Diät an, und gestattete ihr nichts Gebratenes zu essen und kein hitziges Getränke zu trinken. Es mag nun dieses von solchem Verhalten, oder einer andern Ursache, hergerühret haben, so kam sie diesesmal nicht vor den neunten Monat und sehr glücklich nieder; und solches wiederfuhr ihr noch zweymal darauf; als sie aber wieder schwanger wurde, und im fünften Monat mehr Ungemach erduldete, als sie bey den drey vorhergehenden Schwangerschaften nicht im neunten Monat ausgestanden, so bekam sie im sechsten Monat Wehen, und das Wasser sprang. Sie ließ ihn gleich holen, und er entband sie in kurzer Zeit von zwey kleinen Jungen, die zwar lebendig kamen, aber bald darauf sturben. Er brachte hierauf eine große und beyden Kindern gemeinschaftliche Nachgeburth zur Welt, und sie erholte sich bald wieder. Er hat seit dem sie noch verschiedenemale, aber bloß mit einem Kinde auf einmal entbunden, mit denen sie bis zur völligen Zeit ohne alle besondere Beschwerungen schwanger gegangen ist.

Die folgenden Bemerkungen sind aus dem Giffard genommen.

Nach der 118. Bemerkung wurde er den 1. April 1730 zu einem armen Weibe in Knaves-Acre, welches die Frau eines Schmidts war, geholet. Sie war ohngefähr sechs Monate schwanger, und hatte einige Tage vorher einen Blutsturz gehabt, weswegen sie schon ihre Hebamme zu Rathe gezogen. Er verordnete ihr eine anhaltende Mixtur, davon sie zuweilen drey bis vier Löffel voll nehmen, und einen beruhigenden anziehenden Trank, (haustus) den sie alle Abende nehmen sollte, wenn sich der Abgang des Geblütes nicht stillete. Er verlangte auch, daß sie ihm den andern Tag Nachricht von ihrem Befinden geben sollte. Er sagte auch zugleich der Hebamme, daß wenn der Blutfluß anhielte, so wäre das einzige Mittel, ihr das Leben zu retten, wenn man sie entbände. Da diese gegebene Vorschrift gewissermaßen voritzo die verlangte Wirkung that, so hörte er zwey bis drey Tage nichts von ihr; da aber dem ohngeachtet der Blutsturz wiederkam, so kam der Mann, und ersuchte ihn, zu ihr zu kommen, welches er auch that; und er fand bey angestellter Untersuchung, daß der innre Muttermund nicht so weit offen war, daß er die Spitze eines Fingers hineinstecken konnte, auch ließ er sich nicht leicht erweitern. Er gab daher den Rath, die vorhin verschriebenen

benen Arztneyen nochmals zu gebrauchen; und es kam den folgenden Tag der Mann wieder zu ihm, und sagte, daß der Blutfluß zwar noch anhielt, aber nicht mehr so heftig. Da sie doch aber schwächer wurde, so verlangte er von ihm, daß er sie besuchen sollte. Er fand alsdenn den innern Muttermund wie den vorhergehenden Tag; und da er ihn mit seinen Fingern nicht erweitern konnte, so gab er den Rath, die Mixtur und den Trank (haustum) fortzubrauchen. Den dritten Tag ließ ihm die Hebamme sagen, daß des Blutes Abgang annoch anhielt, der innwendige Muttermund aber wäre etwas weiter offen, als den vorhergehenden Tag. Es ließ ihn dieses hoffen, daß er ihn so weit würde öfnen können, um die Hand hinein zu bringen, und die Frucht heraus zu holen. Als er zu der Frau fühlte, so fand er die Oefnung so groß, daß er die Spitzen von drey Fingern hineinstecken konnte. Er versuchte daher, solche mit seinen Fingern zu erweitern, und indem er sie aus einander that, so brachte er erst den Daumen, und hernach die ganze Hand hinein. Was er zuerst antraf, war ein Stück Nachgeburth, das sich von der Mutter abgesondert hatte, und indem er vermittelst derselben weiter fortfühlte, so fühlte er das Kind in die Häute verschlossen, und in dem Wasser schwimmen. Er öfnete die Häute mit seinen Fingern, fuhr mit der Hand

hinein,

hinein, kriegte sogleich einen Schenkel zu packen, den er herauszog, und indem er ihn mit einem weichen Tuche vesthielt, so zog er ihn gelinde an sich, und ermahnte zugleich die Frau, daß sie stark herunterpressen sollte. Auf diese Weise brachte er sogleich das Kind völlig und ganz zur Welt. Es war in der That zu besorgen, da das Kind sehr zart war, daß die Schenkel abreißen würden. Die Nachgeburth folgte bald nach, da sie vorher schon zum Theil, wo nicht ganz, von der Gebährmutter abgesondert war. Der Blutfluß stopfte sich sogleich nach der Entbindung.

Herr Giffard erzählt eine Geschichte in der 157. Bemerkung von einer sechsmonatlichen Leibesfrucht, die außer der Gebährmutter in einem Sack eingeschlossen gelegen hat, und durch den Hintern ist abgegangen. Siehe die Beschreibungen außer der Gebährmutter sich befundenen Früchte, in der 5. Sammlung.

Herr Chapmann beschreibet auf der 206. Seite die Geschichte einer Leibesfrucht, die in einem Alter von sechs bis sieben Wochen durch den Hintern abgieng. Eine gleiche Nachricht findet sich auch von einem solchen Abgange einer Leibesfrucht durch Monro in den medicinischen Versuchen einer Gesellschaft zu Edinburg im andern Bande auf der 235. Seite.

Und im 4. Bande auf der 38. Seite lieset man die Beschreibung von einem Blutflusse aus der Gebährmutter, der durch das Pulv. Stypt. Helvetii ist gestillet worden.

Es lassen sich zu diesen Beyspielen noch ganz füglich einige Exempel aus Hofmannen fügen.

Im dritten Bande seiner Werke lesen wir auf der 183. Seite, daß es einer Frau von funfzig Jahren, welche schon viele Kinder gehabt hatte, in dem dritten Monate ihrer Schwangerschaft von einer heftigen Erkältung unrichtig gegangen ist. Es ereignete sich sogleich ein häufiger Abgang der Geburthsreinigung, und nachher wurde sie mit einem Blutfluß aus der Gebährmutter befallen, der zuweilen ein wenig aufhörte, aber bald wieder ausbrach. Der Leib geschwoll ihr, und sie hatte öfters Herzpochen, welches sie auf die Vermuthung brachte, daß sie wieder schwanger wäre, bis nach Verlauf eines Jahres dieser Verdacht wegfiel. Die Geschwulst ihres Bauches war bald gespannt und hart, und bald wieder weich, die Füße des Abends geschwollen, und sie fühlte eine Schwere in der hypogastrischen Gegend.

Verschiedene windtreibende Laxirmittel und Klystire wurden vergeblich gebraucht, da sie aber drey Tage das Carlsbad gebraucht hatte, so ließ der Blutfluß nach; und als sie mit dem

Gebrau-

Gebrauche desselben fortfuhr, so gab sie eine große Menge zäher Materie sowohl durch den Stuhl als Urin von sich, und die Geschwulst des Bauches setzte sich. Sie fieng hierauf zu baden an, und als sie einmal gebadet hatte, so bekam sie heftige Schmerzen und Krämpfe, die den Wehen einer Gebährenden völlig glichen, und es giengen aus der Gebährmutter einige fleischigte und häutigte Körper heraus, die man insgemein Mondenkälber nennt, worauf sie völlig gesund wurde.

Im dritten Bande, 183. Bl. 2. Bemerk. wird die Krankheitsgeschichte einer jungen Frau von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit vorgetragen, welcher es viermal in dem dritten und vierten Monat ihrer Schwangerschaft unrichtig gegangen. Als sie zum viertenmal schwanger war, so ließ man ihr im dritten Monate zur Ader. Sie verspürte um die Zeit, da es ihr sonst war unrichtig gegangen, Krämpfe, Blähungen, und ein Pressen in den Lenden und dem Unterleibe, eben so, wie ihr vorher begegnet war, wenn es ihr unrichtig gehen wollte. Es wurde aber solches durch einige krampflindernde Mittel, durch das Bestreichen des Unterleibes mit seinem Lebensbalsam, und durch Auflegung des gerösteten Brodes auf die Gegend des Nabels, gehoben. Sie empfand nachher im siebenten Monat wieder einige Krämpfe und Wehen, doch trug

sie dem ohngeachtet ihr Kind bis zum neunten Monat, und brachte es lebendig zur Welt.

Sie wurde nochmals schwanger, ließ im dritten und siebenten Monat zur Ader, und kam mit ihrem Kinde zur völligen Zeit nieder.

Auf dem 185. Blatte wird in der 5. Bemerkung erzählt, daß eine starke Frau von 30 Jahren, welche zwey lebendige Kinder gebohren hatte, und der es nachher sechsmal unrichtig gegangen war, zweymal im siebenten, und viermal im fünften Monate hierauf nochmals schwanger geworden wäre, und im dritten Monat ein Bluten aus der Gebährmutter bekommen, so daß sie ein nochmaliges Unrichtiggehen zu befürchten gehabt. Da sie aber sogleich zur Ader gelassen, so hätte sich das Blut gestillet; und da sie solches oft wiederholte, nichts als bloßes Wasser trank, einige niederschlagende Pulver nahm, und Barbettens Seifenpflaster mit etwas Bilsenkrautöle (oleo Hyosciami) untereinander gekneten auf die Lenden legte, so brachte sie ein lebendiges Kind zur ausgerechneten Zeit zur Welt.

Hofmann hält davor, daß die vorhergehenden unzeitigen Geburthen daher gekommen wären, weil die Frau sehr vollblütig gewesen, und alle Tage nichts als starken Wein zum ordentlichen Getränke getrunken hatte.

Im andern Bande, ersten Abschnitte, und 5. Kapitel de Uteri hæmorrhagia immoderata erzählt er die Krankheitsgeschichte einer sehr gesunden und vollblütigen Frau, die 28 Jahre alt, und 3 Monate schwanger war, und mit einem Bluten aus der Mutterscheide befallen wurde, das in geringer Menge 14 Tage anhielt. Als sie sich aber stark bewegte, so kam das Geblüte so häufig hervor, daß sie ohnmächtig darüber wurde. Da schon viele äußerliche und innerliche Mittel vergebens waren versucht worden, so ließ man endlich ihn holen, und er verordnete, daß bey dieser äussersten Gefahr der Kranken die Mutterscheide sogleich mit Werk ausgestopft würde, das in eine Solution des Todenkopfes von Vitriol getaucht war, wodurch der Ausfluß des Blutes in kurzer Zeit sich stillte, und die Kräfte durch eine stärkende Diät und Speisen sich herstellten. Das Werk wurde den dritten Tag mit vieler Mühe herausgezogen, weil es mit dem geronnenen Geblüte vermischt und zusammengebacken war, worauf auch eine kleine fleischigte Substanz, und ein wenig ungeronnenes Geblüte abgieng. Sie gebrauchte hierauf dienliche Arztneyen bey einer nahrhaften Diät, und erholte sich wieder dergestalt, daß sie wieder schwanger und glücklich entbunden wurde. Er bringt in demjenigen Theile seiner Werke, wo er de Convulsione uteri, sive

abortu, handelt, zehn verschiedene Krankheitsgeschichten von unzeitigen Geburthen vor; und obschon seine Arztneyen von den hier gewöhnlichen sehr verschieden sind, so sind doch seine Absichten der Kur einerley. Er verordnet Aderlassen, wenn es nöthig ist, und anziehende, stillende, stärkende und laxirende Mittel, so, wie die Krankheit solche erfordert.

Ich habe aus der Erfahrung gelernet, daß der Blutfluß nachläßt, und öfters gar aufhöret, wenn die Häute geborsten und das Wasser springt. Doch hat er auch in einigen noch angehalten, und bey andern sogleich aufgehöret, wenn der Mutterkuchen ist gebohren gewesen. Dieser Unterscheid zeigt, daß diejenigen irren, welche entweder die Nachgeburth allemal sogleich herausholen, oder solche jederzeit der Natur auszutreiben überlassen. Denn ein Geburthshelfer muß sowohl in diesen als andern Fällen nicht allemal auf einerley Art verfahren, sondern so, wie es ihm am besten zu seyn vorkömmt, und wie die vorhergangezogenen Fälle unzeitiger Geburthen aus dem Mauriceau anweisen.

Die 3. No.

Die erste Bemerkung.

Von Muttermählern und Verstümmlungen.

Als die oben No. 3 Cas. 7 erwähnte Frau auf mein Geheiß die Zunge herausstreckte, damit

mit ich solche besehen konnte, weil sie klagte, daß sie ihr trocken und harte wäre, so bemerkte ich auf der Spitze derselben etwas, das einer Pflaume ähnlich war, grün aussahe, und hart und schmerzhaft war. Sie erzählte mir, daß es größer, weicher und nicht so schmerzhaft würde, eine blaue, röthliche oder purpurne Farbe bekäme, wenn die Pflaumen anfiengen reif zu werden; und sie fühlte in der Mitte eine harte Substanz, wie einen Kern. Im Winter schrumpelte sie zusammen und würde kleiner, und den folgenden Lenz bekäme es seine vorige Gestalt wieder. Es scheint, daß ihre Mutter, als sie mit ihr schwanger gieng, sich nach einigen Pflaumen gesehnet hat, die sie feilschte, aber solche wegen des hohen Preißes nicht kaufen wollte, ohngeachtet sie schon mit einer die Spitze ihrer Zunge berühret, die sie nachher wieder in den Korb warf; und durch dieses flüchtige Berühren bekam das Kind an diesem Orte den gemeldeten Zufall.

Die andere Bemerkung.

Ich entband eine Frau im achten Monate von einem Kinde, das auswendig an dem kleinen Finger der rechten Hand ein Gewächse einer Muscatennuß groß sitzen hatte, und einem kleinen Erdäpfel, dergleichen man zum Aussäen nimmt, sowohl an der Farbe, als den kleinen Erhöhungen der Oberfläche, gleich sahe;

he; und es sagten einige von den Weibern aus, daß sich die Mutter vor ihrer Entbindung nach dieser Speise gesehnet hätte. Es fiel dieses Gewächse in einigen Tagen ab, weil man es unterbunden hatte. Doch hatte dieses Kind auch noch einen überleyen Finger an der andern Hand, und eine überzählige kleine Zähe an jedem Fuß.

Dieser Beyspiele ohngeachtet habe ich viele Weiber von Kindern entbunden, welche keine Zeichen bekommen, obgleich die Mütter durch unangenehme Gegenstände sind erschreckt und überrascht worden, und für solche Folgen überaus sehr besorgt waren. Besonders wurde eine Frau im dritten Monat ihrer Schwangerschaft bey Eröfnung der Thüre von einem Bettler erschreckt, der ihr mit dem nackigten Stumpf eines abgeschnittenen Armes in das Gesichte fuhr; ein Umstand, welcher sie in solche Angst setzte, daß sowohl sie, als alle ihre Freunde, sehr besorgt waren, weil sie sich gewiß einbildeten, daß ihr Kind mit eben der Verstümmlung würde gebohren werden; und sie konnte wirklich kaum von dem Gegentheile überzeugt werden, als sie des Kindes Arme befühlte, da sie niedergekommen war.

Schenk erzählt in dem vierten Buche de Gravidis von dem 621. bis zum 625. Blatte verschiedene Bemerkungen, da die Einbildungen der schwangern Weiber, die von verschiedenen

denen Zufällen veranlasset worden, die ihnen in diesem Zustande aufgestoßen sind, ungewöhnliche Wirkungen gehabt haben.

In den philosophischen Transactionen steht 493. No. Fol. 205. ein Theil von einem Briefe des Herrn Benj. Coke, Mitgliedes der Königl. Gesellschaft, wo von einem Kinde die Rede ist, das mit der Gelbsucht zur Welt gekommen ist, die es von seinem Vater bekommen, und weil die Mutter mit eben dieser Krankheit ihre Schwangerschaft über von ihrem Manne war angesteckt worden.

Siehe Ephemerides Ann. Octav. Observat. 46 und 55. Ann. 9 und 10. Observat. 23. Decuriæ secundæ Ephemeridarum Ann. prim. Observat. 40.

Mauriceau gedenket auf dem 288. Blatte und der 348. Bemerkung einer Frauen, die er von einem Kinde entbunden, welches einen mißgestalteten Kopf gehabt, der aus einem bloßen Gesichte mit sehr herausstehenden Augen bestanden. Auf dem Hintertheile des Kopfes saß ein fleischigter Klumpen, der wie ein Mutterkuchen aussah, und aus dem kleinen Gehirne und Nacken herausgewachsen zu seyn schien. Die Mutter hat dieses Kind in der Gebährmutter stärker als ihre andern Kinder gefühlt. Es kam tod zur Welt, weil es lange eingetreten gestanden, und nachher mußte gewendet werden. Die Mutter gab diese

widernatürliche Gestalt dem allzu aufmerksamen Anschauen eines Affen schuld.

Siehe die philosophischen Transactionen 456. No. 341. Bl. und 461. No. 764. Bl.

Ich habe viele Weiber entbunden, welche sich vor ihrer Entbindung ihres Kindes halber Dinge in Kopf gesetzt hatten, die niemals so zutrafen, wie sie sich eingebildet hatten.

Ich brachte jüngsthin ein Kind zur Welt, welchem alle Finger an der einen Hand fehlten. Es wurde dieser Umstand der Mutter eine Zeit lang hindurch verschwiegen; und als man sie fragte, ehe es ihr gesagt wurde, so antwortete sie, daß ihr die ganze Zeit der Schwangerschaft hindurch nichts außerordentliches begegnet wäre.

Die 13. Sammlung.

Von der Lage des Kindes unter währender Schwangerschaft, und von den Kennzeichen der geschehenen Schwängerung und allzu zeitigen Wehen.

Die 1. No.

Von der Lage des Kindes in der Gebährmutter.

Siehe den 1. Th. d. 3. B. d. 1. u. 2. Kap.

Ich bin viele Jahre nach einander zu Weibern geholet worden, welchen es im vierten

ten oder fünften Monat unrichtig gieng, und insgemein kam das Kind mit dem Kopf. In den Jahren 1727 und 1728 fielen mir zwo Gelegenheiten vor, wo die Arme zuerst eintraten, und heruntergetrieben wurden. Im Jahr 1746 entband ich eine Frau in dem sechsten oder siebenten Monat, wo die Nachgeburth ganz blieb und die Wasser nicht sprangen, das Kind sich aber zuerst mit dem Kopfe zeigte. Im Jahr 1752 fand ich, daß sich der Mutterkuchen zeigte; und als er in die Scheide eingetreten war, so trieb sie der Kopf heraus, da die Häute zersprungen waren. Im Jahr 1747 kam eine Frau im sechsten Monat mit Zwillingen nieder, und beyde Kinder traten mit den Steißen ein, und wurden auch beyde so nach einander durch die Wehen zur Welt gebracht.

Im Jahr 1751 öfnete Herr Hunter eine Frau, welche starb, da sie fast ausgerechnet hatte, und fand den Kopf zur Geburth gerichtet. Das folgende Jahr hatte er Gelegenheit, wieder eine solche hochschwangere Frau zu zergliedern, und fand das Kind fast in eben der Lage. In beyden war, so wie Herr Duld es beschreibt, das eine Ohr bey dem Schambeine, und das andere bey dem Heiligenbeine.

Man wird von diesen Weibern einige sehr richtige, nützliche und seltene Kupfertafeln herausgeben.

D. Cam-

D. Camper, öffentlicher Lehrer zu Franecker, in Friesland, öfnete eine Frau, in welcher das Kind eben diese Lage hatte; und ich selber finde fast bey allen natürlichen Geburthen, daß der Kopf auf solche Art eintritt.

D. Monro zeigte mir im Christmonat 1753 eine Abzeichnung von einer Frau, welche sein Vater den vorhergehenden Winter auf dem öffentlichen anatomischen Schauplatze zergliedert hatte; und eben diese befindet sich in Kupfer gestochen in den edinburgischen philosophischen Transactionen. Es heißt daselbst: Es war eine Frau, welche sich im sechsten Monat ihrer Schwangerschaft befand, und in deren Gebährmutter das Kind der Länge lag, mit den Schenkeln und Armen nach dem Grunde gerichtet, und der Kopf lag auf dem Rande des Beckens, und die vordern Theile des Kindes gegen den hintern Theil der Gebährmutter, aber etwas auf die linke Seite zu gekehret. Er bemerket, daß das Kind nicht allemal so läge, obgleich dieses und auch das von Herrn Huntern untersuchte mit dem Kopf niederwärts gerichtet angetroffen worden. Denn es wurden die Kinder mit ihren Köpfen aufwärts, und mit ihren Gesichten nach der Mutter Bauch gekehrt, in einer Frau gefunden, die im achten Monate ihrer Schwangerschaft starb; in einer andern, welche wollte ausgerechnet haben, und in einer dritten, welche sich

im

im siebenten Monate ihrer Schwangerschaft zu befinden glaubte, und die er selber und sein Vater zergliedert habe.

La Motte führet im ersten B. 21. Kap. drey Beyspiele von schwangern Weibern an, die er geöfnet hat.

In der ersten, welche sechs Monate schwanger war, und an einem Schlagflusse starb, nahm Kopf, Hand und Fuß des Kindes den untern Theil der Gebährmutter ein, und der Rücken des Kindes stellte eine Art eines Gewölbes vor, das mit der Gestalt der Gebährmutter übereinstimmend war, und der Mutterkuchen lag zwischen ihnen.

In der andern, welche im fünften Monat in eine Ohnmacht fiel, und nicht wieder zu sich kam, lag das Kind in der Gebährmutter die Quere, und die Füße waren aufwärts gebogen.

In der dritten, welche im sechsten Monat an einer hitzigen Brustkrankheit und anhaltenden Fieber starb, waren des Kindes Füße und Arschbacken nach dem Grunde der Gebährmutter, und der Kopf niederwärts gekehret, wie es bey natürlichen Geburthen zu seyn pfleget. Siehe die 6. 7. 8. und 9. Kupfertafel.

D. Garrow schreibt von Barnet, den 4. Hornung 1754.

Mein Herr,

Ich habe letzthin bey Eröfnung einer jungen Frau, welche im Anfange des achten Monats ihrer Schwangerschaft an einem Blutsturze starb, folgende wenige Anmerkungen gemacht.

1. Die Gebährmutter, welche durch das Wasser, den Mutterkuchen und die Leibesfrucht ausgedehnet war, schien ziemlich eyförmig zu seyn, war in der Mitte hoch, und lief auf beyden Seiten spitzig zu.

2. Der Muttergrund reichte etwas höher als über die Hälfte hinauf, die sich zwischen dem Nabel und der Herzgrube befindet, und drückte das Netz und die Gedärme so in die Höhe, daß sich hieraus leicht einsehen läßt, warum die Nabelbrüche in den letzten Monaten der Schwangerschaft den Weibern weniger beschwerlich fallen.

3. Die Dicke der Gebährmutter betrug nach meiner Beurtheilung, ohne sie zu messen, einen Viertelszoll.

4. Das Kind lag auf seiner linken Seite, und mit dem Kopf vorwärts. Es war also das Gesichte und die vordern Theile nach der Mutter rechten Seite gekehrt, doch lag es nicht gerade, sondern mehr nach dem Schambeine zu gerichtet.

5. Der Mutterkuchen war an dem innwendigen Muttermunde in der Mitte, oder wo er am dickesten ist, angewachsen, und ich entdeckte daselbst eine aufwärtsgehende Zerreißung, die einen Zoll lang war, und fast durch die ganze Substanz des Mutterkuchens gieng.

6. In der Nabelschnur sah man nicht das geringste Blut, ausgenommen etliche wenige Tropfen bey des Kindes Bauch. Ja ich halte davor, daß sich weder in der Mutter noch in dem Kinde vielmehr Geblüte wird befunden haben, allein ich hatte weiter keine Gelegenheit, solches zu untersuchen.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von den Kennzeichen der Empfängniß.

Im Jahr 1747 besuchte ich eine Frau, bey welcher im dritten Monate ihrer andern Schwangerschaft die Monatszeit überaus stark abgieng, und mit einer unzeitigen Geburth bedrohet wurde. Ich verschrieb stillende Mittel, (Opiates) wodurch sich ihr Zufall sogleich gab; doch konnte ich die Periode ihrer Schwangerschaft durch das Berühren des Muttermundes in der Scheide nicht bestimmen, weil sich die Gebährmutter sehr leicht auf und nieder bewegte. Sie hatte bey ihrer ersten

Schwan-

Schwangerschaft die Monatszeit richtig gehabt, und bey dieser war sie zweymal zum Vorschein gekommen. Sie schloß aus ihrer Uebelkeit und aus ihrem Würgen, die sie das vorigemal auch gehabt, daß sie schwanger wäre. Der Abgang stillte sich bald, und sie fühlte sechs Wochen darauf die Bewegung des Kindes, da die übrigen Beschwerden zugleich nachließen. S. die 6. Kupfertafel.

Die andere Bemerkung.

Ich wurde in eben dem Jahre von einer andern Kranken um Rath gefraget, welche ihre Monatszeit richtig und ohne alles Würgen hatte. Sie vermuthete selber, daß sie schwanger wäre, weil sie gegen den dritten Monat fühlte, daß ihr der Leib so voll sey, und die ausgedehnte Mutter die Gedärme in die Höhe trieb. Diese Vermuthung wurde auch fünf bis sechs Wochen darnach durch die Bewegung des Kindes gerechtfertiget.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1742 wurde ich von einer Wehmutter einer Frau halber um Rath gefraget, die sich in dem achten Monate ihrer Schwangerschaft befinden sollte. Sie erzählte mir, daß sie im fünften Monate mit einem Blut-

sturze befallen worden, weshalben man ein Unrichtiggehen besorgte. Es wurde ein Geburthshelfer geholet, und dieser ließ die gewöhnlichen Mittel brauchen, womit man dergleichen Ausfluß stillet. Es erfolgte dieses nachher noch zweymal, und es wurde das Aderlassen und der Gebrauch der stillenden Mittel eben so oft wiederholet. Die Wehmutter hatte bemerket, daß die Kranke nicht so stark war, als sie zu der Zeit seyn sollte, und bat mich, daß ich solches selber untersuchen sollte. Ich verlangte, daß der andre Herr auch bey dieser Untersuchung zugegen seyn sollte, allein es wurde mir hierauf geantwortet, daß man ihn abgedankt hätte, und würde er bey diesem Hause nicht weiter fortgebrauchet werden. Der innwendige Muttermund war glatt, und ich konnte mit meinem Finger in der Scheide die Gebährmutter ganz leicht hinaufwärts und auf beyde Seiten bewegen, weil der untere Theil des Bauches völlig weich war. Aus diesen Bemerkungen gab ich ihr zu erkennen, daß wenn sie auch schwanger wäre, so könnte sie es nicht über drey bis vier Monate seyn, sie hingegen versicherte mir, daß wenn sie nicht acht Monate schwanger wäre, so wäre sie es gar nicht. Ich schloß dahero, daß sie vier Monate eine Verstopfung der Monatszeit gehabt, und daß man dieses für einen Blutsturz gehalten, als sie solche wiederbekommen. Und dieses

verhielt sich auch in der That so, denn sie hatte nachher ihre monatliche Reinigung ordentlich, ohne alle weitere Kennzeichen einer Schwangerschaft. Der Herr, welchen sie zuerst gefragt, hatte vor einigen Monaten behauptet, daß er allemal wissen könnte, ob eine Frau schwanger sey oder nicht, und sagte ihr, daß sie binnen acht Tagen völlig ausgerechnet hätte.

Die vierte Bemerkung.

Vor einigen Jahren wurde ich von der Hebamme des Mary le Bon Arbeitshause gebeten, daß ich mich dahin verfügen, und ein Mägdchen von 12 Jahren besuchen sollte, das man acht Monat schwanger zu seyn glaubte, und von den Aufsehern dieses Kirchspiels dahin war geschickt worden, um in diesem Hause in den Wochen zu liegen. Sie erzählte mir, daß sich schon verschiedene Geburthshelfer und Hebammen nach ihren Umständen erkundiget, daß sich eine davon angeboten, sie umsonst zu entbinden, und einige andere hätten versichert, daß sie gerne darbey seyn möchten. Ich gieng sogleich mit der Hebamme zu ihr, und untersuchte unter allen zuerst die äußerlichen Theile; und da ich die Oefnung so enge fand, daß ich nicht die Spitze meines kleinen Fingers hineinbringen konnte, so nahm ich keinen Anstand, rund heraus zu sagen, daß sie niemals mit einer

Manns-

Mannsperson was zu thun gehabt hätte. Zwischen der Herzgrube und dem Nabel traf ich eine große Geschwulst an, welches aller Wahrscheinlichkeit nach die sehr groß gewordene Leber zu seyn schien. Die Gebährmutter konnte es nicht seyn, denn ich konnte mit meinen Fingern völlig unter dieselbe kommen, und sie in die Seiten des Unterleibes fast bis an die Wirbelbeine der Lenden hineindrücken. Es wurde von dem Mägdchen viel geredet, und die Hebamme zog viel Geld von der Menge Leute, welche zu ihr kamen, um sie zu sehen, und es wurde diese Rolle, meiner Erklärung ungeachtet, fortgespielet, bis man den Betrug merkte, da sie denn in ein Hospital geschickt wurde, um sich an ihrer Leberkrankheit küriren zu lassen.

Die fünfte Bemerkung.

Es ließ mich eine vornehme Frau zu sich kommen, um einem Mägdchen, das sie wohl leiden konnte, Arztneyen zu verschreiben, und die ihre monatliche Reinigung nicht hatte. Ich vermuthete sogleich aus ihren guten Aussehen, daß hierbey etwas außerordentliches seyn müßte, weil ein Frauenzimmer, welcher bloß die monatliche Reinigung außengeblieben ist, in dem sechsten Monat dieser Krankheit blaß und aufgedunsen sieht. Mit genauer Noth

erhielt ich von ihr die Erlaubniß, daß ich die Beschaffenheit ihrer Gebährmutter durch das Zuihrfühlen untersuchen durfte, da ich denn sowohl die ausgedehnte Gebährmutter in der Scheide, als auch eine runde Erhöhung unter dem Nabel deutlich fühlte. Aus diesen Umständen konnte ich mit Gewißheit schließen, daß sie sechs Monate schwanger war.

Bey alledem ist es doch vielmals bey fetten Weibern unmöglich, von dieser Ausdehnung richtig zu urtheilen, wenn sie nicht schon sieben bis acht Monate schwanger sind.

La Motte führt im 11. Kap. 1. B. verschiedene Fälle von den untrüglichen Kennzeichen der Schwangerschaft in den letzten vier bis fünf Monaten an.

Schenk hat im vierten Buche de Conceptione auf dem 617. Bl. aus verschiedenen Schrifstellern viele Bemerkungen von jungen Mägdchen und alten Weibern zusammengetragen, die sowohl im achten oder neunten, als auch nach dem sechzigsten Jahre schwanger geworden und Kinder gebohren.

Hildan gedenket in der 2. Cent. des 60. B. eines Mägdchens von eilf Jahren, welches ihre monatliche Zeit gehabt hat, und in der 61. Bemerk. betheuert er, daß dieser Außfluß in einer Frau bis in das 78. Jahr angehalten habe.

In den Gedenkschriften der Akademie der Wissenschaften zu Paris 1710. Jahr 16. Bl. findet sich eine Nachricht von einer Frau, die 83 Jahr alt war, und einen Mann von 94 Jahren heyrathete, und zur gesetzten Zeit mit einem Sohne niederkam.

Die 3. No.

Die erste Bemerkung.

Vom zu zeitigen Anstrengen.

Im Jahr 1728 bildete sich eine Frau ein, daß sie bey ihrem ersten Schwangergehen völlig ausgerechnet hätte, und ließ die Hebamme holen, welche drey Tage bey ihr saß, als ihr Mann zu mir kam, und mich ersuchte, daß ich ihr einige Arztneyen verordnen sollte, die Wehen zu befördern, oder wenn ich dieses für nöthiger hielte, mich selber zu ihm zu verfügen, und seine Frau zu besuchen. Als ich in seine Behausung kam, so dehnte die Hebamme gleich die Schamtheile aus, um nach ihrer Redensart Platz zu machen, damit das Kind durchkommen könnte. Ich setzte mich nieder, um eine Wehe zu erwarten, und während derselben meine Untersuchung anzustellen; da sich aber keine einstellte, so brachte ich meinen Finger in die Scheide, und fühlte, daß die Gebähr-

mutter sehr leicht und gar nicht ausgedehnt, noch auch die geringste Ausspannung in dem Unterleibe zu fühlen war. Siehe die 5. Kupfertafel. Ich sagte hierauf zu großer Erstaunung aller Weiber, die nicht glauben wollten, daß die Hebamme, welche keine junge Anfängerin war, sich in diesem Stücke sollte geirret haben, daß sie entweder gar nicht schwanger wäre, oder doch solches noch ganz neu sey. Ich verlangte zu ihrer Ueberzeugung, daß sie eine andere Hebamme sollten holen lassen, und diese bekräftigte meine Aussage. Es hatte diese Frau ihre Monatszeit niemals richtig gehabt, sondern es hatte sich nur selten etwas weniges davon sehen lassen; und daß es so wenig abgieng, kam aller Wahrscheinlichkeit nach daher, daß sie so viele Säfte aus scrophulösen Geschwüren verlohren, und dadurch sehr entkräftet worden. Nach Verlauf von acht Monaten wurde sie von einem vollkommenen Kinde entbunden, und es rührte die damals geklagte Unpäßlichkeit allem Ansehen nach von der geschehenen Schwängerung her.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1744 hatte ein Anfänger in der Hebammenkunst die ganze Nacht bey einer Frau gesessen, und ließ mich des Morgens holen. Er sagte mir, daß sich der Muttermund

etwas

etwas geöfnet hätte, daß das Wasser gesprungen wäre, und der Kopf vorstünde, daß die Frau gelinde Wehen gehabt, und er sich bemühet hätte, die Geburthstheile ohne Erfolg zu erweitern. Bey genauer Erkundigung traf ich den Muttermund einer halben Krone breit offen, aber dick und steif, und als ich einige Zeit gewartet hatte, so bemerkte ich, daß die Wehen sehr geringe waren, und sich sehr selten einstellten. Sie war zum erstenmale schwanger, und es fehlten ihrer Aussage nach noch drey Wochen an der völligen Rechnung.

Ich gab diesem Herrn zu verstehen, wie ich davor hielte, daß es kein Ernst wäre, sondern daß die Wehen von einem Durchfall herrührten, den sie den vorigen Tag gehabt hatte. Sie ließ auf mein Anrathen zur Ader, weil der Puls hurtig gieng, und nahm ein stillendes Mittel ein, worauf die Wehen nachließen, und drey Wochen darauf stellten sich die rechten Wehen ein.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1749 stund ich einer Frau bey, welche mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte. Sie hatte vor drey Tagen geringe Wehen gehabt, die dann und wann angesetzt hatten. Der Muttermund war etwas geöfnet, aber dicke. Obgleich der Kopf schon da

stand, so entschloß ich mich doch, eine Zeitlang zu warten, damit sich der innere Muttermund etwas öfnen konnte, weil das Wasser zu bald gesprungen war. Ich verordnete daher eine Aderlaß, ein Klystir, und ein beruhigendes Mittel, worauf sie eine gute Nacht hatte. Als ich weg war, so bildete man sich ein, ich wollte die Sache verzögern, und man ließ eine Hebamme holen, welche versicherte, daß die Frau schon sollte entbunden seyn, wenn man sie gleich anfänglich hätte kommen lassen. Die schwachen Wehen kamen aber nicht eher wieder, als bis die Wirkung des Mohnsafts nachließ, worauf die Hebamme die Geburthstheile auszudehnen anfieng, und die Frau so sehr plagte, daß sie Abends für besser hielte, mich kommen zu lassen. Ich bemerkte, daß die Wehen noch nicht viel bedeuten wollten, und daß der Muttermund annoch steif, obwohl etwas mehr erweitert sey, und verordnete, daß das Mittel aus dem Mohnsafte noch einmal sollte genommen werden. Den folgenden Tag wurden die Wehen stärker, und sie kam glücklich nieder.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1753 wurde ich des Morgens um 6 Uhr zu einer Frau gerufen, die das erstemal schwanger war. Das Wasser war gesprungen, der Muttermund stand sehr weit offen, und des

Kindes

Kindes Kopf, der sehr groß war, saß auf dem Rande des Beckens veste auf, (siehe die 12. Kupfertafel) da zugleich die Scheide und der äußerliche Muttermund sehr enge und steif war. Die Hebamme hatte die Frau dadurch sehr ermüdet, daß sie sich bald so, bald anders legen müssen. Ihre Haut war trocken und heiß, und der Puls geschwinde und voll, weswegen ich ihr zehn Unzen Blut wegließ, ein Klystir verordnete,, und als dieses gewirket hatte, so nahm sie einen Trank (haustum) zu sich, worunter 20 Tropfen von der Tinctura thebaica, und zwo Drachmen von dem Syrupo de Meconio waren, worauf sie ruhig wurde, und einen ziemlichen Schweiß bekam.

Des Abends wurde ich wieder gerufen, und ich fand, daß die Hebamme ihr keine Ruhe gelassen hatte. Der Kopf war die halbe Scheide herunter gerucket, allein die Geburthstheile, durch welche er noch durchmußte, waren sehr enge. Ich verordnete, daß das Mittel aus dem Mohnsafte nochmals sollte genommen werden. Sie war ganz ruhig darauf, die Theile erweiterten sich nach und nach, und sie wurde den folgenden Morgen glücklich entbunden.

Die 14. Sammlung.

Von der natürlichen Geburthsarbeit.

Die 1. No.

Die erste Bemerkung.

Von dem innwendigen Muttermunde, welcher von dem Wasser und Häuten geöfnet wird.

Siehe die 10. und 11. Tafel.

Ich wurde im Jahr 1748 ersucht, einer Frau bey ihrer ersten Niederkunft beyzustehen, und ohngefähr in der Mitte des neunten Monats gerufen, da sie über Kopf- und Rückenschmerzen klagte; und ich vernahm, daß sie hartleibig war und den Stuhlzwang hatte, welches sie für Wehen gehalten. Ich fühlte ihr an den Puls, und da er hurtig schlug, so setzte ich mich einige Zeit bey ihr nieder, und zog einige nöthige Erkundigungen bey ihrer Wärterin ein. Hierauf ließ ich die Schwangere niederlegen, eine Matratze über sie decken, und setzte mich vor sie, um meine Untersuchung anzustellen. Ich fand den innwendigen Muttermund weich, aber nicht offen, (siehe die 9. Kupfertafel) weswegen ich sogleich sagte, daß sie nicht im Kreisen begriffen sey. Ich verordnete ihr alsdenn eine Aderlaß zu 8 Unzen, und ließ ihr ein Klystir setzen, worauf sie

nichts

nichts weiter zu klagen hatte. Vierzehn Tage nach diesem Besuch wurde ich wieder geholet, und da gieng das Kreisen wirklich an; der Muttermund war sehr dünn und einer halben Krone breit offen, die Häute mit dem Wasser traten bey jeder Wehe immer weiter herunter, und des Kindes Kopf lag auf dem obern Theile des Schamknochens auf. Sie hatte schon drey bis vier Tage einige gelinde Wehen gehabt, welche sehr weit von einander ansetzten, aber endlich häufiger wurden, und alle zwo Stunden wiederkamen, und zu der Zeit, da ich gerufen wurde, waren sie noch heftiger geworden, und kamen auch geschwinder wieder. Da sie eben hartleibig war, so verschrieb ich ein erweichendes Klystir, wodurch die harten Fæces abgiengen. Das Kreisen hielt auf eine gelinde und mäsige Weise an, und die Häute öfneten den Muttermund nach und nach. Ich wies ihr keine besondere Lage an, sondern ließ sie herumgehen, und ihre Wehen entweder sitzend oder im Bette liegend abwarten. Als die Häute den innwendigen Muttermund völlig geöfnet hatten, und in Gestalt einer Kugel bis in den untern Theil der Scheide heruntergepreßt waren, so zerrissen sie bey einer Wehe, da sie an den Rücken eines Stuhles gelehnet stand, und floß viel Wasser weg, und des Kindes Kopf trat in das Becken ein. Sie gebahr diesesmal ihr erstes Kind, war ei-

ne starke frische Frau, und hatte sehr enge Geburthstheile, weswegen ich sie auch nicht eher in das Bette bringen ließ, bis der Kopf weiter heruntergeruckt war, und sich die äußere Oefnung nach und nach erweitert hatte. Als sich aber diese Theile weit genug geöfnet hatten, und alles zur bevorstehenden Entbindung geschickt war, so wurde sie in das von ihrer Wärterin gemachte Bette und auf die linke Seite gelegt. Der Kopf rückte bey jeder Wehe immer weiter und weiter herunter, und das noch zurückgebliebene Wasser wurde nach und nach vollends herausgepreßt, und machte die Wege schlüpferig. Ich fühlte alsdenn das Ohr des Kindes in der Scham, (Pubes) den Hintertheil des Kopfes bey dem untern Theile des linken Ischiums, die lambdaförmige Nad das Ende der Pfeilnad durchkreuzen, und die Fontanelle auf der andern Seite höher in dem Becken droben, und welche die Pfeilnad gleichfalls bey der Kronnad durchkreuzte. So wie der Kopf fortrückte, so wurde auch das Hinterhaupt in das os pubis hineingedreht. Die weichen Theile der Mutter wurden in Gestalt einer großen Geschwulst hinterwärts gedrückt, der äußere Muttermund erweiterte sich immer mehr und mehr, das Perinäum dehnte sich drey Finger lang, und der Anus zwey Finger lang aus. Die Krone von dem Kopfe des Kindes drehte sich nach und nach aufwärts

nach

nach dem obern Theil der Lefzen zu, und das Vorderhaupt niederwärts nach dem untern Theil des Heiligbeines und Schwanzbeines. Nachher rückte das Kind immer weiter fort; der hintere Theil des Halses ward unter der Schamgegend (Pubes) gefühlt; das Perinäum war alsdenn vier bis fünf Finger breit ausgedehnt, sehr gespannt und dünne. Ich legte meine flache Hand darauf, wenn eine Wehe kam, damit es nicht zerreißen konnte, und der Kopf kam nach und nach zur Welt, indem er mit einer halbrunden Wendung unter dem Schambeine hervorguckte. Eben die Wehe, welche den Kopf entband, trieb auch die Schultern herunter, und ich beförderte dieses mit meinen Fingern, die ich in die Armgrube steckte. Ich ließ das Kind, da es entbunden war, unter den Tüchern liegen, bis es anfieng, Athem zu holen und zu schreyen; alsdenn unterband ich und zerschnitt die Nabelschnur, band ihm ein warmes Tuch um den Kopf, wickelte es in eine Windel, und übergab es einer von den umstehenden Weibern. Die Nachgeburth wurde nach und nach herunter in die Scheide gebracht, und durch gelindes Ziehen an dem untern Ende und der Nabelschnur entbunden. Das Kind war ein starker gesunder Junge, und die Mutter erholte sich nach Wunsche.

Ich habe diese Entbindung sehr genau beschrieben, damit junge Anfänger daraus lernen können, wie sie sich bey natürlichen Geburthen zu verhalten haben, weil dieses die gewöhnlichen Umstände sind, welche bey einer gesunden Frau vorkommen, welche das erste Kind zur Welt bringt. Einige gelinde Wehen, welche zuweilen einige Tage vor der rechten Arbeit zur Geburth verschiedenemale ansetzen, haben den Nutzen, daß sie den Muttermund ganz langsam und unvermerkt eröfnen, so, daß es mit der Entbindung geschwinder von statten geht, wenn die rechten Wehen eintreten. Der innwendige Muttermund ist in Ansehung der Dicke und Steifigkeit in verschiedenen Weibern sehr verschieden, und nach Proportion derselben wird auch mehr oder weniger Zeit zu der Oefnung erfordert. Unter funfzig Fällen sind die Häute neun und vierzigmal zersprungen, da der innwendige Muttermund völlig ist offen gewesen, so, daß sie in den mittlern oder untern Theil der Scheide eingetreten sind. Wenn die Häute zersprungen sind, so lassen die Wehen bald länger bald kürzer nach; und wenn sie nachher wieder stärker werden, so wird des Kindes Kopf weiter heruntergetrieben, und das Vorderhaupt wendet sich nach und nach aus dem Zschinm in die Höhle des Heiligbeines. Nun gehört einige Zeit dazu, damit der Wirbel die

äußere

äußere Oefnung erweitert, und dieses wird am sichersten durch gelinde und immer stärker andringende Wehen bewirket. Denn man hat selten nöthig, erweichende oder andere Mittel zu gebrauchen, damit sich diese Theile ausdehnen. Bey einer natürlichen Geburth besteht in der That unsere ganze Verrichtung darinnen, daß wir der Kreisenden einen Muth einsprechen, und verhüten, daß die Fourchette oder das Frænum labiorum nicht zerreißt, wenn der Kopf durch die äußerliche Oefnung durchgeht. Denn, ob man gleich zu sagen pflegt, daß eine schwangere Frau von einer solchen Person entbunden wird, so geschieht doch die Entbindung überhaupt durch die Wehen; und die Natur wird auch selber das ihrige thun, wenn man nur Geduld haben will. Man muß dahero der Kreisenden nicht dadurch die Kräfte benehmen, daß man sie zu bald zur Arbeit anstrengt, wie die gewöhnliche Redensart lautet, sondern die Wirkung der Wehen sorgfältig abwarten; und wir werden in den meisten Fällen nichts weiter zu thun haben, als das Kind anzunehmen.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1743 entband ich eine Frau im Anfange des siebenten Monats von ihrem dritten Kinde. Es war ihr der Mann vor zwan-

zig

zig Wochen plötzlich gestorben, und bey dieser Gelegenheit hatte sie gefühlt, daß sich das Kind sehr stark beweget, worauf eine Art einer zitternden Bewegung erfolget, die weiter nicht von der geringsten Regung begleitet worden. Den neunzehnten Tag nach diesem Zufalle befiel sie ein Durchfall, welcher Wehen erregte. Das Wasser sprang, als sich der innre Muttermund völlig geöfnet hatte, und sie wurde gleich darauf von einem toden Kinde entbunden, welches sehr leicht zur Welt kam, obgleich der Unterleib sehr geschwollen war.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von der äußern Mündung, welche durch die Häute geöfnet wurde.

Im Jahr 1742 wurde ich zu einer von den armen Weibern gerufen, welche von meinen Lehrlingen bedienet wurden, und als ich während einer Wehe zu ihr fühlte, so fand ich, daß die Wasser die Häute zu der äußern Oefnung in einer großen, runden, kugelförmigen Gestalt herausgetrieben hatten. Und da die Wehe nachließ, und die Häute schlapp wurden, so konnte ich den Kopf des Kindes ganz unten in der Scheide mit meinen Fingern deutlich fühlen. Ich ließ sie mit dem Hintern an das Bettbret anstemmen, und mit

einer

einer Matratze bedecken. Die Wehen waren stark, kamen kurz hinter einander wieder, und trieben die Häute und Wasser sammt dem Kopf des Kindes durch die äußere Oefnung oder durch die Geburth heraus; ja es wurden sogar die Schultern und ein Theil des Leibes entbunden, ehe die Häute zerrissen; und als solches erfolgte, so rissen sie rings um den Rand der Nachgeburth ab, und blieben um den Kopf und den Körper des Kindes herumgezogen, welches dahero nicht Athem holen konnte, bis sie abgestreift waren. Es hatte diese Frau schon vor dieser Niederkunft Kinder gehabt; das Becken war weit, das Kind war völlig zeitig, und von einer gewöhnlichen Größe, allein die Nachgeburth folgte nicht ohne alle Schwierigkeit. Man sagte mir, daß sie nicht über sechs Wehen gehabt hätte, ehe ich gekommen; und sie war schon entbunden, ehe meine Schüler Nachricht hatten, daß sie kommen sollten. Sie war überaus vergnügt, als sie vernahm, daß das Kind mit einem Kleidchen gebohren wäre, welches sie in der völligen Einbildung trocknete und sorgfältig aufhub, daß ihr Kind niemals weder zur See noch zu Lande unglücklich seyn würde, so lange sie solches in Besitz hätte.

Die andere Bemerkung.

Ich wurde in eben diesem Jahre zu einer andern armen Frau gerufen, die ich selber entband. Die Häute, Wasser und der Kopf wurden zu der Geburth herausgetrieben, da die Kreisende an die Lehne eines Stuhles angestemmet stand. Alsdenn zerrissen die Häute, und gaben sich ringsherum loß, ehe die Schultern entbunden wurden, und blieben an dem Kopf hängen. Eben diese Wehe brachte den Leib und die Nachgeburth zur Welt, und ich kam just noch zu rechter Zeit, damit ich das Kind auffangen konnte, ehe es auf die Erde niederschoß.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1746 bediente ich eine Person, welche zu Ende des achten Monats mit der Arbeit zur Geburth befallen wurde; sie war sonst geschwind entbunden worden, und hatte auch itzt starke und häufige Wehen. Die Häute und Wasser waren zu der Geburth herausgedrungen, und der Kopf des Kindes war tief unten, ob er gleich nicht so stark als die Häute fortrückte, die endlich in der Größe des Kopfes eines Kindes zu der Geburth hervorgetrieben wurden. Da der Kopf in dieser Lage eine Zeit lang verblieb, so dehnte die

Schwere

Schwere des Wassers die Häute herunter, und bildete einen großen Sack, der oben enge zu gieng, und den ich wegzerrete und in ein Becken auslaufen ließ. Sie wurde hierauf durch drey Wehen von einem Kinde entbunden, das vor acht bis zehn Tagen gestorben war, und einen aufgelaufenen Unterleib hatte, wodurch die Geburth war verzögert worden.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1748 wurde ich in großer Eile zu einer vornehmen Frau gerufen, welche mit ihrem ersten Kinde zu Anfang des 7. Monats im Kreisen begriffen war. Allein es wurden, ehe ich noch bey ihr anlangen konnte, die Häute mit der Nachgeburth, den Wassern und dem Kinde alles zusammen entbunden, und von der Hebamme in ein Becken gelegt, so, daß ich die Häute ganz und das Kind in einer großen Menge Wasser schwimmend antraf. Ich öffnete sie in der Geschwindigkeit, ohne daß mir eingefallen wäre, erst nach dem Urinhäutchen (Allantois) mich umzusehen, und sahe alsdenn deutlich, daß das Kind zehn bis vierzehn Tage tod gewesen war.

Die fünfte Bemerkung.

In eben dem Jahre wurde meine Hülfe auch noch von einer andern kreisenden Frau verlangt,

welche mit ihrem ersten Kinde völlig ausgerechnet hatte. Mit dem Kreisen gieng es ganz langsam zu, doch öfneten die Häute und das Wasser nach und nach den innwendigen und auswendigen Muttermund, ohne daß sie zerrissen; und die Frau wurde von einem todten Kinde, dessen Unterleib sehr aufgelaufen war, glücklich entbunden.

Die sechste Bemerkung.

Ich entband im Jahr 1751 eine Frau im achten Monate, deren äußerlicher Muttermund durch die Häute und Wasser geöfnet, und ziemlich weit herausgetrieben wurde. Des Kindes Kopf war gleichergestalt zum Theil herausgepreßt, und fühlte er sich auf eine sehr ungewöhnliche Weise und so an, als wenn noch weitere Häute und Wasser darinnen enthalten wären, und ich glaubte auch die lockern Beine der Hirnschale zu fühlen. Als ich die Häute gesprengt hatte, so fühlte ich den haarichten Theil des Hauptes, und entdeckte einen Wasserkopf an dem Kinde, welches bald zur Welt kam, und einige Tage lebte, aber wegen seines beständigen Aechzens immer in letzten Zügen zu liegen schien. Siehe die 43. Sammlung des dritten Bandes.

Ich habe auch noch außer diesen in vielen Fällen hülfliche Hand geleistet, wo die Häute

den

den äußern Muttermund geöfnet haben, und der Kopf schon gebohren gewesen, ehe sie gesprungen sind. Ich erwarte in der That bey allen natürlichen Geburthen diese Operation, welche macht, daß das Kind viel leichter durchgehen kann, und erzähle den guten Weibern niemals, ob die Haut auf des Kindes Kopf hangen geblieben ist, oder nicht, um ihnen alle Gelegenheit zu benehmen, einem schändlichen Aberglauben nachzuhängen.

Die 3. No.
Die erste Bemerkung.

Von der Eröfnung des innern Gebährmutters mundes durch des Kindes Kopf und Häute, wie auch von der Eröfnung des äußern Gebährmuttermundes auf eben die Weise.

Im Jahr 1747 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche mit ihrem andern Kinde im Kreisen begriffen war, und fühlte, daß der Gebährmuttermund sehr weit offen stand, und die Hebamme sagte, daß das Wasser gesprungen wäre. Diese Nachricht hatte die Weiber in Unruhe gesetzt, welche sich einbildeten, daß die Frau in üble Umstände gerathen möchte, wenn sie nicht sogleich entbunden würde; und es war in der That diese Besorgniß die Ursache, daß man mich hatte kommen lassen. Als zwo bis drey Wehen vorbey waren, so fand

fand ich, daß der Kopf den innwendigen Gebährmuttermund allgemach erweitert hatte, daß die Wasser noch nicht gesprungen waren, und daß die Hebamme ganz ohnfehlbar einen geringen Abgang des Urins für dieses Wasser angesehen hatte. Ich versicherte hierauf die Kreisende, daß sie in keiner Gefahr wäre, und daß, wenn auch die Häute zerrissen und das Wasser gesprungen wäre, die Entbindung dennoch den Geburthswehen müßte überlassen werden. Es wurde auch dadurch der Kopf gar bald mitten in das Becken heruntergetrieben; und als der Gebährmuttermund völlig erweitert war, so fühlte ich, daß die Häute sehr dünne waren. Es folgte wieder eine Wehe, und diese trieb den Kopf ganz in das Becken herunter, da die Häute auf dem Kopfe zerborsteten, und ich konnte die Haare auf dem Schopfe deutlich fühlen; und es wurde die Kreisende in kurzer Zeit von der Hebamme glücklich entbunden. Ich konnte unter währendem Kreisen kein Wasser merken, und es gieng sehr wenig mit fort, als der Junge zur Welt kam.

Ich habe sowohl vor als seit dieser Gelegenheit viele Fälle von der Art unter der Hand gehabt, die überhaupt leichtlich und glücklich von statten giengen; und sie eräugen sich, wenn das Kind mit wenig Wasser umgeben ist. Ich habe zuweilen nicht eher recht gewust, ob die Wasser gesprungen sind, oder nicht, bis der Kopf

so

so weit herunterkam, daß ich den Vorder- und Mittelfinger ungehindert hineinbringen, und den haarichten Schopf fühlen konnte. Allein es ist diese Ungewißheit bey solchen leichten Geburthen von keinen Folgen. Ja ich konnte auch ein andermal kein Wasser eher fühlen, bis der Kopf tief herunter war, und alsdenn wurde ich gewahr, daß er sie in den hintern Theil des Beckens hineingepreßt hatte. Siehe die 14 und 15. Kupfertafel.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1745 war ich bey einer kreisenden Frau, bey welcher der Kopf des Kindes auf eben die Weise heruntertrat, wie in der vorhergehenden Bemerkung ist beschrieben worden. Das Kind war klein, und gelangte leicht herunter; allein kein Wasser konte ich nicht fühlen, auch gaben die Häute nicht eher nach, als bis der Kopf schon gebohren war. Bey andern Gelegenheiten, wo wenig oder kein Wasser zugegen war, zersprungen die Häute überhaupt eher.

Die 4. No.

Die erste Bemerkung.

Wo das Kind klein, oder das Becken groß war.

Im Jahr 1749 wurde ich zu einer vornehmen Frau gerufen, welche mich um Beystand

angesprochen hatte, weil sie das vorigemal wegen des großen Kindes und engen Beckens lange in Kindesnöthen gelegen hatte; allein ehe ich ihre Behausung erlangen konnte, so war sie schon entbunden; und diese ungewöhnliche Begebenheit rührte daher, weil das Kind sehr klein war, und vier bis fünf Wochen eher ankam, als sie ausgerechnet hatte.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1751 wurde ich ersuchet, einer Frau bey ihrer ersten Niederkunft beyzustehen, weil ihre Freunde besorgten, es möchte sehr hart halten, weil sie sehr gebrechlich war, die ganze Schwangerschaft über sehr krank gewesen, und wenig oder keine Speisen zu sich genommen hatte. Sie war zween bis drey Tage hindurch mit gelinden Wehen befallen worden, als sie aber heftig wurden, so schickte man sogleich nach mir, und als ich in ihr Zimmer trat, so kam gleich das Kind zur Welt. Es war sehr klein, und das Becken von einer mittlern Größe, und der Gebährmuttermund bis zu der äußern Oefnung herausgetrieben. Die geschwinde Entbindung verursachte eine Entzündung des Muttermundes, welche sich aber zertheilte, da sie häufig dünnes Getränke trank. Gleichwohl klagte sie nach dem neunten Tag, daß es ihr daselbst noch wehe thät, wenn sie

sich

sich auffetzte, wenn sie aber im Bette lag, so empfand sie nicht sonderlich viel Schmerzen. Ich verordnete ihr daher länger im Bette zu bleiben, als es gewöhnlich ist, und befahl, daß ein in warmen rothen Wein getauchter Schwamm in die Scheide hinaufgebracht würde, und solches alle Tage etlichemal geschehen sollte. Durch diese Mittel vergieng die Beschwerung nach Verlauf von vier Wochen.

Die dritte Bemerkung.

Ohngefähr vor sechs oder sieben Jahren wurde ich den dreyzehnten Tag nach der Entbindung zu einer Wöchnerin gerufen, welche über eben diese Beschwerung klagte, die ich in der vorhergehenden Bemerkung beschrieben habe, und eben auch von einer zu jählingen Entbindung herrührte. Das Becken war groß, und der Gebährmuttermund geschwollen und schmerzhaft, wenn man ihn anrührte, und ich befahl ihr daher, daß sie sich zu Bette legen sollte. Der Hausarzt wurde um Rath gefragt, und wir waren beyde der Meynung, daß sie fleißig dünnen glühenden Wein, Hühnerbrühe, und zur Abwechselung Gerstenwasser trinken, um die Ausdünstung zu befördern, und gleiche Theile von einem erweichenden Decocte und rothen Franzwein mit einem zarten leinwandenen Lappen in die Scheide stecken sollte.

Verschiedene Tage hindurch fühlte sie allemal den Schmerz, wenn sie aus dem Bette aufstand, bis sie einstmals des Nachts, als man ihr sagte, daß das Kind sehr krank wäre, in der Geschwindigkeit auffuhr, und in die Ammenstube gieng, und diese Bewegung machte der ganzen Beschwerung ein Ende.

Ich bin bey vielen Fällen gewesen, wo die Weiber über diesen Umstand geklaget, ob schon nicht so arg, wenn es mit der Geburth sehr geschwinde zugieng, und das Kind klein, oder das Becken groß war.

Es haben sich viele Weiber meinen Beystand ausgebeten, allein sie sind aller meiner Sorgfalt ungeachtet entbunden worden, ehe ich ihre Behausung erreichen konnte; besonders eine Frau, welche fünf Kinder so geschwinde gebahr, daß ich niemals zeitig genug, ihr beyzustehen, anlangen konnte, das erste Kind ausgenommen, ob ich gleich nicht weit von ihr wohnte, und allemal zu Hause war.

Die 15. Sammlung.

Von zögernden oder langwierigen Geburthen.

Die I. No.

Die erste Bemerkung.

Von der Vestigkeit der Häute, wenn sie mit dem Wasser heruntergetrieben werden.

Im Jahr 1743 wurde ich Abends um 7 Uhr zu einer kreisenden Frau geholet, welche sehr starke Wehen hatte, der Gebährmutter-mund war sehr weit geöfnet, der Kopf befand sich ganz unten im Becken, und stemmte sich, wie gewöhnlich, oben an das Schambein an, und bey ieder Wehe preßte eine geringe Quantität Wasser die Häute hinten im Becken herunter. Ich wartete, um zu sehen, ob des Kindes Kopf fortrücken würde; allein ungeachtet sich der innwendige Gebährmuttermund völlig geöfnet hatte, so wollte ich doch die Häute nicht sprengen, weil im vorigen Jahre, da ich ihr das erste Kind holte, das Kreisen wegen des großen Kopfes des Kindes langsam und beschwerlich von statten gieng, ungeachtet er viel weiter heruntergerücket und die Häute zersprungen waren. Ich hatte also keine Lust, die Wasser zu sprengen, bis der Kopf weiter heruntergerücket

ckét seyn würde, und sie brachte ohne Ruhe und Schlaf bey sehr heftigen und alle 5 bis 6 Minuten sich einstellenden Wehen bis früh um sieben Uhr zu. Sie fieng, ungeachtet aller meiner Sorgfalt, die ich anwandte, sie bey Kräften zu erhalten, und trotz des Zuspruches des Hausarztes, der gegenwärtig war, dennoch an schwach zu werden, und sagte, daß sie vor ihrer Niederkunft sterben würde, so, daß die Anverwandten ihrer Umstände wegen ängstlich und besorgt wurden. Der Kopf war diese ganze Zeit über nicht im geringsten fortgerückt, noch auch die Häute mit dem Wasser weiter heruntergetrieben worden. Ich brachte meinen Finger in die Scheide, und bemühte mich zwey bis dreymal vergeblich, die Wasser zu sprengen, allein endlich zersprungen sie während einer starken Wehe, worauf sehr viel Wasser weglief, und der Kopf mitten in das Becken eintrat. Als dieses geschehen war, so wurde sie von einem braven Kinde entbunden, das aber etwas kleiner als das erste war.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1745 wurde ich des Morgens um 3 Uhr von einer Hebamme zu einer Frau gerufen, welche mit ihrem ersten Kinde im Kreisen begriffen war. Sie hinterbrachte mir, daß die Wehen stark und häufig, und die Anverwandten,

wandten, welche zärtlich um sie besorgt wären, meinen Rath und Beystand verlangten. Ich fühlte während einer Wehe zu ihr, und es hatte sich der Gebährmuttermund einer halben Krone groß geöfnet, ob er gleich sehr dicke und steif war. Sie hatte sich mit Gehen, und daß sie ihre Wehen stehend, und in verschiedenen andern Stellungen abgewartet, sehr ermüdet, zwo Nächte hindurch wenig oder keine Ruhe gehabt, und war sehr verstopft gewesen. Ich verschrieb ein erweichendes und laxirendes Klystir, und nachdem dieses gewirkt hatte, so stellte ich eine nochmalige Untersuchung an, da eine Wehe anhielt, und es befand sich der innwendige Gebährmuttermund fast noch in eben den Umständen, und die Häute wurden mit den Wassern stark heruntergetrieben; wenn aber die Wehen nachließen, so wurden die Häute schlaff, und ich fühlte des Kindes Kopf, welcher, wenn ich ihn mit dem Finger anrührte, auf und niederschwamm, ein Umstand, welcher deutlich anzeigte, daß viel Wasser da sey. Ich versicherte die Kreisende und Anverwandte, daß das Kind recht stünde, und nicht die geringste Gefahr zu besorgen sey. Alsdenn gab ich der Hebamme den Rath, daß sie die Frau zu Bette schaffen, und nicht weiter ermüden, oder sich zu helfen verlangen sollte, außer wenn die Wehen andrängen. Und wenn sie nicht von selbst einige Ruhe genießen sollte; so verschrieb ich im Nothfalle folgendes Tränkchen: Rec.

Rec. Aq. Alexit. ſimpl. Drachm. XIV. Tinct. Thebaic. gt. xv. Syrup. e Meconio Drachmas ij. m.

Ich verordnete ihr auch, fleißig dünnen glühenden Wein zu trinken, um die Ausdünſtung zu befördern. Den folgenden Abend erhielt ich einen zweyten Ruf, da mir die Hebamme zu verſtehen gab, daß ſie das Tränkchen genommen hätte, worauf ſie eine erqvickende Ruhe und einen ſtarken Schweiß gehabt hätte, ob ſie gleich öfters von den Wehen wäre aufgeweckt worden. Sie benachrichtigte mich auch zugleich, daß die Waſſer noch nicht geſprungen wären, obgleich der Gebährmuttermund ſeit vier Stunden völlig wäre geöfnet geweſen. Als ich ſolches unterſuchte, ſo fand ich die Häute mit vielem Waſſer die ganze Scheide herungetrieben; und wenn die Wehe nachließ, ſo fühlte ich den Kopf ſehr weit unten. Er rückte auch noch leichtlich hinauf und herunter, woher ich ſchloß, daß er entweder klein, oder das Becken nicht enge war. Weil aber dieſes ihre erſte Niederkunft war, ſo wartete ich noch zwo Stunden, und hoffte, daß die Häute noch weiter herunterkommen, und die äußere Oefnung erweitern ſollten. Allein ſie blieben, wo ſie waren, und ich ſtellte mir daher vor, daß ihre Veſtigkeit die Entbindung verhinderte; und als ich ſie in dieſer Meynung ſprengte, ſo kam das Kind gleich darauf zur Welt.

Die

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1745 wurde ich früh Morgens von einer Hebamme zu einer Frau gerufen, welche schon 24 Stunden mit ihrem ersten Kinde im Kreisen gelegen hatte. Ich fand den Muttermund sehr weit offen, die Wasser trieben die Häute in einer großen, kuglichten Gestalt heraus, und wenn die Wehen nachließen, so fühlte ich den Kopf des Kindes an dem obern Theile des Schambeines vestsitzen. Die Hebamme sagte mir, daß sich die Kreisende schon einige Stunden in diesen Umständen befunden hätte; sie hätte aber die Häute nicht zu bald sprengen wollen, weil die Frau etwas bucklicht, und das Becken enge wäre. Da aber ihre Freunde oder Anverwandte wegen dieser zaudernden Entbindung sehr bekümmert waren, und auch Blut von ihr zu gehen anfieng, so hielte sie für nöthig, sich um weitern Rath zu befragen. Als ich nun noch zweymal bey anhaltenden Wehen zu ihr gefühlet, und alles reiflich überlegt hatte, so schloß ich, daß die Entbindung durch die Steifigkeit der Häute aufgehalten würde, welche dicker, als gewöhnlich ist, zu seyn schienen. Denn da des Kindes Kopf, wenn man ihn berührte, hinaufwärts stieg, und dann wieder zurückkam, so erhellte hieraus deutlich, daß er nicht eintreten konnte, und daß viel Wasser zugegen war. Ob sie

gleich

gleich allem Ansehen nach nicht mehr als 12 Unzen Blut verlohren hatte, so sprengte ich doch die Häute bey der folgenden Wehe, da der Abgang des Geblütes sich verstärken wollte, und es lief eine große Menge Wasser heraus, und des Kindes Kopf rückte weiter hinter, nach den obern Theil des Beckens zu. Es fühlte sich auch der innwendige Gebährmuttermund locker und weich an; und da er nicht mehr von den Häuten und Wasser ausgedehnt wurde, so wurde ihr ganz wohl, hatte lange Zeit keine Wehe, und der Ausfluß des Geblütes hörte völlig auf. Ehe die Häute gesprengt wurden, empfand sie eine große Neigung zum Schlaf, welcher aber von den Wehen verhindert wurde. Ich befahl ihr dahero, daß sie sich unangezogen in ihr Bette legen, und ruhen sollte, damit sie, wo möglich, einen natürlichen Schlaf haben möchte. Sie schlief auch wirklich, und wurde dadurch erqvickt. Was das Blut anbetrift, das von ihr gieng, so gereichte ihr solches vielmehr zum Vortheile als Schaden; denn sie hatte seit einigen Wochen über eine Müdigkeit, über einen Antrieb der Feuchtigkeiten nach den Augen, und über Schmerzen und Schwindel im Kopfe geklaget, die nunmehro aufgehört hatten, so, daß sie selber sagte, sie befände sich viel besser und leichter. Ich verbot der Hebamme, daß sie solche nicht in ihrer Ruhe stören solite, und wenn sich viele Wehen

einstellen

einstellen würden, so dürfte sie solche nur auf eine gelinde und leichte Weise fortgehen lassen, um dem Kopfe Zeit zu lassen, damit er die Mutterscheide und äußerlichen Theile erwarten könne. Ja ich sagte ihr auch, daß die Kreisende, da sie bey Kräften und gesund wäre, nichts weiter nöthig hätte, als glühenden Wein und Brod, oder Gerstenwasser fleißig zu trinken, um eine völlige Ausdünstung zu befördern und zu unterstützen. Ich wurde nachher benachrichtiget, daß sie einige Stunden geschlafen hätte; und als sich die Wehen wieder eingestellet, von der Hebamme leicht und glücklich entbunden worden.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1750 war ich bey der Entbindung einer adelichen Dame zugegen, welche zwar nicht mit ihrem ersten Kinde niederkam, aber alle die in der vorhergehenden Bemerkung angeführte Beschwerungen ausstund, ausgenommen den Abgang des Geblütes. Ich gab ihr den Rath, daß sie acht Unzen Blut weglassen sollte, und sie befand sich sogleich besser darauf Da es aber mit dem Kreisen wegen der Steifigkeit der Häute langsam zugieng, ungeachtet des Kindes Kopf sehr weit schon in das Becken eingetreten war, so wurden sie ge-

sprengt, und die Dame war hernach mit zwo bis drey Wehen entbunden.

Die 2. No.
Die erste Bemerkung.

Von der Steifigkeit der Häute, wenn sie von dem Wasser nicht herausgetrieben werden.

Im Jahr 1745 wurde ich des Morgens um 4 Uhr von einer Hebamme zu einer Frau geholet, die sie vorher ohne Schwierigkeit entbunden hatte, und die itzt viele Stunden lang mit schwerer Geburthsarbeit zugebracht hatte. Sie sagte, das Wasser wäre vor drey Stunden gesprungen, und sie hätte bey jeder Wehe ihre Entbindung erwartet, die vermuthlich nur dadurch aufgehalten würde, weil das Kind einen zu großen Kopf hätte und tod wäre. Ich fand, daß der Kopf des Kindes ohngefähr zwey Drittheil weit in dem Becken heruntergerückt war, und ich fühlte bey jeder Wehe, daß ein klein wenig Wasser herauslief, von welchem ich anfänglich, aber ganz falsch, glaubte, daß es aus der Gebährmutter käme. Allein als die Wehe nachließ, und ich den Kopf etwas mit meinem Finger aufhob, so bemerkte ich, daß viel Wasser aus der Blase herausdrang, und als ich nach den Haaren auf dem Kopf fühlte, so fand ich, daß die Häute noch glatt und nicht zerrissen waren.

Ich

Ich hob den Kopf nochmals in die Höhe, damit die Frau noch mehr Urin lassen konnte, und alsdenn zerriß ich die Häute. Durch die folgende Wehe rückte der Kopf bis an den äußerlichen Muttermund herunter, und das Kind wurde gleich darauf zur Welt gebracht.

Die andere Bemerkung.

In eben dem Jahre stand ich einer Frau im Kreisen bey, als sie mit ihrem ersten Kinde niederkam, und konnte kein Wasser fühlen, ungeachtet der Kopf und die Häute den Gebährmuttermund nach und nach geöfnet hatten, und bis in die Mitte des Beckens heruntergerücket waren, wo sie aber doch fast zwo Stunden lang stehen blieben. Da ich mit meinem Finger rings um den untern Theil des Kopfes herumfahren konnte, so fühlte ich das Ohr bey dem Schambeine, und die Näthe oder Suturen ganz deutlich, woraus ich schloß, daß der Kopf nicht groß, und das Becken nicht enge war, sondern daß dieser Aufenthalt von der Steifigkeit der Häute herrühren mußte. Ich versuchte dahero, als eine Wehe anhielt, sie dadurch dünne zu machen, daß ich sie mit meinem Nagel riebe, der glatt und kurz war, so, daß sie bey der folgenden Wehe auf dem Haupte zerplatzten, und dieses sogleich bis zur äußerlichen Mündung herunterrückte; und da

sich diese nach und nach erweiterte, so wurde das Kind glücklich entbunden.

Ich bin bey vielen Fällen von der Art gegenwärtig gewesen, wo die Niederkunft durch die Steifigkeit der Häute ist verzögert worden; da ich aber aus öfterer Erfahrung weis, daß es mit dem Kreisen sehr beschwerlich und langsam hergeht, wenn man die Häute zu bald sprengt, so pflege ich lieber darinnen einen Irthum zu begehen, daß ich sie zu spat, als zu bald sprenge, wenn nämlich die Kreisende wegen Entkräftung oder Abgang des Geblütes in keiner Gefahr ist.

Die 3. No.
Die erste Bemerkung.

Wenn das Wasser zu bald springe.

Im Jahr 1743 wurde ich zu einer kreisenden Frau verlangt, welche dick und schwerleibig war. Sie wurde mit einigen sehr gelinden Wehen überfallen, wovon das Wasser sprang, und sehr viel abgieng. Als ich hierauf in großer Eile geholet wurde, so fand ich den Gebährmuttermund so groß als einen Sixpence geöfnet und dünne, obschon steif. Sie hatte schon fünf Jahre vorher ein Kind gehabt, welches sogleich gebohren wurde, als das Wasser gesprungen war; und sie glaubte, es

müßte

müßte itzt eben so geschwinde zugehen. Ich sagte ihr, daß zwischen diesem und jenem Kreisen ein sehr großer Unterscheid sei, weil sie seit langer Zeit kein Kind gehabt, weil sie itzo sehr stark wäre, und das Wasser so zeitig gesprungen, weswegen es diesesmal nicht so schnelle abgehen würde. Da aber die Wehen nicht viel bedeuteten, und das Kind recht inne stund, so sprach ich ihr einen Muth zu, und daß sie sollte Geduld haben, und alle ängstliche Gedanken fahren lassen, und sich auf alle mögliche Weise ruhig halten. Da sie verstopft war, so verordnete ich ihr ein Klystir, welches die verlangte Wirkung that. Sie brachte nachher noch drey Tage und drey Nächte mit sehr gelinden Kreisen zu, ehe sich der Gebährmuttermund hinlänglich geöfnet hatte, so, daß ich mich genöthiget sahe, ihr alle Abende ein Mittel aus Opium zu geben, und ihr anzubefehlen, daß sie die meiste Zeit im Bette liegen sollte, um dadurch die Kräfte zu erhalten. Da sich der innwendige Gebährmuttermund völlig geöfnet hatte, so wurden die Wehen stärker, und sie gar bald von einem sehr kleinen Kinde entbunden.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1745 wurde ich zu einer armen Frau geholet, welche mit ihrem dritten Kinde

zwey Tage in Kindesnöthen gelegen hatte; und ich fand den Gebährmuttermund eines Schillings groß offen, die Lefzen waren dicke, aber weich. Das Wasser war gesprungen, des Kindes Kopf lag auf dem obern Theile des Beckens, und die Kreisende hatte den Durchfall, welcher vermuthlich einige gelinde Wehen verursachte. Sie war von einer Person bedienet worden, welche sich in der Hebammenkunst nicht geübt hatte; und da sie gesehen, daß das Wasser gesprungen, so bildete sie sich ein, daß sie die Entbindung auf alle mögliche Weise beschleunigen müsse; und in dieser Absicht plagte sie die Kreisende außerordentlich, indem sie ihr befahl, bey jeder nichts zu bedeutender Wehe herum zu gehen, und aus allen Kräften zu pressen.

Da die Frau völlig entkräftet war, so ließ ich sie zu Bette bringen, und sich ruhig halten, und übergab sie einer Mannsperson und einer Hebamme, welche damals meine Lehrlinge waren, die ihr fünf Gran Seifenpillen geben, und solche Dosin ein bis zweymal wiederholen sollten, wenn es nöthig wäre. Durch diese Mittel legten sich die Wehen; sie verfiel in einen Schlaf, und erholte sich wieder. Sie befand sich zween Tage ganz wohl, ausgenommen, wenn sie zuweilen einige gelinde Wehen hatte, und welche allemal ein wenig Wasser forttrieben. Allein die dritte Nacht

wurden

wurden die Wehen ernstlicher, der Gebährmuttermund weicher, und von dem Kopfe des Kindes immer mehr und mehr erweitert, welcher die Theile, indem er fortrückte, ausfüllte, so, daß das Ausfickern des Wassers nachließ, und die Frau in sehr kurzer Zeit glücklich entbunden war.

Die dritte Bemerkung.

Bald darauf wurde ich zu einer kreisenden Frau von einem Geburthshelfer gerufen, welcher sich in der Hebammenkunst noch sehr wenig geübt hatte. Er führte mich bey Seite, und erzählte mir, daß er eben im Begrif wäre, eine Frau zu entbinden, bey der er schon 24 Stunden lang gesessen hatte; und weil er noch nicht bekannt war, so hielt er es für rathsam, jemanden von der Profession bey sich zu haben. Ich stutzte in der That nicht wenig über seinen Aufzug, welcher sehr außerordentlich war, denn seine Arme waren mit Servietten umwunden, und um seinen Leib hatte er ein Tischtuch umgethan, das bis an die Brust hinaufgieng. Er hatte willens, das Kind zu wenden, und mit den Füßen zu bringen, und verlangte von mir, daß ich selber zu der Frau fühlen, und die Anverwandten von der Nothwendigkeit überzeugen möchte, diesen Schritt sogleich zu thun, wenn anders Mut-

ter und Kind sollte erhalten werden. Ich fühlte, daß der innwendige Gebährmuttermund in der Größe eines Kronenstückes offen war, und der Kopf vorstund; und nachdem ich mir alle nöthige Umstände hinlänglich bekannt gemacht, so schloß ich, daß es mit dem Kreisen deswegen schwer hergienge, weil das Wasser zu bald gesprungen. Ich ertheilte daher in geheim diesem Herrn einen freundschaftlichen Rath, und er legte hierauf seinen Anzug ab; und da die Frau, welche bey guten Kräften war, die vorhergehende Nacht nicht geruhet hatte, so wurde ihr ein Mittel aus Opium gegeben. Sie schlief verschiedene Stunden, und fand sich dadurch erqvickt; gegen Morgen kamen die Wehen wieder, und Kind und Nachgeburth zur Welt. Ich habe sehr viel solche Fälle gehabt, wo bey einem vorsichtigen Verfahren die Theile sich nach und nach erweiterten, und die Weiber sicher entbunden wurden. Es sind mir viele Weiber bekannt, wo das Wasser verschiedene Tage, Wochen, ja Monate vorher, ehe das Kreisen angegangen, gesprungen ist; und wenn sie nicht sonderlich von Kräften waren, so wurden sie ganz leicht entbunden. Nach meiner Erfahrung hat dieses vornämlich starken und fetten Weibern begegnet, und kann dieses vielleicht von ihrer Schlaffheit herrühren.

Die vierte Bemerkung,
welche mir D. D'Urban von Richmond in Surry überschickt hat.

Im Jahr 1750 wurde er zu einer kreisenden Frau unsern Norwich geholet. Das Wasser war schon vor zwey Tagen gesprungen, und sie hatte diese Zeit über keine Ruhe gehabt. Sie war sehr schwach und entkräftet, hatte heftiges Würgen und den Schlucken; und als er zu ihr fühlte, so fand er, daß des Kindes Kopf da stand. Er befahl ihr, daß sie sich zu Bette legen sollte, verschrieb ihr ein beruhigendes Tränkchen, worauf sich ein erquickender Schlaf von zwey bis drey Stunden einfand; und es wurden hierauf die Wehen, welche vorher schwach gewesen waren, stark und häufiger, und die Frau glücklich entbunden.

Er spricht, er hätte sie mit der Zange entbinden können, allein er folgte lieber meinem Rath, und gebrauchte sich ihrer nicht eher, als bis es unumgänglich wäre. Er hat dieses verschiedenemale mit eben dem glücklichen Erfolge wiederholet.

Die fünfte Bemerkung.

Ich wurde zu einer kreisenden Frau gerufen, welche mit ihrem ersten Kinde niederkommen

wollte. Das Wasser sprung den Abend, und sie hatte die ganze Nacht hindurch öftere Wehen, allein sie wollte mich nicht eher als den folgenden Morgen um acht Uhr zu ihr fühlen lassen, da ich fand, daß des Kindes Kopf auf dem Schambeine auflag, und den Muttermund weich und schlaff, gleich, als wenn er vorher sehr weit wäre geöfnet gewesen, ehe das Wasser gesprungen. Allein die Scheide und die äußerliche Mündung waren sehr enge. Sie hatte die ganze Nacht keine Ruhe, die Wehen wurden außerordentlich heftig und häufig, und der Kopf des Kindes rückte nicht im geringsten fort. Weil sie nun sehr heftig über den Unterleib klagte, so besorgte ich, es möchte die Gebährmutter von den heftigen Wehen zerbersten, und verschrieb ein schmerzstillendes Tränkchen, um der Heftigkeit der Wehen Einhalt zu thun, und Schlaf zu erwecken. Da sie schon gewohnt war, Mittel aus Opium zu nehmen, so verschrieb ich ihr bis 30 Tropfen Tinctura Thebaica, zwey Drachmen Syrup. de Meconio und etwas einfaches Zimmtwasser. Diese Arztney that die verlangte Wirkung. Sie schlief einige Stunden, und wachte nur dann und wann von einer heftigen Wehe etwas auf. Um zwölf Uhr des Nachts, als die Wirkung von dem Opio vergangen war, und ihre Wehen sich wieder heftig einstellten, so erlaubte man mir eine zweyte Untersuchung,

und

und ich fand den Kopf noch in eben der Lage, weswegen sie das vorige Tränkchen zum zweytenmale nahm. Sie befand sich hierauf bis des Morgens um acht Uhr ziemlich leidlich, als die Wehen wiederkamen, und sie das Tränkchen wieder nahm. Aus eben der Ursache wurde es auch wieder des Abends um sechs Uhr, und Morgens um vier Uhr gebrauchet. Um acht Uhr wurde mir die dritte Untersuchung verstattet, als ich fühlte, daß der Kopf in einer länglichten Gestalt bis in die Mitte des Beckens herabgepresset worden. Allein der untere Theil der Scheide war noch sehr enge, und auch noch die äußerliche Mündung, so, daß noch einige Zeit erforderlich war, um beyde zu erweitern, und den Kopf, welcher etwas groß war, herunter zu bringen und länglicht zu machen. Bey angehenden Kreisen hatte sie einigemale durchfällige Oefnungen gehabt; da sie aber drey Nächte und zween Tage hindurch keinen Urin gelassen hatte, so vermehrte die Ausdehnung der Blase ihre so schon große Beschwerden, wenn die Wirkung des Opiums aufhörte, und doch wollte sie sich nicht bereden lassen, daß ich ihr den Urin abzapfen durfte, sondern ich sahe mich genöthiget, ihr wieder Opium zu geben. Sie verbiß die heftigen Wehen, damit ich nicht zu ihr fühlen sollte, und wollte auch niemanden um sich leiden, als ihre Kinderfrau. Endlich wurde ich des Abends

plötz-

plötzlich: von einer andern Frau weggeholet, und traf den Kopf fast völlig gebohren an, so, daß es eben noch Zeit war, die Zerreißung der äußerlichen Theile zu verhüten. Ich fühlte eine schwache Bewegung in den Gefäßen der Nabelschnur, doch konnte ich auf alle die gewöhnliche Weise das Kind nicht zum Athemholen bringen. Ich brachte die Nachgeburth von ihr, fand die Gebährmutter in einer ordentlichen Beschaffenheit, und zapfte sogleich eine große Menge Urin mit dem Katheter ab. Ich war dem ohngeachtet gezwungen, das Tränkchen binnen 24 Stunden noch vier bis fünfmal nehmen zu lassen, weil sie ohne dasselbe weder in Schlaf noch zu Schweiß kommen konnte. Der Puls schlug schwach, und die Kräfte waren weg, und keine andere stärkende Arztney hatte die geringste Wirkung. Nach der Niederkunft gieng der Urin noch drey Tage nicht ab, und nachher gieng er acht Wochen lang wider Willen fort, doch endlich konnte sie ihn wieder halten. Was das Kind anbetrift, so gieng es vermuthlich wegen ihrer blöden Gemüthsbeschaffenheit verlohren, da sie ganz auf die letzt bey ihrem Kreisen die hülfliche Handleistung durchaus nicht gestattete.

Die

Die 16. Sammlung.

Von langsamen und beschwerlichen Geburthsarbeiten.

Die 1. No.

Die erste Bemerkung.

Da sich das Vorderhaupt nicht rückwärts in den untern und concaven Theil des Heiligenbeines begeben wollte.

Siehe die 13. Kupfertafel und die 3. No. des 3. Abschnittes.

Im Jahr 1749 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche mit ihrem ersten Kinde schon lange in Kindesnöthen gelegen hatte, und von Natur sehr schwächlich und zärtlich war. Die Hebamme hatte sie deswegen, wie sie mir erzählte, beständig im Bette liegen lassen, und nichts gethan, was sie entkräften können. Sie sagte, es wäre mit dem Kreisen sehr gut gegangen, obgleich die Wehen gelinde und nicht öfters gewesen, und daß seit dem Springen des Wassers des Kindes Kopf nach und nach bis zu den äußerlichen Theilen heruntergerückt wäre, wo er eine ziemliche Zeit stille gestanden. Diese Nachricht fand ich bey der Untersuchung wahr. Ein Klystir wurde mit guter Wirkung gesetzt, und die Kreisende

schlief

schlief zwischen den Wehen eine gute Zeit lang. Als ich fand, daß ihr Puls viel zu schwach und matt gieng, so verordnete ich ihr zween Löffel voll von folgender Mixtur alle halbe Stunden zu nehmen.

Rec. Aqv. Cinnam. ten. Unc. IVß. Spirituos. Unc. i. Sal. Vol. C. C. Scrup. ß. Conf. Cardiac. Scrup. i. Syrup. simpl. Unc. ß. m.

Ich wartete einige Zeit, ohne zu merken, daß der Kopf fortrückte und die äußere Mündung öfnete. Ich fühlte das eine Ohr bey dem Schambeine, die lambdaförmige Nath, welche das Ende der Pfeilnath durchkreuzte, ganz unten bey dem rechten Hüftbeine, und das Blättchen auf der andern Seite unten bey dem linken Hüftbeine. Ich merkte, daß die Wehen nicht Kraft genug hatten, das Hinterhaupt von dem rechten Hüftbeine wegzubringen, so, daß es sich unter das Schambein hinunterbegeben konnte, und das Vorderhaupt von der gegenüberstehenden Seite in die Höhle des Heiligbeines. Ich brachte daher bey der nächsten Wehe meine Finger bis an des Kindes linken Schlaf hinein, und schob das Vorderhaupt zurück nach dem Heiligbein zu. Da der spitzige Theil des Kopfes nunmehro an den Wänden und dem untern Theile des Beckens sich befand, so rückte der Wirbel sogleich vorwärts, und öfnete bey jeder Wehe die äußerliche Mündung nach und nach.

Die

Die Frau wurde glücklich entbunden, die Nachgeburth löste sich gemächlich ab, und kam in Zeit einer halben Stunde gleichfalls zum Vorschein.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1744 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte, und traf eine Hebamme und auch einen Geburthshelfer als ihre Beystände an. Der letztere gab mir zu verstehen, daß die Kreisende bey seiner Ankunft schon lange Zeit mit harter Geburthsarbeit zugebracht hätte; daß nach hinlänglicher Eröfnung des Gebährmuttermundes das Wasser gesprungen wäre, und die Wehen eine Zeit lang aufgehöret hätten, wiewohl sie mit größerer Heftigkeit wieder gekommen, und den Kopf ganz in das Becken hinuntergepresset hätten, und da wäre er eine ganze Stunde lang stecken geblieben, ohne weiter fortzurücken; daß er versucht hätte, sie mit einer Schlinge oder Binde zu entbinden, welche er als ein großes Geheimniß mitgebracht, aber solche wegen der Größe des Kopfes nicht gehörig bevestigen können; auch wäre er nicht im Stande gewesen, das Kind mit den Füßen zu bringen, ungeachtet er es einigemale versucht hätte. Er

schloß

schloß hieraus, daß es unumgänglich nöthig wäre, den Kopf zu öfnen. Bey meiner Untersuchung traf ich den Kopf in eben der Lage an, die ich in der vorhergehenden Bemerkung beschrieben habe, aber auch wohl noch etwas höher in dem Becken. Die Wehen waren stark genug, der Puls schlug bey der Frau geschwinder, als es sonst bey anhaltenden Wehen zu geschehen pflegt, sie klagte über heftigen Kopfschmerz, hatte großen Durst, und die Haut war sehr heiß und trocken. Diese Beschwerungen wurden durch eine Aderlaß am Arme zu zehn Unzen gemildert. Ich sagte dem Geburthshelfer, daß wir die Natur müßten wirken lassen, da die Kreisende noch Kräfte hätte, und die Wehen noch anhielten, und weder die Zange noch Schleuder zur Hand nehmen, deren ich mich nur in dem Falle bediente, wenn ich der Natur wegen allzugroßer Schwachheit zu Hülfe kommen müßte. Als ich eine nochmalige Untersuchung anstellte, so traf ich den Kopf weiter heruntergerückt an, und das Vorderhaupt hatte sich hinterwärts nach dem Heiligbein zu begeben, so, daß die fortgehende Krone des Kopfes die äußere Mündung erweiterte, und die Kreisende gar bald von einem überaus großen Kinde entbunden wurd. Allein die Schleuder hatte einen Theil von dem Kopfe, der mit Haaren bewachsen ist, abgeschunden und zerfleischt, und dieses verursachte

eine

eine so heftige Entzündung, daß das Kind in etlichen Tagen daran starb, die Mutter hingegen erholte sich wieder sehr gut, und ist seit der Zeit sehr leichte niedergekommen.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1750 wurde ich von einer Hebamme zu einer sehr fetten Frau geholet, die fast 40 Jahr alt war, und mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte. Das Wasser war lange Zeit vor meiner Ankunft gesprungen, und ich hörte, daß die ihrentwegen in Sorgen stehende Anverwandte nach einem Geburthshelfer geschickt hatten, welcher unter währender Arbeit der Entbindung vorgegeben, er hätte sein Werkzeug zerbrochen, und wollte nach Haus gehen, um ein anders zu holen. Allein an statt wieder zu kommen, so schickte er jemanden, und ließ sagen, er hätte weiter gehen, und einer andern Frau beystehen müssen. Da ihre Wehen stark genug waren, so erweiterten sich die äußere Mündung und der untere Theil der Scheide nach und nach, das Vorderhaupt begab sich zu gleicher Zeit hinterwärts, der Kopf rückte immer herunter, und die Frau wurde eine halbe Stunde nach meiner Ankunft entbunden.

An dem Kopf des Kindes befand sich ein kleines Loch, welches bis durch den einen Sei-

tenknochen gieng, doch drang von dem Gehirne nichts heraus, sondern es blutete nur sehr, ungeachtet gehörige Compressen aufgelegt wurden, und das arme Kind starb fünf bis sechs Stunden nach der Geburth unter beständigen Aechzen.

Die vierte Bemerkung.

In eben dem Jahre wurde ich von einem Geburthshelfer, der eine kleine Zeit lang meine Unterweisung genossen hatte, zu einer Frau geholet, die er mit der Zange zu entbinden gesucht hatte. Er sagte, er wüste gewiß, daß er sie recht angelegt, daß er mit großer Gewalt gezogen hätte, ohne des Kindes Kopf bewegen zu können, und daß sich die Frau in so augenscheinlicher Gefahr befände, daß er nicht glaubte, daß sie noch so lange leben könnte, bis wir ihr Haus würden erreicht haben. Dieser Aussage ohngeachtet traf ich ihren Puls und ihre Wehen stark und gut an, und es war nicht mehr als ein Drittel von dem Kopfe in das Becken heruntergeruckt. Es wurde mir auch zugleich gesagt, daß es mit ihrer Niederkunft allemal harte hielt, und dieses aller Wahrscheinlichkeit daher, weil sie ein enges Becken hatte. Ich überführte den Geburthshelfer insgeheim von seinem Irthume, und bemerkte, daß man keine Gewalt brauchen müßte, wenn

die

die Wehen stark genug wären; daß man mit der Zange niemals etwas ausrichten würde, wo nicht der Kopf weit genug heruntergekommen ist; und auch alsdenn muß man sich ihrer nicht bedienen, es wäre denn die Frau wegen Schwachheit und Mangel der Wehen in Gefahr. Wir verschrieben der Kreisenden eine Mixtur, damit sie einen Zeitvertreib hatte, und sie kam fünf Stunden darauf glücklich nieder.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von dem Scheitel, welcher nur sehr wenig in das Becken eingetreten ist, indem sich das Vorderhaupt bey dem Schambeine befindet.

Siehe die 20. 21. Kupfertafel.

Im Jahr 1747 wurde ich von einer Hebamme zu einer Frau gerufen, bey der sie schon fast zween Tage gesessen hatte, und die sonst sehr leicht niedergekommen war. Sie schloß aus diesem Umstand, daß das Kind vor diesesmal sehr groß seyn müßte. Ich fand das Plättchen in der linken Schamseite, und die lambdaförmige Nath durchkreuzte die Pfeilnath an der rechten Seite des Schwanzbeines; ich erweiterte, so lange eine Wehe anhielt, die äußerliche Mündung auf eine gelinde Weise, und hob den Kopf auf eine gelinde Weise ein we-

nig in die Höhe, wenn die Wehe anfieng, ein wenig nachzulassen, und schob das Vorderhaupt auf die linke Seite des Heiligbeines. Als die folgende Wehe heftig wurde, so zog ich meine Hand wieder heraus, und es folgte hierauf des Kindes Kopf, so, daß die Frau in kurzer Zeit entbunden wurde.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1744 war ich bey der Niederkunft einer vornehmen Dame, welche vorher sehr leicht in das Kindbette gekommen war. Als ich gerufen wurde, so war das Wasser schon gesprungen, und der Gebährmuttermund sehr weit offen, ungeachtet der Kopf sehr langsam fortruckte. Als ich endlich den Wirbel ganz unten bey dem Schwanzbeine, und das Plättchen unter dem Schambeine fühlte, so bemühte ich mich, aber vergebens, den Kopf in die Höhe zu heben, und das Vorderhaupt nach der rechten Seite des Beckens zu schieben. Es wurde aber doch der Kopf, als ich meine Hand wieder herauszog, durch eine starke Wehe weiter heruntergepreßt, der Wirbel trieb die Gesäßnath und hintern Theile in Gestalt einer großen Geschwulst heraus, das Vorderhaupt, Gesichte und Kinn kamen unmittelbar unter das Schambein herunter, und der Wirbel war von der Gesäßnath und den hintern

Thei-

Theilen mit einer halbrunden Wendung aufwärts gerichtet. Das Kind war klein, und schrie so bald, als nur der Kopf gebohren, und der Leib noch nicht herausgezogen war.

Die 3. No.

Wenn das Plättchen eintritt.

Es ist mir der Fall vielfältigmal vorgekommen, daß das Kind mit dem Plättchen eingetreten ist. Es ist mit der Geburth allemal schwer und langweilig hergegangen, ohngeachtet die Entbindung überhaupt durch die Wehen geschehen, und des Kindes Kopf zeigt sich zuweilen in Gestalt eines Schweinsrücken, ein Umstand, der aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Druck herrühret, den es in dem Becken aushalten muß, indem es auf diese ungewöhnliche Weise fortruckt. Zuweilen habe ich bey dieser langweiligen Geburthsarbeit, wenn ich mit meinen Fingern das Vorderhaupt in die Höhe gehoben, die Lage verändert, so, daß der Wirbel weiter heruntergesunken ist, wie besonders das folgende Beyspiel beweist.

Die erste Bemerkung.

Im Jahr 1750 war ich bey der Niederkunft einer vornehmen Frau, die ich schon vorher dreymal nach leichten Geburthen entbunden

hatte. Der Gebährmuttermund war itzt völlig geöfnet, und das Wasser sprang bald nach meiner Ankunft. Gleichwohl rückte der Kopf nicht, wie es gewöhnlich ist, fort, sondern blieb auf dem obern Theile des Beckens unbeweglich. Als sie sich lange Zeit mit heftigen und fruchtlosen Wehen abgemattet hatte, so untersuchte ich die Lage des Kopfes sehr genau, und sahe ganz deutlich ein, daß sich das Plättchen in der Mitte präsentirte. Doch konnte ich nicht gewiß entdecken, wie das Vorderhaupt lag, bis ich unter währenden Wehen die äußerliche Mündung nach und nach erweitert hatte. Ich fand alsdenn, daß der Wirbel auf der linken Seite, und das Vorderhaupt mit dem Gesichte auf der andern Seite war. Da sie im Bette auf der linken Seite lag, so konnte ich ihr in dieser Lage nicht recht beystehen. Sie wurde dahero auf den Rücken herumgewendet, und Kopf und Schultern mit Küssen etwas hochgeleget, und ihre Knie an den Bauch heraufgezogen erhalten, indem sie qver über dem Bette lag. Ihre Wehen wurden viel stärker, als sie in dieser Lage eine Zeit lang verblieb. Bey dem Anfang einer Wehe brachte ich meine rechte Hand ganz langsam in die Scheide, und hob das Vorderhaupt und Gesichte in die Höhe. Da die Wehe stark wurde, zog ich meine Hand wieder heraus, und fand, daß der Scheitel in dem untern Theil des linken Hüft-

beines

beines heruntersank. Etliche wenige Wehen preßten das Vorderhaupt hinterwärts, der Hintertheil des Kopfes kam unter dem Schambeine hervor, die äußerliche Mündung wurde nach und nach geöfnet, und das Kind glücklich zur Welt gebracht.

Die 4. No.

Die erste Bemerkung.

Wenn das Vorderhaupt eintritt.

Siehe die 22. Kupfertafel.

Im Jahr 1747 wurde ich zu einer gebährenden Frau von ihren Anverwandten geholet, welchen es bedenklich vorkam, daß es so langsam damit zugienge, und sich einbildeten, die Hebamme hielte sie auf, weil sie vorher von einer andern Hebamme entbunden worden, und allemal sehr gut davon gekommen war. Ich erfuhr, daß der Muttermund völlig offen, und das Wasser vor einigen Stunden gesprungen war. Das Kind stand gut innen, und die Wehen waren stark, und doch hatte der Kopf wenig Fortgang gehabt, ungeachtet das Kind seit meiner Ankunft sehr tief in das Becken heruntergerückt war. Als ich während einer Wehe zu ihr fühlte, so bildete ich mir wirklich ein, daß der Scheitel inne stünde, und ich glaubte, ich fühlte das Plättchen an der Seite, wie in andern Fällen. Allein als der Kopf durch die

folgenden Wehen heruntergetrieben, und die Gesäßnath und hintern Theile herausgepreßt worden, so fühlte ich die Augen und Nase auf der andern Seite ganz unten bey dem Hüftbeine. Und als ein und die andere Wehe die äußerliche Mündung hinlänglich erweitert hatte, so trat das Gesichte unter das Schambein herunter, wobey das Kinn aufwärts gerichtet war. Das Plättchen, der Scheitel und das Hinterhaupt standen empor, und kamen mit einer halbrunden Wendung bey der Gesäßnath und untern Theile heraus, und der Körper wurde durch eben die Wehe entbunden.

Das Kind war klein und tod, das Vorderhaupt war spitzig wie ein Zuckerhut, der Wirbel breit gedrückt, und das Gesichte und der mit Haaren bewachsene Theil des Kopfes sehr stark geschwollen.

Die Mutter klagte verschiedene Tage nach ihrer Entbindung über einen großen Schmerz in dem Rücken und an dem Schambeine, und dieser schien von einer allzugroßen Ausdehnung der Ligamente herzukommen, welche die Knochen vereinigen. Da sie sich aber ruhig im Bette hielt, und fleißig warmes und dünnes Getränke zu sich nahm, so schwitzte sie stark, und wurde von diesen Beschwerungen gar bald befreyet.

Die andere Bemerkung.

In dem folgenden Jahre mußte ich bey einem ähnlichen Fall hülfliche Hand leisten, wo der Kopf höher oben stand, und lange Zeit auf dem Rande des Beckens veste gesessen hatte. Anfänglich glaubte ich, das Kind stünde recht inne, da es aber in einigen Stunden nicht fortrückte, ohngeachtet die Wehen stark waren, und mir gesagt wurde, daß die Kreisende ihr anderes und drittes Kind so geschwind gebohren hätte, daß die Hebamme nicht einmal das Haus erreichen können, so schloß ich hieraus, daß der Kopf nicht recht eingetreten sey, und brachte meinen Finger ganz gemachsam in die Scheide, indem die Kreisende auf der linken Seite lag. Ich merkte alsdenn, daß das Vorderhaupt mit dem Gesichte nach dem rechten Darmbein zustand, und schob es auf dieser Seite hinauf; und als ich meine Hand ein wenig zurückzog, so drückte ich es noch mit meinen Fingern hinauf, damit es nicht eher wieder herunterkommen möchte, als bis die folgende Wehe sich anfieng, welche den Scheitel an der andern Seite heruntertrieb, alsdenn rückte der Kopf nach und nach herab, und die Frau wurde durch wenige Wehen entbunden.

* * *

Die 5. No.

Wenn sich das Kind mit den Ohren zeigt.

Es sind mir wenige Fälle bekannt, wo sich das Kind mit den Ohren gezeigt hat, und war das Kind nicht groß, so wurde die Lage bloß durch die Wehen verändert, indem der Wirbel heruntergepreßt, und die Frau ganz leichte entbunden wurde. Es geschah dieses gemeiniglich, wenn sich das Plättchen zeigte. Allein wenn der Kopf groß war, so gieng es mit der Geburth schwerer und langsamer her, und in diesem Falle schob ich den Kopf gemeiniglich so hinauf, damit der Scheitel fortrücken konnte, wie besonders folgendes Beyspiel ausweist.

Die erste Bemerkung.

Im Jahr 1749 wurde ich von einer Hebamme zu einer Frau gerufen, welche schon lange Zeit in Kindesnöthen gelegen hatte. Ich steckte meine Hand in die Scheide, und als ich fand, daß sich das Ohr zeigte, so konnte ich fühlen, wenn ich den Kopf, den Hals und die Schulter nach dem hintern Theil der Gebährmutter in die Höhe hob, daß der obere Theil des Kopfes über dem Schambein, und das Gesichte auf der rechten Seite lag. Da das Wasser völlig verlaufen war, so würde

man

man große Gewalt haben brauchen müssen, das Kind so zu wenden, daß es mit den Füßen hätte können gebracht werden. Ich hob also den Kopf höher in die Höhe, und preßte das Vorderhaupt aufwärts; und da der Scheitel eintrat, als ich meine Hand zurückzog, so war das Kind sogleich entbunden.

Die 6. No.

Die erste Bemerkung.

Wenn sich das Gesichte, die Schulter oder Brust zeigt.

Siehe die 23. Kupfertafel.

Im Jahr 1740 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche schon sehr viele Stunden in Kindesnöthen gelegen hatte. Der Muttermund war völlig offen, und die Wasser ausgelaufen, und ich fand den Kopf weit unten im Becken; das Gesichte zeigte sich, das Kinn ganz unten bey dem Schambeine, und die Backen so sehr geschwollen, daß ich anfänglich glaubte, der Steiß stünde vor, bis ich zum andernmale mit meinen Fingern untersuchte, und den Mund, die Augen und Nase fühlte. Als die Anverwandte fragten, ob die Sache gefährlich wäre, so antwortete ich übereilend, daß keine sonderliche Gefahr vorhanden wäre, außer das Kind könnte verlohren

ren gehen, welches nur zu retten sey, wenn die Mutter bald entbunden würde. Sie versetzten mir hierauf, daß wenn die Mutter nur davon käme, so hätte es mit dem Kinde nicht viel zu sagen, da sie schon mehr Kinder hätte, als sie recht ernähren könnte. Die Kreisende sagte mir, sie fühlte das Kind noch dann und wann, und ich fühlte auch ganz deutlich, daß es sich bewegte, wenn ich meine Hand auf ihren Bauch legte. Da alle Umstehende meinen Beystand verbaten, und sich mit meiner Versicherung begnügten, daß die Frau nicht unmittelbar in Gefahr sey, so überließ ich sie der Sorgfalt der Hebamme, welche sich wirklich darwider gesetzt, daß ich sollte geholet werden. Ich hätte sie mit der Zange leichtlich entbinden können, und hätte überhaupt sagen sollen, daß es gefährlich sey. Ich wuste, daß des Kindes Kopf klein war, und die Entbindung entweder von der Nabelschnur oder Zuschnürung des untern Theiles der Gebährmutter um den Hals oder vor den Schultern aufgehalten würde, denn der Kopf zog sich wieder zurück, wenn die Wehen nachließen.

Ich legte diesen Besuch des Vormittags ab, und das Kind kam nicht eher, als Abends, als ich in großer Eile gerufen wurde, die Nachgeburth von ihr zu bringen, welches sehr leicht von statten gieng. Ich besichtigte das Kind, welches tod war, und fand, daß der

Kopf

Kopf sehr in die Länge gepreßt, das Gesicht und Hals sehr geschwollen und mit Blut unterlaufen.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1744 untersuchte ich eine von den armen Weibern, welche meine Lehrlinge bedienten, als sie mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte, welches sehr hoch lag, und das nach meinem Gefühle mit dem Steiße eintreten wollte. Das Wasser war gesprungen, als der Muttermund sich einer halben Krone groß geöfnet hatte; und da die Wehen gelinde und die Frau bey Kräften war, so befahl ich meinen Untergebenen, daß sie die Arschbacken sollten nach und nach herunterpressen, und den innwendigen Muttermund gemächlich erweitern lassen; und ich ließ zu gleicher Zeit eine Hebamme bey ihr, welcher ich auftrug, daß sie uns benachrichtigen sollte, wenn es mit dieser Erweiterung seine Richtigkeit hätte. Nach Verlauf dreyer Stunden wurde ich wieder gerufen, und erfuhr von der Hebamme, daß nach völliger Eröfnung des Muttermundes das Kind sehr geschwinde heruntergerückt, indem sich erstlich die Arschbacken gezeiget, aber nunmehro könnte sie das Gesichte deutlich unterscheiden. Als ich eine Untersuchung anstellte, so traf ich das Kinn ganz unten bey

dem

dem linken Hüftbeine an, indem das Kinn unter dem Schambein aufwärts gerichtet war. Und als die äußerliche Mündung durch etliche Wehen hinlänglich geöfnet war, so richtete sich das Vorderhaupt und der Scheitel von der Gesäßnath in die Höhe, und die Frau wurde sogleich von einem kleinen Kinde entbunden, ehe noch einer von meinen Schülern bey ihr angelangt war.

Die dritte Bemerkung.

Siehe die 25. Kupfertafel.

Im Jahr 1748 wurde ich von einer Hebamme zu einer kreisenden Frau gerufen, welche mir sagte, sie hätte die Oefnung an dem Kopfe des Kindes unter den Schaambeinen angetroffen, und bildete sich ein, das Kind käme unrecht mit dem Vorderhaupte nach diesem Theile. Als ich zu ihr fühlte, so war ich anfänglich auch der Meynung; allein bey der folgenden Wehe, welche sehr stark war, fand ich, daß der Kopf hinten im Becken viel weiter heruntergerücket war; und als ich mit meinen Fingern daselbst die lambdaförmige Nath suchte, so fühlte ich das Gesichte und das Kinn hinten bey dem Schwanzbeine ganz deutlich. Das Gesichte und Vorderhaupt trieben vermittelst zwoer Wehen die hintern Theile wie eine Beule heraus, die Gesäßnath und

der

der After waren sehr verlängert, der Scheitel und das Vorderhaupt kamen unter dem Schambeine hervor, alsdenn hob sich das Vorderhaupt und Gesichte von der Gesäßnath empor; und da diese sehr dünne war, so hielt ich sie mit meiner Hand zusammen, und die Frau wurde von einem kleinen Kinde entbunden. Ihr Becken war groß, und sie pflegte sonst sehr geschwinde nieder zu kommen.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1749 stand ich einer vornehmen Frau im Kreisen bey, welche ich schon vorher zweymal entbunden hatte, da es wegen der großen Kinder und des kleinen Beckens allemal schwer zugieng. Als ich bey dieser dritten Gelegenheit gerufen wurde, so war der Muttermund einer halben Krone groß offen, und die Häute mit dem Wasser sehr gespannt, so lange eine Wehe währte; allein als diese nachließen, so waren sie schlapp, und ich fühlte einige Theile von dem Kinde, obgleich etwas ungleicher als die Spitze des Kopfes. Ich wartete so lange, bis die Häute nach und nach die Theile völlig geöfnet hatten, und in die Scheide heruntergetrieben waren, alsdenn untersuchte ich nochmals, und fühlte durch die Häute, daß sich das Kind mit dem Gesichte zeigte. Da ich ihre erstern beschwerlichen Geburthen

burthen überlegte, und vorausſahe, daß die Frau viel ausſtehen würde, wenn ich den Kopf in dieſer Lage herunterrücken ließ, und daß das Kind verlohren gehen würde, wenn ich es mit den Füßen bringen wollte, ſo ließ ich ſie auf den Rücken legen, und mit den Arſchbacken an den Fuß des Bettes, und Küſſen unter ſie ſtecken, ſo, daß ſie halb lag, und halb ſaß, und dieſes unter dem Vorwandte, daß das Kreiſen bey einer ſolchen Stellung beſſer ſollte von ſtatten gehen. Ich ließ eine Frau hinter ihr ſitzen, und den Kopf halten, und auf ieder Seite eine die Schenkel und Knie in die Höhe halten, alsdenn erweiterte ich nach und nach die äußerliche Mündung, da eine Wehe anhielt, bis ich meine Hand in die Scheide bringen konnte. Als ich ſie weiter hinaufbrachte, ſo fühlte ich, daß die Häute zerriſſen, allein indem ich mit der Hand weiter hinauffuhr, ſo war die äußerliche Mündung durch den untern Theil des Armes völlig zugeſtopft, weswegen das Waſſer nicht ausfließen konnte. Ich fühlte das Knie an der rechten, und das Vorderhaupt an der linken Seite. Ich hob dieſes letztere in die Höhe, indem ich den Scheitel, welcher nun zu unterſt lag, mit den Fingern und Daumen ergrif. Ich zog alsdenn meine Hand ein wenig zurücke, um die Waſſer auslaufen zu laſſen, damit ſich die Gebährmutter zuſammenziehen, und das Kind in

dieſer

dieser Lage verbleiben konnte. Da ich sah, daß dieses von statten gieng, so zog ich meine Hand zurücke, und die Frau glaubte, das Kiud wäre gebohren. Ich überzeugte sie, daß mein Verfahren unumgänglich nöthig gewesen, und daß sie nunmehr leichte würde entbunden werden, wenn sie nur den Muth und die Geduld beweisen wollte, die sie bey ihrem vormaliigen Gebähren gezeiget. Und ich betrog mich auch in meiner Vorhersagung nicht, denn es gieng mit dieser Entbindung viel geschwinder, als mit den vorhergehenden zu.

Die fünfte Bemerkung.

Ich wurde im Jahr 1751 zu einer kreisenden Frau von einer Hebamme geholet, welche bey mir gehört hatte. Sie sagte mir, daß der Mund der Gebährmutter sehr weit offen sey, und obgleich die Häute noch nicht zurissen wären, so könnte sie doch etwas fühlen, das einer Hand und Fingern ähnlich wäre. Sie erzählte mir auch, daß die Frau sehr enge wäre, daß sie solche vorher schon einmal entbunden, wo eine sehr schwere Geburth gewesen, und der Kopf des Kindes, das tod zur Welt gekommen, war sehr lang gedruckt. Ich fand alles, wie sie mir es beschrieben hatte, und fühlte noch überdieß etwas wie eine Schulter oder Hüfte, von welchem ich gewiß wuste, daß es nicht der

Kopf seyn konnte. Da es mit ihrem ersten Gebähren sehr schwer zugegangen war, und ich befürchtete, das Kind möchte verlohren gehen, wenn es mit den Füßen gebracht würde, so entschloß ich mich, einen Versuch zu wagen, ob es mit dem Kopfe zu bringen sey; weil die Häute noch nicht zerrissen, oder das Wasser noch nicht gesprungen war. Ich verfuhr dahero meistens eben so, wie in dem vorhergehenden Falle, fand aber größere Schwierigkeiten, den Kopf zu bringen, welcher schlüpfriger und größer als in dem vorigen Falle war. Ueberdieß verlohr ich auch viel Wasser, da ich nach zurückgebrachter Schulter meine Hand ein groß Stück zurückziehen mußte, ehe ich sie an den Kopf bringen konnte, und indem ich die Hand wieder einbrachte, welche zugleich mit herunterkam. Als der Scheitel herunter, und das eine Ohr nach den Wirbelbeinen der Lenden getrieben war, so zog ich meine Hand wieder heraus, da das Vorderhaupt mit der rechten Hand zur rechten Seite des Beckens, und das Hinterhaupt zur linken Seite sich befand, und die Wehen hörten, wie gewöhnlich ist, eine Zeitlang auf, nachdem das Wasser gesprungen war. Ich sprach hierauf der Frau einen Muth zu, und sagte ihr, daß das Kind nunmehro recht läge. Ich nahm Abschied von ihr, und drey Stunden darauf wurde sie glücklich entbunden, obwohl mit sehr starken und heftigen Wehen.

Die

Die sechste Bemerkung.

Im Jahr 1752 wurde ich zu einer Frau gerufen, welcher ich schon vorher von einem Kinde geholfen, das falsch gelegen hatte, ob ich es gleich nicht lebendig zur Welt bringen können, weil ihr Becken zu enge war. Diesesmal hatte sie schon den Tag vorher, ehe ich zu ihr kam, öftere aber nur gelinde Wehen gehabt. Gegen Morgen war das Wasser gesprungen, und nur sehr wenig weggegangen, und sie hatte bey meiner Ankunft gar keine Wehen. Als ich zu ihr fühlte, so fand ich, daß sich ein Theil präsentirte, welches aber weder der Kopf noch der Steiß seyn konnte; und endlich wurde ich gewahr, daß es die Brust war. Da die Wehen nachgelassen hatten, so hatte ich Hofnung, daß noch etwas von dem Wasser in der Gebährmutter geblieben sey, obschon die Häute zersprungen waren. Ich gieng hier wie bey den beyden vorigen Fällen zu Werke, und brachte den Wirbel, aber mit vieler Schwierigkeit, hinein, welche wegen der Schlüpfrigkeit des Körpers und Kopfes herrührte, der endlich nach vielen Bemühungen, und da sich wieder starke Wehen einfanden, in eine länglichte Gestalt gedrückt, und die Frau glücklich entbunden wurde.

Bey dergleichen Gelegenheiten wird man selten von den Hebammen eher gerufen, als

das Wasser gesprungen ist, sonst könnte man bey widernatürlichen Lagen den Wirbel weit besser einbringen, wenn das Becken so enge, oder der Kopf so groß ist, daß das Kind nicht kann lebendig gebracht werden, wenn es mit den Füßen gebohren wird.

Die siebente Bemerkung.

Mitgetheilet von Herrn Hargood in einem Briefe, welcher 1751 zu Chatam geschrieben ist.

Als er gerufen wurde, so sagte ihm die Hebamme, daß das Wasser schon seit etlichen Stunden gesprungen wäre, und er fand, daß sich das Gesichte unten in dem Becken zeigte, und das Kinn nach dem rechten Hüftbein gerichtet war. Sie hatte verschiedene Wehen, welche fruchtloß abgiengen, und er entschloß sich deswegen, sie mit der Zange zu entbinden. Als er sie aber eben einbringen wollte, so wurde sie mit einer starken Wehe befallen, und er half, so lange sie anhielte, das Knie mit den Fingern nach dem Schambeine zu bewegen, so, daß das Kind glücklich entbunden wurde.

Die achte Bemerkung,

welche Herr Cook den 26. des Herbstmonats 1752 an mich überschrieben hat.

Ich wurde zu einer kreisenden Frau gerufen, und fühlte, daß das Kind mit dem Gesichte kam.

Es

Es wurde mir erzählt, daß sie schon vorher zwo schwere Niederkünfte gehabt hätte, ohngeachtet die Kinder sehr klein gewesen wären. Ich schloß hieraus, daß sie ein enges Becken haben müßte; und als ich meine Hand in ihre Scheide brachte, so fand ich, daß es wahr war. Ich stand hierauf von meinem Vorhaben gänzlich ab, das Kind zu wenden, und mit den Füßen zu bringen, wie ich würde gethan haben, wenn das Becken groß gewesen wäre. Da das Gesichte noch weit oben stund, und die Wehen sehr heftig waren, so wartete ich, um zu sehen, ob sie es nicht weiter heruntertreiben würden, und es wurde meine Hofnung innerhalb 6 Stunden erfüllet, da das Kinn bey dem linken Hüftbeine stand. Ich bemühte mich alsdenn, so lange eine Wehe anhielt, solches mit meinen Fingern nach dem Schambeine zu in die Höhe zu heben, und es wurde das Kind auf solche Weise entbunden. Der Kopf war sehr länglich gedrückt, die Seitenknochen waren über einander gepreßt, und der Kopf war an der einen Seite sehr tief eingedrückt, welche Grube von dem Heiligbeine verursacht worden, wo er aufgesessen hatte. Das Gesichte war sehr gequetscht und geschwollen, und das Kind tod. Ich verschrieb der Frau ein Opiat, welche sehr viel ausgestanden hatte. Sie schlief darauf sehr gut, und befand sich ganz wohl.

Die 17. Sammlung.

Von schweren Geburthen, welche von der Steifigkeit des innwendigen Muttermundes, der Scheide oder äußern Mündung, und von der üblen Lage des Muttermundes verursacht werden.

Die I. No.

Die erste Bemerkung.

Von der Steifigkeit des Muttermundes.

Im Jahr 1731 wurde ich zu einer Frau geholet, die in das 40. Jahr gieng, und mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte. Ungeachtet sie sowohl nach ihrer eigenen als der Hebamme Aussage, noch drey bis vier Wochen zu warten hatte, so war sie doch zween Tage hindurch mit gelinden Wehen befallen worden. Des Abends um 6 Uhr sprung das Wasser, und da sie in einer gewissen Entfernung von mir wohnte, so konnte ich nicht eher, als den folgenden Morgen um 4 Uhr, bey ihr seyn, da mir die Hebamme erzählte, daß sie seit der Zeit, da das Wasser gesprungen, zuweilen eine starke Wehe gehabt hätte, die aber nicht, wie sonst dergleichen Wehen zu thun pflegten, den Muttermund geöfnet; und

sie

sie besorgte, daß die Mutter und alles zusammen durch die äußere Oefnung herausgetrieben würde. Da ich bey einer Wehe zu ihr fühlte, so fand ich den Muttermund einer halben Krone breit groß offen, aber dick und steif, und einen halben Zoll weit in die äußere Oefnung hineingetrieben, welche sehr erweitert war; und ich fühlte, daß das Kind mit dem Kopf kam. Der Muttermund war überaus heiß, und sie klagte über einen großen Schmerz daselbst, auch wenn sie keine Wehen hatte. Sie war eine muntere und gesunde Frau, obgleich ziemlich schmächtig; der Puls schlug geschwinde, voll und hart, die Haut war heiß und trocken; sie hatte einen heftigen Durst, und es wurde mir gesagt, sie hätte verschiedenemale stärkende Sachen zu sich genommen, um die Geburthsarbeit zu befördern, z. E. blanken Wein und Kornbrandewein. Da ich alle Umstände bey diesem Falle genau erwog, schloß ich, daß die Entbindung von der Steifigkeit des innern Muttermundes aufgehalten würde, denn sie hatte meistentheils in dem Bette gelegen, und war nicht angegriffen worden; daß der Kopf nicht allzu groß sey, weil er den Muttermund so weit heruntergetrieben, und daß das Fieber von einem unüberlegten Gebrauch geistiger Feuchtigkeiten herrührte. Diese Ueberlegungen brachten mich auf den Entschluß, daß ich ihr aus dem Arme

zwölf Unzen Blut wegließ; daß ich ihr häufig Gerstenwasser zu trinken befahl, daß sie beständig im Bette bleiben und auf einer Seite so liegen mußte, daß sie mit dem Steiße etwas höher, als mit dem Leibe lag, und so lange als eine Wehe währete, hielt ich mit meinen Fingern die Gebährmutter und den Kopf zurück, um der großen Gewalt der Wehen zu widerstehen und sie zu mindern. Auf solche Art befand sie sich viel besser, verfiel zuweilen in kleine Schlummer und starke Schweiße, der Muttermund wurde weicher und biegsamer; und da er sich genugsam erweitert hatte, so schob ich ihn mit meinen Fingern rings um den Kopf herum in die Höhe, der endlich ganz leichte herabglitschte und entbunden wurde. Ich entband mit eben der Vorsicht die Schultern und den Leib, und befahl der Hebamme, daß sie die Wöchnerin länger, als sonst gebräuchlich ist, im Bette lassen sollte, und gab ihr den Rath, sich aller heftigen Bewegung lange Zeit zu enthalten, wenn sie künftig wieder aufbleiben könnte, damit sie keinen Vorfall bekäme. Ich wurde einige Zeit darnach versichert, daß sie sich sehr wohl erholt und keine solche Beschwerung davon getragen hätte.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1746 war ich bey einer kreisenden Frau, die fast 40 Jahre alt war, und

mit

mit ihrem dritten Kinde niederkommen wollte, und die seit ihrer vorigen Schwangerschaft mit einem Vorfalle der Gebährmutter war beschwert gewesen. Als ich gerufen wurde, so hatte sie einige gelinde Wehen, der Muttermund war sehr wenig geöfnet, dünne und steif, und befand sich weiter unten in der Scheide, als in dem Falle gewöhnlich ist. Der Kopf des Kindes war weit heruntergetrieben, und schien klein zu seyn, doch konnte ich keine Wasser fühlen. Da ihr Puls sehr hurtig gieng, so wurde ihr zu acht Unzen Blut weggelassen, und ein erweichendes und laxirendes Klystir gesetzt, welches sehr viel harten Unrath abführte. Und da sie diesen Tag oder die vorhergehende Nacht nicht geschlafen hatte, so verschrieb ich ein einschläferndes Tränkchen, und verordnete ihr häufig Gerstenwasser zu trinken. Diese Mittel thaten die gehofte Wirkung. Sie schlief und schwitzte den größten Theil der Nacht hindurch, und ich wurde des Morgens wieder gerufen, als die Wehen stärker andrungen und häufiger kamen. Ich traf alsdenn den Muttermund viel weiter offen an, obwohl zu der äußern Oefnung herausgetrieben. Auch fühlte ich zwischen meinen Fingern das Haar von des Kindes Kopf, obschon die Kreisende nicht war gewahr worden, daß die Häute zersprungen und das Wasser ausgelaufen war. So lange eine jede Wehe anhielt, drückte ich

des Kindes Kopf und den Muttermund aufwärts, den ich nach und nach mit meinen Fingern erweiterte; und als er völlig geöfnet war, so gieng der Kopf völlig heraus; und dieser öfnete nach und nach die äußere Mündung, so, daß die Niederkunft glücklich erfolgte.

Die dritte Bemerkung.

In eben dem Jahre wurde ich ersucht, einer Frau beyzustehen, welche schon sehr schwer gebohren hatte. Und als ich gerufen wurde, so fand ich des Kindes Kopf bis in den vordern und untern Theil der Gebährmutter heruntergetrieben, und zwar so sehr vorwärts, daß ich eine Zeitlang den Muttermund nicht fühlen konnte, der rückwarts und aufwärts nach dem obern Theil des Heiligbeins gekehret war. Vermittelst einiger Wehen trieb der Kopf die Gebährmutter unter die Schamgegend herunter an die äußerliche Mündung, als ich den Muttermund sehr dünne und weich fühlte; und die Kreisende klagte wegen dieser Hervortreibung des untern Theils der Gebährmutter durch den Kopf über einen großen Schmerz. Doch wurde sie um ein großes erleichtert, als ich mit meinen Fingern gegen denselben drückte. Zu gleicher Zeit steckte ich den Vorderfinger meiner andern Hand in den Muttermund, und

rückte

rückte ihn vorwärts nach der Schamgegend, und erhielt ihn, so lange einige Wehen währten, in dieser Lage, welche ihn nach und nach erweiterten, so, daß der Kopf immer weiter und weiter herunterkam, und ich nach und nach den Muttermund zwischen der Schamgegend und den Kopf hinaufbrachte, der nachgehends sehr geschwinde fortrückte, und gar bald zur Welt kam.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1747 bediente ich eine Frau, die zum erstenmale niederkam, und einen Hängebauch hatte, der vorwärts um die Schamgegend hieng. (Siehe die 12. Kupfertafel.) Als ich zu ihr kam, war sie sehr enge geschnürt, die Wehen waren stark, die Häute mit dem Wasser heruntergetrieben, der innwendige Muttermund war hinterwärts und hoch oben, fühlte sich dicke und steif an, und war einer halben Krone groß offen. Ich ließ sie aufschnüren, der Wärterin das Bette so machen, daß sie mit dem Steiße höher, als mit den Schultern lag, und so lange eine Wehe währete, den Bauch mit ihren Händen in die Höhe halten. Der Muttermund erweiterte sich nach und nach, die Häute zersprangen, und des Kindes Haupt trat in das Becken herunter, da aber der innwendige Muttermund noch hinterwärts gezo-

gezogen blieb, und der Kopf den untern und vordern Theil der Gebährmutter herunterdrückte, so war ich verbunden, wie in dem vorigen Falle, Hülfe zu leisten, bis der Kopf herunter gebracht war, ungeachtet er den Muttermund mit grosser Schwierigkeit erweiterte, und auch die äußerliche Mündung von Zeit zu Zeit auszudehnen anfieng, ehe das Kind konnte gebohren werden.

Die fünfte Bemerkung.

Ich wurde zu einer Frau gerufen, die nicht über 15 Jahre alt, und mit ihrem ersten Kinde im Kreisen begriffen war, und fand, daß der Kopf eingetreten war, und daß die Häute und Wasser, nachdem sie den innern Muttermund gelinde erweitert, geschwinde nach der äußern Mündung anrückten, die ich auch davon erweitert zu sehen hofte; allein sie zersprangen eben, da sie an diesem Theile anlangten. Der Kopf rückte hierauf fort, und trieb die untern Theile in Gestalt einer großen Beule heraus, die fünf Zoll in der Größe betrug, und die Gefäßnath war sehr dünne. Die äußere Mündung wurde sehr wenig erweitert, und die Wehen waren so stark, daß ich mich genöthiget sahe, mit der flachen Hand auf diese Theile zu drücken, damit die Gefäßnath nicht zerriß, und damit die äußere Oefnung Zeit genug hatte, sich nach und

nach

nach zu erweitern, indem ich den Kopf abhielt, daß er nicht mit völliger Gewalt auf dieselbe pressen konnte. Da die Wehen eine ganze Stunde lang in einem Stücke aller fünf bis sechs Minuten, ohne alle Aenderung sich einstellten, so hielt ich für nöthig, ein Opiat zu verschreiben, um sie zu stillen, damit ich Zeit haben möchte, sie mit Pomade zu streichen, und mit den Fingern gelinde zu erweitern. Auf solche Art wurde die äußere Mündung nach und nach so weit ausgedehnet, daß der Kopf durchkommen konnte, ohne daß eine Zerreißung der Geburthstheile vor sich gieng.

Die sechste Bemerkung.

Um eben die Zeit befand ich mich bey einer andern Frau, die zwar nicht so jung war, mit deren Geburthsarbeit aber es fast auf eben die Art ablief. So lange als etliche Wehen anhielten, that ich alles, um der Verletzung der Geburthstheile zuvorzukommen, hernach zog ich meine Hand heraus, um etwas Pomade zu nehmen, und die äußerlichen Theile damit schlüpfrig zu machen. Als ich dieses that, so kam wider Vermuthen eine sehr starke Wehe, und ehe ich meine Hand wieder zu ihr bringen konnte, so war des Kindes Haupt entbunden, und die Gesäßnath bis an den Hintern völlig entzwey gerissen. Dieser Zufall rührte von

meiner Geschwindigkeit und Uebereilung her, da ich mich mit der Hand in das Bette verwickelte, und ehe ich sie loßmachen konnte, so war der Schade schon geschehen.

Seit diesem Unfall habe ich allemal, wenn ich bey Weibern war, welche mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollten, das obere Blatt des Ueberzuges aufgeschlagen und angesteckt, so bald als des Kindes Kopf sich mitten in dem Becken befand.

Die siebente Bemerkung,

welche mir D. Austin von Edinburgh in einem Briefe bekannt gemacht hat, der 1749 geschrieben ist.

Er wurde zu einer jungen Frau gerufen, die mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte, und von Dienstag bis Sonnabends Nachts, da sie entbunden wurde, heftige Wehen hatte. Die ganze Zeit über wurde des Kindes Kopf in dem Becken eingezwängt, und 24 Stunden lang stacken die Knochen in der Scheide übereinander getrieben. Ohngefähr zwo Stunden vorher, ehe sie entbunden wurde, versuchte er die Zange einzuschieben; da aber die Wehen stärker wurden, und er das Kind für tod hielt, so unterließ er solches. Es kam auch allem Ansehen nach tod zur Welt, allein er sah in etlichen Stunden mit einer angenehmen Verwunderung, daß es noch lebte, und es befan-

den

den sich sowohl Mutter als Kind ganz wohl, ungeachtet er nach der Entbindung von der Frau fünf englische Pinten Urin mit dem Katheter abzapfte.

Die 18. Sammlung.

Von langsamen oder gefährlichen Entbindungen, die von Entkräftungen, Bekümmernissen, Frost, Blutstürzungen, Durchfällen, Convulsionen, Fiebern, und dergleichen verursacht werden.

Die I. No.

Die erste Bemerkung.

Von Entkräftung.

Im Jahr 1743 wurde ich zu einer von den armen Weibern geholet, welchen meine Lehrlinge in der Geburth beystehen, und die mit dem ersten Kinde niederkommen wollte. Sie war jung, und aus Mangel der Nahrung so außerordentlich schwach, daß man bey meiner Ankunft glaubte, sie würde gleich sterben. Es sagte mir eine andere Patientin, welche sich in eben dem Hause befand, daß diese junge Frau hier völlig fremde sey, gestern Abends erst eingezogen, und sehr verhungert zu seyn schien, ja

es

es gestand dieses arme Mensch endlich selber ein, daß sie drey Tage hindurch nichts als Wasser zu sich genommen. Sie hatte den ganzen vorigen Tag und die Nacht hindurch einige gelinde Wehen gehabt. Bey der Untersuchung fand ich den Muttermund sehr weit offen, das Wasser gesprungen, und den Kopf inne stehen. Allein die Wehen folgten so sparsam auf einander, und ihre Entkräftung war so groß, daß ich sogleich ein Brod und etwas Ale (eine Art Londner Bier) holen ließ, welches mit etwas Zucker, Muscatennuß und Genever zurechte gemacht wurde. Ich vermuthete, daß sie des letztern gewohnt wäre, und hielte es dahero für ein besser Cordial, als alles, was ich aus der Apotheke hätte verschreiben können. Ich verordnete, daß sie von diesem Gerüchte sehr wenig auf einmal bekommen sollte, und es wurden ihre erschöpften Kräfte dadurch nach und nach dergestalt hergestellet, daß, ohngeachtet es mit der Entbindung schwer und langsam hergieng, sie dennoch durch die Wehen glücklich niederkam.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1724 wurde ich von einer Hebamme zu einer Frau geholet, welche von einer außerordentlichen Blutstürzung bey der vorhergehenden Entbindung sehr schwächlich und melan-

melancholisch geworden. Sie war wieder schwanger geworden, ehe sie sich erholet hatte, konnte selten aus dem Bette seyn, und hatte einen so schwachen Magen, daß er nur wenig Speisen annehmen oder verdauen konnte. Die Hebamme erzählte mir, daß sie so schwache Wehen hätte, daß sie befürchtete, sie könnte ohne einen Geburthshelfer nicht entbunden werden; daß sie binnen 48 Stunden wenig oder keinen Schlaf, aber öftere Ohnmachten gehabt, aus denen sie kaum wieder konnte erweckt werden, und endlich, daß der Mund der Gebährmutter weich und etwas geöfnet wäre. Der Puls war sehr schwach zu fühlen; und als ich während einer Wehe zu ihr fühlte, welche die Häute und Wasser ganz schwach herausstrieben, so fühlte ich des Kindes Kopf. Als ich hernach den Gebährmutter-mund mit meinem Finger vorwärts nach dem Schamöein zu brachte, so fand ich ihn weit mehr geöfnet, als sich die Hebamme eingebildet, und fühlte einige harte Fæces in dem Mastdarme. Es wurde mir auch gesaget, daß da sie einen Ekel vor allen Arten der Speisen hatte, so aß sie sehr wenig, und war gemeiniglich verstopft.

Ich verordnete ihr öfters ein Theeschälchen voll Hühnerbrühe, und darzwischen ein wenig schwaches Zimmtwasser. Es wurde ein Klystir von Fleischbrühe gesetzt, und dieses leerte

die Gedärme aus. Alsdenn wurde hierauf noch ein Klystir von einem halben Nösel Fleischbrühe gesetzt, worinnen zween Gran Opium aufgelöst waren, und ich befahl, daß sie sich ruhig im Bette halten möchte, um schlafen zu können, und alle vier Stunden eine Unze starkes Zimmtwasser zu nehmen. Durch diese Mittel hörten die Ohnmachten auf, sie schlief diese Nacht, wenn sie keine Wehen hatte, sehr wohl; und als sich solche nach und nach stärker einfanden, so wurde sie des Morgens glücklich entbunden.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1744 stand ich einer adelichen Dame in der Geburth ihres ersten Kindes bey. Sie war von einem hypochondrischen Temperament, gieng gegen das Ende ihrer Schwangerschaft selten aus, konnte kaum außer dem Bette bleiben, war im Anfange des achten Monats mit öftern Würgen befallen, so, daß sie alles, was sie aß oder trank, wieder wegspie, und wodurch sie in eine große Entkräftung verfiel, weil keine Nahrung bey ihr blieb.

Ich verordnete, daß ihr ihre Wärterin des Tages fünf bis sechsmal ein Nösel von Rindfleisch- oder Schöpsenbrühe als ein Klystir setzen, und sie bereden sollte, daß sie öfters auf-

aufstünde, und in der Stube herumgieng, und zuweilen in einer Karosse ausführe.

Auf solche Art erholte sie sich einigermaßen, und mit Beyhülfe eines Krausemünz- und Mutterwassers konnte sie ein wenig Brühe in ihrem Magen behalten. Ich verfuhr mit ihr unter währenden Kreisen in vielen Stücken auf die Art, wie in der vorigen Bemerkung ist beschrieben worden. Es gieng zwar ihre Entbindung etwas langsam, aber doch endlich glücklich von statten.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von Angst und Bekümmerniß.

Im Jahr 1747 stand ich einer vornehmen Frau bey der Entbindung ihres ersten Kindes bey, welche sich wenige Tage vorher über den jählingen Tod ihres Eheherrns so sehr betrübet hatte, daß sie mit öftern Ohnmachten und großer Gemüthsbekümmerniß befallen wurde. Als ich zu ihr kam, so waren ihre Wehen sehr schwach, und das Wasser schon gesprungen, ehe sich noch der Muttermund viel geöfnet hatte. Und ungeachtet das Kind einen kleinen Kopf hatte, so brachte sie doch drey Tage mit Kreisen zu. Da man ihr immer einen Muth zusprach, und mit stärkenden und nahrhaften Dingen zu Hülfe kam, und sie so viel ruhen ließ,

als nur immer angehen wollte, so wurde sie glücklich mit einem Kinde entbunden, welches bald nach der unglücklichen Zeitung von dem Tode ihres Mannes mochte entschlafen seyn.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1749 wurde ich zu einer andern vornehmen Frau gerufen, die sich in eben den Umständen befand, da sie sich über den Tod ihres Mannes überaus bekümmert hatte, der zween Monate vor ihrer Niederkunft erfolgt war. Ich fand sie so schwach, und ihre Umstände so bedenklich, daß ich befürchtete, sie würde nicht Kräfte genug haben, ein Kind zu bekommen. Doch wurde sie von einem schwächlichen Kinde glücklich entbunden, da man auf die obbeschriebene Weise mit ihr verfuhr.

Ich habe noch vielen Weibern im Kreisen beygestanden, deren Leben durch große Entkräftung in Gefahr gesetzt worden, die von vielerley Ursachen entstanden waren, die aber doch durch solches Verfahren sicher entbunden wurden. Angst, Unglück und Widerwärtigkeit bringt oft die kreisenden Weiber um ihr Leben. Die Wehen entstehen oft durch Erschrecken, das von verschiedenen Unglücksfällen veranlaßt wird, z. E Feuer in der Nachbarschaft. Das Erdbeben im Jahr 1749 brachte viele solche

Fälle

Fälle hervor, und alles, was die Leidenschaften heftig oder geschwinde erregt, wird eben diese Wirkung haben. Die Entbindung ist bey diesen Gelegenheiten oftmals jählings erfolgt; wenn aber das Kreisen schon angegangen war, ehe die Frau mit der Gemüthsbewegung befallen wurde, so vergieng es gemeiniglich, und die Wehen kamen in langer Zeit nicht wieder. Wenn aber nur auf dieses Erschrecken u. d. g. keine heftige Blutstürzung, Convulsionen oder Fieber erfolgten, so erholten sich die Weiber überhaupt wieder, allein die Kinder waren zuweilen tod. Ja wenn auch gleich diese üblen Zufälle sich einfanden, so habe ich doch sowohl Mutter als Kind zuweilen glücklich gerettet.

Die 3. No.

Die erste Bemerkung.

Von Blutstürzungen.

Im Jahr 1735 wurde ich zu einer Frau gerufen, die fast ausgerechnet hatte, und mit Blutstürzung und Wehen war befallen worden, da sie nicht nur über ein Feuer erschrocken, welches in ihrem Hause aufgegangen war, sondern sich auch mit Ausräumen des Hausrathes sehr ermüdet hatte. Als ich ankam, war das Feuer gelöscht, und ich traf sie auf dem Heu in der Scheune an, und das Blut lief sehr häufig. Da sich der Mund der Gebährmutter

ziemlich weit geöfnet hatte, so sprengte ich sogleich die Häute, welche mit dem Wasser bey ieder Wehe heruntergetrieben wurden, und das Blut hörte bald auf. Die Kranke war wegen der strengen Jahrszeit des Winters, und weil sie dünne Decken auf sich hatte, sehr kalt. So lange ich auf dem Lande practiciret habe, so hatte ich allemal etwas Hirschhorngeist, Biebergeiltropfen und flüßiges Laudanum, iedes in besondern Gläsern bey mir. Von diesen machte ich mit etwas Wasser und Brandewein eine stärkende und beruhigende Mixtur, wovon sie öfters zween bis drey Löffel voll nahm; und da sie von den Nachbarn mit mehr Betten versehen wurde, so bekam sie ihre natürliche Wärme wieder, und bekam endlich einen starken Schweiß und eine erqvickende Ruhe. Die Wehen verstärckten sich sehr langsam, und stellten sich nicht häufig ein. Da Puls und Kräfte wiederkamen, so gieng auch das Kreisen an, und ob es gleich langweilig damit hergieng, so wurde sie doch zuletzt entbunden. Ihr Schlaf wurde nachgehends durch fürchterliche Träume des Feuers unterbrochen, und sie redete öfters irre, so, daß zwanzig Tage vergiengen, ehe sie außer Gefahr war. Sie hatte ihre ersten Kinder selber gestillet, allein nach dieser Niederkunft war keine Milch vorhanden, und es gieng auch wenig Geburthsreinigung ab, da diese Aussonderun-

gen

gen durch die Verruckungen ihrer Gedanken verhindert wurden. Ihre größte Gefahr schien von der Entkräftung herzukommen, die von dem Verlust so vielen Blutes verursacht worden, und ich richtete daher mein Augenmerk vornämlich auf den Umlauf der Säfte, den ich durch stärkende und erqvickende Mittel zu erhalten suchte; und da sie dann und wann Schauer und einen schwachen Puls hatte, so verschrieb ich ihr peruvianische Rinde, die sie öfters nehmen, und dabey auf eine mäßige Art französischen rothen Wein trinken mußte, wovon sie großen Nutzen verspürte.

Wenn das Kreisen sich angefangen hat, und bey solchen Lermen ein Blutsturz entsteht, so, daß die Frau von dem Bluten entkräftet ist, so wird es entweder vermindert oder gar gestillt, wenn man die Häute sprengt. Und ich bin zeithero in Blutstürzungen, die sich vor dem Kreisen geäußert, öfters glücklich gewesen, wenn ich den Muttermund mit meinem Finger gelinde erweitert, so, daß ich die Wehen dadurch erreget, wie folgende Bemerkung zeigt.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1745 wurde ich durch eine Hebamme zu einer Frau gerufen, welche in der Mitte des neunten Monats einen Blutsturz bekam, ungeachtet man keine sichtbare Ursache

dieses Blutens angeben konnte, und sie hatte vordem Kinder sehr leicht zur Welt gebracht. Da der Ausfluß nicht so stark war, daß man ihr gleich zu Hülfe kommen mußte, und ihr Puls stärker, als gewöhnlich, schlug, so ließ ich ihr zur Ader und acht Unzen Blut weg, und sich ruhig im Bette halten. Weil sie verstopft war, so wurde ihr ein Klystir gesetzt, und nahm öfters zween Löffel voll von einer Mixtur, die aus sechs Unzen Rosentinctur und ohngefähr 20 Tropfen von dem flüßigen Laudano bestand. Der Blutsturz ließ nach, und sie ruhte diese Nacht ziemlich wohl. Als sie aufstund, um sich das Bette machen zu lassen, so giengen einige große geronnene Stücken mit einer gelinden Wehe ab, und das Blut fieng wieder an zu gehen, wiewohl es bald wieder aufhörte, als sie sich wieder niederlegte. In diesen Umständen brachte sie einige Tage hin, binnen welchen bey der geringsten Bewegung einige geronnene Stücken aus der Scheide herausfielen, und worauf ein frischer Ausfluß erfolgte, welcher, ungeachtet wir uns alle Mühe gaben, ihre Kräfte zu erhalten und zu unterstützen, sie dennoch nach und nach schwächte; und als er sich den einen Abend mit großer Heftigkeit äußerte, so wurde ich eiligst gerufen, da ich sie denn schwach und kraftloß, und ihre Freunde sehr ängstlich und niedergeschlagen antraf. Ich hatte schon vorläufig der Hebamme und den Anverwand-

ten

ten zu verstehen gegeben, daß die Frau in grosser Gefahr sey, wenn der Blutsturz nicht nachließ, oder die Wehen dazu kämen, und ich verlangte, daß ein anderer Geburthshelfer, sowohl ihrent als meinetwegen möchte um Rath gefraget werden; allein es wurde dieser Vorschlag nicht angenommen. Da sie also mir alleine überlassen wurde, und ich fühlte, daß der Gebährmuttermund sehr weich, obgleich nicht sehr erweitert war, so steckte ich die Spitze meines Fingers hinein, um ihn zu erweitern, und verlangte, daß die Frau meine Bemühung durch Herunterpressen befördern sollte. Da man dieses gemachsam dann und wann wiederholte, so wurde eine Oefnung einer halben Krone groß, und ich erwartete einige geringe Wehen, die hernach von selbst wiederkamen. Ob ich nun gleich verschiedenemal versuchte, die Häute zu sprengen, so konnte ich es doch nicht bewerkstelligen, bis da sich bey jeder Wehe der äußerliche Muttermund nach und nach erweiterte, so, daß ich meine Hand in die Scheide bringen konnte, worauf ich mit meinem Finger höher hinauf zu kommen suchte. Da mir aber dieses nicht gelingen wollte, so brachte ich einen weiblichen Katheter ein, welcher das Chorion und Amnios zerriß, so, daß das Wasser in großer Menge auslief, der Blutsturz sich sogleich stillte, und des Kindes Kopf herunter

auf den Mund der Gebährmutter gepreßt wurde. Sie lag hierauf eine gute Weile ruhig, ohne daß sich eine Wehe einstellte, binnen welcher Zeit sie öfters ein wenig Fleischbrühe nahm, und dadurch ernährt und unterstützet wurde. Ich besorgte aber, es möchte das Geblüte dennoch nicht gestillt seyn, und nur durch den Kopf des Kindes verhalten werden, weswegen ich von ihr verlangte, sie sollte herunterwärts pressen, indem ich den Kopf mit meinem Finger aufheben würde, und es entledigte sich auch wirklich die Gebährmutter dadurch einiger geronnenen Stücke. Ich hielte alsdenn für rathsam, die Wehen durch die Erweiterung des Muttermundes, wie vorher, zu erwecken und zu verstärken; und es wurden auch die Geburthstheile nach meinem Wunsch immer mehr und mehr erweitert, die Wehen stärker, und zuletzt die Frau glücklich entbunden. Unter währenden Kreisen fühlte ich öfters ihren Puls an, welcher, anstatt schwach zu werden, vielmehr stärker wurde.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1750 wurde ich durch eine Hebamme zu einer Frau geholet, welche mir erzählte, daß die Kranke mit einem heftigen Blutsturz wäre befallen worden; als aber die Wehen sich eingestellet, und das Wasser gesprun-

sprungen, so hätte sich der Blutgang gestillet. Sie verlangte mich aber, weil sie die Nabelschnur in der Scheide gewahr geworden, die Frau sehr schwach war, und wenig oder keine Wehen hatte. Sie war wirklich so matt, daß ich kaum ihren Puls fühlen konnte, die Lippen waren blaß, und Hände und Füße kalt. Ich fand die Nabelschnur in der Scheide, konnte aber keinen Pulsschlag daran fühlen. Der Kopf des Kindes war eingetreten, wurde aber von dem untern Theile des Mutterkuchens, welcher an dem Heiligenbeine lag, vorwärts nach dem Schambein gehalten, ohngeachtet sich das Bluten völlig gestillet hatte. Ich verordnete ihr sogleich etwas Kraftsuppe zu essen, und heiße und in Flanell gewickelte Ziegelsteine auf die Hände und Füße zu legen. Nach Verlauf einer Stunde schlug ihr Puls stärker, Hände und Füße wurden wieder warm, und die Wehen stellten sich ein. Da ich merkte, daß der Kopf wegen der Nachgeburth nicht fortrücken konnte, so brachte ich diese letztere herunter, und die Frau wurde nach und nach von einem toden Kinde entbunden; doch blieb sie noch immer so schwach, daß sie viele Wochen nach ihrer Entbindung kaum im Stande war, über die Stube zu gehen.

Die

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1744 wurde ich durch die Anverwandten einer vornehmen Frau, welche die vorhergehende Nacht einen Blutsturz bekommen hatte, um Hülfe ersucht. Die Hebamme sagte mir, daß der Mund der Gebährmutter einer Krone groß sich geöfnet hätte, daß die Nachgeburth eingetreten; daß die Wehen sehr schwach und sparsam kämen; und daß der Blutsturz itzt heftiger wäre, als da sie wäre geholet worden. Ich selber aber fühlte, daß der Puls nicht so schwach war, als man sich hätte einbilden sollen, wenn man das viele verlohrne Blut in Erwägung zog. Es fieng bey dieser Frau, welche schon Kinder gebohren hatte, das Blut im Anfange des achten Monats zu gehen an, stillte sich, und kam wieder, wenn sie es wagte, und ausgieng. Allein durch die Hülfe und den Rath eines andern Herrn, der itzt bey einer andern Kranken seyn mußte, war es bis auf diesen Zeitpunct, welches der Anfang des neunten Monats war, in Schranken gehalten worden.

Da sie mich nicht wollte zu ihr fühlen lassen, so gab ich der Hebamme den Rath, ihre Hand in die Scheide einzubringen, und ringsherum nach dem Rand der Nachgeburth zu fühlen, und sie daselbst zu zerreissen. Sie fand sie auch auf der linken Seite; und als

eine

eine große Menge Wasser ausgelaufen war, so rückte der Kopf des Kindes fort, und preßte den untern Theil der Nachgeburth herüber auf die rechte Seite. Hierauf verstärkten sich die Wehen, der Kopf erweiterte nach und nach den Muttermund; und da er klein war, so gieng er immer weiter und weiter herunter, so, daß die Frau mit etlichen Wehen entbunden wurde. Der Blutsturz ließ nach, da das Wasser verlaufen war, und stillte sich gänzlich, so bald als der Kopf in dem innwendigen Muttermunde stack. Ich fühlte ihr von Zeit zu Zeit an den Puls, welcher fast überein blieb, oder vielmehr stärker wurde. Ich schloß aus diesen Umständen, daß wenn innwendig noch Blut gienge, solches nicht viel betragen müsse, und ihre Kräfte wurden dadurch erhalten, daß sie öfters ein Theeköppchen voll Brühe, oder Wein und Wasser nahm.

Die fünfte Bemerkung.

Im Jahr 1747 wurde ich von einer Hebamme zu einer adelichen Dame geholt, die sie ehemals von verschiedenen Kindern entbunden hatte. Diese Frau wurde im Anfange des neunten Monats mit einem geringen Ausflusse des Geblütes befallen, da ich denn eine Aderlaß und ein Klystir verordnete. Als es gewirket hatte, so nahm sie einen beruhigenden

Trank.

Trank. Es hielte aber doch der Ausfluß einige Tage, obwohl ganz wenig, an; und da ich zu ihr fühlte, so fand ich den Muttermund sehr weich, sehr hoch oben, und so sehr zurückgezogen, daß ich nicht fühlen konnte, ob die Nachgeburth eingetreten war, doch spürte ich durch die Scheide und die Gebährmutter, daß des Kindes Kopf auf dem Schambeine aufstund. Da der Blutgang die Kranke nicht entkräftete, so wurde nichts gethan, doch band ich ihr sehr ein, nicht aus zu gehen. Ohngefähr acht oder neun Tage darnach bekam sie Wehen zum Kinde, und der Blutsturz wurde ärger, weswegen man mich zum zweytenmale holte; und wurde ich durch die Hebamme benachrichtiget, daß sich der Muttermund sehr geöfnet hätte, daß das Wasser gleich vor meiner Ankunft gesprungen, und die Nachgeburth weiter heruntergekommen wäre, daß man aber noch nichts von dem Kinde fühlen konnte. Es kam sogleich eine starke Wehe, ich fühlte zu ihr, und fand, daß die Nachgeburth durch die äußere Mündung der Scham herausgetrieben war, und es folgte auf die Entbindung derselben sogleich das Kind, welches lebendig war, ungeachtet die Nachgeburth zuerst kam. Die Hebamme erzählte mir, daß wenn sie die Nachgeburth eingetreten fände, so nähme sie sich sehr in acht, daß sie solche nicht mit ihren Fingern berührte,

weil

weil sie sich erinnerte, daß sie in meinen Lehrstunden gehöret hätte, wie der Tod des Kindes bey Blutstürzungen da her rühren könnte, wenn die zerrissene Nachgeburth blutete.

Die sechste Bemerkung.

Im Jahr 1750 wurde ich zu einer Frau gegen das Ende des achten Monats ihrer andern Schwangerschaft geholet. Die Hebamme erzählte mir, daß die Wasser zwo Stunden vor meiner Ankunft gelaufen wären, und das Bluten sich gestillet hätte. Sie hätte etwas wie eine fleischigte Substanz gefühlt, das heruntergerückt wäre, und weil sie geglaubt, daß es ein Mondenkalb sey, so hätte sie es wegziehen wollen, es hätte aber das Blut sehr stark zu gehen angefangen. Bey der Untersuchung fand ich, daß diese Substanz die Nachgeburth war, welche zu der äußern Mündung heruntergekommen war; und da ich mit dem Finger zwischen ihr und dem Schambeine hineingieng, so fühlte ich den Kopf des Kindes. Die folgende Wehe brachte die Nachgeburth zur Welt, welche sehr zerrissen war, und ein todes Kind. Es sind mir viele Fälle vorgekommen, wo die Blutstürzung, wenn sie nicht arg war, leicht gestillet wurde, und die Weiber ihre völlige Zeit erreichten.

Die

Die siebente Bemerkung.

Von Herrn E. W. gegeben T. W. 1747 mit meiner Antwort.

Vor einiger Zeit wurde ich zu einer Frau geholet, da die Hebamme vorher alle ihre Kunst vergeblich angewendet hatte. Als ich mich nach ihren Umständen erkundigte, so erfuhr ich, daß sie noch nicht ausgerechnet hatte, daß das Wasser gesprungen, und viel Blut abgegangen war, welches auch noch fortführe. Als ich mit dem Finger zu ihr fühlte, so konnte ich den innern Muttermund nicht finden; ich brachte alsdenn mit einiger Schwierigkeit meine Hand durch die äußere Oefnung, konnte aber den innern Mund nicht recht antreffen, weil eine fleischigte Substanz vorlag, die ich für die Nachgeburth hielte, und die es auch nachhero war. Da das Kind so hoch lag, und ich durch die Nachgeburth verhindert wurde, so konnte ich mit meiner Hand nicht weiter, als bis an den innern Muttermund kommen, um das Kind zu fühlen, welches mich unschlüßig machte. Inzwischen hielte ich, als ich die Hand herauszog, so sehr an mich, und versicherte die Frau, daß alles gut stünde. Endlich hielt ich wegen der großen Blutstürzung, und den vorhergegangenen Umständen für unumgänglich nöthig, ihre Entbindung durch Erweiterung der zusammengezogenen Theile, und Wendung des Kindes zu

bewirken.

bewirken. Allein ich hatte mich nicht so bald vor sie gesetzt, als sie zu gutem Glücke ein bis zwo starke Wehen hatte, und das Kind zu meiner großen Verwunderung in den Häuten noch verschlossen und die Nachgeburth zuerst zur Welt kam. Dieses überzeugt mich deutlich von dem Irthum, den einige behauptet haben, daß die Nachgeburth allemal auf dem Boden angewachsen wäre, weil man sieht, daß hier just das Gegentheil war. Was diesen Fall hier anbetrift, so möchte ich von folgenden unterrichtet seyn. Gesetzt, das Kind wäre nicht zur Welt gekommen, wie doch geschah, hätte ich versuchen sollen, durch die Nachgeburth zu gehen, oder sie eher, als das Kind, heraus zu ziehen? Und gesetzt, daß ein Theil des innern Muttermundes mit einem Theil der Nachgeburth bedeckt gewesen, wie zu verfahren? Siehe die 33. Sammlung, die 2. No. die 3. Bemerkung.

Antwort auf diese Fragen.

Ich habe einen fast ähnlichen Fall gehabt. Die Nachgeburth hieng an dem untern Theile der Gebährmutter an, und da der Muttermund anfieng, sich zu erweitern, so sonderte sich dieser Theil von der Nachgeburth ab, und es fieng sich alsdenn eine kleine Blutstürzung an. Als ich gerufen wurde, so hatte die Frau einige rechte Wehen, und als ich zu ihr fühlte,

so fand ich den innwendigen Muttermund einer halben Krone groß geöfnet, und die Nachgeburth etwas in dieselbe hineingepreßt an. Da der Blutfluß nicht viel bedeutete, und die Frau stark war, so verschob ich ihre Entbindung bis der Muttermund sich würde mehr geöfnet haben. Einige Stunden darauf wurde ich wieder gerufen, der Blutfluß war sehr heftig geworden, ich fand den innwendigen Muttermund völlig geöfnet, und die Nachgeburth völlig eingetreten. Ich legte daher die Frau auf den Rücken und mit den Oberschenkeln hoch, brachte hierauf meine Hand in die Scheide, ging durch die Nachgeburth hinauf in die Gebährmutter, sprengte die Häute, und brachte das Kind bey den Füßen, wodurch ich verhütete, daß die Nachgeburth nicht zuerst kommen konnte. Das Kind war lebendig, weil ein Theil der Nachgeburth an der untern Seite der Gebährmutter anhängte. Ich habe Fälle gehabt, wo die Nachgeburth eher in die Scheide heruntergekommen ist, als der Kopf des Kindes, und ich sahe mich genöthiget, sie zuerst zu entbinden; allein in solchen Fällen ist das Kind gemeiniglich tod. Es scheint, als wenn bey ihrem Falle der innwendige Muttermund völlig geöfnet gewesen, daß die Nachgeburth den ganzen obern Theil des Beckens angefüllet, daß der Kopf des Kindes klein, und die Nachgeburth abgelöst gewesen,

so,

so, daß sie alle leicht heruntergeschlüpft, und so plötzlich sind entbunden worden.

Die achte Bemerkung.

Im Jahr 1733 wurde ich um 5 Uhr des Nachmittags von Herrn Burnet zu einer Frau berufen, welche fast völlig acht Monat schwanger gewesen, und die vorhergehende Nacht mit einem starken Bluten aus der Gebährmutter befallen worden, und dann und wann einige schwache Wehen gehabt hatte. Da ich den Muttermund etwas geöfnet, und den Mutterkuchen eingetreten fand, so gab ich ihm den Rath, solchen bey jeder Wehe gelinde zu erweitern, und die Häute zu sprengen, so bald als er den Rand des Mutterkuchens erreichen könnte. Er bewirkte dieses bey einigen Wehen; das Wasser verlief kaum geschwinder, als das Bluten aufhörte, die Wehen wurden stärker, und trieben des Kindes Kopf herunter, welcher nach und nach den Muttermund erweiterte. Da er aber durchgieng, so wurde der abgesonderte Theil des Mutterkuchens zugleich mit durchgepreßt, und wirklich von dem übrigen abgerissen, so, daß er 15 bis 20 Minuten eher, als das Kind, zur Welt kam. Wir glaubten, das Kind würde wegen dieser Zerreissung verlohren seyn, allein es war wider Vermuthen lebendig, und befand sich

wohl. Die Mutter erholte sich auch wieder, obgleich viel Blut von ihr gegangen war, und sie vor meiner Ankunft Ohnmachten gehabt hatte.

Die neunte Bemerkung.

Mitgetheilet von Herrn J. gegeben zu F. 1751.

Ich wurde zu einer Frau gerufen, welche völlig ausgerechnet hatte, und seit drey bis vier Tagen mit einem Blutflusse beschwert gewesen, welcher nunmehro ärger wurde. Ich ließ ihr sogleich zehn Unzen Blut aus dem Arme weg, und verschrieb ihr ein schlafmachendes Mittel, worauf sie drey Stunden ruhete, und der Blutfluß diese Zeit über nachließ. Da sie aber aufwachte, und sich zu bewegen anfieng, so fieng das Blut wieder an zu gehen, aber nicht so arg, wie vorher.

Den Nachmittag wurde mir erlaubt, daß ich zu ihr fühlen durfte, und ich fand den inwendigen Muttermund sehr dünne, und in der Größe eines Six-pence geöfnet. Da aber der Blutsturz gegen die Nacht sich zu vermehren schien, so verordnete ich, daß Tücher in kalten Oxicrat eingetaucht über den Leib sollten gelegt werden. Da dieses zweymal geschehen war, so hörte der Blutgang völlig auf, die Wehen stellten sich ein, und in nicht gar einer Stunde wurde sie von einem Mägdchen entbun-

entbunden, das sich nebst der Wöchnerin ganz wohl befand.

Die 4. No.

Die erste Bemerkung.

Von Durchfällen.

Im August 1734, da gallichte Koliken mit Brechen und Durchfall herumgiengen, so wurde ich zu verschiedenen Weibern gerufen, welche diese Beschwerungen zu verschiedenen Zeiten der Schwangerschaft hatten, und sie wurden überhaupt dadurch gehoben, daß der Magen und die Gedärme mit warmen Wasser ausgereiniget, und nachgehends ein beruhigendes Mittel verschrieben wurde. Ein Fall aber kam mir vor, der hartnäckigter war. Ich wurde zu einer Frau geholet, welche vor meiner Ankunft innerhalb zwölf Stunden durch Ausleerungen der Säfte war erschöpft und entkräftet worden. Es wurde mir von der Hebamme erzählt, daß sie mit ihrem ersten Kinde im Kreisen begriffen wäre, obgleich noch drey Wochen an ihrer Rechnung fehlten. Es wurde mir nicht erlaubt, eine Ansuchung zu thun: ein Umstand, welcher zu der Zeit wenig Folgen hatte. Denn sie mochte nun mit Kreisen beschäftiget seyn, oder nicht, so hatte ich vornämlich zuerst da hin zu sehen, daß mit aller möglichen Geschwindigkeit Brechen und Durch-

fall gestillet, und die verlohrne Stärke und Kräfte wieder hergestellet wurden. Ich verordnete ihr sogleich viele Schöpsenfleischbrühe, die gleich bey der Hand wor, mit warmen Wasser vermischt, zu trinken; und als sie diese mit einiger Gewalt wieder weggebrochen hatte, so nahm sie 30 Tropfen von dem flüßigen Laudano in einem Glas Brandewein und Wasser. Da aber dieses ihr Magen sogleich wieder von sich gab, so ließ ich ihr halb so viel Laudanum in ein wenig Brühe nehmen, und auf den Magen ein Stück Löschpapier, gleichfalls mit dem Laudano befeuchtet, legen. Es fieng nun der Schmerz, das Brechen und das Laxiren an, sich nach und nach zu vermindern, und es wurde mir erlaubt, eine Ansuchung zu thun. Der Muttermund war dicke und weich, und einer Krone groß geöfnet. Ich fühlte auch die Häute, das Wasser und des Kindes Kopf. Da die Beschwerungen von neuen angiengen, so ließ ich ihr nochmals 15 Tropfen nehmen, und eine halbe Stunde darauf fiel sie in einen gesunden Schlaf, welcher einige Stunden anhielt, und davon sie sehr erquickt wieder aufwachte, da sich ihre Beschwerungen völlig gelegt hatten. Sie fühlte diesen ganzen Tag über keine Wehen zum Kinde; und da sie sehr schwach war, so verordnete ich ihr öfters etwas weniges von einer starken Hühnerbrühe zu nehmen, wodurch sie sich

nach

nach und nach erholte. Sie schlief diese Nacht wohl, und den Morgen fieng sie an zu kreisen, wo es langsam und zaudernd hergienge; doch wurde sie endlich mit einem großen aber todten Kinde entbunden, und innerhalb sechs Wochen hatte sie sich vollkommen erholet.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1743 wurde ich zu einer vornehmen Frau gerufen, welche von einem sehr großen Durchfalle war angegriffen worden, den sie sich durch Erkältung zugezogen, daß sie bey regnichten Wetter in einem offenen Wagen gesessen, als sie mit ihrem andern Kinde acht Monate war schwanger gegangen. Sie war den vorhergehenden Tag und die Nacht durch den Durchfall sehr entkräftet worden, und hatte diese Zeit über nicht geschlafen; und als ich den Morgen gerufen wurde, so fand ich ihren Puls schwach und langsam, und Hände und Füße kalt. Sie erzählte mir, daß sie auf dem Nachtstuhl, wenn sie gedruckt hätte, etwas wie rechte Wehen empfunden. Ich verschrieb ihr sogleich folgenden Bissen und folgendes Tränkchen.

Rec. Theriac. Andromach. Scrup. ij. sumend. cum hauſtu ſequenti.

Rec. Aq. Cinamom. ſimpl. Unc. iß. Nucis moſchat. Unc. ß. Liquid. Laudan. gt. v. Syrup. e Meconio Drachm. ij.

Ich verordnete ihr mit blanken Wein gemachte Molken häufig zu trinken, und befahl, warme Ziegelsteine in Flanell gewickelt an die Hände und Füße zu legen, um die natürliche Wärme wieder herzustellen, einen Schweiß und den Schlaf zu befördern. Unterdessen fühlte ich zu ihr, und fand den Muttermund weit offen, und das Haupt vorstehen; und da ich die Haare auf dem Kopfe fühlte, so erkannte ich daraus, daß das Wasser gesprungen wäre. Durch meine gegebenen Mittel wurden Hände und Füße wärmer, der Puls stärker, sie fiel in einen gelinden Schweiß, und schlief drey Stunden. Da sie aber durch einen Schmerz und neues Nöthigen zum Stuhle erwachte, so verordnete ich ihr die Hälfte der vorigen Verordnung zu nehmen, wodurch sie wieder besser wurde, und einschlief; und als sie des Abends erwachte, so war sie von allem Schmerz, Kneipen und Treiben völlig befreyet, aber doch noch sehr matt und schwach. Wider diese Beschwerung verordnete ich ihr dann und wann etwas rothen Brandewein mit Muscatennuß und gebäheten Brod und dazwischen Hühnerbrühe zu nehmen. Sie befand sich die folgende Nacht ganz wohl. Als sie mich den Tag darauf rufen ließ, so erzählte sie mir, daß sie einige schwache Wehen gehabt, und ich traf des Kindes Kopf tiefer in dem Becken an. Die Wehen verstärkten sich, und zwo Stunden nach meiner Ankunft kam das Kind zur Welt.

Ich

Ich habe öfters gesehen, daß zu zeitige Wehen wieder nachgelassen, und die Weiber bis zur gesetzten Zeit gegangen sind.

Die 5. No.

Die erste Bemerkung.

Von Convulsionen.

Im Jahr 1746 wurde ich von einer Hebamme zu einer Frau gerufen, welche mir erzählte, daß das Kreisen sehr gut von statten gegangen wäre, daß die Häute nicht eher gesprungen, als bis der Muttermund weit offen gewesen. So bald aber der Kopf in den obern Theil des Beckens wäre hineingepreßt worden, so hätte auch die Frau sogleich heftige Zuckungen bekommen, welche nachgelassen, und bey jeder Wehe wiedergekommen wären. Sie war eine junge starke Frau von einer blühenden Leibesbeschaffenheit. Es war dieses ihr erstes Kind. Da der Puls voll, hart und geschwinde gieng, so ließ ich ihr sogleich zehn Unzen Blut aus dem Arme weg: die Convulsionen wurden bey jeder Wehe weniger, bis sie endlich völlig aufhörten, und ohngefähr in einer Stunde darauf, seit sie nachgelassen hatten, wurde sie glücklich entbunden.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1747 wurde eine Frau in ihrer dritten Schwangerschaft, da sie fast völlig ausgerechnet hatte, mit einem Schwindel befallen, worauf sogleich starke Convulsionen folgten. Ich wurde durch die Hebamme geholet, und da ich unter währender Convulsion zu ihr fühlte, so fand ich den Muttermund geöfnet, und die Convulsion preßte die Häute und Wasser auf eben die Weise herunter, als wie sie gewöhnlich durch die Wehen heruntergedrückt werden. Sie war unempfindlich, und die Anfälle kamen aller sechs bis acht Minuten wieder. Weil ihr Puls sehr geschwind und voll war, so verordnete ich ihr eine Aderlaß von zehn Unzen, und ließ ihr ein Blasenpflaster auf den Rücken legen. Durch diese Mittel verminderten sich die Convulsionen und vergiengen bald darauf gar, doch blieb sie noch unempfindlich, und konnte kein Getränke hinterschlingen. Da ihre Anverwandte nicht haben wollten, daß ich das Kind holen sollte, so verlangte ich, daß sie mich sogleich rufen sollten, wenn die Convulsion wiederkäme, um sie zu entbinden, weil sie sonst verlohren seyn würde. Meine Prophezeihung traf nach den Worten zu: denn als ich eine Stunde weg war, so kamen die Zuckungen mit solcher Heftigkeit wieder, daß sie starb, ehe ich ihre Behausung

hausung erreichen konnte, das Kind hingegen war bey einem Anfalle zur Welt gekommen.

Ich habe in diesem Jahre verschiedene Weiber gehabt, welche zu der Zeit, da sie fast ausgerechnet hatten, mit diesen Zufällen sind beschweret worden; einige davon wurden durch Aderlassen und Blasenziehen besser, und warteten bis zu den gewöhnlichen Zeitpunct: andere hingegen, bey welchen diese Kur nicht anschlagen wollte, wurden samt den Kindern dadurch gerettet, daß sie gleich entbunden wurden. Andere Geburthshelfer haben eben dergleichen Fälle zu der Zeit gehabt, so, daß sie von einer besondern Beschaffenheit dieses Jahres herzurühren scheinen. Siehe d. 3. Band, die 33 Sammlung, d. 3. No.

Die dritte Bemerkung.

Mitgetheilet in einem Briefe von Herrn Mudge, geschrieben zu Plymouth 1748.

Er ließ des Morgens einer Frau im neunten Monate ihrer Schwangerschaft zur Ader, welche über ein heftiges Kopfweh klagte. Des Abends ließ man ihn wiederkommen, weil sie Convulsionen hatte, weswegen er ein Klystir, Blasen, eine nervenstärkende Mixtur und Tropfen verordnete. Um neun Uhr kamen die Anfälle heftiger, und hielten länger an. Und da er eine unmittelbare Entbindung für unumgänglich

gänglich nöthig hielte, ihr Leben zu retten, so fühlte er mit dem Finger zu ihr. Hierauf brachte er die Frau in eine gehörige Lage, steckte seine Hand in die Scheide, und suchte den Muttermund zu erweitern, welcher sehr harte und kaum so weit offen war, daß man eine Federspule hätte hineinstecken können, so, daß man ihn anfangs sehr schwer unterscheiden konnte.

Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen mit seinem Finger sah er sich genöthiget, davon abzustehen, in der Hofnung, daß er vielleicht morgen früh besser geschickt sey, sich erweitern zu lassen. Er wurde aber vor der Zeit in der Nacht zweymal geholet, traf sie in beständigen Convulsionen an, ohne daß sich sonst etwas verändert hätte. Um neun Uhr den folgenden Tag besuchte er sie, und fand sie in unaufhörlichen Convulsionen. Doch hatte die Gewalt derselben den Muttermund nicht im geringsten geöfnet, auch konnte man ihr das Maul nicht aufbringen, um ihr einige Arztneyen einzugeben. Um sieben Uhr des Abends wurde er in großer Eile gerufen, da ihm die Hebamme erzählte, daß nunmehro des Kindes Kopf zur Geburth eingetreten wäre. Er konnte diese Nachricht kaum glauben, welche er aber doch dem Buchstaben nach wahr befand, und schickte nach seiner Zange, um sie damit zu entbinden. Allein, eben da er sie einschieben wollte, wurde der Kopf durch die Convulsionen durchgepreßt.

Er

Er brachte hierauf den Körper zur Welt, und nachher zog er auch den Mutterkuchen heraus, und die Convulsionen ließen sogleich nach.

Die 6. No.

Die erste Bemerkung.

Vom Fieber.

Im Monat März 1729, welcher auf dem Lande, wo ich mich damals aufhielte, wegen eines seitenstechenden Fiebers merkwürdig war, das epidemisch herumgieng, und woran die Leute starben, wenn der Kranke nicht bey dem ersten Anfalle eine starke Aderlaß vornehmen ließ, wurde ich zu einer adelichen Frau in dem siebenten Monat ihrer Schwangerschaft gerufen, welche schon verschiedene Kinder gehabt hatte. Sie war plötzlich mit heftigen Stichen in ihrer rechten Seite, und schwerem Athemholen befallen worden, weswegen man ihr sogleich zehn Unzen Blut weggelassen hatte. Den andern Kranken, die mit eben der Krankheit befallen wurden, hatte ich 20 Unzen weggelassen, und wenn ich solches ein bis zweymal wiederholte, so ließ die Entzündung und das Fieber gemeiniglich nach, da hingegen diejenigen, welche zu sparsam oder zu späte ließen, bey dieser Krankheit unterlagen. Allein ich wollte es nicht wagen, dieser Dame wegen ihrer Umstände so viel Blut wegzulassen. Inzwischen da die Zufälle

durch

durch die erste Aderlaß gemindert, aber nicht gehoben wurden, so folgte ich Sydenhams Methode, und verordnete verdünnende Getränke häufig zu nehmen, und den folgenden Morgen ließ ich nochmals so viel Blut weg, als das erstemal. Gleich bey meinem ersten Besuch hatte ich nach einen berühmten Arzt geschickt, der in einer Entfernung davon wohnte, und dieser billigte nicht nur mein Verfahren, sondern gab auch den Rath, weil es verwegen seyn würde, von einer schwangern Person viel Blut auf einmal wegzulassen, ihr öfter zu lassen; und da diesem Rath gefolget wurde, so legten sich in zween bis drey Tagen alle Beschwerungen, weil dadurch eine Schwärung, und vielleicht gar eine Absterbung des Brustfelles abgewendet wurde. Ob sie nun schon durch dieses Aderlassen sehr erschöpft war, so erhielt sie doch nach und nach wieder Stärke genug, in ihrer Schwangerschaft fortzugehen, und 14 Tage nach ihrer Besserung wurde sie glücklich, obwohl zu zeitlich, mit einem schwachen Kinde entbunden, welches nicht lange nach der Geburth lebte.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1746 wurde ich in dem neunten Monat ihrer vierten Schwangerschaft zu einer Frau gerufen, welche von einer Erkältung mit

einem

einem heftigen Fieber war befallen worden. Sie klagte über einen heftigen Kopfschmerz, redete zuweilen irre, und bekam am fünften Tage des Fiebers, als ich gerufen wurde, Wehen zum Kinde. Ich fühlte ihr an den Puls, und der schlug geschwind, matt und ungleich. Sie hatte Zucken in den Sennen, (Subsultus Tendinum) und wurde in kurzer Zeit von einem sehr schwachen Kinde entbunden, das bald starb. Auf ihre Entbindung folgte sehr wenig Geburthsreinigung, und sie starb noch denselben Abend.

Ich habe gar sehr oft zu verschiedenen Zeiten der Schwangerschaft, im Anfange, Zunehmen, höchsten Wachsthume und Abnahme des Fiebers, die schwangern Weiber entbunden, und die Kranke kam gemeiniglich davon, wenn ein Unrichtiggehen oder eine Entbindung im Anfange oder im Abnehmen erfolgte, und nicht gar zu viel Geblüte weggieng. Wenn aber das Fieber heftig war, und den höchsten Grad erlanget hatte, so starb die Kranke gemeiniglich, und das Kind war öfters tod, wenn die Entbindung bey der Abnahme des Fiebers geschahe.

Die 7. No.

Die erste Bemerkung.

Von den Blattern.

Die Bemerkungen, welche ich von den Fiebern gemacht habe, gelten auch von den Blattern.

Im

Im Jahr 1749 entband ich eine adeliche Dame, welche die zusammenfließenden Blattern in dem fünften Monate ihrer Schwangerschaft hatte, die sie glücklich überstand, und bis zur völligen Zeit in ihrer Schwangerschaft fortgieng. An dem Kinde sah man kein Zeichen der Krankheit, das nicht viele Tage vor der Entbindung konnte tod gewesen seyn. Allein der Kopf war wasserfüchtig, und konnte durch die Wehen nicht fortgetrieben werden, bis man das Wasser durch eine Oefnung ausgeführet.

Die andere Bemerkung.

Herr Cook, welcher mich im Jahr 1752 besuchte, hat mir folgende Bemerkung zugestellt, welche ihm vom Lande war zugeschickt worden. Eine adeliche Dame zu Oswestry in Shropshire, 28 Jahr alt, wurde im siebenten Monat ihrer Schwangerschaft den 24. Tag des Hornungs mit den Zufällen der Blattern heimgesucht, und den 28. kamen sie sehr dicke und sehr klein zum Vorschein. Es wurde ein Arzt von Shrewsbury gerufen, der sah, daß sie zusammenfließend und mit Flecken vergesellschaftet waren. Er verschrieb Decoct. Cort. Peruv. cum Elix. Vitriol. et Tinct. Rosarum pro potu communi. Sie kam von dieser Krankheit wieder auf, und den folgenden 29. April mit einem toden Kinde nieder, auf dessen Körper die Blattern eben in der Crisi begriffen waren.

Die

Die 19. Sammlung.

Von Umschlingen und Knoten der Nabelschnur, von Zusammenziehungen der Gebährmutter vor den Schultern, u. d.

Die I. No.

Die erste Bemerkung.

Vom Umschlingen.

Siehe die 9. Kupfertafel.

Im Jahr 1750 wurde ich durch die Hebamme zu einer vornehmen Frau in dem achten Monat ihrer Schwangerschaft gerufen, welche mir erzählte, es gienge mit dem Kreisen sehr langsam her, der Kopf wäre schon zwo Stunden vor der äußern Mündung gestanden, würde aber bey jeder Wehe wieder zurücke gezogen.

Da die Kreisende mir keine Ansuchung erlauben wollte, so gab ich der Hebamme den Rath, wenn der Kopf mit herunter wäre, binnen einer starken Wehe ein bis zwo Finger in den Mastdarm einzubringen, und bey der Wurzel der Nase an das Vorderhaupt zu drücken, und den Kopf in dieser Lage einige Wehen lang zu erhalten. Auf solche Art wurde die Kreisende gar bald von einem todten Kinde

entbunden, um dessen Hals sich die Nabelschnur viermal herumgeschlungen hatte.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1745 bediente ich eine vornehme Frau in Kindesnöthen, da sie das erstemal niederkommen wollte, deren Muttermund sich mit den Häuten und Wasser auf eine langsame und allmähliche Weise erweiterte, bis er sich völlig geöfnet hatte, da denn die Häute bis zu den äußerlichen Muttermund herausgepreßt wurden, und zerrissen. Alsdenn kam der Kopf bis in die Mitte des Beckens herunter; und wenn ihn eine starke Wehe weiter fortgedrückt hatte, so wurde er auf eben den Platz wieder zurücke gezogen, so bald die Wehe nachließ; und auf diese Weise gieng er einige Stunden vor- und rückwärts, so, daß die Kreisende dadurch sehr ermüdet, und ihre Anverwandte anfiengen, unruhig zu werden.

Damit ich mich genauer nach den Umständen erkundigen konnte, so fieng ich an, während einer jeden Wehe den äußern Muttermund so lange zu erweitern und zu öfnen, bis ich alle meine Finger rings um den untern Theil des Kindes Kopf hineingebracht hatte, damit ich einsehen konnte, daß die Entbindung nicht von der Größe des Kopfes, oder dem engen Becken verzögert würde, auch konnte

solches

solches nicht von der zusammengezogenen Gebährmutter bey den Schultern seyn, weil der Kopf sogleich aufwärts gezogen wurde, so bald als die Häute zerplatzten, und das Zusammenziehen selten eher geschieht, als bis alle Wasser verlaufen sind. Aus diesen Umständen schloß ich, daß die Schwierigkeit von dem Umschlingen der Nabelschnur um den Hals des Kindes herkäme. Das rechte Ohr der Leibesfrucht war in der linken Seite der Frau, und das linke Ohr in der rechten Seite, zwischen dem Heiligbein und Hüftbein, und das Vorderhaupt auf der linken Seite.

Ich hatte mich entschlossen, den Kopf weiter herunter zu bringen, und zwar so, daß ich ihn mit der Zange gehalten, daß er nicht wieder zurück gekommt hätte. Allein da sie dann und wann starke Wehen hatte, so versuchte ich erst, was mit verschiedenen Lagen auszurichten sey, und verordnete ihr, die Wehen stehend, sitzend, knyend, liegend auf einer Seite, oder ruhend im Bette, so, daß sie weder saß noch lag, abzuwarten. Dieses letztere that am meisten, und durch drey bis vier starke Wehen gieng der Kopf, ungeachtet er noch immer zurücke gezogen wurde, weiter und weiter herunter, und fieng an, die äußere Mündung zu erweitern. Da ich aber bemerkte, daß er wieder einen Stillstand machte, so steckte ich zwo Finger in den Mastdarm, als

er durch eine starke Wehe heruntergepreßt wurde, und drückte an dem untern Theil des Vorderhauptes, erhielt ihn unten, und verwehrte dem Kopfe bis zur nächsten Wehe, daß er nicht zurück konnte. Ich hielte damit an, und der Kopf rückte dadurch immer weiter und weiter fort, und ich beförderte die Entbindung dadurch, daß ich das Vorderhaupt mit einer halbrunden Wendung von dem untern Theile der äußern Mündung in die Höhe hob. Die Frau wurde bald entbunden, und die Nabelschnur hatte sich dreymal um den Hals, und einmal um den Arm des Kindes herumgeschlungen.

Den Kunstgrif, auf diese Art zu helfen, habe ich in Herrn Oulds Abhandlung gefunden, die im Jahr 1742 herausgekommen ist, und mich desselben öfters mit glücklichen Erfolg bedienet, wenn das Vorderhaupt an das Schwanzbein heruntergekommen ist. Wenn es aber noch weiter heruntergerückt ist, so zieh ich meinen Finger aus dem Mastdarme heraus, um eine Quetschung sowohl dieses Theiles, als auch der Scheide, zu verhindern, und drücke mit meinen Fingern an den äußern Theil und an jede Theile des Schwanzbeines. Inzwischen muß man Sorge tragen, daß man bey diesem Drücken die Augen nicht berühret, weil sie sich sonst entzünden werden.

Ich muß anmerken, daß man dieser Hülfe nicht nöthig hat, außer wenn der Kopf weit heruntergerückt ist, und nicht fortfährt, die äußerliche Mündung auszudehnen. Denn ungeachtet er nach jeder Wehe zurückgezogen wird, so ist doch, wenn er zur Zeit der Wehe ein wenig fortrückt, und die Geburth erweitert, solche allmählige Erweiterung viel sicherer für die Frau, als eine jählinge Ausdehnung, wodurch die Theile in Gefahr sind, entzündet oder zerrissen zu werden.

Die dritte und vierte Bemerkung.

Ich habe auf diese Weise in einigen Fällen Hülfe geleistet, wo die Entbindung durch die zu kurze Nabelschnur verzögert wurde, besonders im Jahr 1744, wo die Kreisende durch die Zange entbunden worden; und im Jahr 1750, wo die Frau durch die Wehen gebahr, da ich ihr auf die oben beschriebene Weise half. In dem letztern Falle, war die Nabelschnur nicht über zween Hände breit lang.

Mauriceau erzählt auf dem 336. Blatte und der 406. Bemerkung ein Beyspiel, daß er eine Frau von ihrem ersten Kinde entbunden, dessen Nabelschnur außerordentlich kurz und so dicke als sein Arm war. Das Kind war verschiedene Tage vor der Entbindung tod gewesen.

Es verdient angemerkt zu werden, daß wenn die Geburthsarbeit durch die Kürze oder das Umschlingen der Nabelschnur verzögert wird, das Zurückziehen des Kopfes nicht eher gemerket wird, als bis er sich schon unten in dem Becken befindet; hingegen wird es eher gespüret, wenn das Zusammenziehen der Gebährmutter vor den Schultern Ursache daran ist.

Der Kopf ist auch schon weit herunter, ehe er kann durch eine von den Schultern aufgehalten werden, die über dem Schambein oder Heiligbein anstehen, statt daß sie sich an den Seiten bey dem Rande des Beckens befinden sollten.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von Knoten.

Siehe die 29. Kupfertafel.

Im Jahr 1744 wurde ich von einer Frau um Beystand ersuchet, welche sich zu Ausgang des achten Monats einbildete, daß sie Wehen zum Kinde hätte. Es war aber dieses nichts anders, als eine Kolik, die von einer Verstopfung herkam, davon sie durch ein Klystir befreyet wurde.

Vierzehn Tage nach diesem Besuch wurde ich wieder geholet, und fand, daß das Wasser gesprun-

gesprungen war. Es hatte solches eine bräunlichte Farbe und einen faulen Geruch. Mit dem Kreisen gieng es langsam her, und das Kind, als es zur Welt kam, sah blaulicht aus. Das Oberhäutchen gieng leicht ab, der Unterleib war aufgelaufen, und die Nabelschnur geschwollen und blaulicht, ohngefähr zehn Hände breit lang, und in der Mitte ein vest zugezogener Knoten.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1747 bediente ich eine andere Frau bey einer langsam hergehenden Geburth, und entband sie von einem lebendigen Kinde, obgleich in der Nabelschnur, die sehr lang war, sich ein Knoten befand.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1748 half ich einer Frau, wo die Nabelschnur neun Hände breit lang, und ein lockrer Knoten darinnen war, und um den Hals des todten Kindes herumgeschlungen. Ich glaube aber, daß sein Tod nicht von dem Knoten oder Umschlingen verursacht worden, welcher sehr locker war, sondern von dem langweiligen Kreisen, da der Kopf zu lange eingezwängt, und das Gehirne zu lange in einem engen Becken eingepreßt war.

Die 3. No.

Die erste Bemerkung.

Wo sich die Gebährmutter bey den Schultern zusammengezogen, und die letztern über dem Scham- oder Heiligbeine vestsitzen.

Siehe die 24. Kupfertafel.

Im Jahr 1745 entdeckte ich bey dem folgenden Falle, daß das Kreisen öfters dadurch sehr schwer und langsam von statten geht, indem sich der untere Theil der Gebährmutter bey den Schultern zusammenzieht, wenn die Häute zerrissen, und die Wasser zu bald verlaufen sind. Dieses Zusammenziehen hält nicht nur den Körper des Kindes auf, sondern verhindert auch zuweilen die Schultern, daß sie sich von dem obern Theile des Schambeines nicht nach derjenigen Seite des Beckens wenden können, wo es am weitesten ist. Ich wurde von einer Hebamme zu einer Frau gerufen, die 35 Jahre alt war, und mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte, und das Wasser war schon vor langer Zeit gesprungen. Der Kopf war fast die Hälfte des Beckens heruntergerückt, und der innwendige Muttermund völlig offen, und die Wehen stark und häufig; allein der Kopf wollte nicht weiter fort, sondern zog sich nach jeder Wehe ein wenig zurück, ein Umstand, den ich anfänglich der Nabelschnur aufbürdete.

Da ich fand, daß die Kreisende sehr verdrüßlich und die Anverwandte ungestüm waren, so suchte ich sie mit einer wohlschmeckenden Mixtur aufzumuntern, und ließ ihr davon alle halbe Stunden zwo Löffel voll nehmen, wobey ich die Absicht hatte, länger Zeit zu gewinnen; denn ich fühlte des Kindes Ohr an dem obern Theile des Schambeines; der Kopf war klein, und füllte das Becken nicht völlig aus, so, daß ich nichts Gefährliches in diesem Falle sehen konnte. Ich nahm dahero meinen Abschied, und versicherte sie, daß ihre Sachen sehr gut stünden, und sie würde in kurzer Zeit durch die Hebamme glücklich entbunden werden. In ohngefähr zwo Stunden wurde ich nochmals gerufen, und man sagte mir, die Arztney hätte nichts geholfen. Ich erfuhr auch von der Hebamme, daß des Kindes Haupt sehr wenig fortgerückt wäre, und sie hätte sie doch nach meinem Angeben in einer beqvemen Lage erhalten. Als ich unter einer starken Wehe zu ihr fühlte, so traf ich den Kopf weiter unten an; da aber die Wehe nachließ, so zog sich der Kopf auf den alten Fleck zurück. Hierauf legte ich sie auf die Seite, um den Kopf mit der Zange herunter zu bringen; allein ich entschloß mich, erst zu versuchen, was durch die Erweiterung der Gebuhrtstheile zu thun sey. Ich legte sie also mit dem Steiß an das Bettbret, erweiterte nach

und nach bey jeder Wehe die äußere Mündung, brachte meine Hand in die Scheide ein, und hob mit großer Schwierigkeit den Kopf über den Rand des Beckens in die Höhe. Als ich meine Hand hinten zwischen den Muttermund und Haupte in die Höhe schob, so fühlte ich den untern Theil der Gebährmutter rund um des Kindes Hals stark zusammengezogen. Als ich denn weiter hinauf gieng, so hob ich das Kind in die Höhe, und erweiterte nach und nach den zusammengezogenen Theil, so, daß als ich meine Hand zurückzog, eine starke Wehe sogleich folgte, und den Kopf gänzlich das Becken heruntertrieb; und das Kind kam durch einige darauf folgende Wehen zur Welt.

Wenn gleich das Kind nicht groß, und das Becken nicht enge ist, wird doch die Entbindung durch solche Zusammenziehungen verzögert, im Fall, das Wasser zu bald gesprungen ist, so, daß die Geburthshelfer die Häute nicht eher sprengen dürfen, als bis der Muttermund sich völlig geöfnet hat, damit der Kopf, wenn er sogleich daraus in das Becken herabfährt, solchen verstopfen, und verhindern kann, daß sich die Wasser nicht zu bald verliehren. Doch ist hier eine Ausnahme bey Blutstürzungen, wo man die geringe Schwierigkeit oder Gefahr der größern vorziehen muß, und wo die Häute zu zerreissen sind, um das Bluten zu stillen.

Von diesen Zusammenziehungen wird des Kindes Kopf selten so lange aufgehalten, als in dem itzt beschriebenen Falle, sondern nach und nach heruntergetrieben. Und das Kreisen ist mehr oder weniger langweilig, so wie die Zusammenziehung und die Stärke oder Schwäche der Wehen viel betragen. Mit einem Worte, es findet sich hier selten eine Gelegenheit, wo man um Hülfe angesprochen wird, als bis die Wehen fehlen, wie wir bey den schweren Geburthen bemerket haben.

Die 20. Sammlung.

Von langweiligen Fällen, die von einem sehr großen Kopfe und dem Wasserkopfe verursacht werden.

Die 1. No.

Die erste Bemerkung.

Von dem großen Umfange des Kopfes.

Siehe die 21. 27. und 28. Kupfertafel.

Im Jahr 1742 wurde ich zu einer Frau berufen, deren Anverwandte mir erzählten, sie hätte schon drey Tage mit Kreisen zugebracht; und die Hebamme, welche die gelegne Zeit hatte verstreichen lassen, hielte sie bey der Hand.

Inzwi-

Inzwischen gab sie mir zu ihrer Rechtfertigung zu verstehen, daß sie dieser Frau schon zwey Kinder geholet hätte, daß es das erstemal sehr langsam damit zugegangen, und das Kind, welches klein gewesen, vor der Zeit gekommen. Daß es das anderemal auch nicht hurtiger damit zugegangen, und das Kind, welches groß gewesen, tod zur Welt gekommen, weil erst nach ihr geschickt worden, da es zu späte gewesen, solches dadurch zu retten, daß sie mehr Platz gemacht hätte. Daß sie zwar itzund, um dergleichen Unglück zu verhindern, bey guter Zeit gerufen worden, und die Geburthstheile sehr erweitert hätte, allein als die Wasser verlaufen, so wären die Wehen nicht stark genug gewesen, das Kind zu entbinden. Sie versicherte auch, daß als sie gerufen worden, so hätte sich der innwendige Muttermund nicht geöfnet gehabt, und wäre solches erst die vorhergehende Nacht geschehen, sondern nur Bauchwehen und den Durchfall gehabt, welche sich auf einige Arzeneyen aus der Apotheke geleget, und worauf die Wehen stärker geworden. Und daß sie, als Hebamme keine Zeit vergeblich vorbey gehen lassen, sondern die Frau in alle die verschiedenen Lagen gebracht, und die Geburthstheile bey jeder Wehe erweitert. Es ist gewiß, daß der Durchfall die Frau entkräftet, und auch noch überdieß durch das ungeschickte Verfahren der Hebamme mitgenommen wor-

den,

den, welche außerordentlich unwissend war, und niemals den geringsten Unterricht genossen, ja sie schien auch nicht im Stande zu seyn, sich durch ihre Fehler, die sie bey der Ausübung in der Hebammenkunst begieng, zu bessern.

Als ich die erste Ansuchung that, so traf ich den Muttermund sehr geöfnet, aber dick und geschwollen an. Die äußerlichen Theile der Geburth waren gleichfalls aufgelaufen und entzündet. Bey einer andern Wehe fühlte ich, daß der Kopf sich zeigte, aber sehr hoch oben. Da ihr Puls matt und hurtig gieng, so befahl ich den umstehenden Weibern, sie zu Bette zu bringen, und ruhig liegen zu lassen. Sie wurde mit einem großen Durste geplagt, und ich verordnete ihr Gerstenwasser zu trinken, und dann und wann ein wenig dünne Brühe zu nehmen; und endlich verschrieb ich ein analeptisches Tränkchen, davon sie alle zwo Stunden nehmen sollte, um sowohl die Kreisende als ihre Anverwandten zufrieden zu stellen. Alsdenn vermahnte ich sie, daß sie die schwachen Wehen verbeißen sollte, und versicherte sie, daß sie schon stärker kommen, und besser auf das Kind gehen würden, wenn sie vorher einen erqvickenden Schlaf gehabt hätte. Als ich diese Verordnung ausgegeben, so nahm ich meinen Abschied des Morgens um acht Uhr; und als ich des Abends wiederkam, so wurde ich benachrichtiget, daß sie fünf bis sechs Stunden recht natür-

natürlich geschlafen, stark geschwitzt, und dann und wann eine starke Wehe gehabt. Da ich die Geburthstheile viel weicher, die Hitze gelinder, und die Wehen den Kopf des Kindes nach und nach herunter in die Beckentreibend fand, so sprach ich der Kreisenden einen Muth ein, und sagte ihr, daß nun alles gut stünde, obschon ihre Entbindung wegen ihrer Entkräftung sich noch eine Zeitlang verzögern würde, und sie also Geduld haben müßte.

Ich befahl auch der Hebamme besonders, sie ruhig im Bette liegen und so viel schlafen zu lassen, als sie nur könnte, und sie nicht mit Wiederholung ihrer vorigen Aufführung zu beschweren und ermüden. Allein ungeachtet dieser ausdrücklichen Erinnerung vernahm ich, als ich des Morgens sehr frühe gerufen wurde, daß sie meinem Rathe just entgegen gehandelt, sie aus dem Bette herausgehoben, und auf die allbereits beschriebene Weise so gequälet, daß sie völlig kraftloß und abgemattet, und die äußerlichen Theile wie vorher entzündet und geschwollen waren. Sie wurde sogleich wieder in das Bette gebracht, und ein Breyumschlag von Semmel und Milch auf die Geburthstheile gelegt. Ich wartete, um den Erfolg mit anzusehen. Sie schlief und schwitzte ziemlich, und als sie mit einer Wehe erwachte, so nahm sie etwas Brühe, glühenden Wein und Wasser und eine gewürzhafte Weinsuppe wechselsweise

weise zu verschiedenenmalen zu sich, so, daß sie sich dadurch sehr erqvickte und erfrischte. Die Entzündung hatte sich auch zertheilet, weswegen der Breyumschlag weggenommen, und die Schamtheile gesäubert wurden. Und da nunmehro die Wehen stärker wurden, so kam sie um 9 Uhr mit einem toden Kinde nieder, dessen Kopf in eine länglichte Gestalt geqvetscht war.

Ich entband nachher diese Frau dreymal, und die Kinder waren alle ungewöhnlich groß; da ihr aber Zeit gelassen, und sie bey Kräften erhalten wurde, so kam sie glücklich und allemal mit lebendigen Kindern nieder.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1725 wurde ich des Abends von der Hebamme zu einer Kreisenden geholet, welche mir erzählte, daß eben diese Kreisende mit ihrem ersten Kinde lange in Kindesnöthen gelegen, daß sich der Muttermund nach und nach und langsam geöfnet, daß die Wasser vor vielen Stunden gesprungen, und des Kindes Kopf nicht weiter fortrückte.

Bey der Untersuchung fand ich, daß der Kopf bis in die Mitte des Beckens herunter war, und da die Frau stark war, und einen vollen, geschwinden und harten Puls hatte, so wurden ihr zehn Unzen Blut weggelassen.

Sie

Sie blieb in dem Bette in Ruhe liegen, und schlief zwischen den Wehen, davon die andere oder dritte sehr stark war. Ich gebot der Hebamme, daß sie ihr alle mögliche Ruhe lassen, und nach mir schicken sollte, wenn sie etwa schwächer würde, und durch die Wehen nicht könnte entbunden werden.

Diesem zu folge wurde ich den nächsten Morgen gerufen, da ich des Kindes Haupt ganz unten im Becken heruntergepreßt antraf. Da aber die Kreisende entkräftet, und ihre Wehen schwächer waren, so wollte ich das Kind wenden, oder wenn dieses nicht angieng, soches mit dem Netze oder Haken herausziehen.

Nachdem ich den äußern Muttermund mit meinen Fingern erweitert, so suchte ich das Haupt aufwärts zu bringen, und meine Hand in die Gebährmutter einzubringen, damit ich die Füße gewinnen könnte; allein es war alles so sehr zusammengezogen, daß ich nicht weiter als bis an den obern Theil der Scheide gelangen konnte. Ich beschloß hierauf, das Netz zu gebrauchen; da aber eine starke Wehe kam, als ich die Hand herauszog, so gieng der Kopf weiter herunter, und es wurde die Frau durch noch zwo solche Wehen von einem Kinde entbunden, dessen Kopf sehr lang geqvetscht war.

Auf solche Art habe ich verschiedenemal in dergleichen Fällen meinen Endzweck erreicht.

Die

Die dritte Bemerkung.

In eben dem Jahre wurde ich zu einer andern Frau gerufen, welche mit ihrem dritten Kinde lange in Kindesnöthen gelegen. Als ich die erste Ansuchung that, so bildete ich mir ein, ich fühlte den Steiß des Kindes, aber nachgehends merkte ich, daß das Kind eine große Geschwulst auf dem Haupte hatte, welches schon sehr weit unten im Becken war. Die Kreisende war durch das ungeschickte Verfahren der Hebamme sehr entkräftet, die Wehen schwächer, und der Puls matt geworden. Ich ließ sie zu Bette legen, etwas Warmes nehmen, und versuchen, ob sie zwischen den Wehen schlafen könnte. Sie kam auf solche Art wieder zu Kräften, ihre Wehen wurden stärker, ich kam ihr wie bey dem vorhergehenden Falle zu Hülfe, und wurde von einem todten Kinde entbunden, das einen großen Kopf hatte, der sehr länglicht gedrückt war.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1729 wurde ich zu einer Frau gerufen, die ich schon zweymal entbunden hatte. Zu der ersten Entbindung bediente ich mich des Hakens, und bey der andern des Netzes, aber ohne Erfolg. Ich trachte es hierauf mit den Füßen, konnte es aber nicht bey dem Leben erhalten, weil der Kopf sehr groß war.

Da ich aus der Erfahrung weis, daß verschiedene Kinder darauf gegangen sind, wenn man sich dieser Mittel zu zeitlich bedienet, und das Kind gewendet hat, wenn ein großer Kopf in ein enges Becken eintritt, so entschloß ich mich, bey diesem Falle auf eine vorsichtigere Weise zu verfahren, und verlangte, daß man mich bey Zeiten rufen möchte.

Als ich dieser Verordnung zu Folge ankam, so erzählte mir die Hebamme, daß die Kreisende sehr in Ruhe gelassen und nur einmal zu ihr gefühlet worden. Der Muttermund hatte sich sehr geöfnet; und da die Dame von einer schwächlichen Leibesbeschaffenheit war, so ließ ich sie meistens im Bette liegen. Das Wasser sprang bald nach meiner Ankunft, das Kreisen gieng wegen des großen Kopfes sehr langweilig her, der sehr schwer in das Becken herunterrückte. Da ich sie aber immer aufmunterte, und ihre Kräfte unterhielte, so wurde sie endlich sicher entbunden.

Die fünfte Bemerkung.

In eben diesem Jahre bediente ich eine Frau, welche lange mit Kreisen zugebracht hatte, und bey der das Wasser viele Stunden vor meiner Ankunft gesprungen war. Ich fand den Muttermund weit offen, des Kindes Haupt bis in die Mitte des Beckens herabgesunken,

die

die Kreisende sehr entkräftet; und die Hebamme erzählte mir, daß ihre Wehen sehr stark gewesen, aber sehr viel schwächer geworden.

Da ich das Kind nicht wenden konnte, so machte ich eine Schlinge von einem Bande, die ich mit großer Schwierigkeit über den hintern und vordern Theil des Hauptes bevestigte, und zog bey jeder Wehe damit ganz gelinde; da aber dieses nichts half, so zog ich stärker, bis die Schlinge abfuhr. Alsdenn entschloß ich mich, zu versuchen, was die Natur thun würde, und verschrieb ein gelindes Schlafmittel; und da sie sich ruhig im Bette hielte, so genoß sie zwischen den Wehen einige erqvickende Schlummer, wodurch sich ihre Kräfte nach und nach wieder herstellten, und die Wehen stärker wurden, so, daß sie binnen zwo Stunden sicher niederkam. Die Schlinge hatte den haarichten Theil des Hauptes von dem Kinde wund gemacht und entzündet, welches aber in etlichen Tagen wieder vergieng, als gehörige Mittel aufgelegt wurden.

Die sechste Bemerkung.

Im Jahr 1750 bediente ich eine vornehme Frau in der Stadt, als sie mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte. Sie war jung, stark und gesund, war einen Monat über die gewöhnliche Zeit gegangen, und ihr Kreisen

sehr langweilig. Denn als die Häute zerrissen waren, und des Kindes Haupt etwas in dem Becken heruntergerückt, so hielt er vier Stunden lang viele heftige Wehen aus, bis er ganz herunterkam, wo er noch zwo Stunden lang stecken blieb, ehe sie entbunden wurde.

Ich sah ein, daß die größte Schwierigkeit von dem großen Kopfe herkam; da sie aber bey Kräften und die Wehen stark waren, so hielt ich davor, daß nichts weiter zu thun sey, als ihr einen Muth einzusprechen, und ihre Kräfte zu schonen. Inzwischen fiengen doch vor ihrer Entbindung ihre Kräfte und Wehen an schwächer zu werden, und ihre Freunde wurden sehr ängstlich und bekümmert; ja ich selber war einigermaßen besorgt, es möchte sowohl Mutter als Kind verlohren gehen.

Obgleich die Wehen sehr auf das Kind giengen, so lange sie im Bette halb saß und halb lag, so entschloß ich mich doch, als sie anfieng schwach zu werden, und der Kopf schon weit herunter war, ihr mit der Zange zu helfen. Allein ehe ich dieses Mittel ergrif, so hielt ich für dienlich, sie in eine andere Lage zu bringen, und zu versuchen, was dieses für Wirkung thun würde, wenn sie einige Wehen stehend abwartete, eine Stellung, welche in andern Fällen einen guten Erfolg gehabt. Sie wurde also aus dem Bette genommen, und ihr einige leichte Kleider angethan, und von zwo

Weibern gehalten. Ihre Wehen verstärkten sich durch diese Veränderung; und als sie etliche sehr starke gehabt hatte, so fand ich, daß der Kopf des Kindes anfieng, immer mehr nun herab zu kommen, und trieb die Geburthstheile in Gestalt einer großen Geschwulst heraus. Sie wurde alsdenn wieder zu Bette gebracht, und erhielt die Gesäßnath mit genauer Noth, daß sie nicht zerriß. Als der Kopf entbunden war, so mußte man in der That große Gewalt brauchen, die Schultern heraus zu bringen. Gewiß, es war dieses das größeste Kind, das ich iemals zur Welt gebracht habe. Der Kopf war sehr lang gedrückt, auf dem Wirbel hatte es eine große Beule, und wenn das Becken der Mutter nicht sehr groß gewesen, so konnte das Kind nicht lebendig gebohren werden.

Die siebente Bemerkung.

Im Jahr 1742 wurde ich zu einer Kreisenden von 40 Jahren gerufen, da sie mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte. Man erlaubte mir keine Ansuchung zu thun, sondern ich mußte nur in einem andern Zimmer warten, um im Nothfall bey der Hand zu seyn. Die Hebamme gab mir von Zeit zu Zeit Nachricht, und ich verstand hieraus so viel, daß nach genugsamer Erweiterung des Mutter-

mundes und Verlaufung des Wassers das Kind sehr langsam herunterrückte, und daß die Wehen sehr stark aber selten wären.

Auf diese Weise gieng das Kreisen zwölf Stunden lang von statten, und nach Verlauf derselben sagte mir die Hebamme, daß das Kind zwar anfänglich lebendig gewesen, weil es den Kopf bewegt hätte, aber nunmehro befürchtete sie, daß es tod wäre, denn die Wehen wären eine lange Zeit schwach geworden, und ein kleiner Theil des Kopfes hätte zwo Stunden lang zu den äußerlichen Geburthstheilen herausgeguckt. Inzwischen wurde das Kind bald nach der gegebenen Nachricht entbunden, und schien nicht lange verschieden zu seyn. Ja es hätte aller Wahrscheinlichkeit nach, da der Kopf so weit herunter, und die Wehen schwächer geworden, vermittelst der Zange gerettet werden können, welche bey diesen Umständen selten oder niemals ohne glücklichen Erfolg gebraucht wird.

Ich habe nachgehends gelernt, daß die Furchtsamkeit der Kreisenden von den hinterlistigen Fuchsschwänzereyen der Hebammen herrührt, welche sie mit schrecklichen Beschreibungen von dem Gebrauch der Instrumente verzagt machen.

Das erste Jahr, als ich kreisenden Weibern beystand, und gerufen wurde, wenn das Kind sehr langsam fortrückte, das oft durch ein unverständiges Verfahren der dummen Heb-

Hebammen veranlaßt wurde, welche die Geburth beschleunigen wollten, z. E. wenn sie die Kreisende anmahnen, herum zu gehen, und eine jede schwache Wehe mit aller Gewalt abzuwarten, bis sie alle Kräfte verlohren, und die Geburthstheile widernatürlich geöfnet waren, so, daß sie den Weibern ohne Noth Entzündungen und Oval verursachen; bey solchen Gelegenheiten wurde mir, ohne daß ich dieses Verfahren wuste, nur gesagt, daß die Kreisende viele Stunden, und zuweilen einige Tage in schweren Kindesnöthen gelegen, und daß ich itzt wäre gerufen worden, zu verhindern, daß sie nicht mit dem Kinde in Mutterleibe stürbe. Wenn ich dieser Umstände wegen geholet wurde, und der Kopf war zu oberst in dem Becken, so wendete ich das Kind gemeiniglich, und brachte es mit den Füßen. War es nun klein, so kam es gemeiniglich lebendig, wenn es nämlich nicht schon vor meiner Ankunft tod war; war aber der Kopf groß, oder das Becken enge und mißgestaltet, so war die Gewalt, mit der man es herausziehen mußte, oftmals die Ursache von seinem Tode. Wenn hingegen der Kopf so weit in das Becken herunter war, daß ich ihn nicht wieder in die Gebährmutter zurückbringen konnte, um es zu wenden, so mußte ich den Kopf mit der Schere öfnen, und mit den Fingern und einem stumpfen Haken herausziehen; doch

habe ich dieses nicht eher gethan, als wenn der Kopf sehr weit herunter, und die Kreisende so entkräftet war, daß sie durch die Wehen nicht konnte entbunden werden; ja auch nicht eher, als bis ich des Mauriceau sein Netz versucht hatte, das aber niemals angieng, wie auch ein anders, welches ich mit meinen Fingern in Gestalt einer Schlinge hineinbrachte, das zuweilen, aber sehr selten, angieng, wenn das Kind klein war. Um diesen Verlust der Kinder zu vermeiden, welcher mir sehr empfindlich war, ließ ich mir eine französische Zange machen, und zwar nach dem Abriß, welcher von Herr Buttern in den mediciniſchen Versuchen der Gesellschaft zu Edinburg ist bekannt gemacht worden; allein ich fand sie so lang und so unbeqvem, daß man den Endzweck damit nicht erreichen konnte, weswegen sie war gemacht worden. Ich las nachgehends die Schriften des Chapmanns und Giffards durch, welche öfters die Kinder durch einen solchen Handgrif erhalten haben, ja ich that wirklich eine Reise nach London, um weitern Unterricht in diesem Stücke zu erlangen. Ich sah, daß ich hier nichts lernen konnte, und ich gieng auf Einrathen des ehemaligen berühmten D. Stewarts, welcher mein besonders guter Freund war, nach Paris, wo damals Gregoire in der Hebammenkunst Unterricht gab. Daselbst wurde ich gleichfalls in mei-

meiner Hofnung sehr betrogen. Denn obgleich seine Lehrart jungen Anfängern nützlich seyn kann, so war doch seine Maschine nichts weiter, als ein Korb, der aus einem wirklichen Becken bestund, der mit schwarzem Leder überzogen war, an welchem er die Schwierigkeiten, welche bey Wendungen der Kinder von dem Zusammenziehen der Gebährmutter, des innwendigen und auswendigen Muttermundes entstehen, nicht deutlich zeigen konnte. Und was die Zange anbetrift, so lehrte er seine Schüler, sie auf Gerathewohl einbringen, und mit großer Gewalt ziehen. Doch zog er Chapmanns Werkzeug demjenigen vor, dessen sich die Franzosen bedienen, und pries die Verbesserung des mauriceauischen Netzes an, welches doch niemals zu gebrauchen ist.

Sehr unzufrieden mit seiner Lehrart, überlegte ich, daß eine Möglichkeit sey, Maschinen zu machen, welche wirkliche Weiber und Kinder so genau vorstellten, daß man Lernenden alle die Schwierigkeiten daran zeigen könnte, die bey der Hebammenkunst vorfallen, und ich dachte wirklich eine solche Maschine aus, und verfertigte sie auch mit großer Mühe und ungewöhnlichem Fleiß.

Ich suchte die Hebammenkunst nach den Grundsätzen der Mechanik einzurichten, bestimmte die Gestalt, Größe und Lage des Beckens nach der Form und dem Umfang der

Köpfe der Kinder, und erklärte die Art, sie herauszuziehen, nach den Regeln, wie sich die Körper nach verschiedenen Richtungen bewegen. Nichts destoweniger hatte ich immer noch Gelegenheit, zu sehen, daß Kinder verlohren giengen, und die Mutter bey Wendung derselben verletzt wurde, wenn der Kopf groß und eingetreten war, oder wenn der Kopf lange ganz unten in dem Becken stecken blieb, und die Wehen sehr schwach, und die Kranke entkräftet war. Denn in diesem letzten Falle waren die Kinder, wenn sie zur Welt kamen, gemeiniglich tod, weil das Gehirne war gequetscht worden; ja es hatte eben die so lange Einpressung eine Entzündung in der Scheide, dem innwendigen Muttermunde, und zuweilen in der Gebährmutter der Frau zuwege gebracht. Diesen Unglücksfällen vorzubeugen, sah ich mich zuweilen genöthiget, meine Zuflucht zu dem Netze oder der Zange zu nehmen, und ich erreichte mit der letztern öfters meinen Endzweck, daß ich das Kind rettete. Der Gebrauch derselben war zwar zuweilen mit einer Zerreissung der äußerlichen Geburthstheile der Weiber verknüpft, aber auch dieses fiel weg, als ich sie etwas verändern ließ, und mich ihrer auf eine neue Weise bediente.

Mit einem Worte, ich gab genau auf die Bewegungen und Wirkung der Natur acht, die mir bey der Ausübung der Hebammenkunst vorka-

vorkamen; und richtete und verbesserte meine eigenen Begriffe nach dieser unfehlbaren Richtschnur. Ja ich verachtete auch nicht die Kunstgriffe anderer Schriftsteller und Geburthshelfer, wie ich denn nicht läugnen kan, daß ich aus ihren Vorgeben meine nützlichsten Vorschriften hergeleitet habe.

Ueberhaupt habe ich diese kurze Beschreibung meines eigenen Betragens zum Nutzen junger Anfänger aufgesetzt, welche sehen werden, daß ich mich nicht nach eines Mannes Lehren richte, sondern überall Gelegenheit ergreife, mich vollkommener zu machen, und den Irthümern sorgfältig absage, die ich in meiner Jugend eingesogen habe.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von dem Wasserkopfe.

Im Jahr 1747 bediente ich eine vornehme Frau, welche mit ihrem vierten Kinde niederkommen wollte, und fühlte, daß die Häute heruntergepreßt, und der innwendige und äußerliche Muttermund weit offen war. Ehe die Häute zerrissen, so saß das Kind eine lange Zeit ganz oben auf dem Rande des Beckens veste, und fühlte sich auf so eine ungewöhnliche Weise an, daß ich eine Zeit lang ungewiß war, ob es der Kopf oder der Steiß sey. Als aber das

Wasser

Wasser gesprungen war, so wurde er etwas weiter heruntergetrieben, und ich fühlte alsdenn den haarichten Theil des Kopfes, und merkte aus der Lockerheit der Knochen und der großen Entfernung voneinander, daß er voll Wasser war.

Durch verschiedene starke Wehen wurde der haarichte Theil zu der äußerlichen Oefnung herausgetrieben, welcher das eingeschlossene Wasser so sehr ausdehnte, daß der Kopf durchkonnte, und das Kind, welches sogleich zur Welt kam, schien nicht lange gestorben zu seyn.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1753 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche mit ihrem ersten Kinde im Kreisen begriffen war. Die Häute und Wasser öffneten den Muttermund sehr langsam; und als sie bis mitten in die Scheide herunterkamen, so fühlten sie sich an, als wenn zwo Lagen von Häuten übereinander lägen, doch schien die innwendige viel dicker als die äußerliche zu seyn. Ehe sich aber der Muttermund völlig öfnete, so zerrissen die wirklichen Häute, und ich entdeckte alsdenn, daß die andere der haarichte Theil des Kopfes war, welcher durch das in der Hirnschale enthaltene Wasser heruntergetrieben wurde. Es wurde dieser durch die Wehen

hen immer mehr und mehr heruntergetrieben, so, daß der innwendige Muttermund sich völlig geöfnet, und die Scheide und äußere Mündung eben so ausdehnte, als wie sie gemeiniglich von den Häuten und dem Wasser der Nachgeburth ausgedehnt werden. Auch fühlte ich die Knochen der Hirnschale locker und in einander geschoben.

Da der Kopf endlich zur Welt war, so sah ich mich genöthiget, sehr viel Gewalt anzuwenden, um die Schultern und den Leib heraus zu bekommen, weil der Bauch aufgelaufen war. Die Nabelschnur war geschwollen und blaulicht; das Kind schien acht bis zehn Tage tod gewesen zu seyn, und in dem Kopf war eine große Menge Wasser befindlich.

Die 21. Sammlung.

Von langweiligen Geburthen, welche von einem kleinen, engen oder mißgestalteten Becken verursacht werden.

Siehe die 27. und 28. Kupfertafel.

Die I. No.

Es scheint, als wenn diese Geburthen mit demjenigen, welche von einem großen Kopfe verursacht werden, in eine Klasse gehörten, und

auch

auch damit auf einerley Weise müßte verfahren werden; allein es findet sich ein wesentlicher Unterscheid. Denn ob sie gleich in Ansehung dessen, was die Weiber dabey ausstehen müssen, ziemlich einerley sind, so hat doch der Geburthshelfer in diesem vielweniger Raum, wenn er genöthiget ist, der Frau mit der Hand zu helfen, und des Kindes Kopf bekömmt eine andere Gestalt, und große eingepreßte Zacken, welche dadurch verursacht werden, daß er an dem obern Theil des Heiligbeines und der Lendenwirbelbeine angedrückt wird.

Die erste Bemerkung.

Im Jahr 1750 wurde ich von einer Frau mittler Statur, und die dem Ansehn nach wohl gebaut war, ersuchet, ihr in Kindesnöthen beyzustehen, welche schon vorher dreymal mit todten Kindern niedergekommen war. Das erste kam mit dem Arme, und die Hebamme war zween Tage bey ihr, und versprach sie glücklich zu entbinden, allein die Anverwandten ließen einen Geburthshelfer kommen, welcher das Kind mit großer Schwierigkeit bey den Füßen herauszog, und sich mit dieser Arbeit so entkräftete, daß er gezwungen war, sich einige Tage im Bette aufzuhalten. Bey ihrem folgenden Kinde wurde ich gebraucht, als sie von einer andern Hebamme schon entkräftet und geschwächt

schwächt worden, welche sich selbst so viel zutraute, daß sie diese Sache glücklich ausführen könnte.

Da ich eine lange Zeit vergeblich gewartet hatte, so machte ich einen Versuch mit der Zange; und als ich damit nichts ausrichten konnte, so erweiterte ich die Hirnschale, wie es bey schweren Geburthen beschrieben wird. Alsdenn fand sich die Schwierigkeit, welche von der Größe des Kopfes verursacht wurde, und daß er an den obern Theil des Heiligbeines anstieß, welches nicht über viertehalb Zoll von dem Schambeine entfernet war. Bey ihrem dritten Kreisen verrichtete ich das Amt einer Hebamme, allein das Kind trat unglücklicher Weise mit dem Kopfe ein, und da es sehr groß war, so konnte ich es unmöglich lebendig zur Welt bringen; denn ich war gezwungen, den Kopf mit den krummen Haken zu holen, welches der armen Mutter sehr viele Kränkung und vieles Leidwesen verursachte, die so vieles ausgestanden, und drey Kinder verlohren hatte.

Als ich gerufen wurde, da sie zu dem vierten Kinde die Wehen bekam, so war der Muttermund ohngefähr eines Schillings breit offen, und des Kindes Kopf saß auf dem obern Theile des Beckens auf, aber etwas weiter vorwärts geschoben, als gewöhnlich ist, weil er an dem obern Theile des Heiligbeines und dem letzten Wirbelbeine der Lenden anlag. Da das Krei-

sen nur erst eben angieng, so sprach ich der Frau dadurch einen Muth ein, daß ich ihr sagte, daß ich viele Kinder lebendig gebracht, wo das Becken noch viel enger als ihres gewesen, und daß ich itzt große Hofnung hätte, glücklich zu seyn, weil das Kind nicht außerordentlich groß wäre. Da sie die vorhergehende Nacht wenig geschlafen hatte, und ihr Puls sehr voll schlug, so ließ ich ihr aus dem Arme zehn Unzen Blut weglassen, und die Gedärme mit einem Klystire ausleeren. Und als ich des Morgens nach Hause gieng, so verlangte ich von der Wärterin, daß sie nicht ohne Noth nach mir schicken sollte, als bis das Wasser gesprungen wäre. Sie blieb also ruhig im Bette liegen, und genoß einigen erfrischenden Schlaf, und ich bekam des Abends einen Boten. Das Wasser war nunmehr gesprungen, der Muttermund sehr weit geöfnet, und der Kopf fieng an in den untern Theil des Beckens heruntergepreßt zu werden. Als aber die Häute Platz gemacht hatten, so ließen die Wehen nach, wie gemeiniglich geschieht, wenn der Kopf nicht klein, oder das Becken groß ist. Denn die Wehen, die sie zeithero gehabt hatte, rührten von den Häuten her, welche den Muttermund ausdehnten; und da ihn nunmehro der Kopf voneinander hält, so währt die Ausdehnung dieser Theile nicht weiter fort, sondern er verschließt ihn so, daß noch eine Menge von dem

dem Wasser in der Gebährmutter zurücke bleibt.

Ich gieng wieder weg, und verlangte, daß die Wärterin nach mir schicken sollte, wenn die Wehen wiederkämen und stärker würden. Und in ohngefähr drey Stunden kam ich wieder, weil man mich wieder gerufen, und ich hörte, daß sehr viel Tücher waren naß gemacht, und die Wehen stärker und häufiger geworden. Ich fühlte alsdenn, daß des Kindes Kopf war weiter heruntergedrückt worden; und da bey einer Wehe nur wenig Wasser weggieng, so schloß ich, daß fast alles ausgelaufen, und daß die Gebährmutter um den Leib des Kindes genau zusammengezogen seyn müßte.

Da die Kreisende den ganzen Tag über meistens im Bette zugebracht hatte, so that ich den Vorschlag, sie nunmehro sitzend abzuwarten, und dann und wann herumzugehen, aber ohne sich zu ermüden. Sie setzte sich also in einen beqvemen Stuhl, lehnte sich rückwärts, und hatte also ihre Wehen bis gegen Morgen. Da sie aber sehr müde wurde, so brachte man sie wieder in das Bette, und legte sie wieder auf den Rücken; die Schultern wurden mit untergelegten Küssen erhöhet, so, daß sie halb saß und halb lag. Ich verlangte, daß sie zur Zeit der Wehen die Oberschenkel in die Höhe heben, und eine Umstehende die Füße halten sollte, und befahl ihr, daß sie sich nicht helfen,

oder mit Gewalt herabdrücken sollte, als wenn die Wehe stark wäre. Der Kopf fuhr fort, sehr langsam herunterzurücken, die Knochen der Hirnschale schoben sich übereinander, der Wirbel wurde bis zu dem untern Theil des linken Hüftbeines heruntergepreßt, das Vorderhaupt befand sich an dem obern Theil des rechten, oder vielmehr über den Rand des Beckens dieser Seite, das Plättchen war noch sehr hoch oben, und ich fühlte das Ohr bey dem Schambeine. Allemal bey der dritten oder vierten Wehe, welches insgemein die stärkste war, rückte der Kopf fort, und das Hinterhaupt erhob sich nach und nach in den Raum, der sich unter dem Schambein befindet, und das Vorderhaupt lenkte sich rückwärts nach dem untern Theil des Heiligbeines und Schwanzbeines.

Da der Kopf nunmehro so weit herunter war, daß er sich dem engen Behältnisse und dem Drucke des obern Theils des Beckens entzogen hatte, so rückte er leichter wie vorhero fort. Allein weil das Kind groß war, und leicht hätte verlohren gehen können, wenn es zu lange von der Gebährmutter um den Hals eingezwängt geblieben, so half ich ein wenig, da das Vorderhaupt schon ganz unten bey dem Ende des Schwanzbeines stand, indem ich meine Finger zu beyden Seiten an denselben legte, so lange eine starke Wehe währte, um den Kopf vorwärts

wärts nach dem Raum unter dem Schambeine zu drücken, und zu verhindern, daß er nicht wieder rückwärts gezogen würde, wenn die Wehe nachließ oder aufhörte.

Da das Haupt gebohren war, so sah ich mich genöthiget, eine ziemliche Gewalt anzuwenden, die Schultern herauszuziehen. Denn, ob ich sie gleich bis an den untern Theil des Hüftbeines gebracht hatte, so konnte ich doch die Entbindung nicht bewirken, bis ich einen Finger über eine derselben hinauf zu der Mitte des Armes hineinsteckte; und da ich nach dem Heiligbein zu drückte, so brachte ich sie mit einer halbrunden Wendung zur Welt, worauf der Körper folgte.

Da der Kreislauf in der Nabelschnur gehemmet war, so lag das Kind, welches sehr groß, und dessen Kopf in eine länglichte Gestalt gedrückt war, fünf bis sechs Minuten, ehe es anfieng Athem zu holen.

Die Frau erholte sich von diesem Kindbette viel besser, als von dem vorhergehenden.

Die andere Bemerkung.

Ich entband eben diese Frau von einem andern Kinde im Jahr 1753, da die Geburthsarbeit meistentheils auf eben die Art von statten gieng, doch mit dem Unterschied, daß die Häute unglücklicher Weise durch ihre Bewegung gesprungen,

sprungen, da sie aus dem Bette stieg, ehe sie einige Wehen hatte. Da ich dieses Zufalles wegen gerufen wurde, so traf ich den Muttermund weich und nachgebend, obgleich sehr wenig geöfnet, und des Kindes Kopf über dem Schambein eingestemmt an, wie das vorigemal. Es wurde ihr zur Ader gelassen, und wie jenesmal ein Klystir gesetzt. Da aber die Wehen noch nicht angegangen waren, und ich mich schon mit einer andern kreisenden Frau eingelassen, so ließ ich eine Hebamme mit gehörigen Vorschriften bey ihr, wie sie zu verfahren habe, wenn die Wehen angehen sollten, bis ich selber Zeit haben würde, zu kommen, und sie zu entbinden.

Bald darauf, als ich weg war, fiengen sich die Wehen an, und es gieng von Zeit zu Zeit sehr viel Wasser von ihr. Als ich den Abend wiederkam, so fand ich den Muttermund sehr weit offen, und den Kopf ohngefähr den dritten Theil des Beckens heruntergerückt. Und da ich für ausgemacht hielte, daß sie noch viele stärkere Wehen bekommen würde, und daß noch nicht alles Wasser verlaufen sey, so legte ich mich in ein Bette nieder, um einigermaßen auszuruhen, weil ich mich die vorhergehende Nacht sehr bemühet hatte, und befahl der Hebamme, mich zu rufen, sobald als der Kopf ganz mitten in dem Becken befindlich seyn würde. Die Kreisende hielte verschiedene sehr

starke

starke Wehen mit einem außerordentlichen Muthe aus, des Kindes Haupt befand sich in der beschriebenen Lage, ohngefähr drey Stunden, nachdem ich war zu Bette gegangen, und binnen einer halben Stunde, seit ich aufgestanden, wurde die Frau glücklich mit einem lebendigen Kinde entbunden.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1750 bediente ich eine Frau, deren Becken gleichfalls ungestaltet, und viel kleiner und enger als das in dem vorhergehenden Falle war. Sie hatte das Jahr vorher lange mit Kreisen zugebracht, und war sehr entkräftet worden, ehe sie von einem andern Geburthshelfer entbunden worden, welcher des Kindes Kopf öfnen mußte.

Da ich gleich beym Anfange gerufen wurde, als sich dieses andere Kreisen anhob, so verfuhr ich mit ihr in den meisten Stücken auf die obbeschriebene Weise, und ich rettete das Kind mit genauer Noth, weil es klein war. Als sie aber das nächstemal wieder niederkam, konnte ich das Kind nicht lebendig bringen, welches etwas grösser als das vorige, aber nicht von außerordentlicher Größe war. Siehe die Bemerkungen, wo der Haken ist gebraucht worden.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1742 wurde ich von einer Frau um meinen Beystand ersuchet, von der ein an-

derer Geburthshelfer viermal tode Kinder gebracht hatte, und es wurde zur Ursache angeführt, daß ihr Becken so enge und übel gebildet sey, daß sie ohnmöglich ein lebendiges Kind gebähren könne.

Ich wollte einen andern Geburthshelfer nicht ausbeißen, und schlug es ihr völlig ab, bis zwey von meinen bekannten Weibern, die ich entbunden hatte, in mich setzten, und mich versicherten, daß der andere Herr niemals wieder würde gebraucht werden, es möchte auch kommen, wie es wolle. Auf diese Vorstellung nahm ich diese Kreisende an, welches ein kleines Weibchen, von zarter Leibesbeschaffenheit, und zur Gelbensucht geneigt war, weswegen ich ihr einen Arzt zu gebrauchen anrieth, allein sie gehorchte in diesem Stücke meinem Rath nicht, weil sie glaubte, daß ihr nichts fehlte.

Ich wurde nach meinem ersten Zuspruch gar bald zu ihr gerufen, weil sie sich einbildete, sie würde niederkommen, und ich fand den Muttermund nur sehr wenig offen, obwohl weich und nachgebend. Ihre Wehen schienen von der Hartleibigkeit herzukommen, gleichwohl fand ich den Kopf auf dem Schambeine aufsitzen, und wurde in eine angenehme Verwunderung gesetzt, als ich das Becken nicht so enge fand, als wie es war beschrieben worden. Denn ich konnte mit der Spitze meines Fingers die vorwärtsgehende Beugung des letzten

Wirbel-

Wirbelbeines der Lenden und dem obern Theil des Heiligbeines schwerlich erreichen. Ich erkannte aus diesem ersten Umstande, daß das Becken nicht über einen halben oder drey Viertel Zoll enger als die recht gebildeten war. Ich hofte also, wenn das Kind nicht groß wäre, so könnte es lebendig kommen, wenn nämlich die Frau bey Kräften zu erhalten sey. In dieser Absicht machte ich ihr mit Verkündigung meiner Meynung einen Muth, und verschrieb ihr ein Klystir, nach dessen Wirkung sie folgendes Tränckchen nahm.

R. Aq. Cinamom. Limp. Unc. 1ß. cum Spiritu Drachm. ij. Confect. Democrat. Drachm. ß. Syrup. e Meconio Drachm. ij. m.

Es war nunmehro späte, und da ich nicht gewiß wuste, ob das Kreisen sich anfangen würde, oder nicht, so blieb ich den größten Theil der Nacht bey ihr, so bald aber das Tränkchen sie in einen tiefen Schlaf versetzt hatte, so gieng ich von ihr. Den folgenden Tag hatte sie gar keine Wehen, allein den folgenden Morgen wurde ich gerufen, da ich hörte, sie hätte die Nacht hindurch schwache Wehen gehabt, ob sie gleich darzwischen geschlafen hätte. Ich fand, daß die Wasser die Häute heruntertrieben, und den Muttermund einer Krone breit öfneten. Und da sie das Liegen überdrüßig war, so gab ich ihr den Rath, sie sollte aufstehen, und frühstücken. Da ich zwo Stunden

bey ihr gesessen, und diese Zeit über nur gelinde und seltene Wehen erfolgten, und ich glaubte, sie würden eher nicht viel stärker kommen, als bis sich der Muttermund völlig geöfnet hätte, die Häute zerrissen, und das Wasser gesprungen wäre, so faßte ich den Entschluß, wieder zu gehen, und einige andere Weiber zu besuchen, und band der Wärterin nachdrücklich ein, die Frau zu Bette zu schaffen, und nach mir zu schicken, sobald als die Umstände solches erfordern würden.

Sie schien über mein Gehen unzufrieden zu seyn, und besorgte, ich würde nicht wieder kommen, und führte dabey an, daß sie schon zwey Tage mit Kreisen zugebracht habe, daß die andern Geburthshelfer nicht würden so lange gewartet, sondern sie eher entbunden, und das Kind entweder gewendet, oder mit Werkzeugen herausgezogen haben Die Wärterin stellte eben solche Betrachtungen an.

Ich hatte sehr wenig Achtung auf dasjenige, was sie von meinem Vorfahrer sagte, weil ich von des vorigen Verfahren nicht urtheilen konnte, da ich nicht zugegen gewesen, und die besondern Umstände wuste. Denn es ist nichts ungereimter, bloß von Hörensagen unwissender Leute zu verdammen und zu rechtfertigen, die allemal entweder zu sehr erheben, oder zu sehr heruntermachen.

Ich sagte ihr daher, daß sie nicht eher, als bis die vorhergehende Nacht wirkliche Wehen gehabt hätte, daß ich alles mögliche thun würde, um Mutter und Kind zu erhalten, und bat sie, wenn sie das geringste Mistrauen in meine Geschicklichkeit setzte, so sollte sie denjenigen holen lassen, der sie die vorigenmale entbunden hätte; denn ich würde keine Gewalt brauchen, da wirklich keine Gefahr vorhanden sey, und wenn auch das Kreisen noch acht Tage lang währen sollte. Diese Erklärung stillte die Aengstlichkeit der Kreisenden und der Wärterin, und ich bekam Erlaubniß, wegzugehen, nachdem ich versprochen hatte, bey der ersten Nachricht wiederzukommen, die ich um eilf Uhr erhielt. Allein um zwey Uhr wurde in großer Eile nach mir geschickt. Die Wärterin hatte sie zu Bette gebracht, und ich fühlte bey einer starken Wehe, daß die Häute groß und voll durch die äußerliche Oefnung herausgetrieben wurden. Und da die Wehe aufhörte, und die Häute wieder schlaff wurden, so fühlte ich, daß der Kopf ganz unten im Becken war. Ich hatte kaum so viel Zeit, mich auf einen Schlafrock zu setzen, als eine andere Wehe kam, und die Frau wurde sogleich von einem kleinen Kinde entbunden.

Wegen der leichten Geburth, und der runden Gestalt des Kopfes, der ganz und gar nicht zusammengepreffet war, bin ich der Meynung,

daß wenn auch das Kind eine ordentliche Größe gehabt hätte, so würde es doch lebendig zur Welt gekommen seyn.

Die Kindbetterin erholte sich von diesem Kreisen viel besser und geschwinder, als von den vorigen Niederkünften. Die Gelbsucht verging a, und sie war in zween Monaten gesünder und stärker, als sie seit vielen Jahren gewesen.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von entzündeten oder wässerichten Geschwulsten der Schamtheile, harten Geschwulsten, Polypen oder Verhärtungen in der Scheide oder Muttermunde.

Siehe den 3. Abschnitt, d. 5. No.

Im Jahr 1742 hatte eine Frau ganz bey dem Ende ihrer ersten Schwangerschaft eine wässerichte Geschwulst in ihren Schenkeln, dicken Beinen und Schamtheilen; und als sie einen Tag in der Stadt ausgehen mußte, so war sie sehr müde, und empfand großen Schmerz. Als ich die Schamtheile untersuchte, so schien die Geschwulst, welche vorher wässericht gewesen war, roth wie eine Entzündung zu sehen. Der linke Ober- und Unterschenkel waren mehr geschwollen, als die auf der rechten Seite, und die Haut war etwas blaulicht. Es wurden sogleich zwölf Unzen Blut aus dem Arme weggelassen, sie wurde zu Bette gebracht, und

und der Schmerz und die Entzündung in drey Tagen mit Umschlägen vertrieben, allein die Geschwulst der Scham hielt noch an, und ich verschrieb einen erweichenden Breyumschlag, der öfters mußte frisch aufgelegt werden, und sie hat von dem ersten Tage an zwo Doses eines gelinden und nicht hitzigen Purgirmittels eingenommen. Den fünften Tag gieng das Kreisen an, und obgleich die Geburthstheile noch geschwollen waren, und sich sehr schwer ausdehnen ließen, so wurde sie doch endlich glücklich entbunden.

Der Breyumschlag wurde noch umgelegt, die Geschwulst nahm nach und nach ab, und sie erholte sich ganz gut wieder.

Die andere Bemerkung.

In eben diesem Jahre wurde ich von einer Hebamme zu einer kreisenden Frau nach Chelsea gerufen. Die Lefzen der Scham waren so außerordentlich geschwollen, daß sowohl die Kreisende als die Hebamme glaubten, das Kind könne nicht durchkommen. Auch war die Geschwulst so schmerzhaft, daß sie seit drey Tagen deswegen im Bette auf dem Rücken liegen müssen, und sich nicht umwenden dürfen.

Als ich binnen einer Wehe zu ihr fühlte, so fand ich den Muttermund sehr wenig geöfnet, und schloß daraus, daß sich das Kreisen nur angc-

angefangen hatte. Ich stach an verschiedenen Orten mit einer Lancette in die Geburthstheile, und es lief sehr vieles Wasser heraus, die Geschwulst setzte sich, und das Kreisen gieng auf eine gelinde Weise fort, bis sie entbunden war.

Solche Fälle sind mir bey der Ausübung der Geburthshülfe oft vorgekommen, und ich weis niemals, daß sie einige üble Folgen gehabt haben. Denn wenn die Geschwulst zu groß ist, als daß das Kind durchgehen kann, so wird sie gemeiniglich durch das Hineinstechen weggebracht; oder ist eine Entzündung vorhanden, so vergeht solche durch Aderlassen, Breyumschläge und Fomentationen.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1744 wurde eine Frau, die das erstemal in Kindesnöthen lag, von einer Hebamme bedienet, die sich einbildete, sie fühlte des Kindes Kopf, der sehr klein war, in der Scheide; da sie nach etlichen Wehen wieder eine Ansuchung that, so fühlte sie, daß etwas an einer Seite des Beckens, und die Häute und Wasser an der andern herabgepreßt würden. Da diese zerrissen und verlaufen waren, so fand sie etwas, das wie ein zweyter Kopf gleichfalls herunterkam. Da sie über diesen besondern Umstand betreten war, so nahm sie

ihre

ihre Zuflucht zu einem Geburthshelfer, der auch nicht wuste, was er daraus machen sollte, versprach der Frau anfänglich zu helfen, schickte aber nachher einen Bothen, und ließ melden, daß ein anderer möchte geholet werden, da er nicht abkommen könnte. Allein ehe Hülfe geschehen konnte, so wurde die Frau durch die Wehen von einem mittelmäsig großen Kinde entbunden; und man wurde erst einige Monate darnach gewahr, daß dieses Ding eine verhärtete Beule, oder eine polypische Auswachsung war, welche auswendig an dem Muttermunde hieng.

In einigen wenigen Fällen habe ich nach schweren Geburthen harte Narben oder Verhärtungen bey dem Muttermunde, in der Scheide und der äußerlichen Mündung der Scham gefühlet, wodurch die Entbindung verzögert wurde.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1750 wurde ich von einer Frau um Beystand ersuchet, welche sich von der vorhergehenden schweren Geburth mit genauer Noth wieder erholet hatte.

Als ich zu ihr fühlte, so war der Muttermund einer Krone breit offen, die Häute mit den Wassern wurden stark heruntergepreßt, und ich fühlte eine ungewöhnliche Härte und

Enge

Enge bey dem Muttermunde, in der Scheide, und ganz unten bey der Mündung der Scham.

Die Frau, welche sie das vorigemal in den Wochen gewartet hatte, erzählte mir, daß einige Tage nach ihrer letzten Niederkunft kleine fleischigte Substanzen von ihr gegangen wären, die schwarz gesehen, und übel gerochen hätten; und daß es eine lange Zeit gewähret, ehe sie sich wieder erholet, und im Stande gewesen, zu sitzen.

Das Kreisen gieng diesesmal sehr gemach-sam, bis der Muttermund völlig geöfnet war; und da die Häute zerrissen, so wurde die zusammengezogene Scheide durch den Kopf des Kindes nach und nach ausgedehnet. Denn ohngeachtet die Verhärtungen blieben, so gaben doch die nahgelegenen Theile allmählich nach; und ob es gleich etwas lange währte, ehe der Muttermund hinlänglich erweitert wurde, so wurde doch das Kind endlich entbunden.

Ich verfuhr bey diesem Falle mit großer Vorsicht, weil ich aus den unvollkommenen Nachrichten ihrer ersten Niederkunft glaubte, daß eine heftige Entzündung vorhanden gewesen, und die harten Zusammenziehungen Folgen von einer Absterbung einiger Theile wären, die von der Natur abgesondert und abgestossen worden.

Ich ließ sie meistens im Bette liegen, und binnen einer jeden starken Wehe drückte ich

mit

mit meinen Fingern an den Kopf, um die Gewalt des Herunterpressens einigermaßen zu mildern, und Zeit zu verschaffen, daß sich die zusammengezogenen Theile erweitern könnten. Und durch diese Mittel lief das Kreisen wider Vermuthen sehr gut ab.

Die 3. No.

Die erste Bemerkung.

Von Anhaltung der Schultern und des Körpers des Kindes, wenn der Kopf schon entbunden ist.

Im Jahr 1725 wurde ich zu einer kreisenden Frau gerufen, da des Kindes Kopf schon gebohren war, und die Hebamme den Körper nicht bringen konnte, ob sie gleich eine lange Zeit mit großer Gewalt gezogen hatte. Ich fand, daß die Nabelschnur um den Hals geschlungen war; und zum guten Glücke hackte ich mit dem Finger in denjenigen Theil derselben, welcher dem Bauche des Kindes am nächsten war, und er war so locker, daß man ihn über den Kopf bringen konnte. Ich wickelte noch zwo andere Umschlingungen auf eben die Weise auseinander; und da das Kind frey war, so kam es sogleich zur Welt.

Ich habe in vielen andern Fällen das Kind auf eben die Art befreyt, wenn sich die Nabelschnur umschlungen hatte; und ich war der Meynung, daß es entweder gar nicht, oder

doch

doch sehr selten nöthig sey, diese Schnur vor der Entbindung des Kindes abzuschneiden, und zu unterbinden, bis ich meinen Glauben wegen der beyden folgenden Beyspiele änderte.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1749 wurde ich sehr eilig zu einer Frau geholet, deren Entbindung von eben der in dem vorhergehenden Falle beschriebenen Ursache verzögert wurde; und ich versuchte, das Kind von diesen Umschlingungen der Nabelschnur zu befreyen, allein umsonst. Alsdenn unterband ich sie ohne weiteres Warten an zwey Orten, wie man insgemein zu thun pflegt, und fuhr mit meinen Fingern zwischen eine von diesen Umschlingungen und des Kindes Hals, und schnitt die Nabelschnur mit der Schere entzwey, und brachte den Körper des Kindes zur Welt, welcher tod war.

Das Gesichte und der Hals waren sehr aufgelaufen, und man sah an diesem letztern einen tiefen Einschnitt, den die vestzugezogene Nabelschnur gemacht hatte.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1751 wurde ich bey einem zweyten Falle von eben der Art gebraucht; und als ich vergeblich versucht hatte, das Kind von dem Umschlingen zu befreyen, indem ich die Nabelschnur über den Kopf mit meinem Finger thun

wollte,

wollte, so machte ich an zwey Orten eine Unterbindung, zwischen welchen ich sie entzweyschnitt.

Die Folge von diesem Schnitte war die unmittelbare Entbindung eines starken lebendigen Kindes. Man unterband nahe bey dem Bauche noch einmal, und schnitt die überflüßige Nabelschnur ab.

In einigen Fällen habe ich gefunden, daß die Entbindung durch die allzu kurze Nabelschnur ist aufgehalten worden. Allein das Kind wurde allemal glücklich zur Welt gebracht, da ich den Körper an den Steiß der Mutter hin wendete.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1730 wurde ich schnell zu einer Frau von Stande gerufen, welche in Kindesnöthen lag. Der Kopf des Kindes war schon lange gebohren gewesen, und die Hebamme hatte verschiedenemale mit großer Gewalt gezogen. Allein ehe ich anlangen konnte, so war die Kreisende von einem todten Kinde entbunden, dessen Schultern sehr merklich größer waren. Ich bin von den Hebammen zu vielen dergleichen Fällen gerufen worden, wo die Kinder gemeiniglich tod kamen.

Die fünfte Bemerkung.

Im Jahr 1753 war ich bey einer kreisenden Frau, deren Entbindung durch den großen

Leib des Kindes aufgehalten wurde, da der Kopf schon gebohren war. Ich bemühte mich, nach dem in meiner Abhandlung gegebenen Unterricht, auf die gelindeste Weise die Schultern herunter zu bringen; allein ich konnte dieses nicht bewirken, wenn ich nicht solche Gewalt brauchen wollte, welche den Hals verrenken, und das Kind verderben würde. Denn die Schultern waren so hoch oben, daß ich mit meinen Fingern nicht die Achselgrube erreichen konnte. Ich brachte alsdenn den stumpfen Haken ein, vermochte aber nichts damit auszurichten, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, den Arm zu brechen, oder die Gelenke der Schultern zu verrenken. Da nun die Frau starke Wehen hatte, so entschloß ich mich, ihre Wirkung abzuwarten, und keine Gewalt zu brauchen, wodurch das Leben des Kindes in Gefahr gesetzt würde. Es brachten auch drey Wehen die Schultern bis zu der äußerlichen Mündung der Scham herunter, alsdenn wendete ich einen von den Armen in der Hohlung des Heiligbeines, und es folgte der Körper, und das Kind kam lebendig zur Welt. Aus diesen und andern Fällen habe ich gelernet, lieber die Wirkung der Wehen abzuwarten, als mit großer Gewalt an dem Hals zu zerren.

Die sechste Bemerkung.

Mitgetheilet in einem Briefe von Herrn A.. gegeben zu E.. 1749.

Ich habe letzthin wiederum einen betrübten Fall bey einer Kreisenden gehabt. Es schickte eine Frau von 40 Jahren zu mir, welche schon verschiedene Kinder gehabt hatte. Als ich kam, fand ich das Stirnbein und die Seitenknochen von den übrigen abgesondert, und auser der Mutterscheide, und das Gehirn war heraus. Ich fuhr mit meinen Fingern hinauf, und fand den innern Muttermund um den Hals des Kindes zusammengezogen, und versuchte es herauszuziehen, allein vergebens. Ich schickte alsdenn nach Herrn D. und Herrn S. allein es konnte keiner kommen. Ich schickte nachher nach Herr L. welcher kam, und ich bat ihn, er sollte zusehen, was er thun könnte, weil meine Finger taub wären. Er brachte anfänglich die eine Hand in die Gebährmutter, und hernach fuhr er mit den Fingern der andern Hand hinauf, und brachte das Kind von ihr. Der Puls der Frau war vor der Entbindung stark, und es gieng wenig Geburthsreinigung ab. Allein wir waren kaum eine Viertelstunde weg, als wir schon wieder geholt wurden. Man sagte uns, daß gleich nach unserer Abwesenheit, welches ohngefähr 5 Minuten nach der Entbindung war, sie mit

Schauer, Brechen und Ohnmachten befallen worden. Wir trafen sie in Ohnmachten an, und hielten ihr starkriechende Geister an die Nase; allein sie konnte nicht schlingen, und starb ohngefähr eine halbe Stunde nach der Entbindung.

Es wird gefragt: Was war die Ursache ihres Todes? Rührte er von den Ohnmachten her, die von den Wehen oder Verlust des Blutes entstanden, der in der That nicht beträchtlich war? Oder könnte es nicht von einer Zerreissung des innwendigen Muttermundes herkommen, welche das Brechen scheint angekündiget zu haben?

Die Antwort.

Es ist gewiß wahr, daß sie vkele schlimme und unglückliche Fälle haben; doch ist ihr Verfahren bey allen, besonders bey dem letztern, sehr vernünftig, da sie nach andern Geburthshelfern geschickt.

In Fällen, wo das Haupt entbunden, und die Schultern so groß sind, oder der vordere Theil der Gebährmutter so zusammengezogen ist, daß der Körper durch gelindes Ziehen nicht kann weggebracht werden, und die Wehen der Kreisenden haben noch nicht ganz nachgelassen, oder sie ist wegen Blutstürzung und anderer Zufälle nicht in Lebensgefahr: so ist am besten, man wartet die Wirkung der Wehen ab.

Denn

Denn ich bin letzthin bey einer schwächlichen Frau gewesen, wo der Körper eines lebendigen Kindes eine halbe Stunde darnach gebohren wurde, als der Kopf schon zu der äußern Mündung der Scham heraus war.

Da nun eure Kreisende nicht schwach war, so halte ich davor, ihr hättet warten, und sie mit Arztneyen besänftigen sollen. Oder wäre sie schwach geworden, und die Natur hätte durchkommen können, so hättet ihr eure Hand mögen hinaufbringen, den zusammengezogenen Theil erweitern, und das Kind zu entbinden suchen sollen. Wäre dieses nicht angegangen, so hättet ihr eure Zuflucht zu dem Haken nehmen können, da das Kind bereits tod war. Hättet ihr ihn in den Körper eingesetzt, so wäre durch die Aufreißung der Brust oder der Ribben die Größe vermindert, und die eine Schulter ein groß Stück eher heruntergebracht worden als die andere.

Ich kann die Ursache, warum das Weib gestorben ist, nicht bestimmen.

Ich bin bey verschiedenen Fällen gewesen, wo der innwendige Muttermund zerrissen gewesen, und die Kindbetterin hat sich doch ohne Brechen oder andere schlimme Zufälle wieder erholet. Und ich habe auch andere Weiber sogleich nach der Entbindung sterben sehen, und solchen schnellen Tod ihrer zu großen Entkräftung bey dem Kreisen, der geschwinden Aus-

leerung ihrer Gefäße, und einem größern Abgange vom Blute zugeschrieben, als ihre Leibesumstände vertragen können.

Die 22. Sammlung.

Von Kindern, die man für tod hält; von den in verschiedenen Gestalten gepreßten Kopf; von der nicht hinlänglich zugebundenen, zu kurz oder an einem unrechten Orte gelöseten Nabelschnur.

Die 1. No.

Die erste Bemerkung.

Von Kindern, die todgebohren scheinen.

Im Jahr 1747 wurde ich von einer Hebamme zu einer kreisenden Frau geholet, welche erst sieben Monat schwanger gewesen. Sie hatte vor meiner Ankunft viel Blut schon verlohren, doch hatte sich solches gestillet.

Die Frau wurde gar bald von einem Kinde entbunden, das allem Anschein nach tod war. Die Hebamme versuchte die gewöhnlichen Mittel, rieb die Schläfe und Brust mit Brandewein, peischte es, hielt Zwiebeln an den Mund und die Nase, und legte es in ein Cabinet. Fünf Minuten wurden mit diesen Versuchen zuge-

zugebracht, und zwo bis drey Minuten darauf, indem ich einige Arztneyen verschrieb, die schwache Kindbetterin zu stärken, hörte ich ein Kind in dem Cabinet schreyen. Da ich nicht wuste, wo das Kind lag, so fragte ich, ob etwa eine Katze in das Cabinet wäre eingesperret worden. Die Wärterin lief sogleich in das Cabinet, und brachte das Kind heraus, welches lebendig war, und aufgezogen wurde, aber doch mit vieler Schwierigkeit.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1749 stand ich einer Frau in Kindesnöthen bey, und da sich die Nabelschnur mit dem Arme zuerst zeigte, so brachte ich das Kind mit den Füßen. Aus dem Pulse in den Schlagadern der Nabelschnur ersahe ich, daß es lebendig war. Allein der Kopf wollte nicht folgen, und ich sahe mich genöthiget, verschiedenemale zu ruhen, ehe ich ihn bringen konnte, so, daß der Puls aufhörte, und das Kind tod zu seyn schien, da man alle die gewöhnlichen Mittel versucht hatte, um es wieder zu sich zu bringen.

Nichts destoweniger bließ ich die Lunge auf, indem ich mit einem weiblichen Catheter durch den Mund Luft einhauchte, und das Kind holte einmal Athem. Ich wiederholte das Einhauchen verschiedenemale, bis das Kind anfieng Athem zu holen, und wirklich lebendig wurde.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von des Kindes Kopf, der in verschiedene Gestalten gedrücket ist.

Im Jahr 1750 bediente ich eine Frau im Kreisen, welche vorher schwere Niederkünfte gehabt hatte, die von einem kleinen Becken verursacht worden. Allein diesesmal gieng es mit der Entbindung ziemlich geschwinde zu, weil das Kind klein war, und die Knochen der Hirnschädel leichtlich nachgaben, und sich über einander schoben. Da aber der Kopf von dem Gesichte bis zum Wirbel sehr lang gequetscht war, so drückte ich mit den flachen Händen zu beyden Seiten diese Theile, und gab ihm dadurch ganz leicht eine andere Gestalt.

Die andere Bemerkung.

In eben diesem Jahre war ich als Geburtshelfer bey einer Frau, welche ein großes und wohlgestaltetes Becken hatte, und zuvor sehr geschwind war entbunden worden; da aber diesesmal das Kind groß, und die Mutter schwach war, so gieng es mit der Entbindung sehr langsam her, und ohngeachtet des Kindes Haupt in eine länglichte Gestalt zusammengepreßt war, so wurde er doch von mir ganz leicht wieder in die natürliche Form gebracht.

In allen Fällen, wo das Haupt also verdrückt war, bin ich im Stande gewesen, die vorige Gestalt mit einem gelinden Druck zwischen meinen Händen wieder herzustellen, es wäre denn viele Stunden zusammengepreßt in dem Becken stecken geblieben, und alsdenn habe ich gefunden, daß es unmöglich ist, eine wirkliche Aenderung zu machen.

Die 3. No.

Die erste Bemerkung.

Von der Nabelschnur, die gehörig verbunden, zu kurz abgerissen, oder an einem unrechten Ort abgelöst worden.

Im Jahr 1726 entband ich eine Frau, wo die Lage des Kindes widernatürlich war, und ohngeachtet die Nabelschnur dicker als ordentlich war, so glaubte ich doch, ich hätte sie recht unterbunden. Man legte das Kind bey dem Ofen, und es blieb eine gute Weile liegen, ehe es eingewickelt wurde, weil sowohl ich als die Umstehenden bloß für die Mutter sorgten, welche außerordentlich schwach und entkräftet war. Als sie sich etwas erholt hatte, und gehörig ins Bette war gebracht worden, so gieng ich zu dem Kind, und verwunderte mich sehr, daß es so viel Geblüte verlohren, und noch immer durch die Nabelschnur auslief. So bald ich dieses sahe, machte ich sogleich eine zweyte Un-

terbindung neben der vorigen, aber etwas weiter vor, und zog sie sehr veste zu; der Ausfluß ließ etwas nach, doch hörte er nicht eher gänzlich auf, als bis ich sie zum drittenmale verband. Das Kind, welches gesund und stark zu seyn schien, als es zur Welt kam, war durch dieses Bluten ermattet, und blieb viele Tage schwach und blaß, bis es sich durch die Milch der Mutter wieder erholte.

Dicke Nabelschnüre erfordern eine sehr veste Unterbindung, und man muß bey der Ablösung ein sehr großes Stück daran lassen.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1744 half ich einer Frau bey einem unglücklichen Stande vom Kinde; und ich verlangte von einer umstehenden Frau, daß sie mir das Kind halten sollte, ehe die Nabelschnur abgelöst oder verbunden war, um die Frau etwas im Bette fortzurücken, damit sie sich nicht erkälten könnte.

Die Frau, welche es eilend und zitternd hinwegnahm, zog es so jählings an sich, daß die Nabelschnur ganz kurz vor dem Leibe abriß. Die Hebamme, welche sah, daß das Kind außerordentlich blutete, faßte den noch stehenden Theil an, und drückte ihn mit den Fingern und Daumen veste zusammen.

Ich hatte nur noch Raum genug zum Unterbinden, und sahe mich genöthiget, einen Stich mit der Nadel zu thun, damit das Unterbundene nicht abfahren konnte.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1745 entband ich eine Frau von einem kleinen und schwächlichen Kinde. Ich unterband und zerschnitt die Nabelschnur, und gab das Kind einer Frau in die Hand, welche sich für sehr geschickt und erfahren hielt, und hieher gekommen war, über mein Verfahren die Aufsicht zu haben. So bald ich die Nabelschnur in die Hand genommen, um zu fühlen, ob die Unterbindung veste genug sey, so sahe ich sogleich, daß die Nabelschnur zwischen der Unterbindung und des Kindes Bauch gelöset, und erschrack nicht wenig, weil ich mit einer so überklugen Frau zu thun hatte. Ich faßte mich aber sogleich wieder, und verlangte das Kind zu sehen, um zu wissen, ob die Nabelschnur hinlänglich genug geblutet habe, weil ich durch einen solchen Abgang öfters die Convulsionen bey Kindern verhütet hatte. Ich sah das Blut sogleich aus den Schlagadern mit großer Gewalt springen, und ehe ich solche gehörig unterbinden konnte, so hatte das Kind drey bis vier Unzen Blut verlohren, und es befand sich deswegen einige Tage sehr schwächlich. Wenn

das

das Kind groß, und der Kopf lange Zeit in dem Becken eingepreßt gewesen ist, so bin ich wirklich der Meynung, wenn man die Nabelschnur locker verbindet, so, daß zwey bis drey Löffel voll Blut auslaufen, die Convulsionen dadurch sind verhütet worden. Allein dieses war ein kleines Kind, das leicht durchgieng, und einen solchen Abgang des Blutes nicht wohl vertragen konnte.

Nichts destoweniger gereichte mir dieser Irthum bey besagter gelehrten Frau zum Vortheile, welche mir vieles Lob beylegte, daß ich ein so kräftiges und außerordentliches Mittel gefunden, die Convulsionen bey den Kindern zu verhindern.

Die 23. Sammlung.

Von Fällen, wo die Nachgeburth schwer zur Welt kam.

Die erste Bemerkung.

Im Jahr 1725 wurde ich zu einer kreisenden Frau geholet, welche erst sieben Monat schwanger war, und heftige Blutstürzungen hatte, und die ich glücklich von dem Kinde entband. Als aber die Nachgeburth nicht folgen wollte, so steckte ich meine Hand hinein, und fühlte, daß einige Theile derselben harte und

knotigt

knotigt waren, die ich mit großer Schwierigkeit absondern konnte. Das Bluten, welches sich gestillet hatte, fieng von neuen an, und die Kindbetterin bekam kurz darauf Anfälle von Ohnmachten, und starb.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1744 wurde ich gerufen, die Nachgeburth bey einer Frau zu holen, welcher es im sechsten Monat war unrichtig gegangen; und da ich fand, daß dieser Fall eben so, wie der obbeschriebene, beschaffen war, so entschloß ich mich, mit größerer Vorsicht zu verfahren, und holte bloß diejenigen Theile heraus, die sich leicht absondern ließen, und ließ diejenigen, welche veste anhiengen, zurück, um von sich selber herauszukommen.

Ich erzählte der Hebamme meine Ursache, warum ich so verführe, und sagte vorher, daß das Zurückgebliebene innerhalb zween bis dreyen Tagen abgehen, und für ordentliche Stücken geronnenes Blut gehalten werden. Dieses erfolgte auch wirklich, und die Kindbetterin hatte nicht den geringsten Nachtheil davon.

Die dritte Bemerkung.

In eben diesem Jahre besuchte ich Abends um 7 Uhr auf Verlangen eines Arztes eine arme Frau, welche des Morgens um acht Uhr war entbunden worden. Da aber die Hebamme

die Nabelschnur abgerissen hatte, so war die Nachgeburth zu großer Erschreckniß der Kindbetterin und ihrer Freunde noch bey ihr. Da ich mir vorstellen konnte, daß viel Gewalt würde erforderlich seyn, sie herauszuholen, so ließ ich das Weib qver über das Bette auf den Rücken legen, mit dem Steiß auf die Seite, und ihre Schenkel aufgehoben, und von zwo Umstehenden gehalten. Alsdenn salbete ich meine Hand, und brachte sie in die Scheide ein, erweiterte allmählig den innwendigen Muttermund, fand aber den untern Theil der Gebährmutter so stark zusammengezogen, daß ich anfänglich verzweifelte, ob ich weiter fortkommen würde. Und die Gewalt, welche ich anwendete, war so groß, und meine Hand so weit hinauf, daß ich besorgte, ich möchte die Gebährmutter von der Scheide losreissen. Da ich fühlte, daß die Gebährmutter unter die schlaffgewordenen Theile des Bauches herumrollte, so drückte ich mit einer Hand von außen darauf, um sie unten zu behalten, und seine Bewegung zu verhindern, mittlerweile ich gemachsam fortgieng, und mit meinen Fingern in Gestalt eines Kegels aufwärtsdrückte und ausdehnte. Durch diese Mittel erweiterte ich nach und nach die Theile, ob ich gleich verschiedenemale die Hände wechseln mußte, weil mir die Finger eingeschlafen waren, und endlich erreichte ich mit großer Schwierigkeit den

Grund,

Grund, wo der Mutterkuchen so veste eingesperret gewesen. Als ich mit meiner Fingerspitze so weit gekommen war, so sonderte ich ihn leicht ab, und brachte ihn auf eine gelinde Weise von der Kindbetterin.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1729 brachte ich sogleich nach der Entbindung des Kindes bey einem schweren Falle meine Hand ein, um die Nachgeburth zu holen, und sie gelangte, wie ich mir einbildete, in den untern Theil der Gebährmutter. Und als ich längst der Nabelschnur weiter hinaufgieng, so kamen meine Finger in einen zusammengezogenen Theil, und die Nachgeburth fühlte ich, als wenn sie in einer von der Gebährmutter abgesonderten Höhle befindlich wäre. Als ich damit hinauffuhr, um den zusammengezogenen Theil zu erweitern, so stieg sie immer höher und höher hinauf, und bewegte sich unter den erschlappten Bänden des Bauches von einer Seite zur andern, bis ich mit meiner andern Hand auswendig darauf griff, den Boden (Fundus) herunterdrückte, und ihn vesthielte. Alsdenn erweiterte ich gemächlich denjenigen Theil, wo die Nachgeburth eingeschlossen lag, und brachte meine Hand da hin. Ich fühlte, daß sie loß war, und nicht an dem Boden anhieng, so, daß

sie

sie augenscheinlich bloß von dieser Zusammenziehung zurückgehalten wurde, und sich leicht herausnehmen ließ.

Aus diesen und vielen andern Fällen von der Art hätte ich bald der Meynung des D. Simpsons beygetreten, welcher eine Zusammenziehung des obern Theiles des Gebährmutterhalses behauptet, bis ich durch eine große Anzahl von Beyspielen gefunden habe, daß der ganze untere Theil der Gebährmutter zusammengezogen ist, wie in der dritten Bemerkung ist beschrieben worden.

Die fünfte Bemerkung.

Im Jahr 1745 fand ich nach der Entbindung den Rand der Nachgeburth inwendig an dem Muttermunde, und wartete eine Weile, um zu sehen, ob sie selber kommen würde. Da mir aber die Hebamme sagte, daß sie schon eine lange Zeit vor meiner Ankunft da gelegen, und sie schon auf die gewöhnliche Weise an der Nabelschnur gezogen hatte, und die Frau, herunterwärts drücken lassen, so schob ich meine rechte Hand in die Mutterscheide ein, da die Frau auf der linken Seite lag, und fuhr längs der Nabelschnur hinauf, und fand die Nachgeburth an dem hintern Theil der Gebährmutter veste auffitzen. Alsdenn faßte ich sie mit meiner ganzen Hand an, und

wollte

wollte sie durch das Zusammenpressen ablösen; da aber dieser Kunstgrif nicht gelingen wollte, so suchte ich den obern Rand mit meinen Fingern abzusondern, allein er hieng hier so vest an, und meine Hand war so eingeschränkt, daß ich sie herausziehen, und die linke hineinschieben mußte, mit dem Rücken nach dem Heiligbein zugekehrt. Ich sonderte nunmehro den untern Rand der Nachgeburth von dem untern und hintern Theil der Gebährmutter ab: und da ich fand, daß sie immer vester anhieng, je weiter ich hinauf kam, so drückte ich mit meinen Fingern etwas stärker an diese Theile, die sich harte anfühlten, und die ich nach und nach von der Gebährmutter loßmachte. Ich bildete mir damals ein, ich hätte die ganze Nachgeburth abgesondert, und machte einen Versuch, sie von der Frau zu bringen, indem ich sowohl an dem untern Theile derselben, als auch an der Nabelschnur zöge. Da aber diese Bemühungen umsonst waren, so fuhr ich wieder hinauf, und sonderte sie völlig ab, worauf ich sie sehr zerrissen von ihr brachte. Allein die Frau klagte über großen Schmerz, verlohr eine ungewöhnliche Menge Blut, und blieb eine lange Zeit hindurch schwach.

Ich habe öfters davor gehalten, daß diese eilfertige Weise unnöthig, und eine Ursache vieler Beschwerungen der Kindbetterinnen sey. Denn es ist in vielen Fällen, die mir seitdem bey

Ausübung der Hebammenkunst vorgefallen sind, die Nachgeburth, wenn der Rand derselben bey dem Muttermund angetroffen worden, zu rechter Zeit von sich selber gekommen, die Frau hat weniger Blut verlohren, und sich besser erholet, als wo man Gewalt gebraucht hat, sie so gleich heraus zu holen.

Die sechste Bemerkung.

Im Jahr 1747 wurde ich zu einer Frau gerufen, die schon verschiedene Stunden vom Kinde war, und die Hebamme erzählte mir, daß sie anfänglich auf gelinde Weise versucht hätte, die Nachgeburth von ihr zu bringen, aber solches nicht bewirken können; und als sie nachher ihre Hand längst der Nabelschnur hinaufgebracht, so hätte sie solche nicht zu finden vermocht.

Ich brachte meine Hand ein, da sie auf der linken Seite lag, und fand die Nachgeburth ganz oben auf der linken Seite der Gebährmutter gleichsam in eine besondere Höhle eingeschlossen. Da aber die Kindbetterin von mir wegrückte, und nicht unbeweglich bleiben konnte, auch die Gebährmutter herumkollerte, da ich den zusammengezogenen Theil erweitern wollte, so brachte ich sie in die im dritten Falle beschriebene Lage, und zog die Nachgeburth auf eben die Weise heraus.

Ich

Ich habe dergleichen Umstand, wie hier, noch niemals gehabt. Es war in der Gebährmutter ein sehr großer Raum für die Hand, und die Nachgeburth fühlte sich, als wenn sie auf der einen Seite in einer abgesonderten Höhle enthalten wäre, und der Eingang dazu war so enge, daß anfänglich kaum zwey bis drey von meinen Fingern hineingiengen.

Ich vernahm von der Hebamme, daß die Häute lange vor der Entbindung zersprungen, daß die Frau sehr stark gewesen, und eine große Menge Wasser ausgelaufen. Dieses geschwinde Auslaufen ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Ursache gewesen, daß sich die Gebährmutter rings um die Nachgeburth herum in eine solche Höhle zusammengezogen hat.

Die siebente Bemerkung.

In eben dem Jahre wurde ich zu einer kreisenden Frau gerufen; und da ich ihren Leib sehr herunterhängend fand, so befahl ich ihr, daß sie sich auf den Rücken, mit den Schultern niedrig, und mit dem Steiße hoch legen sollte. Da des Kindes Kopf sehr klein war, so wurde sie bald entbunden, und ich verlangte von der Hebamme, daß sie die Nachgeburth sollte gemachsam kommen lassen; weil sie aber nicht sogleich fortgieng, und nicht gerne das Ansehen verliehren wollte, als wenn sie solche

nicht bringen könnte, so zog sie deswegen mit solcher Gewalt, daß die Nabelschnur nahe an dem Mutterkuchen abriß, und brachte hierauf ihre Hand ein, um sie abzusondern, aber vergebens. Ich wurde alsdenn von dem nächsten Zimmer zu ihrem Beystand gerufen, und als ich von dem Zufalle benachrichtiget worden, so bediente ich mich der beqvemen Gelegenheit, da sich die Kreisende noch in der gehörigen Lage befand, und schob meine rechte Hand *in* die Gebährmutter hinein, an deren vordern Theil die Nachgeburth veste ansaß. Allein es war dieses so weit vorwärts, daß ich sie nicht absondern konnte, so lange sie auf dieser Seite lag; ich wendete sie also auf die linke Seite, damit ich meine Hand weiter vorwärts reichen, und die Absonderung bewirken konnte.

Die achte Bemerkung.

Als ich im Jahr 1750 einer Frau von einem toden Kinde geholfen hatte, so fand ich, daß die Nachgeburth nach und nach in die Mutterscheide heruntergieng; und da ich mir einbildete, sie wäre völlig von der Gebährmutter abgelöst, so half ich ihr heraus, da ich gelinde an dem untern Rande und der Nabelschnur zog. Sie war aber, weil sie abgestorben war, so mürbe, daß ein Theil zurücke blieb. Da ich aber fühlte, daß der Muttermund veste zugezo-

gen,

gen, und die Mutter selber wieder nicht größer als ein kleiner Kinderkopf geworden, so hielte ich davor, man müsse Mitleiden haben, und der Frau durch Erweiterung der Geburthstheile keine neuen Schmerzen machen, und es giengen die Stücken in drey Tagen ab, ohne daß daraus ein anderer Nachtheil erwuchs, als daß die Geburthsreinigung eine üble Farbe und Geruch bekam, welches weder Unruhe noch Lerm verursachte, weil ich der Wärterin vorhergesaget, was sich zutragen würde.

Die neunte Bemerkung.

Im Jahr 1752 entband ich die Frau eines Herrn, welcher ehemals meinen Vorlesungen beygewohnet hatte. Die Nachgeburth wurde durch die Wehen herausgetrieben, so, daß ich nichts weiter that, als daß ich ihr durch den äußern Muttermund heraushalf. Allein die Häute waren ringsherum von dem Rande derselben abgerissen, und in der Gebährmutter zurückgeblieben, die wie in dem vorigen Falle zusammengezogen war.

Der Mann war mit mir einerley Meynung, daß es klüger gethan sey, wenn man sie selber kommen ließ, als Gefahr zu laufen, die Gebährmutter zu verletzen, und zu entzünden. Und sie giengen auch in vier bis fünf Tagen ohne den geringsten Nachtheil der Kindbetterin fort.

Siehe Ruyschen, d. 3. Theil des 2. Zehnd. d. 30. Bl.

Und Herr Portal erzählet in der 16. Bemerkung von dem innwendigen Muttermund, daß er ist zerrissen worden, weil man ihn für die Nachgeburth gehalten.

Die zehnte Bemerkung.

Mitgetheilet in einem Brief von Herrn === geschrieben 1746.

Abends um neun Uhr wurde er zu einer Frau geholt, welche des Morgens von einem lebendigen Kinde war entbunden worden, und bey der die Nachgeburth geblieben war. Er traf sie mit starken hysterischen oder convulsivischen Zufällen an, die fast ohne Nachlassen anfielen. Die Nachgeburth hieng so veste an der Gebährmutter, daß er einen Theil davon mit grosser Schwierigkeit absonderte, und was weggieng, kam Stückweise. Die Frau starb wenig Minuten nach dieser Operation.

Dieses sind bloß einige wenige von den vielen Fällen dieser Art, die mir vorgekommen sind.

Als ich auf dem Lande wohnte, wurde ich selten zur Entbindung der Nachgeburth gerufen, ausgenommen in schweren und widernatürlichen Fällen, und da war die Frau gemeiniglich so schwach und ermüdet, daß ich ein Bedenken

denken

denken trug, zu warten, und holte dahero die Nachgeburth gleich nach der Entbindung des Kindes heraus. Allein bey ordentlichen Geburthen verfahren die Hebammen geduldig und vorsichtig, und bringen sie von der Frau, indem sie gelinde an der Nabelschnur ziehen, und der Kreisenden heißen, daß sie mit Gewalt herunterpreßt, oder indem sie ihnen durch das Kitzeln mit einer Feder in der Kähle Brechen erregen.

Als ich mich in Londen niederließ, so fand ich es in diesem Stücke der Hebammenkunst ganz anders beschaffen. Die Weiber geriethen allemal in Furcht, wenn die Nachgeburth nicht gleich folgte, wenn sie im geringsten zerrissen, oder wenn etwas davon und die Häute zurückgeblieben war. Es wurden deswegen sehr öfters die Geburthshelfer gerufen; und da sie die übelverstandenen Meynungen der erstern Schriftsteller angenommen, so beschuldigten sie allemal die Hebammen, daß sie mit Entbindung der Nachgeburth so lange gewartet hätten, und gaben vor, wenn sie gleich wären gerufen worden, ehe sich die Gebährmutter geschlossen, so hätten sie leicht die übeln Folgen verhüten können, welche sich vermuthlich einfinden würden. Solches Vorgeben beunruhigte die Weiber, und damit die Hebammen künftig nicht mehr diesen Verweisen dürften ausgesetzt seyn, so warteten sie nicht, wie vorher, sondern brach-

brachten sie übereilt gleich nach dem Kinde zur Welt. Allein dieses Verfahren stimmte nicht mit ihrer Absicht überein; denn wenn die Nachgeburth zerrissen, oder ein Theil davon, oder die Häute zurückblieben, und die Kindbetterin verfiel von einer ganz andern Ursache in ein Fieber, so, daß sie sich nicht auf die gewöhnliche Weise erholte, so wurde solches allemal diesen zurückgebliebenen Theilen zugeschrieben, und die Hebammen dieserwegen beschuldiget.

Ich bin öfters über die lächerlichen und abergläubischen Bemerkungen der Geburthshelfer, in Ansehung der Knoten in der Nabelschnur, der Verhärtungen und verschiedenen Gestalten der Nachgeburth erstaunt, welche öfters neun Tage lang in Wasser liegen blieben, und der Kindbetterin Erholung aus ihrer Farbe geweissaget wurden.

Anfänglich ließ ich mich von dem Strome der allgemeinen Meynung hinreißen, bis ich durch wiederholte Bemerkung gewahr wurde, daß man der Natur keine Gewalt anthun müsse, die vermittelst einer allmählichen Zusammenziehung der Gebährmutter die Nachgeburth langsam absondert und herunterpreßt. Und da ich Gelegenheit hatte, bey verschiedenen Fällen einzusehen, daß sich die Gebährmutter gleich nach der Entbindung des Kindes sehr stark zusammenzog, wie ich es verschiedenemale gleich nach der Niederkunft gefunden habe, so

entschloß

entschloß ich mich, meine Weise zu ändern, und mit Ausziehung der Nachgeburth nicht so zu eilen. In dieser Meynung wurde ich durch einen Fall bestärket, wo die Frau so schwach war, daß ich es nicht wagen durfte, sie abzusondern, ob ich gleich drey Stunden gewartet, ohne die Nachgeburth bey dem Muttermunde zu finden. Als sie sich aber ein wenig wieder erholet, so fanden sich einige Nachwehen ein, und trieben sie herunter in die Scheide.

Nicht lange nach dieser Begebenheit las ich alles durch, was Ruysch von der Gebährmutter geschrieben hatte, und ich fand, daß er wider die zu zeitige Herausziehung der Nachgeburth eifert. Und sein Ansehen bestärkte mich in meiner bereits gefaßten Meynung, so, daß ich den Entschluß faßte, auf eine der Natur gemäßere Art künftig zu verfahren. Wenn ich die Nabelschnur abgelöst, und das Kind weggeben habe, so schiebe ich meinen Finger in die Scheide, um zu fühlen, ob die Nachgeburth bey dem Muttermunde ist. Ist dieses, so bin ich gewiß versichert, daß sie selber kommen wird. Ich warte eine Weile, und die Frau bekömmt gemeiniglich in zehen, funfzehn oder zwanzig Minuten einige Nachwehen, die solche nach und nach absondern und heraustreiben; und indem ich gelinde an der Nabelschnur ziehe, so geht sie in die Scheide herunter, wo ich sie denn anfasse, und durch die äußere

Mündung der Scham herausziehe. Habe ich aber eine ziemliche Weile gewartet, und nichts von der Nachgeburth gefühlt, oder keine natürlichen Bewegungen zu ihrer Austreibung verspüret, so treibe ich die Frau an, daß sie sich anstrengen soll; und hilft dieses Mittel nichts, so bringe ich meine Hand gelinde ein, und entbinde die Nachgeburth, wobey ich allezeit die Mittelstraße beobachte, und die Nachgeburth weder zu bald, noch zu späte herausholе. Doch ist auch noch zu gedenken, daß bey schweren oder widernatürlichen Fällen, wenn die Frau in Lebensgefahr ist, ich ihr gemeiniglich eher beystehe.

Die 24. Sammlung.

Von schweren Fällen, wenn das Kind mit dem Scheitel kömmt, und der Kopf in den untern Theil des Beckens eingedrungen ist.

Die erste Bemerkung.

Im Jahr 1730 wurde ich des Morgens zu einer Frau gerufen, die zum erstenmale schwanger war, so lange mit Kreisen zugebracht hatte, und durch die Geschäftigkeit der Hebamme sehr war mitgenommen worden. Ich fand den Kopf des Kindes ganz unten im

Beckens

Becken, wo er nach Aussage der Hebamme vor acht Uhr gestern Abends veste gesteckt, ungeachtet sie alle die verschiedenen Stellungen versucht; auch vernahm ich, daß das Wasser schon vor 24 Stunden gesprungen sey.

Da mir bey dergleichen Fällen einige Kinder umgekommen, wenn ich sie gewendet hatte, und andere, wenn ich sie mit dem Haken herausziehen müssen, da ich des Mauriceau Kopfzieher vorher vergebens versucht hatte, so entschloß ich mich, einen Kopfzieher in Gestalt einer Schlinge zu machen, und ihn mit den Fingern rings um den obern Theil des Kopfes zu bevestigen, weil ich Hofnung hatte, für diesesmal glücklich zu seyn, da ich einsah, daß der Kopf klein war, weil ich mit den Fingern rings um den Kopf leichtlich herumkommen konnte. Ehe ich aber dieses versuchte, so verschrieb ich zehn Tropfen flüßiges Laudanum, worauf sie etwas schlief, und als sie sich dadurch etwas erholet hatte, so giengen die Wehen, wiewohl etwas schwach, von neuen an, und der Kopf wurde durch jede etwas heruntergetrieben, ob er sich gleich nachher allemal wieder an seinen alten Platz zurückzog. Ein Umstand, den ich anfänglich der umschlungenen Nabelschnur, oder der um den Hals der Kinder zusammengezogenen Gebährmutter schuld gab. Da der äußerliche Muttermund durch die Hebamme hinlänglich war erweitert worden, so versuchte

ich

ich die Schleife, an meine Finger gesteckt, über den Kopf hinauf zu bringen, um nach vergeblichen Bemühungen daselbst zu bevestigen.

Ich zog alsdenn binnen ieder Wehe mit der einen Hand gelinde, und mit den Fingern der andern drückte ich an die entgegengesetzte Seite; und indem ich also von einer Seite zur andern zog und bewegte, kam das Kind mit genauer Noth zur Welt, wobey ich aber doch viel Gewalt brauchen mußte, ja der hairichte Theil war sehr beschunden, aber doch nicht so arg, daß es das Leben des Kindes in Gefahr setzte.

Als ich die Schleife hineinbrachte, so wurde ich überzeugt, daß die Schwierigkeit nicht von der um den Hals des Kindes zugezogenen Gebährmutter herkam, weil ich den Muttermund in der Mitte des Kopfes fühlte. Und als das Kind entbunden war, so hatte sich die Nabelschnur nicht um den Hals herumgeschlungen, so, daß ich die Ursache dieser verzögernden Geburth nicht einsehen konnte. Ich blieb verschiedene Jahre in dieser Ungewißheit, bis ich entdeckte, daß dieser Aufenthalt in vielen Fällen von der Zusammenziehung des untern Theiles der Gebährmutter bey den Schultern, oder von der Zurückhaltung derselben in dem Becken herrühret.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1733 wurde ich bey einer ähnlichen Gelegenheit gebraucht, und traf die Frau vom starken Abgange des Blutes sehr entkräftet an. Ich entband sie auf die in der vorhergehenden Bemerkung beschriebene Weise von einem Kinde, das schon einige Tage war tod gewesen. Doch war ich genöthiget, eine grössere Gewalt zu gebrauchen, weil der Kopf grösser war, und der harichte Theil desselben war auch mehr aufgerieben; ja es war die Haut gar an einem Orte bis in die Hirnschale hinein weg.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1737 versuchte ich den Kopfzieher bey einem Kinde, welches höher in dem Becken stand, wo ich ihn aber nicht veste machen konnte, bis ich den Kopf über den Rand hinaufgeschoben hatte. Da meine Hand alsdenn mehr Platz hatte, so erreichte ich meinen Endzweck, und es gelung mir in diesem Falle besser, als bey der vorhergehenden Gelegenheit; denn der harichte Theil des Kopfes war nicht so sehr aufgerieben, weil die Frau stärkere Wehen hatte, die Austreibung zu befördern.

Ich habe mich des Kopfziehers noch bey verschiedenen andern Gelegenheiten bedienet, aber ohne Erfolg; und ich war gezwungen,

mit

mit dem Haken zu entbinden, weil die Kinder groß waren. Da in den drey Fällen, die ich erzählt habe, der Kopf klein war, so versuchte ich, das Kind zu wenden, und mit den Füßen zu bringen, wurde aber durch die starke Zusammenziehung der Gebährmutter daran verhindert. Auch bin ich nunmehro gewiß überzeugt, daß wenn ich damals den Gebrauch der Zange gewust hätte, so würde ich nicht nur in diesem, sondern auch in verschiedenen andern Fällen, wo ich nichts mit dem Kopfzieher ausrichten konnte, sehr leicht das Kind haben zur Welt bringen können.

Die 25. Sammlung.

Von schweren Fällen, wenn der Kopf des Kindes in den untern Theil des Beckens eingedrungen ist, und mit der Zange entbunden wird.

Siehe d. 4. Abschnitt d. 1. No. d. 17. 18. und 19. Kupfertafel.

Die 1. No.

Die erste Bemerkung.

Von Entkräftung und Gemüthskummer.

Im April 1747 wurde ich des Abends zu einer von den armen Weibern gerufen, bey welchen sich meine Lehrlinge üben, und traf

traf sie in der Geburthsarbeit mit ihrem dritten oder vierten Kinde an. Sie war durch langes Fasten äußerst entkräftet worden, weil sie verschiedene Tage nicht ausgehen können, um auf der Straße Allmosen zu sammlen. Ich ließ ihr sogleich eine Weinsuppe, Brod und Fleischbrühe bringen; allein ihr Magen war so schwach, daß er nur sehr wenig bey sich behielt. Denn ob ich ihr gleich sagte, daß sie Anfangs nur einen Löffel voll auf einmal nehmen sollte, so war sie doch so heißhungrig, daß sie zu viel auf einmal verschluckte. Inzwischen hielt sie nachgehends selber an sich, um sich nicht Schaden zu thun, und es blieb so viel bey ihr, daß sie einigermaßen wieder gestärkt wurde. Ich fand den Muttermund weit offen, die Häute zersprungen, und den Kopf ganz oben im Becken. Ich ließ einen von meinen ältesten Lehrlingen bey ihr, um die Geburthsarbeit zu regieren, und ich befahl ihm, die gedachten Nahrungsmittel zu gehöriger Zeit, und nicht viel auf einmal, fortzugeben, und sie meistens im Bette liegen zu lassen, damit sie einigen Schlaf und Erfrischung genießen möchte.

Da wir zuerst zu ihr kamen, so dachten wir insgesammt wirklich, daß sie sterben würde; allein zwey Stunden darauf fand ich ihren Puls stärker, und ihre Kräfte erneuert, ungeachtet sie noch schwach war, und ihre Wehen sich selten einstellten. So blieb sie die

ganze Nacht hindurch, schlief zwischen den Wehen; und als ich den Morgen gerufen wurde, so fand ich des Kindes Kopf weiter in das Becken hinunter eingedrungen. Ich konnte alsdenn mit meinem Finger das Ohr bey der Schamgegend unterscheiden; und durch den vordern Theil desselben entdeckte ich, daß das Vorderhaupt sich an der linken Seite des Randes des Beckens befande, und das Hinterhaupt unten bey dem untern Theile des rechten Ischiums. Ich spürte auch, daß der Kopf nicht groß war, weil ich mit meinem Finger leicht rings um den untern Theil desselben herumfahren konnte; auch fühlte ich, daß die lambdaförmige Nath die Pfeilnath rechter Hand an dem Ende, und das Plättchen höher oben auf der linken Seite durchkreuzte.

Ich gieng wieder von ihr weg, und sagte vorher meinem Lehrling, daß er ferner auf eben die vorsichtige Weise verfahren möchte, und so hofte ich, daß die Kreisende einige Kräfte bekommen, die Wehen würden stärker, und das Kind entbunden werden.

Als ich auf den Abend gerufen wurde, und vernahm, daß die Wehen noch schwach, und die umstehenden Weiber unzufrieden waren, so that ich binnen einer Wehe eine Ansuchung, und fand, daß der Kopf weiter heruntergetreten war, daß sich das linke Ohr nach der linken Schamgegend der Mutter gewendet, und

der

der Scheitel die Gesäßnath und angränzenden Theile in Gestalt einer Beule heraustriebe, und die Entbindung nichts anders als die Schwäche der Wehen verhinderte.

Ich wartete noch eine Stunde, sprach der Frau und ihren Anverwandten zu, Geduld zu haben. Als ich aber sahe, daß durch einige sich gefundene Wehen der Kopf nicht weiter fortrückte, und ich leichtlich helfen konnte, so brachte ich sie in eine solche Lage, die man zum Steinschnitte erwählet, erweiterte, und so lange eine jede Wehe währte, die äußere Mündung gelinde mit meinen Fingern. Wenn eine vorbey war, so schob ich die Finger meiner rechten Hand in den Muttermund hinein; an der linken Seite der Mutterscheide brachte ich ein Blatt von der Zange zwischen sie und den Kopf ein, wendete das Blatt hinauf nach der Schamgegend der Mutter zu über des Kindes Ohr, und hielte es mit der Herzgrube in einer geraden Linie. Alsdenn zog ich meine rechte Hand wieder heraus, und faßte damit die Handhabe an, und schob die Finger der linken an der entgegen gesetzten Seite, aber mehr hinterwärts nach dem Raum zu hinein, der sich zwischen dem Heiligbein und Hüftbeine befindet, wo das andere Ohr in dem Muttermunde inne stand, und drückte den Kopf an das eingebrachte Blatt an, um es unbewegt an seinem Orte zu erhalten, und mit der rechten steckte ich das andere Blatt auf eben

die Weise auf der rechten Seite der Mutterscheide hinein. Als ich sie gerichtet und zusammen gemacht, so wartete ich auf eine Wehe, und alsdenn zog ich gelinde, wodurch der Kopf gelinde und gemachsam fortrückte. Diese Verrichtung that ich so lange, als jede Wehe anhielt, die Mündung der Scham erweiterte sich nach und nach, des Kindes Vorderhaupt begab sich in den untern und hintern Theil des Beckens, und der Scheitel kam unter dem Schambeine hervor. Zu der Zeit war die Geschwulst, welche durch die Ausdehnung der äußerlichen Theile verursacht wurde, viel größer geworden, die Gesäßnath war fast drey Zoll ausgedehnt, die Oefnung des Mastdarmes zwey Zoll aufgesperrt, und die Theile zwischen dieser und dem Schwanzbeine viel vergrößert. Das Hinterhaupt kam unter dem Schambein hervor, so, daß ich mit meinem Finger den hintern Theil von dem Nacken des Kindes fühlen konnte. Ich stand daher auf, drehete die Handhaben der Zange in die Höhe, und bewegte ein Blatt nach dem andern gelinde; indem ich zu gleicher Zeit mit meiner flachen Hand auf die Gesäßnath drückte, um ihre Zerreißung zu verhindern, so fuhr ich mit Aufwärtsziehen wechselsweise fort, bis der Kopf glücklich entbunden war. Alsdenn that ich die Zange weg, und es wurde der übrige Körper gar leicht herausgezogen.

Als ich mit Verbindung der Nabelschnur beschäftiget war, so bemerkte einer von meinen Lehrlingen durch die dünne Decke, daß der Frauen Leib noch sehr dicke war; und als ich in der Mutterscheide nachsuchte, so fühlte ich die Häute und das Wasser von noch einem Kinde, welches ich bey den Füßen herausbrachte, nachdem die Kreisende vorher ein wenig Wein und Wasser genommen, und sich von der harten Arbeit der ersten Entbindung erholet hatte.

Ich bediente mich in diesem Falle der Zange als ein paar künstlicher Hände, die Entbindung zu befördern, weil die Wehen zu schwach waren, das Kind herauszutreiben.

Die andere Bemerkung.

In eben dem Jahre befand ich mich und meine Lehrlinge bey einer andern Frau, die mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte, und durch ein dreytägiges Fieber und äußerste Armuth in sehr schwächliche und elende Umstände war versetzt worden. Ich mußte ihr mit der Zange auf eben die Weise, wie in dem vorhergehenden Falle, helfen; allein der Kopf kam nicht so bald heraus, weil die Geburthstheile steifer waren. Eine von den Weibern, welche die Hebammenkunst bey mir lernten, bemerkte zuerst, daß der Unterleib

nach der Entbindung des Kindes noch sehr dicke war, und ich fand, daß noch ein Kind darinnen war, welches ich auf gleiche Weise bey den Füßen brachte.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1749 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche mit ihrem ersten Kinde im Kreisen begriffen war, und durch heftige Blutstürzungen, mit welchen sie bey dem Anfange der Wehen befallen wurde, sehr entkräftet worden. Ich traf so, wie mir die Hebamme berichtet hatte, den Muttermund offen und hinterwärts gezogen an, und das Wasser war noch nicht gesprungen. Da das Geblüte von der Kreisenden häufig gieng, so schob ich einen Finger in den innern Muttermund, und brachte ihn vorwärts nach dem Schambeine zu; und diese Reizung erregte eine Wehe, welche die Wasser und Häute herunterpreßten. Ich versuchte, diese zu zersprengen; allein es gieng nicht an, und ich zog den Muttermund mit zween Fingern zum zweytenmale vorwärts; und als eine zweyte Wehe darauf folgte, so steckte ich die Spitze meiner Schere hinein; und da des Kindes Haupt in einiger Entfernung davon lag, so zerschnitt ich die Häute ganz leichtlich. Das Wasser lief sogleich in großer Menge fort; und als der Kopf weiter herun-

herunterkam, und die Geburthswege ausfüllte, so verminderte sich die Blutstürzung, und in kurzer Zeit hörte sie gar auf. Ich verordnete alsdenn dem Weibe öfters ein wenig Brühe, und etwas Wein und Wasser, oder Weinsuppe zu nehmen, bis die Brühe fertig wäre, und verlangte von den Umstehenden, ihr dann und wann als eine Herzstärkung zween Löffel voll von folgender Mixtur zu geben.

Rec. Cinnam. simpl. Unc. v. Tinct. Thebaic. gutt. x. Sirup. e Meconio Drachm. ij. m.

Da ihr Puls sehr matt war, so hörten die Wehen eine ziemliche Zeit lang auf; allein nach und nach erholte sie sich von der äußersten Schwachheit, welche durch den Verlust des Blutes verursacht worden. Und da der Ausfluß sich gestillet hatte, so ermahnte ich die Frau, auf die Kräfte der Natur geduldig zu warten, und befahl der Hebamme, sie in Ruhe zu lassen, und immer ein wenig Brühe zu geben, so, wie es ihr Magen vertragen könne, bis der Verlust des Geblüts gewissermaßen ersetzt sey. Da ihr zu eben der Zeit der Kopf anfieng schwer zu werden, so befahl ich, mit der stärkenden Mixtur auszusetzen. Diese Verordnungen gab ich des Abends, und den folgenden Morgen um sechs Uhr wurde ich gerufen, da mir die Hebamme erzählte, daß nicht lange nach meinem Abschiede sich die

Wehen bey der Kreisenden wieder eingestellet, allein so schwach, daß zwar des Kindes Kopf weit heruntergekommen, aber doch nicht ohne Hülfe könnte entbunden werden. Als ich zu der Frau fühlte, so traf ich den Scheitel bey der äußern Mündung, und den hintern Theil des Halses bey dem Schambeine an. Die Kreisende hatte sich wohl etwas erholet, allein da sie noch matt und die Wehen schwach waren, so befahl ich der Hebamme, mit Darreichung der Fleischbrühe, um sie zu stärken, fortzufahren, und verschrieb eine stärkende Mixtur, aber ohne alles schlafmachende Mittel, um die Kreisende und ihre Anverwandte zufrieden zu stellen.

Um zwölf Uhr wurde ich wieder gerufen, und fand noch alles in den vorigen Umständen. Die Wehen waren so schwach, daß, ungeachtet der Scheitel bey der äußern Mündung stand, sie doch nicht Stärke genug hatte, ihn herauszutreiben. Ich fieng also an, die äußere Mündung nach und nach binnen jeder Wehe zu erweitern; und ob ich gleich den Steiß an die Seite des Bettes rückte, so ließ ich sie doch in Ansehung ihrer Schwachheit auf der linken Seite liegen, schob auf jeder Seite ein Blatt nach dem andern von der Zange zwischen dem Heiligbein und Hüftbein hinein, und bewegte sie vorwärts über das Ohr des Kindes; und ob ich gleich den Mut-

ter-

termund mit meinen Fingern nicht erreichen konnte, so gelangten sie doch ohne viele Schwierigkeit da hin. Als sie einander gerade gegen über, und in einer geraden Linie mit der Herzgrube standen, so bediente ich mich ihrer, wie in den beyden vorigen Fällen ist angezeiget worden, und der Kopf kam gemächlich zur Welt.

Die vierte Bemerkung.

Den 3. des Heumonats 1750 schickte eine Hebamme zu mir, und verlangte, daß ich ihr einige Arztneyen verschreiben sollte, um die Wehen bey einer Frau zu befördern, bey der sie versessen war. Da ich mich schon bey einer Kreisenden befand, und nichts verschreiben wollte, bis ich vollkommener von dieser Frauen Umständen unterrichtet wäre, so schickte ich einen von meinen ältern Lehrlingen, um bey der Hebamme selber eine hinlänglichere Erkundigung einzuziehen; und sie erzählte ihm, daß die arme Frau schon drey Tage zugebracht hätte, aber ihm nicht erlauben wollte, eine Ansuchung zu thun, ungeachtet sie meinen Beystand ernstlich verlangte.

So bald als ich frey war, gieng ich mit ihm an den Ort hin, wo ich diese geschwätzige Hebamme äußerst unwissend antraf, so, daß sie nicht die geringste Kenntniß von der Hebammenkunst besaß. Als sie zu der Krei-

senden gerufen wurde, deren Wehen eben bey dieser ihrer ersten Niederkunft anfiengen, so ließ sie solche herumgehen und sich dergestalt ermüden, daß sie völlig erschöpft war, und die Wehen nachgelassen hatten. Sie sagte, sie hätte alles gethan, was nur in ihrer Gewalt gestanden, um dem Kinde Platz zu machen, und daß ihr die Finger geschwollen und weh thäten von Ausdehnung der Geburth. Doch konnte sie mich nicht berichten, wie lange es wäre, daß das Wasser gesprungen sey. Da ich bey der Ansuchung fand, daß der Kopf bis in den untern Theil des Beckens eingedrungen war, und die harichte Haut von dem Kopfe des Kindes sowohl, als die äußerliche Mündung der Mutter, sehr geschwollen war, so ließ ich sie zu Bette bringen, verschrieb eine schlafmachende Mixtur von Aq. Fontan. Unc. v. Tinct. Thebaic. gutt. xx, die mit Zucker versüßt war, davon sie alle halbe Stunden zween Löffel voll nehmen sollte, um Schlaf zu bekommen, und auf die äußere Mündung legte ich einen dicken Brey von Brod und Milch mit Speck vermischt. Dieses geschah des Abends; und früh um 3 Uhr wurde ich wieder gerufen, und ich gieng zugleich begleitet von meinen Lehrlingen, denen war erlaubt worden, dabey zu seyn, zu ihr. Die Frau hatte die Nacht über ziemlich geschlafen; und als der Breyumschlag weggethan,

than, und die Geburthstheile abgewaschen waren, so sahen wir, daß sich die Geschwulst sehr gesetzt hatte. Wir warteten daher etliche Stunden, und hoften, daß die Wehen stärker werden, die äußere Mündung erweitern, und die Entbindung befördern würden. Wir wurden aber in dieser Hofnung betrogen. Ich entschloß mich daher, mit der Zange Hülfe zu leisten, da der Kopf schon so weit herunter, aber so geschwollen war, daß ich seine Lage nicht beurtheilen konnte; denn ich konnte weder Nath, Ohr, noch den hintern Theil des Halses fühlen. Inzwischen schloß ich, da er schon so weit eingedrungen war, daß die Ohren an den Seiten des Beckens sich befinden würden, besonders da die weichen Theile unten durch das Haupt waren herausgetrieben worden, aber doch nicht so sehr, daß ich das Vorderhaupt erreichen konnte, wenn ich einen Finger in den Mastdarm steckte. Inzwischen hielt ich es für höchstwahrscheinlich, daß das Vorderhaupt vielmehr hinterwärts nach dem Heiligbein zu, als vorwärts nach der Schamgegend zu läge; und in dieser Einbildung ließ ich die Frau auf den Rücken qver über das Bette, mit dem Steiße etwas auf das Bettbret, unter dem Kopf Küssen und Polster legen, und zween Gehülfen die Beine voneinander halten, und ihre Unterschenkel unterstützen. Alsdenn schob ich an jeder Seite des Kopfes

ein Blatt von der Zange hinein, und leistete auf eine gemächliche Weise, wie in dem vorhergehenden Falle, Hülfe, so, daß ich die Frau entband, ohne ihre Geburthstheile zu zerreissen, oder dem Haupte des Kindes einen Schaden zuzufügen.

Die fünfte Bemerkung.

Mitgetheilt in einem Briefe von Herrn Puddekomb, zu Lyn Regis, 1743.

Er war zu einer Frau gerufen worden, welche zwey Tage und zwey Nächte in Kindesnöthen gelegen, und sehr viel ausgestanden hatte. Die Wehen hatten nachgelassen, und ohngeachtet der Kopf bis in den untern Theil des Beckens eingedrungen war, so entband er sie glücklich von einem lebendigen Kinde, dessen Kopf keinen Eindruck noch Zeichen von der Zange an sich hatte.

Die sechste Bemerkung.

Mitgetheilt in einem Briefe von Herrn Jordan, geschrieben zu Folkstone, 1751.

Die Frau hatte schon lange Zeit in schweren Kindesnöthen gelegen, so, daß ihr Gesichte außerordentlich geschwollen, die Augen stunden allbereit zum Kopf heraus, und konnte kaum reden. Die Schamlippen waren sehr aufge-

aufgelaufen, der Scheitel zeigte sich, der Kopf war in das Becken heruntergetreten, und lag diagonal, das Vorderhaupt lag an dem Heiligbeine, und das Hinterhaupt gegen über bey der Schamgegend, wo es fünf Stunden lang sich befunden hatte. Ich ließ die Kreisende auf den Rücken legen, brachte die Zange ein, und befreyte sie damit von einem toden Kinde. Da der Urin wegen der geschwollenen Theile nicht recht abgehen wollte, so wurden Breyumschläge aufgelegt, und dieser Beschwerung dadurch in wenig Tagen abgeholfen.

Er schreibt auch, daß er auf eben die Weise einer jungen Frau ein lebendiges Kind gebracht habe.

Die siebente Bemerkung.

Mitgetheilt von Herrn Brookes in einem Briefe, geschrieben zu Northwalsham, 1759.

Die Frau hatte schon lange mit Kreisen zugebracht, und die Wasser sich verlaufen. Der Kopf des Kindes war unten in dem Becken, das Vorderhaupt bey dem linken Hüftbein, allein so stark zusammengepreßt, daß er es nicht bewegen konnte. Er war also verbunden, die Zange diagonalweise einzubringen, so, daß das eine Blatt bey dem vordern Theile des Ohres, und das andere hinter dem andern Ohr anlag. Als er das Vorderhaupt rückwärts

wärts in die Hohlung des Heiligbeins gebracht, so entband er die Frau, und die Hebamme und alle Anwesende wurden von einer angenehmen Erstaunung überrascht, als sie das Kind schreyen hörten, da sie es für ausgemacht hielten, daß es nicht beym Leben bleiben könnte.

Herr Brookes spricht, er hätte dieses nicht eher vorgenommen, bis er erst zwo Stunden gewartet, um zu sehen, ob das Kind, welches zuerst die Mutter brach, nicht durch die Erweiterung der Geburtstheile vermittelst der Wehen hätte können entbunden werden.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von Gemüthsunruhe.

Im Wintermonat 1745 wurde ich zu einer kreisenden Frau gerufen, wo mir die Hebamme erzählte, daß es mit dem Kreisen so gut gegangen, als man nur verlangen können, bis eine von den dienstleistenden Weibern hinein kam, und sagte, daß sie es hörte, es wäre nicht weit von ihr Feuer. Sie wurde über diese Nachricht so sehr beunruhiget und ängstlich, daß sie sogleich Ohnmachten und Schauer bekam, und ihre Wehen einigermaßen nachließen.

Als

Als ich eine Ansuchung that, so fand ich den Kopf unten in dem Becken, und den hintern Theil des Halses bey dem obern Theile der Schamgegend. Ich schloß hieraus, daß das Vorderhaupt nach der Hohlung des Heiligbeines gerichtet sey, und daß die Ohren an den Seiten des Beckens anlägen, da sowohl der ganze hintere als untere Theil desselben mit dem Seitenknochen angefüllet war.

Da die Kreisende von einer schwächlichen und kraftlosen Leibesbeschaffenheit, ihr Puls matt, und ihre Kraft erschöpft war, so verschrieb ich folgenden Julep.

Rec. Aq. Cinnamom. simpl. Unc. v. Cinnamom. Unc. ß. Tinct. Castor. Spirit. C. C. $\overline{a}$ gutt. xxx. Confect. Cordiac. Drachm. ß. Syrup. Croci Unc. ß. m.

Sie nahm davon öfters zwey Löffel voll, und ihre Kräfte wurden dadurch ein wenig vermehret, allein ihre Wehen blieben noch schwach, und stellten sich selten ein, und ich merkte deutlich, daß die Geburthsarbeit durch nichts als den Mangel der Kräfte aufgehalten wurde. Denn ich wuste, daß das Kind klein war, weil ich mit meinen Fingern rings um den Kopf herumfahren konnte, der sich nach einer Wehe nicht wieder zurückzog. Ich hatte sie an dem Fuße des Bettes in eine solche Lage gebracht, welche das Mittel zwischen Sitzen und Liegen war; eine Frau stand hinter ihr, und

hielt

hielt den Kopf und die Schultern in die Höhe, und zwo an jeder Seite, um die Schenkel zu halten, weil ich Hofnung hatte, daß die Schwere des Kindes die Entbindung befördern würde. Als ich aber sahe, daß der Kopf nicht fortrückte, ungeachtet er schon sehr weit herabgedrungen war, und als ich vergeblich die Wirkung vieler auf einander folgenden Wehen abgewartet, welche ich dadurch vermehrte und zu verstärken suchte, daß ich zuweilen den äußern Muttermund mit einem oder zwo Fingern ausdehnte, so hielte ich es sowohl in Ansehung der Mutter als des Kindes für die sicherste Weise, eben so, wie in den vorhergehenden Fällen dieser Sammlung, zu helfen.

Ob ich schon die Zange hätte besser einbringen können, wenn die Kreisende auf dem Rücken gelegen hätte, so ließ ich sie doch, da die Kreisende schwach, und die Witterung kalt war, auf ihrer linken Seite liegen, rückte sie mit dem Steiß an das Bettbret, ließ ihr die Knie an den Unterleib ziehen, und legte ein Hauptküssen darzwischen, um sie voneinander zu erhalten.

Ich schob hierauf zweene Finger der rechten Hand zwischen das Heiligbein und Hüftbein (Ischium) inwendig in die Mutter hinein, und mit der andern Hand brachte ich eines von den Blättern ein, und kehrte solches vorwärts nach dem linken Ohr des Kindes. Nun zog

ich meine rechte Hand zurück, und hielte damit dieses Blatt so lange, bis ich die Finger der linken Hand auf der andern Seite zwischen dem Heilgbein und dem rechten Hüftbein (Ischium) bis an den innern Muttermund hinaufgeschoben. Alsdenn brachte ich das andere Blatt ein, rückte es vorwärts über das rechte Ohr, und wendete allen Fleiß an, als sie hinaufgesteckt wurde, um die Handhaben der Zange immer mehr und mehr rückwärts zu richten. Als ich sah, daß die Blätter einander gerade gegen über standen, so fügte ich sie zusammen, und fieng an, gelinde an einem Blatte um das andere zu ziehen, so lange, als eine jede Wehe anhielte. Da der Kopf fortrückte und die äußere Mündung ausdehnte, so richtete ich mit meiner rechten Hand die Handhaben der Zange immer mehr und mehr nach dem Schambein zu, und drückte zu gleicher Zeit mit der Fläche meiner linken Hand auf die Gesäßnath, die itzt sehr ausgespannt war. Vermittelst einiger Wehen war der Kopf entbunden, indem ich dabey zugleich die Handhaben mit einer halbrunden Richtung nach dem Unterleib und zwischen den Oberschenkeln bewegte, und mit der andern Hand die Gesäßnath über das Vorderhaupt und das Gesichte des Kindes überstülpete. Ich zog hierauf die Zange heraus, der Körper folgte, die Nachgeburth gieng herunter, und war gar bald herausgezogen.

Die

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1746 wurde ich von einer Frau um Beystand ersuchet, welche ihren Mann während der Schwangerschaft verlohren hatte. Sie war von Natur von einer schwächlichen Leibesbeschaffenheit, und diese Schwachheit ward durch die Bekümmerniß über ihr Unglück, so sehr vermehrt, daß sie aussah wie jemand, der aus Mangel des Schlafes, Appetites und Verdauung fast verhungert ist. Als die Geburthsarbeit angieng, so besorgte ich, sie würde unterliegen, denn sie wurde verschiedenemale ohnmächtig, und speyte alles Getränke und jede stärkende Arztney weg, die zu ihrer Unterstützung gegeben wurde.

Ich ließ sie beständig im Bette liegen, und da es ihr erstes Kind war, so öfnete sich der Muttermund durch die Häute und Wasser sehr langsam, und das Wasser sprang zum guten Glücke nicht eher, als bis dieser Theil und die Scheide völlig erweitert war. Und da ich besorgte, daß die äußerliche Mündung nicht so leicht nachgeben würde, so wurde sie mit Pomade gesalbet, und dann und wann bey jeder Wehe mit den Fingern ein wenig ausgedehnet. Als die Häute sprangen, so lief eine große Menge Wasser heraus; und da des Kindes Kopf klein war, so kam es bald bis zu der äußern Mündung herab, die Wehen hörten

gänzlich

gänzlich auf, sie konnte nunmehro etwas Brühe bey sich behalten, lag eine Zeit lang stille und ruhig, und genoß einigen Schlaf, wodurch sie sehr erqvickt wurde.

Ohngefähr zwo Stunden darauf, als die Wasser aufgehört hatten zu fließen, bekam sie einige gelinde Wehen, wodurch der Kopf auf eine langweilige Weise fortgetrieben, und die äußerlichen Theile der Geburth ein wenig auswärts gepreßt wurden, doch fehlte die hinlängliche Gewalt, die äußerliche Mündung gehörig zu erweitern, damit das Kind durchkommen konnte.

Da ich eine ziemliche Zeit vergeblich gewartet, und gehoft hatte, daß die Wehen wenigstens diese Erweiterung bewirken würden, und der Kreisenden Kräfte wieder anfiengen, sich zu mindern, so legte ich die Zange an, und entband sie beynahe auf die in dem vorhergehenden Falle beschriebene Weise.

Die dritte Bemerkung.

In eben diesem Jahre wurde ich zu einer Weibsperson von einer ihrer Nachbarn gerufen, welche mir erzählte, daß man nichts davon gewust hätte, daß sie schwanger wäre, als bis sie zu kreisen angefangen, da sie denn ihre Mutter so geschlagen, heruntergeriffen, ge-

schimpft und erzörnet, daß sie ganz wütend geworden, und ihrer Seits hinwiederum die Mutter, die Hebamme und alle Anwesende wacker abgedroschen, und sich endlich in eine Stube eingeschlossen. Sie ersuchte daherο mich, ich möchte zu ihr kommen, und meins Lehrlinge mitbringen.

Wir fanden sie im Bette liegend so störrisch an, daß sie kein Wort antwortete, als ihr die Weiber sagten; daß sie einige Docters kommen lassen, die sie zurechte bringen sollten. Ich untersuchte ihre Umstände wie sie lag, und fühlte des Kindes Haupt unten in dem Becken. Ich wartete daherο eine lange Zeit auf eine Wehe, aber vergeblich; sie schien sehr furchtsam zu seyn, und lag sehr ruhig. Ich ließ sie mit dem Steiß an das Bettkret bringen, und einige von den Herren erhielten sie so lange in dieser Lage, bis ich die Blätter der Zange, wie in den zwo letzten Fällen, eingebracht, iedoch mit diesem Unterscheid, daß sich das Vorderhaupt rückwärts, obwohl nach der rechten Seite zu, das ist, nach dem häutigten Theil, welcher den leeren Raum zwischen dem Heiligbein und Hüftbein ausfüllet, befand.

Sie lag völlig ruhig und stille, als ich die Blätter einbrachte, und einander gegen über richtete, und die Handhaben mit einem Band vest zusammen band, um zu verhindern, damit sie nicht von dem Kopfe abführen, wenn

sie

sie sich etwa widerspenstig aufführen sollte. Da sie alsdenn keine Wehen hatte, so zog ich den Kopf immer weiter und weiter herunter, bis die Gesäßnath und der After anfiengen ausgedehnt zu werden, da ich denn das Vorderhaupt mehr rückwärts in die Hohlung des Heiligbeines und Schwanzbeines richtete. Ich zog hernach dann und wann; und als der Kopf herunterkam, und die Mündung der Scham ausdehnte, so richtete ich die Handhabe der Zange mehr und mehr vorwärts nach der Schamgegend zu, und entband den Kopf und Körper des Kindes wie in den beyden vorhergehenden Fällen.

Ich bin oft mit meinen Lehrlingen gerufen worden, armen Weibern in der Geburth beyzustehen, die wegen Dürftigkeit in siechе und schwächliche Umstände versetzt worden, und die sowohl durch den Mangel der Nothwendigkeiten des Lebens, als durch die Hebammen entkräftet worden, und allemal die gemeine Redensart gebraucht, sie wären zu bald angegriffen worden. Viele von diesen Weibern haben vermittelst der Ruhe und nahrhafter Sachen ihre Kräfte wieder erhalten, und sind durch die Wehen entbunden worden, wiewohl ich zuweilen, wenn der Kopf schon zu weit herunter, und die Wehen so schwach waren, daß sie keine Wirkung thaten, wie in den obigen Fällen, die Zange nehmen müssen, aber ohne

weder der Mutter, noch dem Kinde einigen Schaden zu thun.

Die vierte Bemerkung.

Mitgetheilet von Herrn Ayre in einem Briefe, geschrieben zu Boston in Lincolnshire, 1748.

Als er meine Lehren im Jahr 1746 besuchte, so wurde er zu einer Frau gerufen, welche den Tag vorher Kopfschmerzen gehabt hatte, zu welchen sie zuweilen geneigt war. Des Morgens früh wurde sie mit Convulsionen befallen, und lag zwischen den Anfällen unbeweglich.

Er fand den Muttermund einer Krone groß offen, und sehr dünne, er fühlte, daß die Häute gesprungen wären, und die Convulsionen als Wehen verführen. Als etwas Blut auszurinnen anfieng, so suchte er durch Ausdehnung der Theile einigen Beystand zu leisten, die mit einiger Schwierigkeit nachgaben; und da der Kopf heruntergerückt war, so entband er das Kind mit der Zange, welche sich in den Kopf etwas eingedrückt hatte, aber ohne daß die geringste Haut abgegangen war.

Die Frau bliebe noch drey Tage unempfindlich, hatte aber nach der Entbindung keine Anfälle, außer einen des Abends, der aber nicht viel bedeutete, und wurde endlich

wieder

wieder gesund. Auch das Kind, welches anfänglich schwach war, befand sich nachher ganz wohl.

Die fünfte Bemerkung.

Eine starke junge Frau wurde in dem neunten Monat ihrer Schwangerschaft, ohne eine äußerliche Ursache plötzlich des Morgens um 6 Uhr mit heftigen Convulsionen befallen, da sie vorher die ganze Nacht über Kopfweh und Uebelkeit nebst Brechen gehabt, das aber alles nachließ, als die Convulsionen dazu kamen. Um zehn Uhr traf ich sie in äußersten Convulsionen an, und den Muttermund etwas geöfnet. Da sie von gesunder Leibesbeschaffenheit war, und einen vollen Puls hatte, so wurden ihr sogleich zwölf Unzen Blut aus dem Arme gelassen, ein reizendes Klystir gesetzt, und ein hauptstärkender Julep verschrieben. Allein dieser Mittel ungeachtet hielten die Zuckungen an, und sie war völlig ohne Empfindung. Da ich um acht Uhr von der Wehmutter wieder gerufen wurde, so traf ich sie äußerst schwach an, und der Puls war kaum zu fühlen. Als ich zu ihr fühlte, so spürte ich, daß des Kindes Kopf durch die Gewalt der Convulsionen weit in die Hohlung des Beckens heruntergetrieben war, so, daß das Ohr nach dem Schambeine zu, und das Vorderhaupt nach dem Darmbein auf der linken Seite zu gerichtet war.

Als ich die Zange auf die obbeschriebene Weise hineingeschoben hatte, so entband ich die Frau ganz leicht, und die Nachgeburth, welche auf dem Boden der Gebährmutter vest anhieng, wurde nachher auch von ihr gebracht. Sie schien sich nach der Entbindung besser zu befinden; allein ihr Puls war so schwach, daß man ihn nicht fühlen konnte, und sie starb in einer halben Stunde.

Aus allen diesen Umständen erhellet deutlich, daß wenn die Frau eher wäre entbunden worden, so würde sie sich eben so wohl wieder erholet haben, als die in dem vorigen Falle erwähnte Person.

Die 26. Sammlung.

Von schweren Fällen, die von der Steifigkeit der Geburthstheile, Umschlingungen der Nabelschnur und Zusammenziehungen der Gebährmutter sind verursacht, und wobey die Zange ist gebraucht worden.

Die I. No.

Die erste Bemerkung.

Von der Steifigkeit.

Im Monat May 1742 wurde ich zu einer jungen unglücklichen Person gerufen, die

ohnge-

ohngefähr 15 Jahr alt war, und niederkommen wollte. Das Wasser war gesprungen, ehe ich ankam, und der Muttermund, welcher sich einer halben Krone groß geöfnet hatte, war sehr dünne, fühlte sich aber zur Zeit der Wehen sehr steif an.

Mit dem Kreisen gieng es die ganze Nacht sehr langsam her; und als ich des Morgens wieder kam, so fand ich des Kindes Haupt unten in dem Becken, und der Scheitel trieb die untern Theile in Gestalt einer großen Geschwulst heraus. Allein die äußerliche Mündung war so enge und steif, daß ich kaum zween Finger hineinbringen konnte, und die Wehen waren so stark, daß ich eine Zerreisfung befürchtete. Um dieses zu verhüten, drückte ich mit der Fläche meiner Hand an die Gesäßnath, hielt die andringende Gewalt des Kopfes zurück, und erweiterte, wenn die Wehen nachließen, die äußere Mündung immer etwas mehr und mehr. Inzwischen vergiengen doch zwo Stunden, ehe er so weit offen war, daß ich alle meine Finger hineinbringen konnte, die so kraftloß und krampfigt waren, daß zweene von meinen Lehrlingen ihr auf eben die Art wechselsweise beystehen mußten, und in noch zwo Stunden war er so weit offen, daß ein Drittel des Kindes Kopf betrug, der in einer kegelförmigen Gestalt herausgetrieben wurde.

Um

Um diese Zeit war das arme Thier sehr marode, und die Wehen so schwach geworden, daß ich nicht weiter an die äußern Theile drücken durfte, und ob wir gleich fortfuhren, sie aufzumuntern, und mit Weinsuppe oder Fleischbrühe zu stärcken, damit die Theile Zeit gewönnen, sich auszudehnen; so wurde doch sowohl sie als die Wehen immer nach und nach schwächer und schwächer, und ich fieng an zu befürchten, daß wenn man die Hülfe länger aufschöbe, so möchte sie in Gefahr des Lebens kommen; denn sie wurde nunmehro dann und wann ohnmächtig. Da die Wehen angefangen hatten schwach zu werden, so hatte ich sie in eine solche Lage gebracht, da sie weder saß noch lag, und mit dem Steiß an das Bettbret antraf, so, daß ich, ohne sie in eine andere Lage zu bringen, die Zange anlegte, und sie mit großer Schwierigkeit von einem Kinde befreyte, dessen Kopf sehr groß und länglicht gepetscht war, der aber in etlichen Tagen seine vorige runde Gestalt wieder bekam.

Die Geburthstheile der Mutter waren sehr geschwollen, daß sie verschiedene Tage hindurch viel Schmerz ausstehen mußte, und das Wasser sehr schwer lassen konnte.

Die andere Bemerkung.

In dem folgenden Jahre wurde ich von einer Frau von 40 Jahren, die zwar von einer zärtli-

zärtlichen, aber doch gesunden Leibesbeschaffenheit war, bey ihrer ersten Niederkunft um Beystand ersuchet. Die Wehen folgten wie in dem vorhergehenden Falle sehr langsam, so, daß drey Tage auf eine schläferige Weise vergiengen, ehe die Häute zersprangen, welche in Gestalt einer langen Wurst heruntergetrieben wurden. Da sich die Wasser verlaufen hatten, so rückte der Kopf des Kindes, der klein war, herunterwärts, und trieb den Muttermund hervor, der nicht weit genug offen war, daß er durchkommen konnte. Ich hielt ihn bey jeder Wehe zurück, und dehnte ihn mit meinen Fingern aus, bis ich ihn rings über den Kopf zurücke bringen konnte. Da der äußerliche Muttermund in dem vorigen Falle so viel Mühe gemacht hatte, so fieng ich itzt in Zeiten an, solchen bey jeder Wehe zu erweitern, und es gieng damit so wohl von statten, daß ich Hofnung hatte, der Kopf würde nach seiner Ankunft bey diesem Theile nicht lange aufgehalten werden. Ich erfuhr in der That, daß diese Vorsicht wohlgethan war; denn die Frau war so viel und so lange abgemattet, ehe der Muttermund und die Scheide hinlänglich weiter geworden, daß, als der Kopf herunter kam, und die äußerlichen Theile heraustrieb, ihre Kräfte und Geduld fast gänzlich erschöpft waren. Dem ungeachtet bewies sie durch Zureden und Aufmuntern ihren Muth und

Standhaftigkeit noch zwo Stunden lang, wiewohl ohne sonderlichen Nutzen. Und als ich endlich sahe, daß die Wehen zu schwach waren, den Kopf herunterzupressen, und die Theile so auszudehnen, daß er durchkommen konnte, ohngeachtet der vierte Theil davon bereits durch die äußere Mündung durchgezwängt worden; da ich, sag ich, diese Umstände bemerkte, so versuchte ich den in meiner Abhandlung beschriebenen fischbeinern Kopfzieher einzubringen, von dem ich gesagt, daß er ein vortreffliches Mittel sey, dem Kopfe in diesen Fällen fortzuhelfen. Ich bemühte mich, solchen zwischen des Kindes Kopf und dem Heiligbeine der Mutter einzuschieben, allein da er an dem Kinne nicht gehörig konnte bevestiget werden, so zog ich ihn wieder heraus, und legte die Zange bey den Ohren an den Seiten des Beckens an, und beförderte damit die Entbindung wie in dem vorhergehenden Falle.

Das Kind war groß, und da der Kopf in eine länglichte Gestalt gedrückt war, so entstanden davon Convulsionen, davon es aber doch befreyet wurde, da ich die Nabelschnur deswegen ein wenig bluten ließ.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von der umschlungenen Nabelschnur oder zusammengezogenen Gebährmutter.

Im Maymonat 1748 wurde eine von den armen Weibern, welchen meine Lehrlinge in der Geburth beystanden, mit Wehen zum Kinde befallen, und wobey alles ganz ordentlich war. Die Häute und das Wasser wurden heruntergetrieben, und öfneten die äußere Mündung; und als sie zersprungen waren, so drang der Kopf bis in die Mitte des Beckens ein. Da er aber durch zwo bis drey damit folgenden Wehen etwas weiter fortgetrieben wurde, so zog er sich allemal wieder auf den andern Platz zurücke, und dieses Fortrücken und Zurückziehen hielt einige Stunden an, so, daß die Frau sehr mitgenommen, und die Wehen schwächer und weniger wurden. Da diese Schwierigkeit weder von der Größe des Hauptes, noch der Enge des Beckens herrührte, so schloß ich, daß solche mehr von der Nabelschnur, als von dem Zusammenziehen der Gebährmutter vor den Schultern herrühren müßte, weil dieses Zurückziehen des Hauptes gleich nach der Zerreissung der Häute erfolgte, und ehe noch alles Wasser sich verlaufen hatte.

Auch

Auch war ich gewiß, daß es nicht von der Ausdehnung verursacht würde, welche in dem Unterleibe von einem toden Kinde entsteht, weil ich an der Bewegung des Kopfes deutlich fühlte, daß es lebendig war.

Bey dieser Ueberzeugung ließ ich die Kreisende in eine solche Lage bringen, die das Mittel zwischen Sitzen und Liegen ist, weil ich in der Einbildung stand, daß diese die Entbindung befördern würde. Als der Kopf bey der Anhaltung einer Wehe heruntergetrieben wurde, so schob ich meinen Finger in den Mastdarm, und versuchte den Kopf unten zu behalten, allein ich konnte nicht so weit hinaufreichen, als das Vorderhaupt noch oben in der rechten Seite des Heiligbeines war. Ich öfnete alsdenn binnen jeder Wehe nach und nach die äußere Mündung, welche leichtlich nachgab, da die Frau schon vorher Kinder gehabt hatte, und brachte ein Blatt von der Zange bey jedem Ohre ein, d. i. eines auf der linken Seite des Heiligbeines, und das andere bey der rechten Schambug. Ich fügte sie alsdenn zusammen, so, daß wenn sich eine Wehe einstellte, so konnte ich den Kopf unten behalten, und verhindern, daß er sich nicht wieder zurückzog. Bey der ersten Wehe brachte ich ihn weiter herunter, und richtete das Vorderhaupt nach der Hohlung des Heiligbeines, und durch noch zwo Wehen rückte er bis zu dem

dem untern Theil des Schwanzbeines herunter. So bald es sich hier befand, so steckte ich zwo Finger in den Mastdarm, um ihn unten zu erhalten; da er aber noch zu hoch oben stande, so brachte ich ihn bey der folgenden Wehe dadurch weiter herunter, daß ich mit meinen Fingern bey der Wurzel der Nase auf das Vorderhaupt drückte, da ich merkte, daß ich dadurch den Kopf forthelfen konnte. Ich nahm daher mit meiner andern Hand die Zange weg, und half dem Kopf auf die in den langweiligen Fällen beschriebene Weise zur Welt.

Die Nabelschnur, welche 30 Zoll in der Länge hatte, war zweymal um den Hals herum gewickelt, und einmal um den Arm.

Die andere Bemerkung.

Im Herbstmonat eben dieses Jahres bediente ich eine Kreisende, welche von Zeit zu Zeit durch Blutstürze war geschwächt worden. Das Wasser sprang, und die Geburthsarbeit gieng ziemlich von statten; allein als der Kopf weit herunterkam, so wurde er bey jeder Wehe, wie in dem vorhergehenden Falle, wieder zurücke gezogen.

Als ich die Zange vest angelegt hatte, so brachte ich das Vorderhaupt unter das Schwanzbein herunter. Da aber ihre Wehen schwach waren, und sie mit dem ersten Kinde niederkommen wollte, so ließ ich das Werkzeug darinnen, bis ein Drittheil des Kopfes zu der äußerlichen Mündung heraus war, und ich fand, daß ich den Kopf ganz leicht unten behalten konnte, wenn ich mit meinen Fingern auswendig auf jeder Seite auf das Schwanzbein drückte. Nachdem ich die Zange herausgenommen hatte, so drückte ich bey jeder folgenden Wehe den Kopf mit der Hand aufwärts, da ich mittlerweile mit den Fingern der andern den äußerlichen Muttermund über des Kindes Kopf brachte. Die Nabelschnur war ungewöhnlich kurz, und einmal um den Hals herumgeschlungen.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1750 im Augustmonat wurde ich um drey Uhr des Morgens von einer Hebamme zu einer kreisenden Frau gerufen, welche mir erzählte, daß das Wasser zwo Tage gelaufen, auch sogar schon, ehe der Muttermund weit offen gewesen; daß nach diesem Ausflusse die Wehen schwach gewesen, und noch immer etwas Wasser zuweilen abgegangen, bis den Abend vorher, ehe

ehe ich gerufen wurde, und der Kopf weiter herunter kam. Allein nunmehro wurde er nach jeder Wehe so weit zurückgezogen, daß man ihn nicht erreichen konnte, und die Wehen wurden nunmehro viel stärker.

Ich that zu gehöriger Zeit eine Ansuchung, und fand den Kopf bey jeder Wehe bis in die Mitte des Beckens eingedrungen; nachher wurde er wieder zurück bis in den obern Theil gezogen.

Da ich verschiedene starke Wehen mit angesehen, ohne daß dadurch der Kopf im geringsten wäre fortgerücket, so brachte ich meine Hand in die Scheide der Kreisenden, die schon verschiedene Kinder gehabt hatte; und als die Wehe nachließ, so zog sich der Kopf so hoch über den Rand des Beckens in die Höhe, daß ich mit meiner flach gemachten Hand an der linken Seite, und über das Vorderhaupt und das Gesichte des Kindes hinaufkommen konnte, wo ich den untern Theil der Gebährmutter stark zusammengezogen antraf. Ich bewegte meine Hand immer weiter hinauf, und erweiterte den Theil so, daß ich das Kind bey den Füßen bringen konnte. Als ich aber dieses Mittel wegen der starken Zusammenziehung unmöglich fand, so zog ich meine Hand, so bald sich eine Wehe anfieng, wieder heraus,

und

und es wurde des Kindes Kopf sogleich bis in die äußere Mündung der Scham herunter getrieben, ob er sich gleich nachher bis in die Mitte der Scheide wieder zurücke zog. Da es nun so weit damit gekommen war, so wartete ich die Wirkung verschiedener Wehen ab, von welchen ich hofte, daß sie den Kopf folgends herunterpressen würden, da sie ihn einmal so weit gebracht hatten; allein die Erfahrung zeigte, daß ich mich in meiner Hofnung betrogen hatte; und da mir bekannt war, daß man die Entbindung gar leicht befördern konnte, so nahm ich meine Zuflucht zu der Zange. Da das eine Ohr des Kindes in der Schamgegend, und das andere bey dem Heiligbeine war, und die Kreisende auf der linken Seite lag, so wollte ich sie in keine andere Lage bringen, sondern schob nur ihren Steiß an das Bettbret, und rückte ihren Kopf nach den obern und hintern desselben. Ich setzte mich alsdenn in einen niedrigen Stuhl hinter die Kreisende; und da ich die Zange schon insgeheim zurechte gemacht hatte, so schob ich die Finger meiner rechten Hand zwischen der Schamgegend und dem Kopfe des Kindes, der klein war, in den Muttermund, und brachte ein Blatt von der Zange ganz langsam hinein, damit ich die Blase nicht verletzte. Alsdenn führte ich das andere Blatt auf meiner linken Hand zwischen der andern Seite des Kindes

Kopf

Kopf und dem Heiligbeine hinein, und hielt die Handhabe sorgfältig rückwärts, um mich nach seiner Krümme zu richten. Als ich versichert war, daß das Werkzeug vest anlag, so zog ich mit einem Blatt um das andere gelinde, und hielt den Kopf, daß er sich nicht zurücke ziehen konnte, wenn die Wehen nachließen.

Ich fuhr fort, auf diese Weise bey jeder Wehe zu helfen, bis das Hinterhaupt in den untern Theil des Ischiums eingedrungen war, alsdenn richtete ich das Vorderhaupt in den hohlen Theil des Heiligbeines, das Hinterhaupt kam unter der Schamgegend hervor, und der Kopf wurde gemachsam entbunden.

Die vierte Bemerkung.

Den folgenden Weinmonat trug sich ein Fall von der Art an einem Orte zu, wo meine Lehrlinge das Amt der Hebamme verwalteten. Die Wasser hatten sich lange vorher verlaufen, ehe das Haupt in das Becken eindrang, und wir verfuhren bey diesem Kreisen auf die oben beschriebene vorsichtige Weise. Dennoch konnte ich nicht nach vorhergegangener Erweiterung der Theile und Anlegung der Zange durch wiederholte Versuche den Kopf durch die äußerliche Mündung bringen.

Da ich aus der Erfahrung überzeuget war, daß die Hinderniß entweder von dem Zusammenziehen der Gebährmutter, oder Anhaltung der einen Schulter über dem Schambeine, und nicht von einer Aufschwellung des Unterleibes herrühret, weil ich bey dem Plättchen einen obwohl sehr schwachen Pulsschlag fühlte, so that ich die Zange wieder weg, schob den Kopf wieder zurück, und fand, daß die Schwierigkeit von der linken Schulter herrührte, die sich über dem Schambeine befand.

Da die Kreisende auf dem Rücken lag, so brachte ich meine rechte Hand ein, konnte aber weder die Schulter nach der rechten Seite des Beckens drücken, noch das Kind weiter hinaufschieben, um es bey den Füßen zu bringen, ungeachtet der Kopf nicht groß war. Ich zog daher meine rechte Hand wieder heraus, und brachte an der andern Seite die linke ein, schob den Kopf in die Höhe, versuchte nochmals bey dem vordern Theile des Kindes hinauf zu kommen, um die Füße zu erreichen. Allein es gieng wegen der starken Zusammenziehung der Gebährmutter noch einmal nicht an. Inzwischen gewann ich den linken Arm, und brachte ihn herunter; und als ich meine Hand wieder herausgezogen, so folgte der Kopf bis zu der äußern Mündung und dem untern Theile des Beckens nach. Ich richtete den

rechten

rechten Arm nach der rechten Seite des Heiligbeines, und als die Wehen wieder schwach wurden, so legte ich die Zange nochmals an, die ich auf eine gehörige Weise bewegte, und an der Handhabe gelinde zog, und dadurch das Haupt entband, dem der Körper bald nachfolgte.

Die fünfte Bemerkung.

Im Brachmonat 1751 wurde ich von einer Hebamme zu einer Frau gerufen, welche schon viele Stunden mit Kreisen zugebracht hatte; und ich fand, daß nach gesprungenen Wasser der Kopf bey jeder Wehe heruntergepreßt, aber nachgehends wieder hinaufgezogen wurde. Man berichtete mich auch, daß sie die vorigenmale große Kinder und geschwinde Niederkünfte gehabt.

Durch diese Nachricht ermuntert, suchte ich das Kind zu wenden, wurde aber durch die gewaltige Zusammenziehung der Gebährmutter daran gehindert. Als ich aber diesen Versuch that, und den Kopf in die Höhe schob, so fand ich nicht nur die Nabelschnur um den Hals herumgeschlungen, sondern auch die Gebährmutter vor den Schultern zusammengezogen. Diesen letztern erweiterte ich mit

meinen Fingern, so viel möglich; alsdenn zog ich meine Hand wieder zurücke, legte die Zange an, und entband das Kind, welches seit einigen Tagen tod gewesen war. Die Nabelschnur war dreymal um den Hals herumgeschlungen, sehr aufgeschwollen und mißfärbigt.

Die 27. Sammlung.

Von schweren Fällen, welche von dem grossen Umfange des Kindes Kopf, und der Enge oder üblen Bildung des Beckens, wenn der Kopf tief eingedrungen ist, sind verursacht, und die Kinder mit der Zange entbunden worden.

Die I. No.

Die erste Bemerkung.

Von dem großen Umfange des Kindes.

Im Jahr 1745 wurde ich von einer Frau zum Beystand ersuchet, die ihr erstes Kind wegen seiner Größe verlohren hatte. Diese andere Geburthsarbeit gieng auf die gewöhnliche Weise von statten, bis der Muttermund durch die Wasser und Häute weit geöfnet war,

und

und als sie sprangen, so drang die Scheitel bis fast in die Mitte des Beckens ein. Alsdenn ließen die Wehen zwo Stunden nach, binnen welcher Zeit die Kreisende ruhig lag, und einigen Schlaf genoß. Nachgehends fieng dann und wann eine Wehe wieder an, sich einzustellen; und als ein gut Theil von dem Wasser ausgeflossen, so wurden sie stärker und häufiger. Und da die Kreisende von einer zärtlichen Leibesbeschaffenheit war, so ließ ich sie meistens im Bette liegen.

Die Seitenknochen fiengen an, sich übereinander zu schieben, der harichte Schopf wurde locker und runzlicht, und der Kopf nach und nach gelinde bis in den untern Theil des Beckens heruntergepreßt, wo er eine ziemliche Zeit stecken blieb. Das Hinterhaupt war stark wider den untern Theil des rechten Ischiums angedrückt, und das Plättchen befand sich an dem obern Theile des linken. Allein das Haupt war zu einer so großen Länge gequetscht, und so veste wider die innwendige Seite der Schamgegend angedrückt, daß ich das Ohr mit meinem Finger nicht erreichen konnte.

Da die Kreisende viele starke Wehen gehabt hatte, so fiengen Stärke und Kräfte an, sich zu vermindern, und sowohl sie, als ihre Anverwandte, befürchteten, daß dieses Kind

auch würde verlohren seyn, ungeachtet ich ihnen einen Muth einsprach, und erzählte, daß ich viele Weiber von lebendigen Kindern entbunden, wenn sie gleich noch länger zugebracht.

Die Stärke der Wehen war itzt sehr vermindert, doch kam noch dann und wann eine starke Wehe zum Vorschein, die den Kopf ein wenig weiter herunterpreßte, so, daß ich des Kindes linkes Ohr bey der linken Schambug der Mutter fühlte.

Endlich da die Kreisende noch mehr von Kräften war, und ich merkte, daß das Kind gar nicht weiter fortrückte, so brachte ich die Zange so wie die auf der Seite lag ein, und bemühte mich binnen jeder Wehe, den Kopf weiter herunter, und das Vorderhaupt rückwärts nach dem Heiligbein zu bringen. Allein bey diesem Versuch fieng das Werkzeug an abzufahren, so, daß ich mich genöthiget sahe, sie aufzuschließen, und jedes Blatt wieder aufwärts über die Ohren hinauf zu schieben. Da ich die Handhaben bevestiget, und mit einem Bande gebunden hatte, so legte ich die Kreisende auf den Rücken, und ließ auf jede Seite eine Frau treten, welche die Schenkel hielten. Als ich diese Dinge so angeordnet hatte, so wartete ich auf eine Wehe, und entband sie wie in den vorhergehenden Fällen auf eine gemächliche Weise. Das Kind, dessen Kopf in eine länglichte Gestalt gedrückt war, schien

anfäng-

anfänglich Convulsionen zu haben, allein es erholte sich gar bald, als ich zwey bis drey Löffel voll Blut aus der Nabelschnur laufen ließ.

Die andere Bemerkung.

Im Märzmonat 1746 wurde ich von einer Hebamme zu einer Kreisenden gerufen, die sich in eben den Umständen, wie die vorige, befand, und ich machte bey ihr einen Versuch mit dem fischbeinern Kopfzieher, (siehe die 38. Kupfertafel,) den ich aber nicht über das Kinn bringen konnte. Da ich also sah, daß er hauptsächlich auf dem Gesichte anlag, so zog ich ihn wieder heraus, und wartete eine Weile bis die Kreissende und die Wehen schwächer wurden, alsdenn legte ich die Zange an, mit welcher ich sie wie in andern Fällen dieser Sammlung entband.

Den Kopfzieher zog ich deswegen wieder heraus, weil ich nicht so viel Gewalt damit gebrauchen durfte, als zur Entbindung erforderlich war. Denn es würde der Theil, wo er best anlag, bis auf den Knochen hinein seyn abgerieben worden. Denn ich weis ein Beyspiel, wo man den Kopfzieher gebraucht, und dem Kinde damit wirklich die ganze Haube abgeschunden hat, und noch ein anderes, wo man des Kindes Unterkinbacken durch allzugroßes Ziehen bis auf den Knochen entzwey geschnitten hat.

Die dritte Bemerkung.

In eben diesem Jahre wurde ich zu einer Frau gerufen, die nach der Hebamme Bericht drey Tage mit Kreisen zugebracht hatte. Ich fand des Kindes Kopf in dem untern Theile des Beckens, und auf dem Scheitel eine große Geschwulst, die zur äußerlichen Mündung hervorragte. Sie hatte den ganzen Sonnabend und einen Theil des Sonntags mit einer langweiligen Art des Kreisens zugebracht. Als die Häute sprangen, die Wehen stärker wurden, und die ganze Sonntagsnacht so anhielt. Es wurde der Kopf dadurch heruntergetrieben, allein er rückte nicht weiter fort, als bis dahin, wo ich ihn des Montags Abends antraf.

Die Kreisende war durch die harte Arbeit und das lange Kreisen sehr entkräftet; und da ihre Wehen schwach waren, so verschrieb ich eine stärkende Mixtur mit Confect. Cardiac. und erweiterte binnen jeder Wehe die äußere Mündung auf eine gelinde Weise. Vermittelst dieser Bemühungen wurden die Wehen stärker, und ich erwartete den Kopf bald entbunden zu sehen; als ich aber in meiner Hofnung betrogen wurde, so hielte ich davor, es möchte der Frau nachtheilig seyn, wenn man sie länger in diesen mißlichen Umständen ließ; und da sie auf der linken Seite lag, so versuchte ich den Kopf aufzuheben, um seine Lage zu erforschen. Es war aber mein Versuch vergebens,

und kein Raum da, ein oder zween Finger einzubringen, um entweder den Hals oder das Ohr zu fühlen, wiewohl es, da der Kopf so weit heruntergekommen, ganz wahrscheinlich war, daß sich die Ohren an den Seiten des Beckens befanden. Ich ließ sie alsdenn auf den Rücken legen, und von den Umstehenden, wie die Kreisende in der vorigen Bemerkung, halten, und setzte mich in der Absicht nieder, sie entweder mit der Zange oder dem Haken zu entbinden, um die Frau bey dem Leben zu erhalten. Doch beschloß ich erst, mit der Zange einen Versuch zu machen, damit auch, wo es möglich ist, das Kind möchte gerettet werden. Da der Kopf, welcher sehr länglicht gepreßt war, den ganzen untern Theil des Beckens ausfüllte, so, daß ich meine Finger nicht einbringen konnte, um die Blätter der Zange inwendig in die Gebährmutter zu leiten, so versuchte ich, sie verschiedenemale hinein zu schieben, bis ich gewiß versichert war, daß sie bis dahin glücklich gekommen waren, und nicht an die auswendige Seite des Mutermundes. Da ich überzeugt war, daß ich in soferne meinen Endzweck erreicht hatte, so fieng ich an, den Kopf bey jeder Wehe weiter herunterzubringen, und befreyte endlich die Frau von einem toden Kinde, dessen Kopf sehr länglicht gedrückt war.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1751 leistete ich einer Kreisen-

den Beystand, welche mit ihrem ersten Kinde niederkommen wollte. Sie hatte die ganze Sonntagsnacht schwache Wehen gehabt, und ich wurde den folgenden Morgen um sieben Uhr gerufen. Da die Wehen nicht viel bedeuteten, die Häute nicht gesprungen, und die Kreisende verschämt war, so wurde mir nicht eher, als bis um zehn Uhr gestattet, eine Ansuchung zu thun, da die Wehen stärker wurden. Als ich meinen Finger in die Scheide steckte, so fühlte ich, daß der Mastdarm voller harten Unflath stack, der Muttermund weich, dünne, und weit offen war. Das Wasser trieb die Häute herunter; und wenn die Wehe nachließ, so stand des Kindes Kopf bey dem obern Theil der Schamgegend.

Ich verschrieb sogleich ein Klystir, welches nach Wunsch wirkte; und da sie vor Mitternacht etwas geschlafen hatte, so ließ ich sie aufstehen, damit das Bett konnte gemacht werden, ehe das Kreisen ernstlicher angieng. Es gieng alles leicht und gut von statten, und sie wartete ihre Wehen in einem bequemen Stuhle bis um zwölf Uhr ab, da sie sehr müde war. Ich rieth ihr daher, einige Wehen auf dem Bette zu haben, und ich fühlte nunmehr den Muttermund weit genug offen, und die Häute groß und strotzend bis zu der äußerlichen Mündung heruntergetrieben. Allein der Kopf wollte ganz und gar nicht fort.

Da ich aus diesem Umstand schloß, daß er groß seyn müßte, so ließ ich sie nicht zu bald ausgezogen in ein Bett bringen, weil, wenn nach Zerreissung der Häute der Kopf nicht leicht herunterkommen wollte, nöthig seyn möchte, die Entbindung durch verschiedene Stellungen zu befördern. Und da mittlerweile die Wehen stark und häufig waren, so ließ ich ihr wegen des Wassers Tücher unterlegen, damit sie auf der Seite, wo sie lag, konnte liegen bleiben, denn ich erwartete nunmehr, daß das Wasser springen würde. Es ereignete sich dieses auch in kurzer Zeit, und weil ich merkte, daß die Wehen bald darauf nachließen, und der Kopf nicht weichen wollte, so ließ ich sie aufstehen und herumgehen, und sie wartete ihre Wehen bald sitzend, bald liegend ab: wiewohl sie, um nicht gar zu müde zu werden, zuweilen auf dem Bette halb saß, und halb lag. Durch diese Mittel verstärkten sich die Wehen, uod um zwo Uhr des folgenden Morgens war der Kopf bis zu der äußern Mündung und bis in den untern Theil des Beckens eingedrungen. Damit er in dieser Lage nicht zu lange möchte aufgehalten werden, so fieng ich binnen jeder Wehe an, die äußere Mündung ein wenig zu erweitern, und diese Bemühungen vermehrten die Wehen, welche wegen der vielen ausgehaltenen harten Arbeit der Kreisenden waren schwach geworden.

Der

Der Kopf war um vier Uhr noch nicht ganz herunter, als ich deutlich fühlte, daß das Hinterhaupt sehr stark an den untern Theil des linken Ischiums gedrückt wurde, die Seitenknochen über einander geschoben, der Kopf, der sehr groß war, länglicht gedrückt, und das eine Ohr bey der Schamgegend war. Da die Wehen nicht stark genug waren, den Kopf weiter zu treiben, damit das Hinterhaupt sich von dem Ischium nach dem unter der Schamgegend sich befindenden Raume begeben, und das Vorderhaupt sich in die Hohlung des Heiligbeines wenden könnte; und da ich wuste, daß ich diese Lage mit der Zange ändern, und ihr leicht helfen konnte, so hielt ich es für unrecht, Mutter und Kind einer weitern Gefahr auszusetzen, und ließ sie in ein leeres Bett bringen, legte die Zange an, und entband das Kind, wie in der 26. Sammlung d. 2. No. d. 3. Bemerkung.

Die fünfte Bemerkung.

Im Christmonat 1750 hatte eine Frau, welche mit ihrem andern Kinde niederkommen wollte, noch viele Stunden mit Kreisen zugebracht, da der Muttermund noch weit offen, die Wasser gesprungen, und die Hebamme die Umstehenden versichert, daß jede folgende Wehe den Kopf entbinden würde. Als aber endlich die Kreisende anfieng matt zu werden,

so

so schickte sie des Morgens um drey Uhr nach mir, da ich denn des Kindes Kopf weit unten fand, der die Geburthstheile in Gestalt einer großen Geschwulst heraustrieb, auch war der harichte Theil an dem Kopfe des Kindes sehr geschwollen.

Nachdem ich vergeblich versucht hatte, die Geburth durch gelinde Erweiterung des Muttermundes binnen jeder Wehe zu befördern, so ließ ich die Kreisende auf den Rücken legen; und da sie sehr schwach war, so setzte ich mich mit dem Entschlusse nieder, sie entweder mit der Zange oder dem Haken zu entbinden. Denn mit den Füßen war es nicht möglich, das Kind zu bringen. Der Kopf war so groß, und in eine so länglichte Gestalt gedrückt, daß ich meinen Finger nicht in die Höhe nach der Schamgegend zu bringen konnte, um das Ohr oder den Hals zu fühlen. Auch konnte ich die Lage des Kopfes nicht durch die Näthe unterscheiden, weil der Schopf sehr geschwollen war. Der Kopf war eben so wenig aufwärts zu bringen, um die obern Theile zu fühlen, als da sind das Ohr, der Hals oder das Gesichte. Da sich aber aus der Berührung des untern Theiles des Kopfes muthmaßen ließ, daß der eine Theil mehr an das linke Ischium, als an das rechte angepreßt sey, so schloß ich, daß das Vorderhaupt sich an der rechten Seite des Heiligbeines befände, und das Hinter-

haupt

haupt zwischen dem linken Ischium und Schambug stäcke.

In dieser Einbildung schob ich ein Blatt zwischen des Kindes Kopf und der Mutter rechten Schambug, und das andere an der linken Seite des Heiligbeines bey den Ohren hinein. Alsdenn fügte ich die Handhaben zusammen, und suchte das Vorderhaupt mehr hinterwärts zu richten, konnte es aber nicht eher bewerkstelligen, als bis ich den Kopf etwas weiter heruntergezogen hatte, den ich wie in der 26. Sammlung d. 2. No. d. 1. Bemerkung entbunden habe.

Die sechste Bemerkung.

In dem folgenden Jenner wurde meine Hülfe bey einem Falle verlangt, der dem vorigen ziemlich ähnlich war. Die Frau war von dem Kreisen sehr ermüdet und erschöpft, der Kopf des Kindes war ungeheuer lang gedrückt, und so aufgeschwollen, daß ich seine wahre Lage nicht erforschen konnte, auch war ich nicht im Stande, ihn zurücke zu bringen, um höher oben eine Untersuchung anzustellen. Inzwischen da er sehr weit herunter war, so setzte ich zum voraus, daß die Ohren bey den Seiten des Beckens wären. Ich legte sie dahero auf den Rücken, und schob die Zange ein, indem ich an jeder Seite ein Blatt, wie gewöhnlich ist, einbrachte. Allein der Kopf

war so vest eingeklemmt, daß ich ihn nicht weiter herunterbringen konnte. Alsdenn versuchte ich ihn nach der rechten Seite des Heiligbeines zu richten, indem ich mir vorstellte, daß das Vorderhaupt auf der linken seyn würde, wie es insgemein zu seyn pflegt. Jedoch da mir auch diese Bemühungen fehlschlugen, so nahm ich einen andern Weg, da es sich denn leichtlich gab, und der Scheitel kam unter dem Schambein hervor, der Kopf wurde heruntergebracht, und ohne fernere Schwierigkeit entbunden.

Ein Blatt von der Zange lag vor dem linken Ohr, und über den Schlaf an dieser Seite, und das andere hinter dem rechten Ohr und Unterkifer an. Der Eindruck war tiefer, als gewöhnlich, aber nicht so groß, daß er dem Kinde etwas geschadet.

N. S. In den beyden erstern Fällen versuchte ich zu allererst, mit einem Blatte der Zange das Hinterhaupt herunterwärts zu bewegen, und das Vorderhaupt rückwärts nach dem Heiligbein zu richten.

Die 2. No.

Die erste Bemerkung.

Von einem kleinen oder übel gebildeten Becken, in welches des Kindes Haupt eingetreten ist.

Ich wurde von einer Frau um Beystand ersuchet, welche zuvor ein Kind verlohren hatte, welches

welches zu groß gewesen seyn sollte, durch das Becken zu gehen, denn sie war schlank und klein.

Im Jenner 1748 fieng sich das Kreisen an, da ich eben versessen war, so, daß ich eine Hebamme schicken mußte, um sie zu bedienen; und ehe ich zu ihr kommen konnte, waren schon die Wasser gesprungen, der Muttermund sehr weit offen, und der Kopf in Gestalt eines Kegels oder Zuckerhutes in der Mitte des Beckens eingezwängt.

Die Hebamme hatte sie meistens im Bette liegen lassen, damit sie nicht müde werden sollte, und ich gab ihr den Rath, damit fortzufahren, bis sie klagte, daß sie des Liegens überdrüßig wäre, und einen starken Krampf in den Gliedern hätte. Alsdenn stand sie auf, und gieng in dem Zimmer herum, und wartete ihre Wehen zuweilen stehend und zuweilen sitzend ab; doch band ich ihr nachdrücklich ein, sich nicht mit allzu langen Stehen oder Gehen, noch auch mit Herabpressen abzumatten, es müßten denn die Wehen sehr stark seyn. Auf diese vorsichtige Weise wurde die ganze Nacht mit ihr verfahren, binnen welcher sie zuweilen auf dem Bette ruhete, bis sie die Heftigkeit des Krampfes aufzustehen zwang, der sie im Liegen überfiel. Und da ich zuweilen zu ihr fühlte, so merkte ich, daß der Kopf immer bey jeder dritten oder vierten Wehe, welche stärker als die übrigen war, ein klein wenig weiter andrang.

Um

Um sechs Uhr des Morgens war der Scheitel bis in den untern Theil des Beckens unter das rechte Ischium oder Hüftbein herunter gepreßt. Allein um acht Uhr, war er nicht weiter gerückt, ungeachtet er sehr lang gedrückt, und die Seitenknochen über einander geschoben waren. Zu der Zeit war die Kreisende sehr matt, die Wehen schwächer geworden, und ein öfteres Würgen angegangen, welches gleichwohl den Mangel der Wehen ersetzte, indem es den Kopf so weit herunter trieb, daß er die Gesäßnath und angrenzenden Theile in Gestalt einer großen Beule heraus preßte. Ich wartete eine Weile, und hoffte, daß dieser außerordentliche Beystand das Kind entbinden würde. Allein da die Kreisende plötzlich mit einer Ohnmacht befallen wurde, so hielte ich davor, daß es hohe Zeit wäre, ein wirksamer Mittel zu ergreifen; und da des Kindes linkes Ohr in der linken Schambug und das Vorderhaupt bey der linken Seite des Heiligbeines war, so rückte ich den Steiß an das Bettbret, wie sie auf der linken Seite lag, schob die Zange neben den Ohren hinein, wie in der 25sten Sammlung der 2. No. der 1. Bemerkung ist beschrieben worden, und entband die Frau auf solche Weise glücklich, von einem lebendigen Kinde, welches sehr schwer durch das enge Becken durchkommen konnte, ohngeachtet es eben nicht übel gebildet war.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1750 wurde ich von einer Hebamme zu einer kleinen Frau Vormittags um zehn Uhr gerufen, wo ich den Scheitel bey dem untern Theile des linken Jschiums, und den Kopf in eine länglichte Gestalt gepresset, antraf, wie in der vorhergehenden Bemerkung. Was das Wasser anbetrift, so war es einige Stunden vor meiner Ankunft gesprungen.

Weil die Kreisende sehr entkräftet war, so ließ ich sie zu Bette bringen; und da sie beym Anfange der Wehen einen Durchfall gehabt, und die vorhergehende Nacht nicht geschlafen hatte, so verschrieb ich eine schlafmachende Mixtur von Tinct. Thebaic. gutt. xv. & Syrup. e Meconio ʒiii in Aq. Simplic. ʒvß. wovon sie sogleich zween Löffel voll nahm, und solches bey Gelegenheit wiederholen sollte, bis der Schlaf erfolgte. Diese Vorschrift hatte die verlangte Wirkung, und ich wurde den folgenden Morgen um acht Uhr gerufen und benachrichtiget, daß zwar die Wehen stärker gewesen, aber dennoch der Kopf sehr wenig weiter gerücket. Jch fühlte nunmehro, daß der Scheitel etwas weiter eingedrungen. Das Hinterhaupt unter die Schamgegend gerichtet, und das Vorderhaupt bey dem Heiligbeine war, wiewohl noch nicht so weit unten, als daß ich mit meinen Fingern in dem Mast-

darme

darme oder an den Seiten des Schwanzbeines hülfliche Hand leisten konnte. Die Wehen waren auch schwächer geworden, und die Kräfte der Kreisenden fiengen an, wieder zu vergehen. Da des Kindes Ohren damals an den Seiten des Beckens waren, und zur Beförderung der Geburth nichts als Wehen fehlten, so ließ ich sie im Bette auf den Rücken legen, und befreyte sie mit der Zange von einem todten Kinde.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1749 wurde ich von einer Hebamme zu einer Frau gerufen, die von ihrer Kindheit an kränklich gewesen und sehr buckelicht war. Die Häute waren verschiedene Tage, ehe sich das Kreisen anfieng, gesprungen, und die Wasser hatten sich verlaufen. Die Hebamme, welche sie seit dem vorhergehenden Morgen bedienet, versicherte mich, daß sie 24 Stunden lang starke Wehen gehabt hätte. Ich fand, daß sich der Scheitel zeigte, der Muttermund völlig geöfnet, und der Kopf bis in dem untern Theil des Beckens eingedrungen war. Als ich aber einen Finger zwischen denselben und der Schamgegend einschob, so konnte ich nicht so hoch hinauf reichen, um das Ohr zu fühlen, noch an den Näthen die rechte Lage des Kopfes erkennen. Dem ohngeachtet ließ ich sie, da sie schwach

und entkräftet, quer über das Bette auf den Rücken legen, und schob die Zange auf gut Glück an den Seiten des Beckens ein, und suchte durch gelinde Bewegungen binnen jeder Wehe den Kopf tiefer herunter zu bringen. Da ich aber sahe, daß ich ihn nicht bewegen konnte, wenn ich nicht solche Gewalt brauchen wollte, die Mutter und Kind würde geschadet haben, so zog ich dieses Werkzeug wieder heraus, und entschloß mich, noch ein wenig länger zu warten; und da die Kreisende zwo Nächte nur sehr wenig geschlafen hatte, und sehr entkräftet war, so verschrieb ich ein schlafmachendes Tränkgen, worauf sie schlief und gestärket wurde. Alsdenn kamen die Wehen wieder, und preßten den Kopf so weit herunter daß er die äußerlichen Theile heraus trieb. Man holte mich wieder, und ich fand den hintern Theil des Halses bey der Schamgegend. Aus diesem Umstande wußte ich, daß das Vorderhaupt in der Hohlung des Heiligbeines, und die Ohren an den Seiten des Beckens waren. Ich ließ ihr erst noch einige Wehen abwarten, die sehr schwach waren, und denn erwog ich, daß der Beystand mit der Zange, da der Kopf so weit herunter war, nicht ohne Wirkung seyn würde. Ich ließ sie also wiederum in die oben beschriebene Lage bringen, steckte die Zange bey den Ohren des Kindes hinein, zog damit bey jeder Wehe gelinde, und entband

band also den Kopf, der sehr länglicht gedrückt war. Allein die äußere Mündung war so steif, daß eine halbe Stunde verfloß, ehe ich sie so weit ausdehnen konnte, daß der Kopf durchkommen konnte, ohne ihn zu zerreissen.

Nach der Entbindung steckte ich einen Finger in die Scheide, und fand das Becken so übel gebildet, weil es vorwärts nach dem obern Theil des Heiligbeines gebogen war, daß, wenn das Kind groß gewesen wäre, so hätte es ohnmöglich beym Leben bleiben können. Der Kopf hatte eine länglichte Gestalt, und war an der einen Seite gebogen, und über dem Ohre eine tiefe Grube. Die Zange, wie sie das erste mal angelegt wurde, hatte sich in das Vorderhaupt eingedrückt, doch vergieng dieses Zeichen in fünf bis sechs Tagen; als sie aber das andere mal bey den Ohren angelegt wurde, so hat man sehr wenig Spur davon gefunden.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1744 rufte mich eine Hebamme zu einer Frau, die sie schon vorher von einem todten Kinde entbunden hatte, und sie sagte, daß sie bey dieser Gelegenheit eine ungewöhnliche Geschwulst rückwärts gefühlet hätte.

Als ich zu ihr fühlte, so war das Wasser schon gesprungen, und des Kindes Haupt bis

in die Mitte des Beckens eingedrungen, wo es durch einen Hügel in der Mitte des Heiligbeines aufgehalten wurde. Denn anstatt, daß es ausgewölbt seyn sollte, so fühlte ich eine Hervorragung, als wenn einer von den Knochen in der Mitte weiter hervor stünde, als die übrigen; und der Scheitel des Kindes schien durch die Wehen der Kreisenden, die stark und häufig waren, flach gedrückt zu seyn.

Ich wurde des Morgens um 3 Uhr gerufen, und verschrieb einige unschuldige Dinge, die Kreisende und ihre Freunde zu besänftigen, die außerordentlich ängstlich waren, und gieng wieder fort, befahl aber vorher, daß sie nicht sollte übereilet und angegriffen werden. Um neun Uhr erhielte ich den zweyten Ruff, und da fand ich den Scheitel bis in den untern Theil des Beckens herunter gedrückt, die Frau entkräftet, und die Wehen geschwächt. Da ich mir damals mit andern einbildete, daß unter währenden Kreisen, das Vorderhaupt sich meistens bey den Heiligbeine und die Ohren an den Seiten befänden, so ließ ich die Kreisende quer über das Bette auf den Rücken legen, wie in der 25. Sammlung der 1. No. der 1. Bemerkung ist beschrieben worden. Ich legte die Zange längst dem Kopfe an den beyden Seiten des Beckens an, und suchte bey jeder Wehe dem Kinde fortzuhelfen, damit es nicht wie das vorige mal möchte verlohren gehen.

gehen. Da der Widerstand groß war, so mußte ich immer nach und nach mehr Gewalt brauchen, und obgleich die Zange verschiedene male abglitschte, so brachte ich doch zuletzt den Kopf zur Welt, indem ich an die Handhaben vester angrif, und aufwärts nach der Schamgegend zuzoge. Allein die Gesäßnath wurde durch diese jählinge Entbindung zerrissen, weil ich damals noch nicht wußte, wie man die gehörigen Wendungen machen, und auf eine langsame und vorsichtige Weise verfahren sollte, die ich seitdem gelernt habe. Der Kopf des Kindes war in eine länalichte Gestalt und an den Seiten breit gedrückt; auch befand sich über den Ohren eine tiefe Grube in der Hirnschale. Und da das eine Blatt der Zange auf dem Stirnbeine eingeschnitten, und folglich daselbst und an dem Hinterhaupte veste angelegen hatte, so entdeckte ich daraus, daß die Ohren nicht auf beyden Seiten gewesen waren, wie ich mir vorgestellt.

Diese Einschnitte hatten die Theile sehr verwundet und entzündet; als man aber gehörige Sorge davor trug, so heilten sie, und das Kind erholte sich, und als es wuchs, so verminderten sich diese Zeichen und vergiengen endlich gar. Ich sagte der Hebamme und der Wärterin, daß die Gesäßnath bey der Kindbetterin zerrissen wäre, und befahl ihnen, sie möchten sie nicht durch die Erzählung eines Zufalles unru-

unruhig machen, der nicht viel würde zu bedeuten haben. Es heilten auch diese verwundeten Theile innerhalb zwanzig Tagen vollkommen.

Die fünfte Bemerkung.

Im Jahr 1747 verlangte eine Hebamme meinen Beystand wegen einer Frau, die sie vorher schon einmal mit genauer Noth von einem todten Kinde in dem achten Monate entbunden hatte. Gleich da das Wasser gesprungen war, so wurde dieses mal nach mir geschickt, und ich fand die Wehen stark, des Kindes Haupt bis in die Mitte des Beckens eingedrungen, und der Scheitel rückte nach und nach in den untern Theil der Ischie herunter, welche ganz besonders nahe an einander zu seyn schienen. Da der Kopf zum guten Glücke klein, und das Hinterhaupt bey dem linken Ischium war, so entschloß ich mich, als ich eine ziemliche Zeit gewartet hatte, das Vorderhaupt hinterwärts nach dem Heiligbein zu richten, weil ich glaubte, daß der kleine Theil des Hauptes leichtlicher zwischen den Hüftbeinen durchgehen würde. Als ich diesen Entschluß gefaßt hatte, ließ ich die Kreisende auf ihrer Seite liegen, und legte das eine Blatt von der Zange bey der Schamgegend, und das andere bey dem Heiligbein längst den Ohren des Kindes an, und wendete mit großer Schwie-

rigkeit das Vorderhaupt nach dem Heiligbein. Allein ich konnte den Kopf nicht eher entbinden, als bis ich ihre Anlegung veränderte, und das eine Blatt hinter dem linken Ohr, und das andere vor dem rechten Ohr hinterwärts an die rechte Seite des Heiligbeines ansetzte.

Ich habe noch einen dergleichen Fall gehabt, wo ich mich genöthiget sahe, des Kindes Kopf zu öffnen, weil er sehr groß war.

Die sechste Bemerkung.

Mitgetheilet von Herrn J*** in einem Briefe, geschrieben zu G*** 1749.

Die Häute waren schon gesprungen und die Frau mehr als 20 Stunden lang mit starken Wehen geplaget und sehr entkräftet worden, weil man sie zu stark angegriffen hatte. Als sie einige Wehen in seiner Gegenwart gehabt hatte, und er fand, daß der Kopf weder wich noch wankte, so sahe er sehr wohl ein, daß es gefährlich seyn möchte, länger zu warten, ungeachtet der Kopf noch nicht weit herunter gekommen war, weil sich die Kreisende schon sehr schwach befand. Als er seine Hand in die Scheide hinauf schob, so fand er das eine Ohr rückwärts und über den obern Theil des Heiligbeines, welches nebst dem letzten Wirbelbein der Lenden beträglich vorwärts

gebogen war. Der Kopf fühlte sich auch sehr groß an, und das Vorderhaupt stand nach der rechten Seite zu. Er brachte die Blätter der kurzen Zange, die mit Leder bezogen war, ein. Da er aber befürchtete, daß die Handhaben zu kurz wären, so zog er diese wieder heraus, und brachte eine längere aber unbezogene ein, welche von derjenigen Sorte war, deren er sich bediente, als er bey mir die Hebammenkunst hörte. Als er sie gehörig veste angelegt hatte, so versuchte er es verschiedene male vergebens, den Kopf weiter herunter zu bringen. Er ließ hierauf dieses Vorhaben fahren, und öfnete den Kopf. Da er fand, daß die Zange nicht abfuhr, sondern vest hielt, so entschloß er sich, mehrere Gewalt zu brauchen; und als er mit aller seiner Kraft zog, und die Handhaben der Zange über die Schamgegend bewegte, so entband er den Kopf, aber doch nicht eher, als bis er das Blatt der Zange, das bey der Schamgegend war, rückwärts beugte. Sie wurde um neun Uhr mit einem todten Kinde entbunden. Des Abends schien sie sich wohl zu befinden, und schwitzte ziemlich. Den folgenden Morgen wurde sie mit einem starken Durchlauf befallen, den er mit Mohnsaft stillte. Allein diesen Abend fiel sie in einen tiefen Schlaf, und starb den folgenden Morgen. Er meynt, der letzte schlimme Zufall wäre daher gekommen, weil man ihr ohne sein

Wissen eine halbe Pinte Rum oder Zuckerbrandewein auf zweymal gegeben.

Da er meine Meynung von diesem betrübten Falle verlangte, so schrieb ich ihn folgenden Brief, und einen andern Fall von eben der Art.

London, 1749.

Mein Herr,

Ich habe Ihren Brief vom 16. des Heumonats erhalten, und hätte Ihnen eher antworten sollen. Ich erfand die letztere Zange mit kürzern Handhaben eben deswegen, daß man nicht zu viel Gewalt brauchen soll, und wenn man den Kopf damit nicht öfnen kann, so nehme ich den Haken. Ich würde ohne Zweifel eben eine so große Gewalt brauchen, als Sie, wenn die Zange nicht abführe. Allein Sie müssen auch bedenken, wie viel die weichen Theile einer Frau ausstehen müssen, wenn man ein so starkes Werkzeug, als das übersendete Blatt, darinnen beuget. Wenn Sie eher wären gerufen worden, und verhütet hätten, daß sie nicht zu sehr entkräftet worden, bis der Kopf weiter herunter gewesen, da wäre eher Rath gewesen, daß Kind zu retten. Wenn das Becken enge und der Kopf groß und so hoch ist, daß man das Kind nicht wenden kann, oder solches nicht wagen will, und die Frau wegen äußerster Schwachheit in Gefahr ist, so ist es ganz recht, erst die Zange zu versu-

chen;

chen; findet man aber, daß er mit einer mäßigen Gewalt nicht folgen will, so muß man den Haken nehmen. Denn wir müssen das Leben der Mutter niemals in Gefahr setzen, um das Kind zu retten.

Die siebente Bemerkung.

Ich hatte vor einiger Zeit einen Fall von eben der Art, der aber nicht so schwer, als der Ihrige, war. Die Häute waren seit vielen Stunden gesprungen, und der Kopf in die Mitte des Beckens eingedrungen. Herr M.. rd wurde geholt, und versuchte die Zange, da er aber keine Gehülfen hatte, welche die Frau veste halten konnten, so richtete er nichts aus. Alsdenn schickte er nach mir, und wurde mir erlaubt, viere von meinen Lehrlingen mitzubringen. Die Ohren waren bey der Schamgegend und dem Heiligbeine, das Vorderhaupt bey der linken Seite, und der obere Theil des Heiligbeines vorwärts gebogen. Da ich das Vorderhaupt mit meiner Hand nicht ein wenig rückwärts drehen, oder das Blatt der Zange längst dem Ohre an diesem Orte einbringen konnte, so schob ich es hinter dem Ohr, bey der Seite des Heiligbeines ein, und das andere an dem Vordertheile des Beckens nach der linken Schambug zu und vor dem andern Ohr, so, daß die Zange an dem Haupte diagonal anlag, und eben auch so in Ansehung

des

des Beckens. Ich brauchte ziemliche Gewalt, wodurch ich den Kopf zur Welt brachte, nahm aber dabey sorgfältig in Acht, daß ich bey dem Herausziehen die verschiedenen Wendungen machte. Das Kind war verschiedene Stunden tod, der Kopf war groß, und sehr spitzig gedruckt, und die Geburtstheile der Frau sehr geschwollen. Sie wurde mit einem heftigen Durchfall befallen, der durch gehörige Mittel gestillet wurde, und sie erholte sich nach und nach wieder. Wenn die Geburtstheile entzündet und sehr geschwollen sind, so verstopfet sich zuweilen die Geburtsreinigung, und tritt zurück in die Eingeweide, besonders wenn die Frau durch ein langes Kreisen ist entkräftet worden.

Die achte Bemerkung.

Aus einem Briefe von Herrn Ayre, geschrieben zu Boston, in Lincolnshire, im Jahr 1750.

Das Kreisen gieng sehr langsam von statten, und durch ein geduldiges Warten wurde der Kopf vermittelst vieler heftiger Weihen in das Becken herunter getrieben. So wie die Frau auf ihrer Seite lag, so brachte er das eine Blatt bey der Schamgegend (Pubis) und das andere bey dem Heiligbeine ein, und zog binnen jeder Wehe mit beträchtlicher Gewalt; da aber die Zange abfuhr, so mußte er sie wieder, wie vorher, einbringen, und da er das

Vorder-

Vorderhaupt rückwärts richtete, so wurde das Kind vermittelst annoch zwoer Wehen entbunden.

Er schrieb mir noch zween andere Fälle von Weibern, die mit der Geburt ihrer ersten Kinder lange zugebracht haben, die Ohren sind bey der Schamgegend und dem Heiligbeine gefühlt worden, und eine von den Weibern ist sehr fett und 40 Jahr alt gewesen. Er entband sie beyde glücklich mit der Zange, da die Wehen aufgehöret hatten, und die Weiber abgemattet waren.

Die neunte Bemerkung.

Ich habe eine Bemerkung von L**= im Jahr 1753, bey welcher sich dieser Herr allem Ansehen nach übereilet hat. Er brauchte große Gewalt, um das Kind zu entbinden, das zwar lebendig, aber mit sehr beschundenem Kopf zur Welt kam, und die Frau starb einige Tage darauf an dem Durchfalle.

Bey einer andern Gelegenheit suchte eben dieser Herr mit der Zange zu entbinden, als das Kind mit dem Scheitel eintrat, und das Vorderhaupt bey der Schamgegend war. Da er nicht im Stande war, den Kopf in die Höhe zu bringen, um das Vorderhaupt rückwärts zu richten, so zog er so fort, wie es eingetreten war, und als er sah, daß der Schei-

tel,

tel, da er die Gesäßnath heraus drückte, solche zerreissen wollte, so nahm er die Zange weg, und der Kopf wurde nachgehends durch die Wehen entbunden, und so wohl Mutter als Kind befanden sich wohl.

Die 28. Sammlung.

Schwere Geburten, wo der Scheitel eintrat, und das Vorderhaupt bey der Schambug war, und die Kreisenden mit der Zange entbunden wurden.

Siehe den 1. Band, das 3. Buch, das 3. Kap. den 4. Abschnitt, No. 2. und die 21. Kupfertafel.

Die erste Bemerkung.

Im Jahr 1744 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche seit der Zersprengung der Häute lange Zeit mit Kreisen zugebracht hatte. Ich fand, daß der Scheitel bis in den untern Theil des Beckens eingedrungen, da aber der harichte Theil des Kopfes sehr geschwollen war, so konnte ich die wirkliche Lage des Kopfes an den Näthen nicht erkennen. Da die Frau sehr abgemattet, die Wehen schwach, und der Kopf herunter war, so hielt ich für dienlich, die Entbindung zu befördern, damit nicht sie

und

und das Kind in Gefahr kommen möchten. Ich ließ sie deswegen auf den Rücken legen, wie in der 25. Sammlung, der 1. No. der 1. Bemerkung ist gelehret worden, und erweiterte alsdenn binnen jeder Wehe die äußerliche Mündung, schob den Kopf über den Rand des Beckens zurück, und brachte meine Finger und flache Hand zwischen den Kopf und Heiligbein hinein, wo ich den hintern Theil des Halses fühlte, die mir zu erkennen gab, daß sich das Vorderhaupt in der Schamgegend befand. Da ich sah, daß die Schwierigkeit oder Verhinderung der Geburt blos von der üblen Lage des Kopfes herkam, so versuchte ich zuerst, das Vorderhaupt nach dem hintern Theil der Schamgegend zu richten; da aber dieser Versuch wegen der Schlüpfrigkeit desselben fehl schlug, so wollte ich das Kind bey den Füßen bringen; da aber auch diese Bemühung wegen der starken Zusammenziehung der Gebährmutter fruchtlos ablief, so zog ich meine Hand wieder heraus, und legte die Zange bey den Ohren an, und brauchte ziemliche Gewalt, den Kopf, so wie er eingetreten war, herauszuziehen. Ich brachte ihn so weit herunter, daß ich das Blättgen einen Zoll unter der Schambug fühlte. Allein ich konnte ihn nicht weiter fortbringen, als bis ich den Scheitel durch die Gesäßnath und den Hintern, der itzt sehr ausgedehnt war, herumgedreht hatte.

Alsdenn

Alsdenn machte ich die Zange los, und nahm sie heraus, und schob einen stumpfen Haken ein, der zu dem Entzwecke unten einen runden Knopf hatte, an der Seite des Hauptes und über das Kinn hinauf. Mit diesem Haken zog ich das Vorderhaupt und Gesicht unter die Schambug herunter, und entband alsdenn das Kind. Es war dieses zu der Zeit die gemeine Gewohnheit, wenn der Kopf groß und in eine solche Länge gedrückt war, daß das Vorderhaupt weder mit starken Wehen, noch der Zange konnte gebracht werden. Allein die üblen Folgen, deren sowohl die Mutter als das Kind ausgesetzt waren, machten mich furchtsam, bey diesem Verfahren zu bleiben. Denn die Gefäßnath wurde gemeiniglich zerrissen, und dieser Theil des Kindes zuweilen so sehr zerquetscht, daß eine heftige Entzündung entstand, welche das Kind umbrachte. Allein ein glücklicher Zufall, der mir das folgende Jahr begegnete, gab mir Gelegenheit, eine bessere Weise zu erfinden, wie der folgende Fall bezeiget.

Die andere Bemerkung.

Eine Hebamme rufte mich im Jahr 1745 des Morgens zu einer Frau, welche fast die ganze vorhergehende Nacht starke Wehen gehabt hatte. Ich fühlte den Scheitel an der rechten Seite des Heiligbeines ganz unten.

Ihre Wehen waren noch sehr stark, ungeachtet sowohl vor als nach Zerreissung der Häute viel Blut abgegangen. Ich fand auch das Blättgen bey der linken Schambug, und erkannte hieraus, daß die Entbindung dadurch aufgehalten würde, weil das Vorderhaupt sich an diesem Orte befande. Da die Kreissende in eine solche Lage war gebracht worden, wie man in der 25. Sammlung, 1. No. 1. Bemerkung gezeiget hat; so schob ich die Zange bey dem Ohre ein, und hielt die Handhaben, als sie zusammengefüget waren, nach dem Scheitel zu, der auf der rechten Seite des Schwanzbeines stand. Alsdenn fieng ich an, auf einer Seite um die andere zu ziehen, wodurch der Kopf ein wenig fortrückte, aber nicht so weit, daß das Vorderhaupt unter dem Schambeine hervorkommen konnte. Als ich weiter zog, so fuhr die Zange dreymal ab, und ich bemerkte erst nachgehends, daß solches daher gekommen, weil das eine Blatt seine Steifigkeit verlohren und deswegen an dem Kopfe nicht veste blieb. Da ich sah, daß ich den Kopf nicht entbinden konnte, ich mochte nun herunterwärts oder aufwärts ziehen, um das Vorderhaupt herauszubringen, weil der Kopf dahin nicht zu bringen war, da das Kinn an die Brust gedruckt war, auch wollte ich nicht den stumpfen Haken nehmen, weil insgemein üble Folgen daraus entstehen. Gleichfalls

war

war ich auch ungeneigt und verdrüßlich, das Kind durch Eröffnung des Kopfes hinzurichten. Indem ich eine Weile inne hielt, um mich zu besinnen, was zu thun sey, so kam ich glücklich auf die Gedanken, zu versuchen, ob man den Kopf mit der Zange aufwärts schieben, und das Vorderhaupt nach der linken Seite an dem Rande des Beckens bringen könnte, wo es am weitesten ist, ein Mittel, welches ich des förderſamsten viel leichter, als ich mir vorstellte, ausführte. Ich brachte alsdenn den Scheitel in das rechte Ischium herunter, drehte ihn unter die Schambeine und das Vorderhaupt in die Hohlung des Heiligbeines. Und indem ich den Kopf von der Gesäßnath herauf und über die Schamgegend (Pubis) zog, so brachte ich ihn zur Welt. Dieser Kunstgriff, der so wohl gelung, erfreute mich herzlich, und gab mir den ersten Wink, daß ich von der gewöhnlichen Weise, mit Gewalt zu ziehen, und die Zange auf gut Glück an den Kopf anzusetzen, abgienge. Meinen Augen stand nunmehro ein neues Feld der Verbesserung offen, wie man sowohl in dieser, als allen andern Lagen, die sich ereignen können, wenn der Kopf sich zeigt, die Zange gebrauchen könne.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1749 war ich mit meinen Lehrlingen bey einer von unsern Weibern in Drury-

lane. Das Wasser war Abends gesprungen und sie hatte die ganze Nacht häufige und starke Wehen. Als sie mich des Morgens holen ließ, so fühlte ich etwas, daß dem Scheitel glich, unten in dem untern Theile des Beckens, und sie war ziemlich von der Beschaffenheit, wie die in der 25. Sammlung, 1. No. 1. Bemerkung beschriebene Frau. Was die Lage des Kopfes anbetrift, so hatten wir uns alle geirret; denn sowohl ich, als meine Schüler, bildeten sich ein, daß das Vorderhaupt, weil der Kopf so weit herunter war, nach dem untern Theil des Heiligbeines gekehret sey, und daß wir wegen des überaus länglicht gedruckten Kopfes, weder den Hals noch das Ohr bey der Schamgegend finden könnten. Wir irrten uns auch in Ansehung der Nähte, indem wir dasjenige, was die Alten das hintere Blättgen oder die Fontanelle hießen, wo die lamdaförmige Nath das Ende der Pfeilnath durchschneidet, für das vordere Blättgen hielten, das sich hinten bey dem Heiligbeine befand. Ich sagte allen Anwesenden, weil der Kopf so weit herunter wäre, und die Entbindung blos von der Schwäche der Wehen aufgehalten würde, so wäre es für beyde, sowohl für die Mutter, als das Kind, sicherer, sie mit der Zange zu entbinden, und besonders, da ich ziemlich gewiß war, daß es gut ablaufen, und weder Mutter noch Kind

Schaden

Schaden leiden würde, weil ich gewiß wußte, daß sie ehemals schon geschwinde und leichte gebohren hatte, und die itzige Verzögerung blos von Entkräftung, und vielleicht von einem größren Kinde, als sonsten, herkäme, das leicht umkommen könnte, wenn man länger wartete. Ich hatte sie in eben die Lage gebracht, und die Zange auf eben die Weise, wie in dem vorher erwähnten Falle, angelegt. Ich zog alsdenn bey jeder Wehe gelinde, und da ich an dieser Frau die Operation zeigen wollte, so erstaunte ich sehr, als ich sah, daß dasjenige, was ich für das Hinterhaupt hielte, in der Scham nicht mit Haren, sondern kaht und glatt zum Vorschein kam. Als ich meinen Finger einbrachte, so begrif ich nunmehro deutlich, daß wir uns in Ansehung der Lage alle geirret hatten. Denn ich fühlte die Wurzel der Nase und die Augenbraunen in der Scham. Da der Kopf nunmehro so weit angerückt war, so hielt ich für das beste, erst zu versuchen, ob man ihn auf diese Weise zur Welt bringen könnte. Ich fuhr also mit gelindem Ziehen fort; allein anstatt aufwärts, wie vorher, zu ziehen, um den Kopf unten von dem Schambeine in die Höhe zu heben, zog ich niederwärts um das Vorderhaupt und Gesichte aus diesem Knochen hervorzubringen. Sie kamen auch nach und nach hervor; und als das Kinn aus der Scham hervorgetreten

war, so kehrte ich die Handhaben der Zange nach dem Gesichte, zog den Kopf aufwärts, und entband ihn nach denjenigen Regeln, welche in denjenigen Fällen angeben werde, wo das Kind mit dem Gesichte kömmt. Siehe die 30. Sammlung, 2. No. 1. Bemerkung. Die Frau war nicht zerrissen, der Kopf des Kindes in eine sehr länglichte Gestalt gedrückt, aber von der Zange weder verletzt noch so gedrückt, daß man die Zeichen davon sahe.

Die vierte Bemerkung.

Ich wurde von einer Hebamme im Märzmonate 1751 zu einer Kreisenden gerufen, welche mir erzählte, daß sie diese Frau schon verschiedenemale entbunden hätte, und mit allen ihren Geburten gemeiniglich langsam hergegangen sey, weil sie große Kinder hätte, allein diese wäre schlimmer und schwerer als alle die vorigen. Denn obgleich das Wasser schon lange gesprungen, und der Kopf viele Stunden unten in dem Becken gewesen, so, daß sie bey jeder Wehe vermuthend gewesen, das Kind würde kommen, so wären doch alle Bemühungen vergebens, und sie schickte nach mir, weil sie befürchtete, es möchte Mutter und Kind verlohren gehen. Sie erzählte mir auch, daß sie sich einbildete, der Kopf wäre nicht recht eingetreten, denn sie fand die Oefnung bey dem Schambeine, und meynte, es

käme

käme davon die schwere Geburt her. Als ich eine Ansuchung that, so fand ich ihre Aussage gegründet, und freute mich sehr über der Hebamme aufrichtiges Verhalten, und scharfsinnige Betrachtung. Ich fühlte auch den Scheitel hinten, wo er das Schwanzbein und den After herausdrückte. Obgleich die Wehen sehr nachgelassen hatten, und schwächer geworden waren, wie mir die Hebamme versicherte, so fand sich doch noch dann und wann eine sehr starke ein. Da ihr Puls ganz matt und schwach war, so verordnete ich ihr eine stärkende Mixtur, und wartete mit Gedult, ob der Kopf nicht weiter fortrücken würde, damit das Vorderhaupt und Gesichte auf solche Weise unter dem Schambeine hervor kommen könne. Allein als ich merkte, daß er unbeweglich blieb, und die Wehen nicht hinreichend waren, so hielte ich für dienlich, mich der Hülfe der Zange zu bedienen. Ich ließ sie daher so, wie in dem vorigen Falle, legen, erweiterte den äußern Muttermund nach und nach mit meinen Fingern, schob den Kopf über den Rand des Beckens hinauf; und als ich mit meiner flachgemachten Hand zwischen dem Heiligbein und des Kindeskopf hinauf fuhr, so fühlte ich mit meinen Fingern den hintern Theil des Halses, welches sowohl der Hebamme als meine Meynung bekräftigte, daß das Vorderhaupt bey dem Schambeine

sey. Als ich meine Hand wieder zurücke gebracht hatte, und von verschiedenen folgenden Wehen keinen Nutzen spürte, so brachte ich die Zange bey den Ohren ein, und nachdem ich sie zusammengefüget und die Handhaben so weit hinterwärts gedruckt, als die Gesäßnath nur zuließ, so versuchte ich das Vorderhaupt und Gesichte bey einer jeden Wehe immer ein wenig unter dem Schambeine hervorzubringen, allein es gieng nicht von statten. Da mir dieses mißgelungen war, so schob ich den Kopf mit der Zange bis an den Rand des Beckens, richtete das Vorderhaupt nach der linken Seite desselben, und brachte den Wirbel in dem untern Theil des rechten Ischiums. Alsdenn richtete ich das Vorderhaupt rückwärts nach dem gewölbten Theil des Heiligbeines, das Hinterhaupt unter das Schambein, und entband den Kopf und Körper, wie in dem vorigen Falle.

Diese Fälle, wo der Scheitel mit dem Vorderhaupte in der Schambug zu stehen kömmt, eräugen sich nur selten; und ist der Kopf klein, so wird er gemeiniglich durch die Wehen entbunden, weil sich die äußerlichen Theile, nämlich von dem Schwanzbeine bis zu dem freno Labiorum öfters so viel herunter dehnen, daß das Vorderhaupt und Gesichte unten zu dem Schambeine hervorkommen können; und lassen die Wehen nach, und die Frau wird matt

und schwach, so wird die Zange Hülfe leisten, wo die Wehen nicht zureichen. Ist aber der Kopf groß, und in eine länglichte Gestalt gedrückt, so werden diese Theile selten so weit ausgedehnet, daß die Entbindung auf solche Art entweder mit den Wehen oder der Zange geschehen kann, ohne daß man Gefahr läuft, die Gesäßnath und wohl gar zuweilen die Scheide und den Mastdarm in ein Cavität zu zerreissen. Ja bleibt überdieß der Kopf hier lange stehen, so geht das Kind gemeiniglich, weil das Gehirne zu lange zusammengedrückt wird, verlohren, und die Geburtstheile der Frau sind in Gefahr, gequetscht und entzündet zu werden. Um nun alle diese Besorgnisse abzuwenden, so ist es besser, in Zeiten zu helfen, und wo möglich nach der obenwähnten Weise zu entbinden; besonders in dergleichen Fällen, wo ihr die üble Lage nicht mit der Hand oder mit einem Blatte der Zange ändern, oder das Kind wenden könnet, und bey den Füssen herausziehen.

Die fünfte Bemerkung.

Mitgetheilet von D. Dürban, in einem Briefe geschrieben 1752.

Die Frau hatte viele Stunden stark zur Geburt gearbeitet, nachdem die Wasser gesprungen waren. Da der Muttermund sich

noch nicht völlig aufgeschlossen hatte, so gab er ihr dann und wann ein schlafmachendes Mittel, welches sie sehr erquickte. Als er eine lange Zeit gewartet hatte, und die Frau schwach wurde und in Ohnmachten verfiel, so suchte er die Theile bey jeder Wehe zu erweitern, und fand zuletzt, daß der Kopf von nichts andern aufgehalten wurde, als weil das Vorderhaupt bey der Schamgegend wäre. Er brachte dahero die Zange ein, und legte sie bey den Ohren an, konnte aber das Vorderhaupt nicht nach der Seite und hintern Theil des Beckens bewegen oder richten. Endlich aber brachte er den Kopf durch starkes Ziehen so wie er eingetreten war, heraus. Das Kind war lebendig, und die Mutter erholte sich wieder.

Er hat mir auch eine Beschreibung von zween andern Fällen zugeschickt, wo der Kopf falsch eingetreten war, da aber die Weiber vor seiner Ankunft waren sehr angegriffen und entkräftet worden, so entband er jede mit der Zange, und rettete sowohl die Kinder als Mütter. Eine von den Weibern bekam einen heftigen Krampf in den Gliedern, als er die Zange hinein schob, und die andere wurde mit einem Blutsturze befallen,

Die 29. Sammlung.

Schwere Fälle, wo die Weiber mit der Zange sind entbunden worden, wenn der Scheitel sich gezeiget, das Ohr bey der Schambug, und der Kopf höher in dem Becken gewesen ist.

Die erste Bemerkung.

Ich wurde 1745 zu einer armen Frau gerufen, welche von ihrer Hebamme war verlassen worden, so daß ich nur eine ungewisse Nachricht von diesem Falle erhielt. Es wurde mir überhaupt gesagt, daß sie viel Blut verlohren, daß sie die Hebamme sehr angegriffen und viel in sie gearbeitet hätte. Ich fand ihren Puls sehr schwach, ihr Ansehen blaß, und kalten Schweiß an Händen und Füßen. Der Muttermund war weit offen, das Wasser gesprungen, der Kopf war klein und bis in die Mitte des Beckens herunter, das Hinterhaupt bey dem linken Hüftbeine, und das Ohr in der rechten Schambug. Es wurde mir auch erzehlt, daß die Wehen nicht viel bedeutet hätten, und gänzlich aufgehört, als das Wasser gesprungen. Da der Blutsturz meist vorbey war, so verordnete ich ihr etwas Brühe und Weinsuppe, um sie zu stär-

ken und zu nähren. Ich ließ meine Schüler holen, und wir warteten einige Zeit und sahen zu, ob die Wehen wieder kommen würden; allein sie kamen nicht, und weil ich befürchtete, ich möchte getadelt werden, wenn ich sie unentbunden sterben ließe, so hielt ich für wohlgethan die Stelle der Wehen zu ersetzen, und sie mit der Zange zu entbinden, besonders da sie schon Kinder gehabt hatte, und der Kopf klein war. Da die Ohren bey der Schamgegend und dem Heiligbeine waren, so ließ ich sie auf der Seite liegen, und legte beyde Blätter von der Zange an, brachte das Hinterhaupt in dem untern Theil des linken Ischiums, und kehrte das Vorderhaupt hinterwärts nach dem Heiligbeine. Alsdenn entband ich den Kopf, indem ich die Handhaben der Zange vorwärts nach der Schamgegend zu richtete, und man die Oberschenkel der Frau durch ein dickes Küssen, das zwischen die Knie gelegt wurde, von einander hielt. Zu gleicher Zeit vertheidigte ich die Gesäßnath mit einer von meinen Händen, damit sie nicht zerreissen konnte. Auf solche Art wurde die Kreisende glücklich von dem Kinde und auch nachher von der Nachgeburt entbunden. Sie blieb zwar eine lange Weile matt, erholte sich aber doch endlich. Das Kind schien zween bis drey Tage todt gewesen zu seyn, und die Lippen und der Hodenbeutel sahen blau.

Die

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1746 wurde ich zu einer Frau in Parkers-Lane geruffen, welche, wie die Nachbarn sagten, acht Tage mit Kreisen zugebracht hatte. Sie erzehlte mir, drey Hebammen wären bey ihr gewesen und hätten sie auch wieder verlassen, sie wäre sehr arm und ausgemergelt. Ich fand den Kopf des Kindes, so lange eine Wehe anhielt, mit seinem Scheitel bis in dem untern Theil des linken Ischiums herunter getrieben, wenn aber die Wehe, welche sehr schwach war, nachließ, so zog er sich wieder nach dem obern Theil zurück. Da ich gleich zu Mittage zu ihr kam, so ließ ich etwas Brühe und Brod aus einer Garküche holen, um sie zu erquicken. Ich erfuhr aus ihrer eignen Erzehlung, daß die Hebammen alle versucht hätten sie eilend und durch verschiedene Stellungen zu entbinden; daß sie zwo Nächte wenig oder nicht geschlafen, daß das Wasser den vorhergehenden Tag gesprungen und ihre Wehen seitdem niemals stärker gewesen. Sie hatte einen schwachen und matten Puls, als sie aber etwas Speise zu sich genommen, so bekam sie wieder einige Kräfte, und als ich diejenigen hatte holen lassen, welche ich in der Hebammenkunst unterwieß, so übergab ich sie der Sorgfalt eines meiner ältesten Schüler, und gab ihm den Rath sie ruhig im Bette zu lassen, und ihr öfters ein wenig Brod

oder Weinsuppe zu geben. Denn obschon die Umstände so beschaffen waren, daß ich sie mit der Zange entbinden konnte, so hielte ich es doch für besser, zu versuchen, ob sie durch die Wehen von dem Kinde kommen könnte, von welchen ich hofte, daß sie stärker werden würden, nachdem sie einen erquickenden Schlaf gehabt, und ihre Kräfte durch Nahrungsmittel hergestellet worden. Ich wurde um ein Uhr den folgenden Morgen wieder gerufen, da ich vernahm, sie hätte dann und wann zwischen den Wehen geschlafen, die sehr lange außen geblieben, und noch schwächer waren, als ich vermuthet, indem ich erwog, daß ihre Stärke und Lebensgeister um ein vieles vermehret waren. Ich fand den Kopf noch in eben der Lage und noch weiter als vorher zurück gezogen. Als ich genauer nachsuchte, so konnte ich ganz leichtlich eines von den Ohren bey der Schamgegend fühlen, der vordere Theil desselben war aufwärts und nach der rechten Seite zugekehrt, und da ich merkte, daß der Kopf nicht groß war, so sagte ich zu den Umstehenden, daß die Entbindung von dem Zusammenziehen der Gebährmutter vor den Schultern und der Schwäche der Wehen schien aufgehalten zu werden, welche nicht hinlängliche Kraft hatten, diesen Widerstand zu überwinden; daß ich gar nicht zweifelte, da sie itzt bey mehrern Kräften wäre, daß sie ehestens

ohne

ohne alle fremde Hülfe gebähren könnte. Allein ich hielte es für unrecht sie länger in diesen Umständen zu lassen, da ich ihr leicht mit der Zange beystehen könnte, wenn ich bey jeder Wehe immer ein wenig an dem Kopfe zöge, und verhinderte, daß er sich nachgehends nicht wieder zurück zöge. Dem zufolge ließ ich die Kreisende auf der Seite liegen bis ich die Zange eingebracht, wie in der 26. Sammlung, 2. Nn. 3. Bemerkung ist gesagt worden. Alsdenn band ich die Handhaben mit einem Bande zusammen, und legte die Kreisende auf den Rücken, wie in der 25. Sammlung, 1. No. 1. Bemerkung geschehen ist. Da dieses vorläufig geschehen war, so zog ich bey jeder Wehe gelinde, bis ich den Kopf ein wenig weiter herunter gebracht, und das Vorderhaupt von der rechten Seite des Beckens nach dem Heiligbeine richten konnte. Nachdem diese Veränderung geschehen war, so fuhr ich immer fort zu helfen, und den Kopf weiter herunter zu bringen, und die untern Theile wurden nach und nach mit dem Kopfe in Gestalt einer großen Geschwulst herausgetrieben. Da diese Frau das erstemal itzt niederkam, so fühlte sich das Lefzenband sehr steif an und ließ sich mit genauer Noth ausdehnen, und die Gesäßnath, wie auch die Theile um den After herum und das Schwanzbein fühlten sich noch sehr aufgelaufen an. Da ich aber

fortfuhr den Kopf unten zu erhalten, und bey jeder Wehe zog, so wurden diese Theile immer mehr und mehr ausgedehnet und dünner. Ja die äußere Mündung war zuletzt so weit, daß der Kopf durchgehen und zur Welt kommen konnte, wie in dem letzt angeführten Falle ist beschrieben worden. Allein es vergieng mehr als eine halbe Stunde seit der Kopf herunter war, ehe sich die äußere Oefnung so weit aufthat, daß ich es wagen durfte den Kopf von der Gefäßnath herauszuziehen, von welcher ich, so oft ich zog, befürchtete, daß sie zerreissen würde. Denn sie war nunmehro so dünne als ein Stück Pergament, und mehr als 3 Zoll lang ausgedehnet.

Die dritte Bemerkung.

Ich wurde im Jahr 1749 um sieben Uhr des Morgens zu einer Frau gerufen, die bey den sieben Sonnenweisern wohnte. Die Hebamme erzehlte mir, daß, als sie den Abend vorher gerufen worden, so hätte sie solche in sehr starker Geburtsarbeit angetroffen, um zwölf Uhr wäre das Wasser gesprungen, und gleich nach verlaufenen Wasser hätte die Kreisende heftige Convulsionen bekommen, welche drey bis viermahl vergangen und wieder gekommen wären, und sie hatte zwischen den Anfällen ohne Gedanken und sinnlos gelegen. Ich fühlte zu ihr und fand den Kopf des Kindes

fast

fast in eben der oben beschriebenen Lage, nur daß der Kopf weiter unten, und das Hinterhaupt in dem untern Theile des rechten Ischiums stand. Ich konnte auch die lamdaförmige Nath, welche das Ende der Pfeilnath durchschnitt, deutlich unterscheiden, wie nicht weniger, daß der Kopf in eine länglichte Gestalt gedrückt, die Seitenknochen übereinander geschoben, und das Blättgen in der Mitte des linken Ischiums war. Eben da ich zu ihr fühlte, bekam sie einen Anfall, welcher fast eine Minute währte, und fast eben so wie eine Wehe wirkte, indem er den Kopf ein wenig herunter trieb, ungeachtet er nach und nach an eben den Ort wieder zurückkehrte, da die Heftigkeit der Convulsion nachließ. Die Hebamme hatte bey den ersten Anfällen diesen Umstand nicht beobachtet, sondern sagte mir, daß er in dieser Lage verblieben ohne binnen 2 bis 3 Stunden fortzurücken. Da der Frau ihr Puls geschwinde und voll schlug, so verordnete ich ihr sogleich acht Unzen Blut zu lassen, und befahl der Hebamme mich holen zu lassen, wenn die Convulsionen wiederkämen, und die Entbindung müßte noch länger aufgeschoben werden. Die Frau war nunmehro ganz unempfindlich, und antwortete oder verstand nichts, wenn man ihr laut zurufte. Um 9 Uhr ließ man mich wieder holen, und die Hebamme hinterbrachte mir, daß die Anfälle öfterer und

mit größerer Heftigkeit wieder gekommen wären. Ich traf den Kopf noch in eben der Lage aber um einen Zoll tiefer herunter gerückt, an, und ich fühlte nunmehro das Ohr bey der Schamgegend. Ich versuchte die äußere Mündung dann und wann gelinde zu erweitern, um zu sehen, ob solches Wehen erregte, aber es geschahe nicht. Nach Verlauf zwanzig Minuten, wurde sie von einem andern Anfalle betroffen, der sehr heftig war, länger anhielt als der vorige, und fast eben die Wirkung hatte. Ich erwog alsdenn, daß es zwar wahrscheinlich, daß diese öftern Anfälle auf eben die Weise wie Wehen wirken und das Kind entbinden könnten, allein es möchte das Anhalten derselben das Leben der Frau mehr und mehr in Gefahr setzen. Ich erweiterte dahero die äußerliche Mündung ganz gelinde, so wie sie auf der Seite lag, brachte die Zange wie in dem vorigen Falle ein, und da ich den Kopf groß antraf, so band ich auch die Handhaben der Zange zusammen, und legte sie auf den Rücken. Nachdem ich das Vorderhaupt in die Hohlung des Heiligbeines gebracht hatte, und den Kopf auf eine gelinde Weise entbinden wollte, so wurde sie mit einem andern Anfalle heimgesuchet, und da die äußere Mündung leicht nachgab, so wurde sie geschwinde und glücklich entbunden. Die Anfälle kamen nicht wieder, sie fiel in einen starken Schweiß,

und die Sinnlosigkeit vergieng nach und nach, so daß sie den folgenden Morgen ihrer Sinne wieder mächtig war, und in eine angenehme Erstaunung gerieth, da sie sich entbunden und das Kind lebendig fand.

Die vierte Bemerkung.

Im Jahr 1750 wurde ich zu einer unglücklichen Weibsperson von ihren Anverwandten bevordert, die sehr alt und mit ihrem ersten Kinde im Kreise begriffen war. Sie befand sich theils von Kummer und Noth, und theils von zu starken Antreiben der Hebamme, welche sie in der allergrößten Geschwindigkeit entbinden wollen, in sehr matten und schwächlichen Umständen. Das Wasser war den vorhergehenden Tag gesprungen, und itzt war es fünf Uhr des Morgens. Das Kind war mit dem Kopf und schon bis in dem untern Theil des Beckens eingedrungen, doch trieb er die weichen Theile noch nicht in Gestalt einer Geschwulst heraus. Ich konnte die Lage des Kopfes aus den Näthen nicht unterscheiden, da die Haarhaut desselben so sehr geschwollen war. Inzwischen urtheilte ich, daß das Vorderhaupt an der linken Seite des Beckens seyn würde, weil ich einen Theil des Kopfes stark an dem untern Theil des rechten Ischiums angedrückt, und schief herauf nach der Mitte des linken gerichtet fühlte. Ich konnte kaum die Spitze des

Ohres bey der Schamgegend mit meinem Finger erreichen, so groß war das Haupt, und so sehr war es zwischen die Knochen eingeklemmt.

Ich wurde benachrichtiget, daß die Wehen sehr stark gewesen, ob sie gleich itzt sehr schwach waren, und selten sich einstellten. Ihr Puls war schwach, und sie wurde mit Ohnmachten und Uebelkeit geplagt, welche heftiges Würgen hervorbrachten. Inzwischen ersetzten diese die Stelle der Wehen und beförderten die Entbindung, indem sie den Kopf herunter trieben. Um sowohl diese Bemühungen als ihre Kräfte zu vermehren, ließ ich sie dann und wann ein wenig warmen Wein und Wasser trinken, und auf solche Weise gieng ohngefehr eine Stunde vorbey, als sie fand, daß der Kopf nur wenig fortgerückt war, und weil ich befürchtete, daß ihre Kräfte nachlassen würden, so hielt ich für das beste Mittel die Zange zur Hand zu nehmen. Nachdem ich nach und nach den äußern Muttermund so wie sie auf der Seite lag, erweitert hatte, so suchte ich meinen Finger zwischen den Kopf und der Schamgegend in den Muttermund zu bringen, um die Spitze des Blattes damit zu leiten. Da aber für beyde kein Raum war, und ich die Blase zu verletzen befürchtete, so legte ich sie auf den Rücken, so daß sie auf eben die Art lag und auf eben die Art gehalten wurde, wie in der 25. Sammlung, 1. No. 1. Bemerk. ist beschrieben worden, nur mit diesem Unterscheide,

scheide, daß, weil es kalt Wetter war, so verord-
nete ich ein Faß mit heisem Wasser an das Bett-
bret zu setzen, damit der warme Brudel die Kälte
mäsigen möchte, der sie bey dieser Lage mehr als
bey jener ausgesetzt war.

Da ich die äußerliche Mündung völlig geöf-
net hatte, so richtete ich den Rücken meiner
Hand herunter nach dem Heiligbeine, und er-
hob oder schob den Kopf gelinde nach dem obern
Theil des Beckens, und nunmehro fühlte ich mit
meinen Fingern das rechte Ohr hinterwärts,
und den vordern Theil des Halses auf der rech-
ten Seite. Auch erkannte ich, daß das Becken
nicht übel gebildet, wiewohl der Kopf groß und
sehr länglicht gedrückt war. Als ich diese Kund-
schaft erlangt hatte, so schob ich ein Blatt von
der Zange hinten hinein, ehe ich meine Hand
wieder zurück zog, alsdenn brachte ich das ande-
re auf der linken Seite gegen die linke Scham-
bug zu ein, und bewegte es gelinde nach dem
Raume zu, der sich unter der Schamgegend be-
findet, und über des Kindes Ohr. Da das
Werkzeug zusammengefüget war, so drückte ich
das Hinterhaupt von dem rechten Ischium oder
Hüftbein mit zween Fingern ab, zugleich aber
richtete ich, indem ich zog, das Vorderhaupt hin-
terwärts nach dem Heiligbeine zu, und entband
die Frau mit eben der Vorsicht, die ich bey der
andern Bemerkung dieser Sammlung beobach-
tet habe.

Die fünfte Bemerkung.

Im Jahr 1745 des Nachts zwischen eilfen und zwölfen, wurde ich von der Hebamme zu einer Kreisenden gerufen, und mir erzehlet, daß die Frau schon zween Tage mit Kreisen zugebracht hätte; daß das Wasser den vorhergehenden Tag gesprungen; daß ihr Becken übel gebildet sey, welches den Kopf verhinderte, daß er nicht fortkommen könnte, und verursachet, daß sie schon vorher um zwey Kinder gekommen, und daß sie, als die Wehen stärker und die Frau matt geworden, bey den Anverwandten verlangt, daß sie meinen Beystand suchen sollten. Ich fand den Kopf beynahe in eben der Lage, die in der vorigen Bemerkung ist beschrieben worden, aber doch etwas höher oben. Da ich nun die Frau nicht in großer Gefahr glaubte, und aus den verschiedenen Nachrichten gelernet, daß sie zu bald war angegriffen und zu sehr angestrengt worden, so befahl ich ihr, daß sie ruhig im Bette liegen, und nicht pressen sollte, ausgenommen, wenn sie bey den Wehen dazu veranlaßt würde. Sie klagte über einen großen Schmerz in der Zusammenfügung der Schambeine, wie auch hinten, wo die ungenannten Knochen sich mit dem Heiligbeine vereinigen. Und da ihr Puls schwach und die Wehen geringe waren, so verschrieb ich folgende stärkende und schlafmachende Mixtur.

℞. Aq.

℞. Aq. Cinnamom. Simpl. ℥vß. Pulv. Caſtorei gr. x. Sal volat. c. c. gr. vi. Syrup. e Meconio ʒß. m. Sumat. Cochlear. ii. Statim & repet. omni Semihora.

Auf dieſe Arztney lag ſie ruhig und ſchlief zwiſchen den Wehen, ſo, daß ſie den folgenden Morgen um ſechs Uhr viel friſcher war, als ich wieder gerufen wurde, der Kopf ſchien zwar klein zu ſeyn, und doch war er in eine kegelförmige und flache Geſtalt gedrückt, und da ſie vorher zwey Kinder verlohren, ſo entſchloß ich mich, zu verſuchen, ob ich dieſes retten könnte, beſonders da ich das Ohr bey der Schamgegend leichtlich fühlen konnte. Nachdem ich die äußerliche Mündung gelinde erweitert hatte, ſo ſchob ich mit meiner linken Hand den Kopf zurück nach dem Rande des Beckens und fühlte mit meinen Fingern, daß die ganze Verhinderung davon herkam, daß der obere Theil des Heiligbeines nebſt dem letzten Wirbelbeine der Lenden zu weit hervor ſtande. Zu gleicher Zeit fühlte ich den hintern Theil des Halſes auf der rechten Seite.

Als ich meine Hand wieder zurück gezogen hatte, ſo wartete ich einige Zeit, um zu ſehen, ob die Wehen, welche aber ganz ſchwach waren, den Kopf herunter treiben würden, allein da er ganz und gar nicht fortrückte, ſo ſchob ich das eine Blatt der Zange auf der rechten Seite des Heiligbeines längſt dem hintern Theile des Kin-

des rechten Ohr hinein, um die Hervorragung des letzten Wirbelbeines der Lenden zu vermeiden, alsdenn brachte ich das andere Blatt vor dem linken Ohr, bey der linken Schambug der Mutter ein, und als ich den Kopf herunter gebracht hatte, so richtete ich das Vorderhaupt nach dem Heiligbeine. Als ich diese Aenderung bewirket hatte, so schloß ich die Zange auf, und legte sie über den Ohren an, um zu verhindern, damit des Kindes Kopf nicht bey den Schläfen verletzt würde, und indem ich bey jeder Wehe gelinde zog, so wurde die Kreisende von einem lebendigen Kinde glücklich entbunden.

Die sechste Bemerkung.

Im Jahr 1751 leistete ich in einem ähnlichen Falle Hülfe. Die Frau bekam Wehen und fieng an viel Blut zu verliehren, allein es verminderte sich der Ausfluß, als das Wasser sprang, und da die Kreisende anfieng schwach zu werden, so entband ich sie fast auf eben die in dem vorhergehenden Falle beschriebene Weise.

Die siebente Bemerkung.

Im Jahr 1753 wurde ich von einer Frau um Beystand ersuchet, die in ihrer Jugend die englische Krankheit gehabt hatte und sehr bucklicht war. Das Kreisen gieng anfänglich auf eine gemächliche Weise von statten, die Häute traten herunter und erweiterten sowohl den innern als äußerlichen Muttermund, ehe sie zersprangen.

gen. Als sich das Wasser verlaufen hatte, so hörten die Wehen eine Zeitlang auf. Da ich eine Ansuchung that, so fand ich das Becken sehr enge und mißgestaltet, und mit meinem Finger fühlte ich die Hervorragung des letzten Lendenwirbelbeines. Allein die Wehen kamen nach und nach wieder und wurden stärker und des Kindes Kopf rückte langsam fort. Ich schränkte sie nicht auf eine besondere Lage ein. Es war des Nachts um zehn Uhr als ich geruffen wurde. Die Häute sprangen des Morgens um vier Uhr. Um sechs Uhr des Abends fieng sie an sehr entkräftet zu werden, und um diese Zeit wurde der Kopf in eine spitzige und flache Gestalt gedrückt und zwar unten in dem untern Theile der Schamgegend. Auch erkannte ich an den Nähten, daß das Vorderhaupt bey dem rechten Ischium war. Nunmehro ließ ich sie in das Bette legen, damit sie sich nicht zu sehr ermüden möchte, und sie wartete ihre Wehen entweder auf den Rücken oder auf der Seite liegend ab.

Um drey Uhr des Morgens war der Kopf sehr spitzig gedrückt und bis in dem untern Theil des Beckens eingedrungen, wo er so feste eingeschlossen stand, daß ich meinen Finger bey der Schamgegend nicht hineinbringen konnte, um das Ohr zu fühlen. Da aber die Kreisende erschöpft und entkräftet war, so schob ich die Zange auf die in der 5. Bemerkung beschriebene Weise ein, und suchte den Kopf so zu bewegen, damit das Vor-

derhaupt nach dem Heiligbeine gekehret würde. Da diese Bemühungen vergebens waren, so zog ich das Werkzeug wieder heraus, und wartete bis um sieben Uhr, da der Kopf denn ein wenig weiter herunter gepreßt war. Alsdenn nahm ich meine Zuflucht nochmals zu der Zange, und ich erreichte damit meinen Entzweck, so, daß ich die Frau, wie in der 2. und 5. Bemerk. glücklich entband, doch klagte sie sehr über eine Ausdehnung und Quetschung der Geburtstheile. Was das Kind anbetrift, so war es todt, und sein Tod, aller Wahrscheinlichkeit nach, von der langen Zusammenpressung des Gehirnes entstanden, auch war der Kopf sehr außerordentlich lang gedrückt; Ein Umstand, aus welchen ich mir anfänglich einbildete, daß er weiter in dem Becken herunter gerückt sey, als es nachgehends befunden wurde.

Die achte Bemerkung.

Eine Hebamme hatte vorher einer Frau von einer kleinen Statur im Kreisen beygestanden, damit es sehr schwer hergegangen, weil der Kopf des Kindes, das todt zur Welt kam, nicht fort gewollt, und deswegen außerordentlich lang gedrückt worden, so, daß der Frauen Leben sehr in Gefahr gewesen war. Um alles Tadeln zu vermeiden, und so viel bey ihr stand, die üblen Folgen zu verhindern, die sich bey dem zweyten Kreisen zutragen könnten, so nahm sie ihre Zuflucht

zu meiner Hülfe. Da die Kreisende eine arme Frau war, so gieng ich mit dreyen von meinen Schülern zu ihr, und fand des Kindes Kopf nur sehr wenig in das Becken eingedrungen, und das Vorderhaupt lag in der linken Seite des obern Theiles des Heiligbeines und das Hinterhaupt in der linken Schambug. Wir fühlten auch die Pfeilnath längst der linken Seite des Schambeines nach dem linken Theile des Heiligbeines zu herunter laufen, und die Haarhaut des Kindes war sehr aufgelaufen.

Als die Kreisende auf dem Rücken gelegt, und der Steiß an das Bettbret angestemmt war, so öfnete ich gelinde die äußere Mündung, und schob meine Hand an der Seite und hinterm Theile des Beckens hinauf, und fühlte das linke Ohr des Kindes, woran ich erkannte, daß das Vorderhaupt gegen den Rücken zu gekehrt war, obschon etwas linker Hand. Ich fühlte auch zu gleicher Zeit den obern Theil des Heiligbeines und das unterste Lendenwirbelbein, das so weit über die andern hervor stand, daß der Raum zwischen denselben und den Schambeinen nur 3 Zoll betrug. Da die Wehen noch sehr stark waren, so wartete ich noch eine Zeitlang, um zu sehen ob der Kopf fortrücken würde, allein er blieb unbeweglich. Die Wehen und die Kreisende wurden schwach, die Gebährmutter war stark zusammengezogen, und da das vorige Kind durch den langen Druck des Gehirnes war ver-

lohren

lohren gegangen, so entschloß ich mich die Zange zu versuchen, und wenn dieses nicht angehen sollte, wie ich befürchtete, daß es geschehen würde, den Kopf zu öfnen und mit den Haken das Kind herauszuziehen. Nachdem ich also die stählerne Zange hinein gebracht hatte, die ich bey dieser Gelegenheit der aus Holz gemachten vorziehe, so legte ich sie bey den Ohren an, und zog damit zuerst herunterwärts mit einer ziemlichen Gewalt; als ich nun merkte, daß der Kopf in dem untern Theil des Beckens eindrang, so richtete ich das Vorderhaupt in die Hohlung des Heiligbeines, so, daß das Hinterhaupt unter dem Schambeine hervortrat. Alsdenn ließ ich einen von meinen Schülern mit dem flachen Theile der Hand an die Gesäßnath drücken, welche sehr gespannt war, und hob die Zange in die Höhe, und zog den Kopf halbrund vorwärts und aufwärts an die äußere Seite der Schamgegend, und entband auch nachgehends den Körper des Kindes, welches klein und unten mit Meconium besudelt war. Das eine Blatt von der Zange hatte an dem vordern Theile des Ohres angelegen, und den Schlaf mit berührt, das andere hingegen sich von dem hintern Theile des linken Ohres bis zum Backen erstrecket, und sehr wenig eingeschnitten. Was die Wöchnerinn anbetraf, so erholte sie sich weit besser als ich mir vorgestellet. Als ich nachgehends meine Hand einbrachte, um die Nachgeburt zu holen, so

konnte

konnte ich sehr schwer hinauf kommen, und wurde alsdenn in der Meynung bestärket, daß der Abstand zwischen der Hervorragung des untern Lendenwirbelbeines und des Schambeines nicht über 3 Zoll betrug.

Ich hatte vor dieser Gelegenheit eine besondere Art einer hölzernen Zange ausgedacht, mit welcher ich oftmals entbunden; allein ich nehme nunmehro statt derselben eine stählerne, die mit Leder überzogen ist, weil jene nicht so dauerhaft ist.

Die 30. Sammlung.

Von schweren Fällen, wo das Kind mit dem Vorderhaupt oder Gesichte kam, und die Weiber mit der Zange entbunden wurden.

Siehe den 1. Band, 3. Buch, 3. Kapitel, den 4. Abschnitt, 4. No. und die 22. 23. 24. 25. und 26. Kupfertabelle.

Die erste Bemerkung.

Im Jahr 1748 wurde ich von einer Hebamme zu einer Frau in die Windmühlenstraße geholet, welche vorher sehr geschwind war entbunden worden. Allein diesesmal gieng es sehr langsam her, weil des Kindes Kopf unrecht einge-

eingetreten war. Die Hebamme sagte mir, sie fühlte etwas bey der Kreisenden linken Schambug, das den Augen ähnlich wäre, und als ich während einer Wehe zu ihr fühlte, so fand ich ihre Nachricht gegründet, daß sich das Vorderhaupt zeigte, und zwar war das Gesichte nach der linken Seite, und das Blättgen nach der rechten gekehret. Ich vernahm auch, daß es in dieser Lage lange geblieben, ohne im geringsten fortzurücken, ungeachtet die Wehen sehr stark und häufig gewesen.

Mitlerweile als sie auf der Seite lag und verschiedene Wehen hatte, so erwog ich diesen Fall bey guter Muße, und da das Becken groß war, so entschloß ich mich, wo möglich die Lage des Kopfes zu ändern, und sollte mir dieses nicht gelingen das Kind zu wenden, und es mit den Füssen zu bringen. Als ich nun die äußerliche Mündung so weit geöfnet hatte, daß ich meine Hand hinein bringen konnte, so fand ich alle meine Bemühungen vergeblich, und konnte weder das Vorderhaupt nach der linken Seite des Beckens empor bringen, damit der Scheitel auf der andern Seite herunter treten möchte, noch das Kind in die Gebährmutter zurück schieben, um es bey den Füßen herauszuholen, denn die Gebährmutter war so sehr zusammen gezogen, daß alle meine Versuche vergeblich waren.

Da mir diese Unternehmungen fehl geschlagen waren, so brachte ich das eine Blatt der

Zange

Zange längst dem linken Ohre bey der Schamgegend, und das andere auf der entgegen gesetzten Seite bey dem Heiligbeine hinein, und fieng an das Gesichte hinterwärts nach der linken Seite des Heiligbeines zu kehren, damit der Scheitel möchte unter der Schamgegend hervor kommen. Als mir aber einfiel, daß der Scheitel würde so weit hinauf zwischen die Schultern gekehret werden, daß er die Entbindung schwer machen würde, so brachte ich das Gesichte wieder in seine alte Lage in der linken Seite, und als ich den Kopf immer weiter und weiter herunter zog, so kehrte sich das Gesichte und Kinn in den unter der Schamgegend befindlichen Raum. Alsdenn hielt ich die Handhaben der Zange nach der Kreisenden Bauch, und entband das Kind, dessen Vorderhaupt eine kegelförmige Gestalt bekommen hatte, und der hintere Theil der Seitenknochen und der Beine des Hinterhaupts waren breit gedrückt. Ich versuchte mit meinen Händen ihnen eine bessere Gestalt zu geben, allein er war so lange zusammen gedrückt gewesen, daß ich die rechte Gestalt nicht wieder herstellen konnte.

Die andere Bemerkung.

Im Jahr 1749 fiel mir ein Fall vor, wo sich das Gesichte zeigte. Die Wasser hatten sich seit verschiedenen Stunden verlaufen, und die Hebamme erzehlte mir, daß der Kopf eine lange

Zeit

Zeit in dieser Lage gewesen, ohne im geringsten fortzurücken, und als ich zu ihr fühlte, so fand ich das Kinn in dem untern Theile der Schamgegend, und das Vorderhaupt bey dem Heiligbeine. Da die Kreisende sehr abgemattet, und die Stärke der Wehen sehr geschwächt war, so entschloß ich mich, sobald wie möglich, mit der Zange Hülfe zu leisten, um das Kind zu entbinden, von welchen ich wußte, daß es beym Leben war. Denn als ich die Lage des Hauptes untersuchte, so schlüpfte mein Finger in den Mund, und ich fühlte, daß es die Zunge und den untern Kinnbacken bewegte. Doch sagte ich der Mutter nichts von diesem Umstande, damit sie sich nicht darüber härmen möchte, wenn es etwa todt zur Welt kommen sollte.

Da die Ohren an den Seiten des Beckens lagen, so ließ ich die Kreisende auf den Rücken quer über das Bette, wie in der 25. Sammlung, 1. No. 1. Bemerk. legen, und nachdem ich die äußerliche Mündung nach und nach erweitert hatte, so bemühte ich mich, die Finger meiner rechten Hand in den Muttermund bey der linken Seite des Beckens zu bringen. Allein ich konnte diesen Theil nicht erreichen, noch auch den Kopf zurück schieben, um meinen Fingern mehr Raum zu verschaffen. Alsdenn suchte ich ein Blatt von der Zange zwischen den Kopf und meinen Fingern in einer eingebildeten Linie mit der Herzgrube einzubringen, da ich aber einen

beträcht-

beträchtlichen Widerstand antraf, und befürchtete, das Blatt würde auswendig an dem Muttermunde hingehen, so zog ich das Werkzeug wieder zurück. Inzwischen erhielt ich doch nach zween bis dreyen Versuchen, wo ich die Spitze genauer an das Haupt des Kindes anhielt, meinen Endzweck, und brachte das andere Blatt an der entgegen gesetzten Seite auf eben die gelinde und vorsichtige Weise ein. Alsdenn fügte ich und band die Handhaben mit einem Bande zusammen, fieng an bey jeder Wehe zu ziehen, und indem ich mit meiner rechten Hand zog, so drückte ich das Kinn mit zween Fingern meiner linken Hand herunter. Die Gesäßnath und untern Theile waren nunmehro in Gestalt einer großen Geschwulst herausgetrieben. Als der vordere Theil des Halses in dem untern Theile des Schambeines herunter gebracht wurde, so kehrte ich die Handhaben der Zange nach diesem Beine, zog den Kopf aufwärts, um die Seiten und Hinterhauptsknochen von den hintern Theilen in die Höhe zu bringen, und sie gelinde mit einer halbrunden Wendung aufwärts durch die äußerliche Mündung zu bringen. Und zu gleicher Zeit hielt ich meine linke Hand fest an die Gesäßnath angedrückt, damit sie nicht zerreissen konnte. Hierauf entband ich den Körper des Kindes, dessen Gesichte blau und sehr geschwollen war, doch vergieng diese Farbe, als sich die Geschwulst setzte. Die Gestalt

des Kopfes, der sehr lang gedrückt war, veränderte ich ein wenig, indem ich den Scheitel und das Vorderhaupt zwischen meinen Händen drückte.

Die dritte Bemerkung.

Im Jahr 1746 um neun Uhr des Morgens wurde ich von einem meiner ehemaligen Zuhörer zu einer kreisenden Frau gerufen, und fand, daß das Kind mit dem Gesichte eingetreten war. Er erzehlte mir, man habe sich einer Hebamme bedienet, die Frau zu entbinden, und ihn um Beystand angesprochen, wenn etwas außerordentliches dabey vorfallen sollte, und da sich nun eine widernatürliche Lage des Kopfes äußerte, so wurde er wirklich um Hülfe ersucht, und hatte diesen Morgen verschiedene vergebliche Versuche gethan, den Kopf in die Gebährmutter zurück zu schieben, und das Kind bey den Füssen heraus zu holen.

Da ich nicht gleich mit ihm hingehen konnte, so holte die Hebamme inzwischen einen andern Geburtshelfer, der bey meiner Ankunft vorschlug, daß man die Frau mit dem Fischbeine und der Schlinge entbinden müßte. Bey der Untersuchung fand ich, daß das Gesichte eingetreten und zween Drittheile von dem Kopfe in das Becken eingedrungen waren. Da sie die vorigenmale geschwind und leicht nieder-

niedergekommen und das Kinn ganz unten bey dem linken Hüftbeine war, so schloß ich hieraus, daß das Becken groß war. Ich äußerte daher meine Meynung dahin, daß sie mit der Zange leichter könnte entbunden werden; glaubte aber der andere Herr, daß sein Mittel besser wäre, so sollte er seiner eignen Meynung folgen. Als er sich dessen weigerte und die andern mich ersuchten, die Frau zu entbinden, so ließ ich sie mit dem Steiße an den vordern Theil des Bettes, so, wie sie auf der rechten Seite lag, bringen, und nicht nur ein Küssen zwischen die Knie legen, sondern auch solche nach dem Unterleibe zu aufwärts gezogen halten. Da diese vorläufigen Anordnungen gemacht waren, so schob ich die Finger meiner rechten Hand so weit in der Scheide zwischen des Kindes Kopf und dem Heiligbeine hinauf, bis ich den Muttermund fühlte, und brachte das eine Blatt von der Zange längst dem Ohre ein, und hielt die Handhabe niederwärts nach dem Kinne zu, damit das Blatt in einer geraden Linie nach dem Scheitel zu gehen möchte, der sich über den Rand des Beckens auf der linken Seite befand, und als die Spitze in den inwendigen Muttermund hinein war, so zog ich meine linke Hand zurück, um Raum zu machen, daß ich die Handhabe hinterwärts nach der Gesäßnath kehren konnte, um die Spitze desto leichter vorwärts zu drücken, und

nach der Hohlung des Heiligbeines zu richten. Ich ergrif hierauf die Handhabe mit meiner linken Hand, und schob die Finger meiner Rechten zwischen das Schambein und des Kindes Haupt in den Muttermund, steckte das andere Blatt zwischen den Kopf und meine Finger und brachte es gelinde in den Muttermund hinein. Da es aber einige Schwierigkeit setzte, so zog ich meine Finger wieder heraus, um mehr Raum zu machen, und indem ich die Spitze näher an das Haupt brachte, so schob ich sie gelinde und mit großer Vorsicht hinein, damit weder die Blase noch der Muttermund gequetscht wurde.

Als beyde Blätter auf solche Art eingebracht und die Handhaben zusammengefügt waren, so zog ich gelinde, und bewegte den Kopf von Ohr zu Ohr, bis er in das Becken herunter war, alsdenn drückte ich vermittelst zweener Finger über denselben und kehrte das Kinn und den vordern Theil des Halses vorwärts, von dem untern Theile des rechten Hüftbeines bis zu dem Raume, der sich unter dem Schambeine befindet: so, daß das Vorderhaupt zu eben der Zeit von dem linken Hüftbeine nach dem untern Theile des Heiligbeines und Schwanzbeines gekehrt wurde. Endlich bewegte ich die Handhaben nach der Schamgegend, und entband die Frau von einem Kinde, dessen Gesichte geschwollen, und dessen Kopf so zusammengedrückt war, wie

ich in der vorigen Bemerkung beschrieben habe. Der lange Druck hatte die Arme gelähmt, doch war dieses Unglück gar bald durch Reiben und Umschläge gehoben.

Die vierte Bemerkung.

Zween Monate nach dem vorhergehenden Falle wurde ich von einer Hebamme zu einer Kreisenden Frau gerufen, und fand, daß des Kindes Gesichte eingetreten und so sehr geschwollen war, daß ich es anfänglich für den Steiß hielt. Allein bey genauerer Untersuchung fühlte ich den Mund und das Kinn bey dem Heiligbeine, und das Blättgen bey der Schamgegend.

Die Hebamme erzehlte mir, daß das Wasser schon lange gesprungen wäre, daß ohngeachtet viele starke Wehen erfolget, der Kopf dennoch in vielen Stunden nicht fortgerückt, und daß sie, da die Wehen grösstentheils nachgelassen, von den Anverwandten verlanget weitere Hülfe zu suchen. Zu gleicher Zeit gab sie mir zu verstehen, daß sie schon vorher geschwinde und leichte gebohren hätte.

Da sie ihre Stärke und Kräfte verlohren, so ermunterte ich sie mit Hoffnung und erfrischte sie mit einem Glase warmen Wein; alsdenn ließ ich sie in die Lage bringen, die ich in der andern Beschreibung dieser Sammlung beschrieben habe, und erweiterte nach und nach die

äußerliche Mündung. Da diese Erweiterung bewirket war, so schob ich die Finger meiner rechten Hand, zwischen das Heiligbein und das Kinn, und schob den Kopf nach dem obern Theil des Bekens, als ich aber das Zusammenziehen und den Widerstand der Gebährmutter so groß fand, daß es nicht möglich war, das Kind zu wenden, und es bey den Füßen zu bringen, so brachte ich alsdenn die Blätter der Zange längst den Ohren ein, und hielte die Handhaben so weit hinterwärts, als die Gesäßnath solches erlaubte, damit die Blätter in einer Linie mit dem mittlern Raum zwischen dem Nabel und der Herzgrube standen, und dem Scheitel näher seyn, und besser an dem Kopfe halten möchten. Als ich die Handhaben zusammengefüget hatte, so versuchte ich, den Kopf weiter herunter zu bringen, allein ich konnte ihn nicht bewegen. Alsdenn suchte ich das Kinn zu wenden, und zwar erst auf die eine, und dann auf die andere Seite. Da mir dieses gleichfalls fehl schlug, so schob ich den Kopf in die Höhe, bewegte ein Blatt ums andere, und kehrte das Kinn nach dem obern Theile des linken Ischiums. Allein als ich den Kopf wieder herunter bringen wollte, so stack das Kinn so feste, daß ich befürchtete, die untern Kinnbacken würden sich verrenken, und ich wurde genöthiget, den Kopf zum andernmale mit der Zange hinauf zu bringen. Ich fuhr nunmehro mit zwo Fingern über das Kinn, und in-

dem

dem ich die Zange mit meiner linken Hand zog, so brachte ich ihn in dem untern Theil des Ischiums herunter, und kehrte ihn mit dem Vordertheile des Halses nach dem Raume zu, der sich unter dem Schambeine befindet. Alsdenn stand ich auf und zog die Handhaben gegen den Unterleib und entband den Kopf, welcher sehr aufgelaufen war. Ja, nachdem der Körper entbunden war, so lag das Kind eine lange Zeit ohne Athem zu holen, oder einige Zeichen des Lebens von sich zu geben.

Die fünfte Bemerkung.

Im Jahr 1752 wurde ich zu einer Frau gerufen, welche schon lange Zeit mit Kreisen zugebracht hatte, und fand, daß das Gesichte mit dem Kinne in dem untern Theile des Heiligbeines eingetreten war, und zwar ein wenig nach der linken Seite zu. Gewiß, das Gesichte war so weit herunter, daß es die Geburtstheile in Gestalt einer Beule heraus trieb, und ihre Wehen waren zu der Zeit sehr schwach. Da außerordentliches kaltes Wetter war, so ließ ich sie auf der Seite liegen, ungeachtet eine Lage auf dem Rücken bequemer gewesen seyn würde, und ließ ihren Steiß ein wenig über das Bettbret rücken, weil ihr Kopf und Schultern auf der andern Seite lagen, und brachte die Zange, wie in dem vorigen Falle, ein. Da ich den Kopf nicht in die Höhe brin-

konnte, so war ich verbunden, ihn bey jeder Wehe, so, wie er eingetreten war, heraus zu ziehen. Die Theile zwischen dem Schwanbeine und äußern Mündung wurden nach und nach durch das Gesichte und Vorderhaupt des Kindes ausgedehnet, und gaben endlich so fern nach, daß der Scheitel unten zu dem Schambeine hervor kam. Hierauf kehrte ich die Handhaben der Zange nach diesem Beine und entband die Frau glücklich von einem todten Kinde, welches, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch den langen Druck des Kopfes in dem Becken war verlohren gegangen.

E N D E.

In der Richterischen Buchhandlung in Altenburg sind nachstehende Bücher zu bekommen:

Abhandlungen der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem, 1ster Theil mit 6 Kupf. groß 8.

— — der königl. Pariser Akademie der Chirurgie, 3 Bände mit Kupfern, groß 4. wird fortgesetzt.

Addisons Anmerkung über verschiedene Theile von Italien. Aus dem Englischen übersetzt, 8.

Bahns Nachrichten von dem in meißnischen Erzgebürge an der Zschopau liegenden Frankenberg und Sachsenburg, 4.

Bemerkungen (medicinische) und Untersuchungen einer Gesellschaft von Aerzten in London, 2 Bände mit Kupfern, groß 8. wird fortgesetzt.

Beyers Unterricht von Bergbau, nach Anleitung der Markscheidekunst, worinnen gewiesen wird, wie die Gebürge, und darinnen streichende Gänge, Klüfte und Flötze zu untersuchen und zu beurtheilen sind. Mit Kupfern. fol.

Beytrag zur Historie von Dreßden, oder Untersuchung des Ursprungs von den Namen der Gassen dieser Stadt, 8.

Bouhours Art, in witzigen Schriften wohl zu denken. Aus dem Französischen übersetzt, 8.

Brakens verbesserte Roßarztneykunst, worinnen die Natur eines Pferdes, seine Krankheiten

und

und Zufälle, wie auch die Weise, solchen abzuhelfen, hinlänglich gezeiget wird, wobey zugleich verschiedene Anweisung gegeben wird, wie ein Besitzer der Pferde selber einsehen kann, ob er von unwissenden Stallknechten hintergangen wird, nebst verschiedenen Bemerkungen, welche die Wahl und Wartung et Pferde anbetreffen. Nach der siebenden Auflage aus dem Englischen übersetzt, groß 8.

Büchner, ob der Baum des Erkäntnisses Gutes und Böses eine schädliche Kraft gehabt, und ob diese Welt die beste sey? 4.

Clerici Redekunst, 8.

Colbatchs Abhandlung von dem Mistel, und dessen Kraft wider die Epilepsie. Aus dem Englischen übersetzt, 8.

Dejeans gründliche Abhandlung vom Destilliren. Eine Anweisung, wie die französischen Liqueurs verfertiget werden. Aus dem Französischen übersetzt, 8.

Duclos Betrachtungen über die Sitten dieses Jahrhunderts. Aus dem Französischen übersetzt. 8.

Eigene (das) der Völkerschaften. Aus dem Französischen übersetzt, 8.

Falschheit (die) der neuen Propheten, 4 Stücke, 8.

Fehrens Anmerkungen über Lehfelds Tractat, die Herrlichkeit der Kirche Christi in der letzten Zeit, 8.

— — Erklärung der Offenbarung St. Johannis, nebst Herrn D. Crusius Vorrede, 4.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Geschichte

und Zufälle, wie auch die Weise, solchen abzuhelfen, hinlänglich gezeiget wird, wobey zugleich verschiedene Anweisung gegeben wird, wie ein Besitzer der Pferde selber einsehen kann, ob er von unwissenden Stallknechten hintergangen wird, nebst verschiedenen Bemerkungen, welche die Wahl und Wartung der Pferde anbetreffen. Nach der siebenden Auflage aus dem Englischen übersetzt, groß 8.

Büchner, ob der Baum des Erkäntnisses Gutes und Böses eine schädliche Kraft gehabt, und ob diese Welt die beste sey? 4.

Clerici Redekunst, 8.

Colbatchs Abhandlung von dem Mistel, und dessen Kraft wider die Epilepsie. Aus dem Englischen übersetzt, 8.

Dejeans gründliche Abhandlung vom Destilliren. Eine Anweisung, wie die französischen Liqueurs verfertiget werden. Aus dem Französischen übersetzt, 8.

Düclos Betrachtungen über die Sitten dieses Jahrhunderts. Aus dem Französischen übersetzt. 8.

Eigene (das) der Völkerschaften. Aus dem Französischen übersetzt, 8.

Falschheit (die) der neuen Propheten, 4 Stücke, 8.

Fehrens Anmerkungen über Lehfelds Tractat, die Herrlichkeit der Kirche Christi in der letzten Zeit, 8.

— — Erklärung der Offenbarung St. Johannis, mit Herrn D. Crusius Vorrede, 4.

REGIA MONACENSIS

Geschichte

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smellie, William, 1697-1763 [Verfasser] / Zeiher, Johann Ernst, 1720-1784 [Übersetzer] / Königsdörfer, Georg Heinrich, 1710-1788 [Übersetzer]

Herrn W. Smellie, der Arztneykunst D. Theoretische und Praktische Abhandlung von der Hebammenkunst

Bd.: Zweyter Band

Altenburg 1763

A.obst. 100 e-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248617-2
VD18 80232388